Lena Greinke, Ulrike Grabski-Kieron, Ingo Mose, Anja Reichert-Schick, Annett Steinführer (Hg.)

Krise als Chance?

Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf ländliche Räume



Ländliche Räume: Beiträge zur lokalen und regionalen Entwicklung Bd. 9 **Rural Areas:** Issues of local and regional development Vol. 9

Lena Greinke, Ulrike Grabski-Kieron, Ingo Mose, Anja Reichert-Schick, Annett Steinführer (Hg.)

Krise als Chance? Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf ländliche Räume

RURAL AREAS

Issues of local and regional development

LÄNDLICHE RÄUME

Beiträge zur lokalen und regionalen Entwicklung

Edited by / herausgegeben von

Prof. a. D. Dr. Ulrike Grabski-Kieron
(Universität Münster)
Prof. Dr. Ingo Mose
(Universität Oldenburg)
PD Dr. Anja Reichert-Schick
(Wüstenrot Stiftung)
Dr. Annett Steinführer
(Thünen-Institut Braunschweig)

Band/Volume 9



Lena Greinke, Ulrike Grabski-Kieron, Ingo Mose, Anja Reichert-Schick, Annett Steinführer (Hg.)

Krise als Chance? Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf ländliche Räume

LIT

Umschlagbilder

Baum mit Maske: Lena Greinke, Leibniz Universität Hannover (2022) Dorfladen: Winfried Eberhardt, Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen (2020)

Wisent: Grafik cognitio, WildtierPark Edersee (Foto: Annett Steinführer,

2021)



Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier entsprechend ANSI Z3948 DIN ISO 9706

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

ISBN 978-3-643-15082-0 (br.) ISBN 978-3-643-35082-4 (PDF)

© LIT VERLAG Dr. W. Hopf Berlin 2022

Verlagskontakt:

Fresnostr. 2 D-48159 Münster Tel. +49 (0) 251-620320

E-Mail: lit@lit-verlag.de https://www.lit-verlag.de

Auslieferung:

Deutschland: LIT Verlag, Fresnostr. 2, D-48159 Münster Tel. +49 (0) 251-620 32 22, E-Mail: vertrieb@lit-verlag.de

Vorwort

Als Mitte März 2020 zahlreiche europäische Länder etwas verkündeten, das sich neudeutsch als "Lockdown" schon wenig später in der Alltagssprache festsetzen sollte, ahnte wohl kaum jemand, dass dieser nicht nur wenige Wochen dauern würde. Ebenso wenig war absehbar, dass das neuartige Corona-Virus in den Folgejahren keinen einzigen Bereich der Gesellschaft unangetastet lassen würde. Auch staunte man anfänglich vielleicht noch über die Geschwindigkeit, in der Selbstverständlichkeiten, wie die werktägliche Anwesenheit in einem Klassenzimmer, das Pendeln ins Büro oder der wöchentliche Treff im Sportverein, über Bord geworfen wurden, und schmunzelte über neue Alltagsaccessoires wie den Mund-Nasen-Schutz. Doch die Unerbittlichkeit und das Tempo, mit der die Pandemie in das Leben jedes Menschen eingriff, ließen die Überraschung, ja manchmal sogar Freude angesichts einer punktuell erfahrenen "Entschleunigung" rasch in den Hintergrund treten. Die Pandemie erreichte den Status einer Krise und bestimmte als solche alsbald politische Entscheidungen, gesellschaftliche Auseinandersetzungen und mediale Diskurse.

Zeit entwickelte sich zu einer relevanten Dimension der Pandemie: Die anfängliche Erwartung, dass es sich nur um eine kurzfristige Unterbrechung des Alltags handeln würde, dass "nach Ostern", "in einigen Monaten" oder zumindest "im nächsten Jahr" alles wie zuvor sein würde, hielt sich hartnäckig – und wurde doch immer wieder ad absurdum geführt. Und nicht nur die Frage der Art, sondern eben auch der Dauer bestimmter Maßnahmen war von Anbeginn umstritten und wurde immer wieder neu verhandelt. Nicht zuletzt kam historische Zeit ins Spiel: Bezüge zur letzten globalen Pandemie, der Spanischen Grippe, wurden hergestellt. Diese hatte ziemlich genau einhundert Jahre zuvor gewütet und weltweit zwischen 27 und 50 Millionen Tote gefordert (Witte 2008, 22).

Raum in seinen verschiedensten Facetten wurde zu einer weiteren wesentlichen Dimension der Pandemie: Wohnstandorte und Wohnungen erfuhren individuelle Neubewertungen, die Notwendigkeit und damit Erreichbarkeit alltäglicher ("kritischer") Infrastrukturen stellte sich in anderem Licht dar. Selbst im EU-Binnenverkehr schlossen sich Grenzen für Menschen ohne den "richtigen" Pass, und auch Pflegekräfte und Erntehelfer:innen erhielten keinen oder nur mehr erschwerten Zugang. Im innerdeutschen Reiseverkehr waren unterschiedliche "Corona-Regeln" der Bundesländer zu beachten, Familienangehörige und Freund:innen ließen sich nicht mehr uneingeschränkt besuchen. Zugleich verlor räumliches Nahsein an Bedeutung: Viele Beschäftigte (zumindest jene mit Bürotätigkeiten) fanden sich quasi über Nacht in digitalen Räumen wieder, lernten die Vorteile des Arbeitens über Distanz kennen, gaben eventuell das Pendeln auf – kämpften aber auch mit der räumlichen Entgrenzung von beruflichen und Care-Verpflichtungen und klagten über das Fehlen des persönlichen Austauschs mit Freund:innen und Kolleg:innen. Ähnliches erfuhren Menschen in politischen Ämtern und bei ehrenamtlichen Tätigkeiten: Auch ihre Aktivitäten verlagerten sich oft in virtuelle Welten oder fanden in manchen Fällen gar nicht mehr statt.

II Vorwort

Nicht zuletzt erfuhr die räumliche Dimension der Pandemie intensiv entlang der altbekannten Achse von "Stadt" und "Land" lebhafte Diskussionen. Alltagserfahrungen wurden ausgetauscht, Vorzüge und Nachteile des einen wie des anderen Raumtyps aufgelistet. Doch fehlt aus einer wissenschaftlichen Perspektive für ländliche Räume bislang eine entsprechende Zusammenschau erster Fallstudien und Reflexionen zu den Ausprägungen und Folgen der Covid-19-Pandemie.

Diese Feststellung stand am Beginn der Arbeit für den vorliegenden Sammelband. Denn ländliche Regionen blieben von all den genannten Entwicklungen nicht unberührt. Galten sie einerseits als Möglichkeitsräume mit (mehr) Platz für die oft notwendige Vereinbarkeit von Homeoffice und Familienarbeit sowie mit Vorzügen für pandemiebedingt eingeschränkte Erholungsgelegenheiten, so traten andererseits – gerade mit der Dauer der Pandemie – auch deren negative Begleiterscheinungen und Folgen zutage, etwa in Bezug auf die Zugänglichkeit oder Erreichbarkeit von Einrichtungen der Nahversorgung, der Freizeitgestaltung und Pflege, oder die Alltagskommunikation und das zivilgesellschaftliche Engagement. Bereits vor der Pandemie bekannte touristische Destinationen in attraktiven ländlichen Räumen erlebten eine quantitativ neue Nachfrage bis hin zur Übernutzung. Und schließlich schuf die Pandemie selbst erst relevante Infrastrukturen (wie Testmöglichkeiten oder Impfzentren), deren Verfügbarkeit oder Erreichbarkeit sich in so mancher ländlicher Region als unzureichend herausstellten.

Viele Themen sind es somit wert, für ländliche Regionen allein oder im Vergleich bzw. in Verbindung mit anderen Raumtypen genauer untersucht zu werden. Der vorliegende Sammelband ist ein Beitrag zu dieser gerade erst beginnenden Debatte. Auf der Basis der vorgestellten Fallbeispiele und -studien kann er nur eine Zwischenbilanz präsentieren, denn zu unsicher sind noch die mittel- und langfristigen Folgen, zu volatil oder anekdotisch die ersten Daten. Dennoch bieten die Beiträge des Bandes Gelegenheit, nicht nur über die ersten Konturen unserer (Nach-)Coronagesellschaft nachzudenken (vgl. bereits Kortmann & Schulze 2020), sondern über mittel- und langfristige Veränderungen und die Wege dorthin zu reflektieren: Allerorten hat die Krise Werthaltungen verändert und neue Gestaltungsfragen entstehen lassen. Damit ist die Pandemie auch als Impulsgeberin für lokale und regionale Transformationsprozesse zu verstehen, denn mehr und mehr wird deutlich, dass es ein "Zurück" zum früheren Alltag kaum geben dürfte. Die gelebten Pandemieerfahrungen und Bewältigungsstrategien sind gründlich aufzuarbeiten, um die neue und unbekannte "Zukunft nach Corona" (Horx 2020) aktiv anzugehen und ländliche Räume für Krisen nicht nur pandemischer Art, sondern auch im Hinblick auf den Klimawandel, politische Polarisierungen, soziale Verwerfungen und geänderte wirtschaftliche Herausforderungen resilienter zu gestalten.

Die Herausgeberinnen und der Herausgeber der Reihe "Ländliche Räume: Beiträge zur lokalen und regionalen Entwicklung" freuen sich, der Öffentlichkeit diesen achten Reihenband präsentieren zu können – und sind davon überzeugt,

Vorwort

dass dies nur der Auftakt der grundlagenwissenschaftlichen wie anwendungsorientierten Auseinandersetzung mit den Folgen der Covid-19-Pandemie im Kontext der an ländlicher Entwicklung interessierten Disziplinen sein kann. Besonders gedankt sei an dieser Stelle Lena Greinke, die den Impuls für den Sammelband gab und seine Erstellung unermüdlich vorangetrieben hat.

Braunschweig und Oldenburg, Mai 2022

Annett Steinführer, Ingo Mose

Literaturverzeichnis

Horx, Matthias (2020): Die Zukunft nach Corona. Wie eine Krise die Gesellschaft, unser Denken und unser Handeln verändert. Berlin: Ullstein.

Kortmann, Bernd & Schulze, Günther G. (Hrsg.) (2020): Jenseits von Corona. Unsere Welt nach der Pandemie – Perspektiven aus der Wissenschaft. Bielefeld: transcript.

Witte, Wilfried (2008): Tollkirschen und Quarantäne. Die Geschichte der Spanischen Grippe. Berlin: Wagenbach.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	
Annett Steinführer, Ingo Mose	I
Krise als Chance? Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Entwicklung ländlicher Räume – Relevanz und Einordnung des Forschungsfeldes Lena Greinke, Ulrike Grabski-Kieron	1
Tourismus und Mobilität	
Pandemiebedingte Aufwertung kulturlandschaftlicher Destinationen. Digitale Marketingstrategien ländlicher Tourismusregionen in Deutschland Sophie Grunenberg, Markus Hilpert	. 25
(Wieder-)Entdeckung der Heimat: Auswirkungen des Covid-19-Overtourism auf der Schwäbischen Alb Heidi Megerle, Torsten Clement	
Landwirtschaft	
Ein Minimum an Erschütterung und ein Maximum an Kontinuität? Der Einfluss der Covid-19-Pandemie auf die landwirtschaftliche Saisonarbeit Ronja Schröder	. 63
Die Herausforderungen des Covid-19-Frühlings für lokale Gemüseproduzent:innen. Oder: Wie eine Notlage zu mehr Solidarität und Innovation führte. Ein Erfahrungsbericht Petra Köchli	. 77
Nachbarschaft und Versorgung	
Kleine Nahversorgungseinrichtungen in ländlichen Regionen – Chancen und Herausforderungen vor und während der Covid-19-Pandemie Winfried Eberhardt	. 91
Hat die Covid-19-Pandemie digitale Nachbarschaftsnetzwerke in ländlichen Räumen gestärkt? Ergebnisse einer Fallstudie im Münsterland Katrin Rosenberger, Yann Rees, Sebastian Kurtenbach	
Und wenn die Peripherie peripher(isiert) bleibt? Alleinerziehen während der Covid-19-Pandemie Sylvia Keim-Klärner, Annett Steinführer, Christoph van Dülmen	129
Arbeitswelt und Wirtschaft	
Kollaborative Arbeitsorte in ländlichen Räumen – Charakteristika und Potenziale für die Regionalentwicklung Franziska Görmar	147
Nach der Krise ist vor der Krise: Was bleibt zu tun? Ergebnisse einer Unternehmensbefragung in der Region Kassel zum Umgang mit der Covid-19-Pandemie Carsten Mauritz	165
	103 181

Krise als Chance? Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Entwicklung ländlicher Räume – Relevanz und Einordnung des Forschungsfeldes

Lena Greinke, Ulrike Grabski-Kieron

1. Die Covid-19-Pandemie in räumlicher Dimension

Seit Ende 2019/Anfang 2020 durchdringt die Covid-19-Pandemie alle Lebensbereiche der modernen Gesellschaften in Deutschland und weltweit. Sie drückt dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel unwiderruflich ihren Stempel auf und schafft Verwerfungen in bisher als "vorgezeichnet" geglaubten Entwicklungsprozessen. Durch die Covid-19-Pandemie ist nicht nur kurzfristig, sondern auch auf längere Sicht mit sozialen, ökologischen, ökonomischen, kulturellen, touristischen und sozialräumlichen Auswirkungen zu rechnen (u.a. OECD 2021, 23). Die vier bisher eingetretenen Pandemiewellen haben vielfältige Betroffenheiten offengelegt und Problemlagen sowie neue Herausforderungen für die Zukunft deutlich gemacht. Dies gilt für die Daseinsvorsorge, wo Fragen nach Auslastungen, Tragfähigkeiten und Erreichbarkeiten relevanter Infrastrukturen in den Mittelpunkt gerückt sind, genauso wie für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, für den sich angesichts eines veränderten Kommunikationsverhaltens, sich wandelnder Werthaltungen und sozialpsychologischer Pandemie-Wirkungen bisher unbekannte Herausforderungen ergeben.

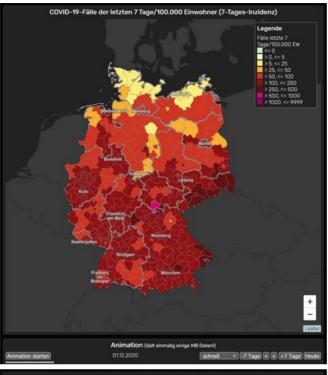
Gleichzeitig erweist sich die Covid-19-Pandemie – die (zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Beitrags im Frühjahr 2022) weiterhin anhält, auch wenn sie phasenweise aus den medialen Schlagzeilen geraten ist – als Impulsgeber für bürgerschaftliches Engagement, für den digitalen Wandel und für den Wandel von Lebensstilen. In der Suche nach Antworten auf die neu entstandenen Handlungserfordernisse wurden vielfältige Innovationspotenziale offengelegt und die Wege, sie inwertzusetzen, häufig beschleunigt. An erster Stelle stehen ohne Frage die digitale Transformation und der damit einhergehende technologische Wandel. Die Digitalisierung erfasst alle Bereiche des Alltags-, Wirtschafts- und Arbeitslebens, sie verändert das Gesundheits- und Bildungswesen, beeinflusst das kulturelle Leben, Mobilität und Verkehr und lässt sich aus den laufenden Diskursen um eine nachhaltige und resiliente Entwicklung nicht mehr wegdenken. Sie gibt schließlich auch Governanceprozessen neue Orientierungen.

Seit Erklärung der Pandemie durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) am 11. März 2020 erlebten die Menschen in Deutschland mehrere mehr oder wenige umfassende sogenannte Lockdowns mit unterschiedlichen Hygiene-, Abstandsund Infektionsschutzmaßnahmen. Die Verbreitung und damit auch die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie manifestierten sich in Deutschland teilräumlich sehr differenziert. Die Karten (siehe Abb. 1) zeigen die Covid-19-Fälle der letzten sieben Tage je 100.000 Einwohner:innen (7-Tage-Inzidenz) für zwei Zeitpunkte im Dezember 2020 bzw. im Februar 2022. Sie verdeutlichen die unterschiedlichen räumlichen Ausbreitungen der Covid-19-Fälle und zeigen, dass das Virus

vor räumlichen Grenzen keinen Halt macht. Die Gründe dafür sind vielfältig und bislang noch nicht ausreichend erforscht. Erste Erkenntnisse zur räumlichen Ausbreitung epidemischer Ausbrüche sollen zum Beispiel in dem neuen DFG-finanzierten Forschungsprojekt "Sozio-räumliche Diffusion von Covid-19 in Deutschland (CoDiff)" erlangt werden (DFG 2022). Häufig wurden insbesondere die Gruppen von Menschen von der Pandemie getroffen, die ohnehin schon benachteiligt waren. So waren zum Beispiel ältere Menschen öfter von schweren Verläufen oder dem Tod betroffen. Jüngere Menschen hingegen kämpften vermehrt mit geistiger Gesundheit, sozialer Distanz und Kontaktbeschränkungen. Sterbefälle traten bei Männern häufiger auf als bei Frauen, jedoch sind Frauen länger von Long-Covid betroffen und fühlten sich einsamer (OECD 2021, 23). Zugleich sind Frauen zumeist einem höheren Risiko der Infektion ausgesetzt, weil sie in höherem Maße als Männer in Gesundheits- und Pflegeberufen tätig sind (Cseh 2021, 23). Covid-19 führt folglich nicht nur zu räumlichen, sondern auch sozialen, geschlechtsspezifischen und altersbedingten Disparitäten und Ungleichheiten.

Im Zuge der Pandemiewellen zeigte sich, dass von der sogenannten Corona-Krise städtische und ländliche Räume zwar gleichermaßen betroffen sind (Mallwitz 2020), doch verbreitete sich der Covid-19-Erreger teilräumlich differenziert sowohl hinsichtlich Intensität als auch Zeitraum. Es verwundert jedoch nicht, dass zu Beginn der Pandemie vor allem urbane Räume mit ihren hohen Inzidenzen immer wieder im Fokus von Politik, Medien und Wissenschaft standen. Erst als die Inzidenzen in manchen ländlichen Regionen kritische Größen erreichte (z. B. wurde die Stadt Heinsberg in Nordrhein-Westfalen 2021 zum Hotspot), rückten auch ländliche Räume als Betroffenheitsräume mehr und mehr in den Mittelpunkt des Interesses.

Dabei zeigte sich alsbald, dass sich auch Entwicklungen ländlicher Regionen im Zeichen von Covid-19 ganz unterschiedlich entfalteten: Demographische Ausgangslagen, Ausstattungen von Versorgungsinfrastrukturen und ihre Erreichbarkeiten, die Nähe oder Ferne zu großen Städten u. ä. erwiesen sich als wichtige Einflussfaktoren. Untersuchungen haben gezeigt, dass beispielsweise im Frühjahr 2020 eher ländliche Räume betroffen waren, während im Sommer 2020 die Infektionsraten in (groß-)städtischen Räumen höher waren (Rösel und Schulze Spüntrup 2020, 9). Die Auswirkungen in ländlichen Regionen waren jedoch sehr unterschiedlich. Während es Gebiete gab, die zu Hotspots für Ansteckungen wurden, gab es auch Räume, die aufgrund geringerer Bevölkerungs- und Kontaktdichten weniger betroffen waren (Hahne 2021, 185). Zudem wirken die regionale Wirtschaftskraft, die Krisenanfälligkeit von Wirtschaftsbranchen, z. B. bei plötzlich eintretendem Ausfall von Arbeitskräften oder pandemiebedingten Lieferengpässen, und nicht zuletzt die Ausgangslagen regionaler Arbeitsmärkte genauso auf die Entwicklung ländlicher Räume in ihrer großen Differenziertheit in der Pandemie ein.



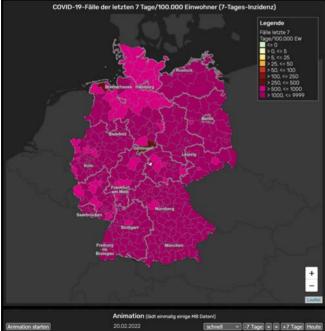


Abbildung 1: Covid-19-Fälle der letzten sieben Tage/100.000 Einwohner:innen (7-Tage-Inzidenz) im Dezember 2020 (links) und Februar 2022 (rechts) (Quelle: Covid-19-Dashboard von Adler 2022 auf Basis von Robert Koch-Institut, dl-de/by-2-0)

Ländliche Räume sind nicht nur Betroffenheits-, sondern auch Möglichkeitsräume, denn auch andere Trends haben dort während der Covid-19-Pandemie ihren Niederschlag gefunden: Mit der Arbeit im Homeoffice wurde das Zusammenspiel von Leben und Arbeiten auf dem Lande für viele Berufstätige zur Normalität und Erwerbsarbeit aus der Stadt heraus ein Stück aufs Land verlagert. Angesichts von Kontaktgrenzen und Abstandsregelungen erwiesen sich ländliche Räume für viele Menschen als nunmehr geeignetes Lebensumfeld (vgl. ARL 2021, 17: Krasilnikova und Levin-Keitel 2022), um die Krisenzeit mental besser zu überstehen, denn Haus, Garten und landschaftliche Freiräume bieten einen Ausgleich für die auferlegten Restriktionen, ja mehr noch: Sie bieten Chancen für eine neue "work-life-balance". Gleichzeitig zeigen Studien, dass eine "neue Lust aufs Land" nicht überall gelebte Praxis ist (Neumann et al. 2022). Wohnstandortverhalten hängt vielmehr von anderen Faktoren ab (z. B. Zufriedenheit mit der Wohnungsgröße) (ebd.). Covid-19 verändert also den Blick auf ländliche Räume. Die Pandemie gibt vielen Menschen neue Impulse, um das eigene lokale und regionale Umfeld anders wertzuschätzen als vorher und ihnen neue Akzeptanz entgegenzubringen. Gleichzeitig wird funktionsfähigen dezentralen Versorgungsstrukturen neue Aufmerksamkeit zuteil, ein Trend, der weit vor der Pandemie begann. In der Landwirtschaft gewinnen regionale Produktion und Vermarktung an Bedeutung. Verflechtungsbeziehungen zwischen Stadt und Land werden zunehmend als Ausdruck wachsender regionaler Ernährungssysteme begriffen, die mit neuen Vermarktungsformen und intensiveren Kontakten zwischen Verbraucher:innen und Produzent:innen einhergehen (Kirner et al. 2022; Kopatz 2021; Antoni-Komar et al. 2019; Wunder 2019). Aus all diesen im Zuge der Pandemie verstärkten oder durch diese erst entstandenen raumbezogenen Tendenzen gehen neue Impulse für die Entwicklung ländlicher Räume aus.

In diesem Sinne will der vorliegende Band sowohl zur Detaillierung des Themenkreises als auch zur Versachlichung laufender Diskurse beitragen. Insbesondere soll der generellen Frage nachgegangen werden, ob in der pandemischen Krise nicht auch Chancen für ländliche Räume liegen, die neue Zukunftsperspektiven eröffnen und in der Impulse für eine Neuformulierung des Verhältnisses zwischen "Stadt" und "Land" begründet liegen. Um diesem Anliegen zu entsprechen und um das Thema dieses Bandes angemessen in die Kontexte von Forschung wie Praxis der Entwicklung ländlicher Räume einzuordnen, werden Betroffenheiten in den ausgewählten Themenfeldern "Alltagsleben und Soziokultur", "Wirtschaft und Arbeitswelt" und "Tourismus, Erholung und Mobilität" dargestellt. Situationsanalysen und Erfahrungsberichte zeigen Herausforderungen, Entwicklungen und weitere Handlungsperspektiven auf und versuchen, erste Antworten auf die skizzierten Fragen zu geben.

2. Betroffenheiten in einzelnen Bereichen der Gesellschaft

2.1 Alltagsleben und Soziokultur

Vielfach wurde vor dem Hintergrund der Pandemie in den Medien wie auch in der Forschung während der Jahre 2020 und 2021 das Thema der Abwanderung aus den großen Städten (polemisch auch "Stadtflucht" genannt) differenzierter thematisiert als zuvor (Henning 2021, 5): Tendenzielle Wanderungsbewegungen aus Städten in die ländlichen Räume, die durch die Pandemie zunahmen, wurden stärker als zuvor nun als ein Phänomen im komplexen Binnenwanderungsgeschehen zwischen Stadt und Land gesehen. Damit wurde der bis dahin vielfach vorherrschende Fokus allein auf das Thema "Abwanderung aus ländlichen Räumen" (auch "Landflucht") aufgegeben. Der breitere Blickwinkel "traf" bei weitem die Wirklichkeit stärker, denn unter anderem hatten bereits vor Corona Untersuchungen gezeigt, dass ländliche Räume in keiner Weise ausschließlich von Abwanderung und Alterung gekennzeichnet waren. Seit 2014 nimmt beispielsweise der Anteil der ausländischen Bevölkerung in ländlichen Räumen zu. Auch die Binnenwanderungsmuster der deutschen Bevölkerung haben sich verändert: So hatten ländliche Kreise im Mittel zwischen 2015 und 2019 positive Wanderungssalden, Großstädte hatten hingegen ein Minus zu verzeichnen (Osterhage und Albrecht 2021, 5). Zu den Zuziehenden zählen demnach nicht nur Schutzsuchende, sondern auch Erwerbs- oder Lifestylemigrierende oder Rückwandernde (Kordel und Weidinger 2021, 16). Studien aus dem Jahr 2019 zeigten, dass "der ländliche Raum zunehmend in den Fokus eines urban geprägten Milieus rückte" (Henning 2021, 5). Umfragen von Großstadtbewohner:innen der ZEIT-Stiftung im Sommer 2020 machten deutlich, dass ca. 26 Prozent der Befragten sich wünschen, in weniger dicht besiedelte Gebiete zu ziehen. Durch die Pandemie habe sich dieser Wunsch bei 7 Prozent noch verstärkt (ebd.).

In der Pandemie kamen dann zunehmend die Nutzer:innen von Zweitunterkünften dazu, die aus ihren (häufig urbanen) Erstwohnungen in ländliche Räume für deutlich längere Aufenthalte als vor der Pandemie migrierten (Lembke 2020 in Hahne 2021, 186). In der Pandemie orientierten sich immer mehr Menschen "auf das Ländliche", sodass dieses einen neuen Aufschwung bekam (Baumann 2021, 9). Der Rückzug in ländliche Räume, um der beschleunigten Lebenswirklichkeit zu entgehen, sollte der Entschleunigung dienen (Baumann 2021, 10). Allerdings führten diese Entwicklungen nicht etwa dazu, dass Covid-19 das "Ende des Städtischen" einläutete (Lopes de Souza 2021, 156). Osterhage und Münter konstatierten (2021, 293), dass die Wanderungsmuster sich wohl nicht dauerhaft in dieser Form manifestieren würden. Auch Libbe et al. argumentieren: "Einerseits fördert der Wunsch nach Natur, Grün und Entfaltungsmöglichkeiten die Attraktivität ländlicherer Wohnstandorte, andererseits können gerade durchmischte, grüne Stadtquartiere mit angepassten Betreuungs- und Freizeitangeboten sowie kurzen Wegen attraktiv sein. Dies sollte sowohl als Chance genutzt werden, neues Leben in stagnierende ländliche Regionen zu bringen ohne neue Flächeninanspruchnahme zu fördern, als auch die städtischen Wohnqualität zu stärken" (Libbe et al.

2020, 3). Die phasenweise Anwesenheit wurde vor der Pandemie aber in den Zuzugsräumen zumeist kritisch reflektiert, weil freizeitlich genutzte Nebenwohnungen vielerorts über größere Zeiträume leer stehen (z. B. in den Wintermonaten) und dennoch Infrastrukturen dauerhaft aufrechterhalten werden müssen (vgl. bereits Dirksmeier 2010). Allerdings verwiesen wenige Autor:innen bereits daraufhin, dass Zuzug auch eine Chance sein kann: So können zum Beispiel Leerstände, auch historische Bausubstanzen, nach- oder umgenutzt werden oder freie Arbeitsplätze in Unternehmen, die vom Facharbeitskräftemangel betroffen sind, besetzt werden (Kordel und Weidinger 2021, 19; Greinke 2022). Zudem ist es möglich, dass betriebliche Angebotsstrukturen durch größere Nachfrage diversifiziert werden (Kordel und Weidinger 2021, 19).

Darüber hinaus waren vor allem jüngere Generationen von der Covid-19-Pandemie betroffen, weil Schulen, Hochschulen, Jugendtreffs und Kindergärten zeitweise geschlossen waren. Soziale Kontakte litten darunter. Kinderbetreuungseinrichtungen arbeiteten phasenweise zum Teil in minimierten Größen der betreuten Gruppen weiter. Dies wirkte sich in vielen Familien auf die Situationen im Homeoffice aus: Viele Menschen mussten ihre (Klein-)Kinder und/oder das Homeschooling betreuen. Die Herausforderungen von Alleinerziehenden greifen auch Sylvia Keim-Klärner, Annett Steinführer und Christoph van Dülmen in ihrem Beitrag in diesem Band auf.

"Dank" der Pandemie haben Menschen sehr an Erfahrung im Umgang mit virtuellen Formaten (z. B. in Schulen und Universitäten) gewonnen, so dass diese inzwischen weitgehend zur Routine geworden sind. Hinter diese Errungenschaft wird man schwerlich wieder zurücktreten können oder wollen. Bürgerschaftliches Engagement gewann in vielen Aufgabenbereichen durch die Digitalisierung neue Wege der Kommunikation und Interaktion hinzu. Dies gilt in besonderer Weise für Engagements in ländlichen Räumen. Beobachtungen haben zudem gezeigt, dass Krisenzeiten dazu führen können, den gesellschaftlichen Zusammenhalt der Nachbarschaften und Dorfgemeinschaften zu stärken, gerade wenn sich etablierte Rahmenbedingungen ändern und neue Ideen für das gesellschaftliche Miteinander entwickelt werden müssen. So verstärkte sich die Nachbarschaftshilfe und Solidarität in ländlichen Räumen, indem beispielsweise während der Lockdowns vermehrt Einkäufe für die Nachbarschaft getätigt oder Fahrten für ältere Menschen übernommen wurden (Kleine-Limberg und Lange 2021, 20). Gerade in den ländlichen Räumen erhielten digitale Austauschplattformen, zum Beispiel für Besorgungen in der Nachbarschaftshilfe, neue Bedeutungen (Libbe et al. 2020, 2). So diskutieren Katrin Rosenberger, Yann Rees und Sebastian Kurtenbach in ihrem Beitrag in diesem Band die Auswirkungen der Pandemie auf digitale Nachbarschaftsnetzwerke in ländlichen Räumen. Jedoch darf nicht übersehen werden, dass mancherorts Engagementstrukturen in der Pandemie ganz zusammenbrachen, weil Kommunikationspartner:innen ausfielen oder sich Interessenlagen von Beteiligten "aus der Not der Pandemie heraus" veränderten: Menschen konzentrierten sich mehr auf sich selbst und ihre Familie. Durch die Schließung von Vereinsheimen fielen Treffpunkte für den kommunikativen Austausch und für Vereinsarbeit weg (Kleine-Limberg und Lange 2021, 21).

Eingeschränkte und zumindest veränderte Möglichkeiten zur Kommunikation brachte die Pandemie auch für die Beteiligung und Mitwirkung von Bürgern in regionalen und lokalen Governanceprozessen mit sich. Lockdowns verhinderten vielerorts eine Partizipation vor Ort, und Onlineformate wurden und konnten nicht überall technisch umgesetzt werden. Auch fehlten Kompetenzen und Lernprozesse kamen nur langsam in Gang. Für steuernd-planerische Entwicklung in ländlichen Räumen zeichnet sich hier für die Zukunft ein breites Spektrum neuer Aufgaben ab, um Planungskonflikte zu vermeiden und um Mitwirkung im Sinne von Transparenz und Akzeptanz in neuen Governance-Formaten zu gewährleisten.

Ungeachtet dessen kann die Covid-19-Pandemie als Hoffnungsträger und Wegbereiter angesehen werden, denn insbesondere die Digitalisierung scheint vielerorts einen Entwicklungsschub bekommen zu haben (Krajewski et al. 2021, 7-8; BML 2020, 30). Unter anderem lassen E-Commerce im Einzelhandel, E-Health bei der gesundheitlichen Versorgung, E-Learning im Bildungswesen oder E-Government in öffentlichen Verwaltungen die stärkere Unabhängigkeit von Raum und Zeit wachsen. Technische Ausstattung und Kompetenzen im Umgang mit ihr wuchsen. Gleichzeitig ist jedoch ein leistungsfähiges Internet mit ausreichender Breitbandverfügbarkeit eine Voraussetzung für die Digitalisierung in ländlichen Räumen. Das Vorhandensein dieser Netze ist vielerorts allerdings (noch) nicht gegeben, sodass Entwicklungschancen getrübt sind: Flexibles Arbeiten ist dadurch nicht überall möglich (Krajewski et al. 2021, 7f.). Vielerorts besteht aber die Hoffnung auf Veränderungen im Gesundheitswesen durch Digitalisierung: Beispielsweise kann die Fernbehandlung durch Ärzt:innen im Zuge der Telemedizin eine Chance sein, ländliche Räume besser zu versorgen (Klös 2020, 28). Mittlerweile findet die digitale Transformation mit ihren Bezügen zur Entwicklung ländlicher Räume sowohl in Forschung und Wissenschaft als auch im gesellschaftlichen Diskurs breiten Niederschlag (ASG 2021: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung und Wüstenrot-Stiftung 2021; Bertelsmann Stiftung 2022). Mit Blick auf die inhaltliche Vielfalt in diesem Band soll hier darauf verzichtet werden, dies in weiterer Vertiefung nachzuzeichnen.

2.2 Wirtschaft und Arbeitswelt

Ländliche Wirtschaftsräume sind je nach sozioökonomischer Ausgangslage und vorherrschender Branchenstruktur von den Pandemiefolgen in unterschiedlicher Weise betroffen. Dabei ergeben sich Ambivalenzen: Einerseits verschärfte die Pandemie in vielen ländlichen Wirtschaftsräumen bestehende Problemlagen. Dies gilt zum Beispiel für Engpässe von Unternehmen, die durch anhaltenden Fachkräftemangel bereits betroffen waren. Auch Tendenzen zur Ausdünnung von Infrastrukturen, etwa im Berufsausbildungs- und Weiterbildungssektor, die im

Zuge des demographischen Wandels in manchen Regionen bereits seit Jahren zu verzeichnen waren, erhielten durch die Pandemie neuen Schub. Andererseits waren bzw. sind mit der Pandemie nicht nur für städtische, sondern auch für ländliche Wirtschaftsstandorte maßgebliche Entwicklungsimpulse verbunden, die zum Beispiel im Zuge von Digitalisierung oder der Flexibilisierung der Arbeitswelt auf den regionalen Strukturwandel einwirken.

Das Wirtschaftsleben wurde durch krankheits- und quarantänebedingte Ausfallzeiten der Beschäftigten mit Folgen für Arbeits- und Produktionsprozesse "erschüttert". Nach Angaben des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB 2022) waren im ersten Pandemie-Jahr ca. 20 Prozent aller Betriebe in Deutschland von Arbeitsausfällen betroffen; Anfang 2022 hatte sich diese Zahl auf 40 Prozent erhöht. Mit diesen Personalengpässen ging einher, dass sich Produktionsprozesse verlangsamten oder ausgesetzt werden mussten, Versorgungs-, Liefer- und Absatzwege "stockten" und Märkte in Turbulenzen gerieten. Unternehmen wie auch Arbeitnehmer:innen sahen sich der Tatsache bisher unbekannter Einschränkungen von Mobilität ausgesetzt. In der Landwirtschaft und im Gartenbau verursachten die zeitweise erlassene Einreisebeschränkungen Engpässe in den Ernten verschiedener Gemüseprodukte und Früchte, weil traditionell zeitweise beschäftigte Saisonarbeitskräfte als Erntehelfer:innen aus anderen Ländern Europas nicht einreisen konnten (Naumann 2021, 160; Biaback Anong 2021). In diesem Band greift Ronja Schröder das Themenfeld der landwirtschaftlichen Saisonarbeit im Zeichen der Covid-19-Pandemie auf. Auch im Wirtschaftssektor Landwirtschaft lassen sich darüber hinaus jedoch viele weitere Betroffenheiten erkennen (z. B. im persönlichen Familienumfeld, in betrieblichen Abläufen, in der Vermarktung), wie Kirner et al. (2022) am Beispiel der österreichischen Landwirtschaft aufzeigen.

Für Berufsgruppen im Handwerk, Baugewerbe oder im Dienstleistungssektor, die in diesen Branchen nicht maßgeblich im Homeoffice arbeiten können und teilweise auch Berufspendler:innen in die Agglomerationen darstellen, stellten sich eingeschränkte Taktungen des öffentlichen Verkehrs als neue Herausforderung dar (vgl. Naumann 2021). Die Etablierung von zunächst ungewohnter Telearbeit im Homeoffice verlangte nach Umorganisation von Arbeitsprozessen und verändertem Verantwortungsbewusstsein auf beiden Seiten.

Unterschiedliche Wirtschaftsbranchen sind von diesen Entwicklungen in unterschiedlichem Maße betroffen. Für größere Betriebe (ab 250 Beschäftigte) zeigten sich beschäftigtenbedingte Ausfälle im höheren Maße als für Klein- und mittelständische Unternehmen (IAB 2022). Die besondere "Verwundbarkeit" des Gesundheits- und Pflegesektors, von Tourismus- und Kulturbetrieben wurde früh in den Medien thematisiert. Doch auch Handwerksbetriebe und das produzierende Gewerbe waren in den ersten Jahren der Pandemie von relevanten Ausfällen ihrer Beschäftigten betroffen. So thematisiert *Carsten Mauritz* in seinem Beitrag die Anpassungsfähigkeit der Unternehmen.

In der Pandemie wurden flexible Arbeitszeiten und -räume mehr denn je diskutiert. "Waren es vor der Krise nur 11 % der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer [in Deutschland], die regelmäßig von einer Homeoffice-Regelung Gebrauch machen konnten, sind es derzeit immerhin 30 %. Zeitweise waren es bis zu 44 % und insgesamt liegt das Homeoffice-Potenzial sogar bei 56 %" (ifo Institut 2021 in Henning 2021, 7). Ähnliche Beobachtungen wurden auch in anderen Ländern gemacht: Zum Beispiel stieg die Anzahl der Menschen, die von zu Hause aus arbeiteten, in Großbritannien von 6 Prozent im Januar/Februar 2020 auf 43 Prozent im April 2020 (Felstead und Reuschke 2020, i). Das mobile Arbeiten wurde schlagartig "salonfähig" (Biemann und Lietzau 2021, 25), sodass auch nach der Pandemie viele Menschen weiterhin im Homeoffice arbeiten möchten (Felstead und Reuschke 2020. i). Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass das flexible Arbeiten die stressigen und ressourcenbelastenden Arbeitswege für viele Menschen verringert hat (Canzler und Knie 2020, 46). Zudem waren oftmals in ländlichen Räumen die Voraussetzungen für das Arbeiten von zu Hause aus besser, weil größere Wohnflächen zumeist auch größere Arbeitszimmer bedingen (Spellerberg und Neumann 2021, 288). Das Dorf als Wirtschaftsstandort und Arbeitsplatz wird in diesem Sinne neu thematisiert (Harteisen 2021; ARL 2022). Nichtsdestotrotz gibt es immer noch viele Unternehmen, die in ihrer Arbeitszeitgestaltung nicht im Jetzt angekommen sind (Messal et al. 2021, 42; Naumann 2021, 160), sodass flexibles Arbeiten für etliche Berufsgruppen nicht möglich war und ist (OECD 2021, 23).

Hier könnten neue Formen des Zusammenarbeitens eine Chance für Unternehmen und Beschäftigte sein. Das Modell des Coworking scheint zukünftig interessant, besonders in solchen Fällen, in denen Arbeitsschutzstandards im Homeoffice nicht eingehalten werden können (Biemann und Lietzau 2021, 25). Die Pandemie hat die Aufmerksamkeit auf diese schon zuvor bekannte Veränderung der ländlichen Arbeitswelt gelenkt. Als Co-Working wird ein innovatives Arbeitsformat bezeichnet, an dem Selbstständige, Beschäftigte aus verschiedenen Unternehmen und Organisationen an einem Ort oder in einer Bezugsregion zusammen, aber auch nebeneinander arbeiten. In Co-Working-Räumen werden kreative Möglichkeiten des Wissens- und Erfahrungsaustausches genutzt. Sie stellen gemeinsam genutzte Infrastrukturen und temporäre Arbeitsplätze mit flexiblen Nutzungsmöglichkeiten bereit. Co-Working ist eng mit innovativen mobilen Arbeitsformaten und digitalen Techniken verknüpft. Es wird zunehmend als Treiber neuer Geschäftsmodelle und als Impulsgeber für regionale Vernetzung thematisiert. Ausgehend von Erfahrungen in europäischen Nachbarländern richten sich aktuelle Diskurse auf die Innovationskraft von Co-Working für ländliche Wirtschaftsstandorte und auf seine Bedeutung für die Entwicklung ländlicher Gemeinden und Regionen in diesem Kontext (Wiedemann et al. 2022; Bertelsmann Stiftung 2021a, 2021b; Gebauer und Kehrer 2021). Genau hier setzt auch der Beitrag von Franziska Görmar in diesem Band an. Die mit der Pandemie aufgetretenen Impulse für solche Veränderungen der Arbeitswelt verlangen von Gemeinden, von der lokalen und regionalen Wirtschaftsförderung sowie anderen öffentlichen Akteuren neues Denken in kooperativen Verantwortungsstrukturen für die Region (Wagner-Endres 2021). Unternehmen stehen vor der Aufgabe, angepasste Organisationskonzepte zu entwickeln und sich auch mit neuen Geschäftsmodellen auseinanderzusetzen.

Für viele Unternehmen brachte die Pandemie jedoch Liquiditäts- und Finanzierungsprobleme mit sich, die Innovationen hemmen. Eine ausgeprägte klein- und mittelständische Wirtschaftsstruktur ist für ländliche Räume kennzeichnend und Grundlage regionaler Wirtschaftskraft (Reinemann 2020). Mittelständische Unternehmen nehmen an technologischer Entwicklung teil, ja sie erweisen sich besonders in ländlichen Räumen als Träger von Innovationen und von technologischer Entwicklung (Graffenberger 2019; Lang und Vonnahme 2020). Eigentümer:innengeführte, lokal und regional verankerte Unternehmen mit kurzen Kontaktwegen zu Politik und Verwaltung zeigen sich gerade in Krisenzeiten als anpassungs- und kooperationsfähiger als Großunternehmen mit ausgeprägten Entscheidungshierarchien.

Finanzengpässe in Unternehmen zu Krisenzeiten können dazu führen, dass Investitionen in Forschung und Entwicklung vernachlässigt und Unternehmenskooperationen dafür "ausgesetzt werden" (Dachs und Peters 2020, o.S.). Dies wiegt
umso schwerer, als die Fähigkeit zur Innovation sich im Rückblick auf frühere
Krisen als ein wichtiger Schlüssel erwiesen hat, unternehmerische Anpassungsprozesse zu durchlaufen. Rückläufige Initiativen, betriebliche Innovationen voranzutreiben, haben so auch Folgen für ländliche Wirtschaftsstandorte (IAO
2020).

Darüber hinaus wird in der Krisenzeit oft eine rückläufige Entwicklung von Einzelhandels- und Gewerbeansiedlungen sowie von Innenstädten selbst thematisiert - zumeist jedoch ausschließlich in urbanen Kontexten. Mit zunehmender Dauer des pandemischen Ausnahmezustandes wurden Geschäftszeiten reduziert, Personal abgebaut und Geschäfte ganz aufgegeben. Die Einschränkungen der Gastronomie und des Einzelhandels durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie führte bereits in einigen Orten zur Geschäftsaufgabe – insbesondere bei solchen, die ohnehin schon eingeschränkt wettbewerbsfähig waren (ARL 2020, 13). Diese Negativdynamik verschärfte die Leerstandsproblematik und ließ die bereits eingetretenen Attraktivitätsmängel der Zentren umso mehr zu Tage treten. Sie verstärkte den sich ohnehin schon länger vollziehenden Strukturwandel in den Innenstädten (BBSR 2012). Mit Dauer der Pandemie rückten einmal mehr ländliche Klein- und Mittelstädte in den Fokus, nicht zuletzt, weil mit ihren urbanen Qualitäten Ankerfunktionen für die Daseinsvorsorge verbunden sind und von ihnen Anziehungskräfte als Wohn- und Arbeitsstandorte ausgehen (BBSR 2020; Steinführer et al. 2021).

Dabei werden zeitgleich zwei – im ersten Moment widersprüchliche – Phänomene für ländliche Räume relevant: der Online-Handel einerseits und die Rückbesinnung auf lokalen Handel andererseits. Der Online-Handel verstärkte sich in

den Jahren der Pandemie nachdrücklich (Engels 2020; ARL 2020, 13). Für Kund:innen bietet er eine Möglichkeit, gewünschte Einkäufe auch bei Covid-19-Einschränkungen zu realisieren; für die Unternehmen bietet er Chancen der geschäftlichen Weiterentwicklung auch in Zeiten der Krise (BBSR 2020, 2021). Auf Differenzierungen des Online-Handels in großstädtischen Lagen einerseits und ländlichen Kontexten andererseits und auf die Bedeutung dieser Handelsform für die Klein- und Mittelstädte machten in den letzten Jahren verschiedene Forschungsarbeiten aufmerksam (Hangebruch et al. 2020).

Es ist auch ein Phänomen der Pandemiezeit, dass gleichzeitig zu diesen Entwicklungen das Bewusstsein vieler Verbraucher:innen für gesunde Ernährung (RKI 2020, 2) und für eine Lebensmittelversorgung "auf kurzem Wege" wuchs. Gerade in den ländlichen Räumen und im ländlichen Umland der Städte wurde in Form von Direkt- und Regionalvermarktung der lokale Handel gestärkt. In den Dörfern kauften Menschen bewusst in Dorfläden vor Ort ein. Einige dieser Geschäfte könnten ihren Umsatz in der Pandemie steigern (Kleine-Limberg und Lange 2021, 20f.). Zudem wurden durch die Digitalisierung lokale Online-Plattformen und Lieferdienste gestärkt (ARL 2020, 13). Winfried Eberhardt analysiert in seinem Beitrag in diesem Band die Chancen und Herausforderungen kleiner Nahversorgungseinrichtungen. Die Pandemie verändert das Verhältnis zwischen produzierenden landwirtschaftlichen Betrieben und Verbraucher:innen und trägt dazu bei, neue Wege der Kommunikation und Akzeptanz zu finden. Der Beitrag von Petra Köchli in diesem Band greift dieses Thema auf. Der Erfahrungsbericht beleuchtet nicht nur einen Organisations- und Arbeitsprozess vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie, sondern wirft auch verschiedene Fragen, z. B. nach der Langfristigkeit von solchen "neuen" Kontakten zwischen Verbraucher:innen und Produzent:innen, auf. Auch in weiterer Perspektive bleibt abzuwarten, ob die in der Covid-19-Pandemie gestärkte Besinnung auf gesunde Ernährung und auf eine Regionalität landwirtschaftlicher Produkte langfristig zum Aufbau regionaler Ernährungssysteme in Stadt-Land-Kontexten beiträgt.

2.3 Tourismus, Erholung und Mobilität

Ganz andere Folgewirkungen und Fragen an die Zukunft brachte die Pandemie für den Tourismussektor sowie für das Segment der Kurzzeit- und Naherholung mit sich. Beide sind Wirtschaftsbereiche und -segmente, die für viele ländliche Regionen als touristische Destinationen oder als Erholungsräume eine besondere Relevanz besitzen.

Die Pandemie löste einen Trend aus, in dem touristische Reisen zu internationalen Destinationen einen Einbruch erfuhren, während die Nachfrage nach Reisezielen im Inland deutlich anstieg. Dies war verbunden mit einer wachsenden Bedeutung von Tagesausflügen und Kurzzeitaufenthalten. Spazierengehen, Wandern oder Radfahren, verbunden mit Ruhe und Landschaftserleben, erfuhren eine neue Wertschätzung. Davon profitierte zwar phasenweise der Tourismus in ländlichen Räumen (ARL 2021, 17), allerdings mussten zeitweise auch sehr starke

wirtschaftliche Einbußen hingenommen werden, die einige Betriebe an den Rand der Existenz brachten oder zur Betriebsaufgabe führten (Eisenstein et al. 2021, 14). Die Schließung touristischer Destinationen selbst stellte dann häufig in betroffenen Regionen eine Herausforderung während der Lockdowns dar (Kleine-Limberg und Lange 2021, 21). Neben – nicht selten in Trägerschaft von Vereinen geführten – Museen und sonstigen Sport- und Spiel- und Kultureinrichtungen waren auch privatwirtschaftliche Übernachtungsmöglichkeiten eingeschränkt und Privatpersonen betroffen, die z. B. über Internetplattformen Zimmer vermieten (z. B. Airbnb). Für Dorfläden oder Hofcafés, für Ausstellungen und Veranstaltungen von örtlichen Vereinen oder für andere touristische Infrastrukturen bedeuteten die phasenweisen Schließungen erhebliche finanzielle Einbußen. Doch nicht nur die Einnahmen durch Touristen fehlten; schwer wog auch, dass damit soziale Kontakte, nicht zuletzt Träger dörflicher Soziokultur, abnahmen.

Gegenüber diesen Trends profitierten jedoch einige wenige Destinationen in ländlichen Räumen von gegenläufigen Entwicklungen: In den Küstenregionen mit ihren Seebädern oder Badeorten beispielsweise boomte der Tourismus zeitweise (Hahne 2021, 187). Ähnlich konnten manche Regionen mit Angeboten zu attraktiven Landschaftserlebnissen oder solche, die sich als Gesundheitsregionen vermarkten, den negativen Trends "trotzen". So beleuchten Sophie Grunenberg und Markus Hilpert in ihrem Beitrag die Aufwertung kulturlandschaftlicher Destinationen. Nicht zuletzt aufgrund solcher zeitweiligen Spitzen in der touristischen Nachfrage gingen die Übernachtungszahlen in ländlichen Räumen allgemein im Vergleich zu denen in urbanen Räumen weniger stark zurück. Einige ländliche Räume erholten sich schneller von den Lockdowns (Eisenstein et al. 2021, 17). Vielerorts führten diese Entwicklungen jedoch dazu, dass Gebiete derart überlaufen waren, dass der Nutzungsdruck sich verstärkte und ländliche Infrastrukturen an ihre Kapazitätsgrenzen stießen. Der Beitrag von Heidi Megerle und Torsten Clement reflektiert diesen vielerorts kritisierten "Covid-19-Overtourism".

Obwohl die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie in Europa phasenweise gelockert wurden, führten weitere Infektionswellen immer wieder zu Restriktionen. Es wird erwartet, dass sich die Tourismusbranche deutlich langsamer vom Schock der Pandemie erholt als von anderen Krisen. Dies ist eng damit verknüpft, dass durch die Verflechtungen der Tourismusbranche mit anderen Querschnittsbranchen vielschichtige Multiplikatoreffekte zu erwarten sind. "Zahlreiche weitere Zulieferbetriebe aus ganz unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen (z. B. Dienstleistungssektoren: Gesundheitspflege, regionale Landwirtschaft und Nahrungsmittelverarbeitung für die Gastronomie, regionales Handwerk) werden wirtschaftlich beeinträchtigt oder gar in ihrer Existenz bedroht sein" (Eisenstein et al. 2021, 14). Tourismus und Erholung stehen hier zugleich beispielhaft für Bereiche, in denen ein verändertes Mobilitätsverhalten während der Pandemie ihren Niederschlag fand. Es ist dies nur eine Komponente, von der – mitbeeinflusst durch den Handlungsdruck in der Pandemie – Impulse für die Weiterent-

wicklung des gesamten Mobilitätssektors, auch in ländlichen Räumen, ausgingen. Dies ist kein Schwerpunktthema in diesem Band, doch durchdringt das Thema viele Bereiche des Alltagslebens und der Wirtschaft in ländlichen Räumen und fließt so indirekt in viele der nachfolgenden Beiträge mit ein.

Die Covid-19-Krise führte dazu, dass viele Diskurse um zukunftsfähige Mobilität sich nicht mehr allein am Ziel des Klimaschutzes entzündeten; vielmehr fanden im Laufe der Zeit pandemierelevante Aspekte, wie zum Beispiel der Umbau von Logistik- und Lieferketten, die Suche nach innovativen kontaktarmen Angeboten im ÖPNV u.v.m. darin ihren Niederschlag. In der Tat wurde der ÖPNV in städtischen wie ländlichen Räumen durch die pandemiebedingten Abstands- und Hygieneregeln als weniger attraktiv empfunden und weniger genutzt (Axhausen 2020, 86). Fahrradverkehre nahmen mancherorts zu und innovative Formen wie zum Beispiel lokale Radlogistiknetzwerke, gewannen als alternative Vernetzungs- und Lieferstrukturen (Same-day-Delivery) an Bedeutung (Appel und Hardaker 2022).

Einerseits kann hier die Chance zur Mobilitätswende hin zu mehr Fuß- und Radverkehr (vgl. Dietrich und Stöffler 2021, 664) sowie weniger Autoverkehr gesehen werden. Allerdings haben Untersuchungen in Covid-19-Zeiten deutlich gemacht, dass durch die reduzierte Nutzung des öffentlichen Verkehrs der Individualverkehr zumeist mit dem eigenen Auto zunahm (Axhausen 2020, 86). Arbeit im Homeoffice hat dazu geführt, dass dezentrale Standorte in ländlichen Räumen attraktiver wurden, nicht zuletzt auch, weil finanzielle und psychosoziale Belastungen aufgrund entfallender Pendelwege reduziert werden konnten (Siedentop 2021, 233). Für viele Menschen bedeutete die Pandemie eine spürbare Entlastung von Verkehrswegen (Libbe et al. 2020, 2). Allerdings gab es demgegenüber viele Menschen, die aufgrund von Einschränkungen im öffentlichen Verkehr, z. B. verringerte Taktungen, nur schwer ihren (städtischen) Arbeitsort erreichen konnten, wodurch Ungleichheiten auf ländlichen Arbeitsmärkten verschärft wurden (Naumann 2021, 160).

Zusammenfassend verdeutlichen die während der Pandemie gemachten und hier skizzierten Beobachtungen, Erfahrungen und Analysen deutlich, dass zukunftsfähige Mobilität in ländlichen Räumen mehr als früher in den Kontext ganzheitlicher ländlicher Raumentwicklung eingebettet ist und hier beispielsweise mit Fragen der lokalen und regionalen Daseinsvorsorge, der Schaffung regionaler Wirtschaftskreisläufe oder der Siedlungsentwicklung verbunden ist.

3. Die Covid-19-Pandemie: Herausforderung oder Chance?

Die skizzierten Betroffenheiten spiegeln in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung damit Verwundbarkeiten wider, die unterschiedliche Sphären von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik betreffen und Diskontinuitäten sowie Verwerfungen in sonst funktionierenden Systemen mit sich bringen. Verwundbarkeiten erzeugen auf unterschiedlichen Maßstabsebenen zunehmenden Handlungsdruck: Aus der Konfrontation mit dem Unvorhergesehenen entstehen unvermittelt Entscheidungssituationen, die nur das Ziel haben, nach den vorliegenden Möglichkeiten – im Sinne eines zu erreichenden Wendepunktes – das Schlimmste zu verhindern. Dies sind Elemente eines Krisenbegriffes (Schubert und Klein 2020), der mit Dauer der Pandemie gültig wurde (vgl. auch Ibert und Brinks 2020).

Die Pandemie macht deutlich, dass sich das etablierte, ausschließlich auf fortwährendes Wachstum ausgerichtete Paradigma räumlicher Entwicklung unter den sich verändernden Rahmenbedingungen langfristig nicht als realistisch erweisen könnte. Fragen nach einem veränderten Wachstumsbegriff, der nicht mehr wie bisher allein quantitatives Wachstum, sondern nunmehr qualitatives Wachstum im Zeichen von Nachhaltigkeit und Resilienz in den Mittelpunkt rückt, werden in noch stärkerem Maße als bereits vor der Pandemie (z. B. unter dem Schlagwort "Postwachstum") Gegenstand gesellschaftlicher und politischer Diskurse. Bislang wird jedoch vornehmlich die Resilienz der Wirtschaft in den Fokus gerückt (Messner und Neßhöver 2021, 11), wenngleich viele weitere Themen angesprochen werden müssten, z. B. ökologische, soziale oder kulturelle Aspekte adaptiver und transformativer Resilienz. Insbesondere für die Raumplanung und -entwicklung und vor dem Hintergrund der Anforderungen einer nachhaltigen Entwicklung gilt es, die Covid-19-Krise als Hebel zu nutzen, um einen neuen, positiveren Zielzustand zu erreichen, Reflexionen zu solchen Postwachstumsstrategien betonen die Notwendigkeit, nach Wegen zu einer sozialökologischen Transformation zu suchen: Sie umfassen vielfältige Themen wie neue Arbeitsmodelle, neue Produktions- und Konsummuster, Leben in regionalen Kreisläufen oder Wirtschaften mit größerer Gemeinwohlorientierung (Schmid et al. 2020; Lange 2020).

Räumliche Planung steht vor der Aufgabe, Raumentwicklung auf allen Entscheidungsebenen dafür so zu steuern, dass für diese Handlungsansätze neue Möglichkeitsräume entstehen, in denen diese Reflexionen in konkretes Handeln umgesetzt werden können. Damit ist Planung selbst – auch im modernen Steuerungsverständnis vielfältiger zusammenwirkender Governance-Prozesse - Teil dieser nachhaltigen und resilienten Transformation: Es reicht nicht mehr, Planung allein als Aushandlungsprozess im Sinne privat-öffentlicher Partnerschaften zu begreifen; vielmehr gilt es darüber hinaus, sich mit Unsicherheiten auseinanderzusetzen, Spielräume für modellhafte Entwicklungen und Experimente, z. B. vor Ort oder in der Region, zu eröffnen und Visionen für zukünftige Entwicklungspfade mit fachlicher Kompetenz zu initiieren oder zu begleiten. Dazu wird von den planerisch Verantwortlichen ein neues Rollen- und Aufgabenverständnis verlangt, denn über die Rollen als fachliche Kompetenzpartner:innen und Moderator:innen hinaus rücken solche Rollen, "Erforscher(inne)n, Motivator(inn)en und Inspirator(inn)en" zu sein, in den Vordergrund (Lamker 2020, 33). Planer:innen nehmen damit zentrale Funktionen in den aktuellen Transformationsprozessen ein. Dabei können sie wichtige Anstöße in Richtung nachhaltiger Entwicklung ländlicher Räume liefern und damit Wegweiser-Funktionen für die Politik und Gesellschaft einnehmen.

Die mit der Pandemie ausgelösten transformativen Kräfte treffen auf laufende Veränderungsprozesse. Im ganzheitlichen Politikfeld zur Entwicklung ländlicher Räume liegen Leitbilder und -ziele sowie Rahmenbedingungen zur leitbildgerechten Steuerung dieser Prozesse begründet. Leitbilder führen Erkenntnisfortschritte über stattgefundene Raumentwicklungen und gesellschaftliche Werthaltungen in normativen richtungsweisenden Vorgaben für zukünftige Entwicklungen zusammen. Sie spiegeln gleichzeitig Ansprüche der Gesellschaft daran wider. Lebenswerte Innenstädte, resiliente Dorfstrukturen und gesellschaftlicher Zusammenhalt stehen in diesem Zusammenhang zunehmend in der Diskussion. Mit den in der Covid-19-Pandemie entstandenen neuen Betroffenheiten und Dynamiken rücken zudem anerkannte Leitbilder wie die Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen, Nachhaltigkeit und Resilienz auf den Prüfstand. So scheint es, dass die Disziplin der räumlichen Planung durch die Covid-19-Pandemie in der Wirtschaft, Gesellschaft und Politik an Bedeutung gewinnt, allerdings auch häufig kritisch hinterfragt wird.

Insbesondere für ländliche Räume kann diese "neue" Aufmerksamkeit durch die Pandemie eine Chance sein: Vielerorts wurden und werden in Deutschland bereits umfangreiche Förderprogramme von Bund und Ländern für die zukunftsfähige Entwicklung ländlicher Räume etabliert. Oft wird angenommen, dass die Pandemie es möglich macht, Räume quasi "automatisch" nachhaltiger zu machen. Allerdings hat sie bislang eher "nur" bereits bestehende Herausforderungen noch deutlicher gemacht (Mölders und Levin-Keitel 2021). Befragungen zeigen etwa, dass in der Pandemie das Bewusstsein für Nachhaltigkeit gestiegen ist (Böhm et al. 2021, 46), allerdings führten die in der Pandemie praktizierten Verhaltensänderungen (z. B. Einschränkung der Mobilität oder steigender Kauf von Lebensmittel auf Wochenmärkten) (noch) nicht zu nachhaltigeren Handlungsweisen (Böhm et al. 2021, 42ff.). Auch Resilienz im Sinne eines Krisenbewältigungskonzeptes bedarf einer kritischen Auseinandersetzung und sollte im Mittelpunkt gesellschaftlicher Auseinandersetzungen stehen, um Transformationsprozesse anzuschieben und "die Normalisierung der Katastrophe zu verhindern" (Gräfe 2021, 31). Resilienz wird als "Widerstandsfähigkeit" begriffen, mit der Systeme plötzlich auftretende Funktionsstörungen überwinden können. Resilienz in der Raumentwicklung ist nicht allein in einem kybernetischen Systemverständnis verankert, sondern geht weit darüber hinaus: Es ist ein Konzept, das sozioökonomische, ökologische, organisatorische, planerische und technische Dimensionen enthält (vgl. Greiving 2020). Ursprünglich verankert in verschiedenen Fachdisziplinen und in den Raum- und Planungswissenschaften zunächst in urbanen Kontexten (Messner und Nießhöver 2021) thematisiert, hat es in den letzten Jahren auch in der Entwicklung ländlicher Räume zunehmende Bedeutung erhalten (Hahne 2014; Adam Hernández 2021).

Eine Herausforderung für ländliche Räume war, ist und bleibt die Herstellung und Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse (Weingarten und Steinführer 2020; Hahne 2021, 188f.), die aus dem Prinzip der Sozialstaatlichkeit abgeleitet ist und sich an Raumordnung und Sektoralpolitiken im gleichen Maße wendet.

Die nie endende Diskussion um eine zeit- und problemangepasste Interpretation dieses Auftrages hat in den letzten Jahren die Frage von Verteilungs- und Chancengerechtigkeiten mehr und mehr in den Mittelpunkt gerückt und diese stärker als früher in das Thema "räumliche Gerechtigkeit" eingebettet (Miosga 2020; ARL 2020; ASG 2020). Mit der Covid-19-Pandemie haben sich iedoch "Teilhabe und Chancengleichheit [...] selten deutlicher im Vorhandsein (bzw. Fehlen) von flächendeckender Daseinsvorsorge und Infrastruktur gezeigt" (Simmank und Vogel 2020, 2). Ländliche Räume haben durch die Pandemie zwar Zuziehende, Touristen und Interessierte vielerorts gewonnen, allerdings dürfen auch die negativen Auswirkungen der Krise auf die Kommunen nicht vergessen werden. Die staatlichen Covid-19-Hilfsprogramme haben die Verschuldung öffentlicher Haushalte erhöht, wodurch insbesondere ländliche Kommunen zukünftig weniger Mittel zur Verfügung haben werden, um attraktiv zu bleiben (Hahne 2021, 188f.). Allerdings bietet das gewonnene Interesse an ländlichen Räumen eine Chance zur Weiterentwicklung ohnehin prosperierender, aber auch von Orten mit rückläufigen Tendenzen. Kommunen sollten die touristische Attraktivität und das Potenzial als (Zweit-)Wohnort für (dauerhaft) Zuziehende nicht unterschätzen und stattdessen die Potenziale der Siedlungen identifizieren. Zukunftsweisende Konzepte zur regionalen und lokalen Entwicklung könnten dabei nützlich sein.

Durch die Pandemie geriet insbesondere auch die gerechte Gesundheitsversorgung in den Fokus. In Krisenzeiten sind funktionierende regionalisierte Versorgungsstrukturen notwendig, "um die Daseinsvorsorge in der Fläche zu gewährleisten" (ARL 2021, 6). In diesem Sinne hat die Covid-19-Pandemie die Gefahr größer werdender teilräumlicher Disparitäten deutlich gemacht und dabei nicht nur Fragen der Versorgungssicherheit allein, sondern auch eben solche räumlicher Gerechtigkeit in den Vordergrund gerückt. Im Politikfeld zur Entwicklung ländlicher Räume akzentuieren sich damit die Aufgaben von Raumordnungs- und Fachpolitiken neu. Mit Blick auf die planungspraktische Umsetzung werden ganzheitliche regionalstrategische Handlungsansätze, die z. B. Daseinsvorsorge mit Themen von regionaler Wirtschaft, Arbeit, Mobilität, Umwelt und Siedlung verbinden, wichtiger. Ländliche Kommunen müssen sich in diesem querschnittsorientierten Aufgabenfeld positionieren und im Diskurs um räumliche Gerechtigkeit mit Gesellschaft und Politik als wichtige Kommunikationspartner verstehen.

Krisenbewältigung und mehr noch Krisenvorsorge werden zu neuen Maßgaben. Die Pandemie als globale und zugleich räumlich spezifische Krise erfordert Antworten auf die Frage, wie die Verwundbarkeiten überwunden und wie Kompetenzen dafür aufgebaut werden können. Die pandemische Krise fördert die kritische Auseinandersetzung mit gefährdeten Raumstrukturen, nimmt Entwicklungen insbesondere auf lokaler und regionaler Ebene in den Fokus und fordert zur Evaluierung der politischen Programmatik auf. Auch die integrierte Entwicklung ländlicher Räume – als anerkanntes Paradigma einer querschnittsorientierten räumlichen Entwicklung – erfährt in diesem Sinne eine neue inhaltliche Verankerung und Ausrichtung. Die Krise bietet Chancen, bisherige Governance-Strukturen und Handlungsweisen kritisch zu reflektieren, das heißt integriertes Planen

neu zu denken, Informations- und Monitoringsysteme weiter auszubauen, Möglichkeiten zur Erprobung und Implementierung von Arbeitsweisen innerhalb bestehender Steuerungsstrukturen wahrzunehmen und Innovationen auch im Planungshandeln voranzutreiben. Veränderte Förderprogrammatiken oder neue Aufgabenteilungen in privat-öffentlichen Entwicklungspartnerschaften könnten beispielsweise dazu gehören. Viele der von Ibert et al. (2022) synoptisch zusammengestellten Aufgaben und Themen planungswissenschaftlicher Forschung weisen in eine ähnliche Richtung.

Eine eingehende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ländlicher Raumentwicklung und ihrem Governance-Instrumentarium im Zeichen dieser Phänomene tut also (weiterhin) not, dies umso mehr, weil zum einen lokale und regionale Ausgangslagen je nach Raumtyp mit eigenen Problemfeldern behaftet sind, die sich durch die Covid-19-Pandemie verändern, zum anderen weil die Pandemie bisher unbekannte Einflüsse auf den ländlichen Struktur- und Funktionswandel und auf die Steuerungssysteme ländlicher Entwicklung entfaltet. Für die Forschung über ländliche Räume liegen hier also zahlreiche neue Forschungsfragen begründet. Die Interdisziplinarität der Forschung mit ihren Anteilen aus Raum-, Planungs-, Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften bietet dabei einen Schlüssel zum Verständnis der komplexen, ineinandergreifenden Entwicklungsphänomene. Ihre Ergebnisse stellen wichtige Grundlagen dar, um den mit der Covid-19-Pandemie entstehenden neuen Handlungserfordernissen wirksam zu begegnen. Akteure in Politik, Planung und vielen anderen Sektoren und auf allen Handlungsebenen sind davon in gleicher Weise angesprochen.

Die Covid-19-Pandemie eröffnet somit ein Spannungsfeld zwischen den beiden Polen "Krise als Chance" und "Zurücksteuern zu Altbekanntem" (Messner und Neßhöver 2021, 10; Soetbeer und Große Ophoff 2020). Während viele Menschen hoffen, dass durch die Covid-19-Pandemie tiefgreifende Transformationsprozesse angetrieben werden (Libbe et al. 2020, 1), z. B. hin zu nachhaltigeren Lebensweisen, stehen andere dem eher skeptisch gegenüber. Bisherige oder aktuelle Krisen, etwa die Finanzkrise 2008/2009 oder die Klimakrise, zeigen, dass "unerwartete" Herausforderungen durchaus Prozesse und Entwicklungen beschleunigen, aber auch hemmen können. Ob und inwiefern die Covid-19-Pandemie tatsächlich eine Chance oder ein Risiko für ländliche Räume und deren Entwicklung darstellt, wird sich vermutlich erst in den nächsten Jahren zeigen. Kann die Krise ein Zeitraffer von Entwicklungen sein, zur Renaissance der ländlichen Räume führen oder kehren die vor-pandemischen Raummuster zurück? Klar ist schon jetzt, dass eine langfristige Bewältigung der Pandemie "nur durch intensive Zusammenarbeit über Sektoren und Nationen hinweg gelingen" kann (Biller-Andorno und Kapitza 2021, 589). Auch aus diesem Grund ist es wichtig, dass ländliche Räume in den Fokus der Wissenschaft, Praxis und Politik rücken. Insbesondere die Wissenschaft, die in der Pandemie deutlich mehr Aufmerksamkeit bekam, kann dazu beitragen, Auswirkungen in unterschiedlichen Bereichen einzuschätzen und (politische) Entscheidungen vorzubereiten bzw. diese mit Sachverstand zu beeinflussen. In Zukunft könnte dadurch Krisen besser vorgesorgt statt (nur) kurzfristig bewältigt werden. Die Covid-19-Pandemie hat ländliche Räume in einigen Teilbereichen bereits (positiv oder negativ) verändert und wird dies zukünftig vermutlich noch weiter tun. Sie ist nicht etwa Entwicklungsmotor, kann aber ein weiterer Schritt zur Transformation hin zu einer nachhaltigeren Entwicklung sein.

Literaturverzeichnis

- Adam Hernández, A. (2021): Das resiliente Dorf. Eine interdisziplinäre Analyse von Akteuren, Lernprozessen und Entwicklungen in drei ländlichen Gemeinschaften Europas. München.
- Adler, T. (2022): Ein schnelles Covid-19-Dashboard. URL: https://covid-karte.de/ (zuletzt aufgerufen am 14.04.2022).
- Antoni-Komar, I.; Kropp, C.; Paech, N. & Pfriem, R. (Hrsg.) (2019): Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Marburg.
- Appel, A. & Hardaker, S. (2022): Einzelhandel als Katalysator für nachhaltige urbane Radlogistik? WüLivery, ein Fallbeispiel aus Würzburg. In: Standort 46 (1), S. 9-15.
- ARL Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (Hrsg.) (2022): Ländliche Räume in NRW Räume mit Zukunftsperspektiven Schwerpunktthema "Wirtschaft und Arbeit" Teil-Positionspapier 1, erarbeitet von der AG "Zukunftsperspektiven ländlicher Räume in NRW" der Landesarbeitsgemeinschaft Nordrhein-Westfalen der ARL unter Mitarbeit von Ulrich Harteisen, Rahmen-Positionspapier 129. Hannover.
- ARL Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (Hrsg.) (2021): SARS-CoV-2-Pandemie: Was lernen wir daraus für die Raumentwicklung? Positionspapier aus der ARL 118, Hannover.
- ARL Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (Hrsg.) (2020): Zukunft der (Stadt-) Zentren ohne Handel? Neue Impulse und Nutzungen für Zentren mit Zukunft. Positionspapier aus der ARL 116, Hannover.
- ASG Agrarsoziale Gesellschaft (Hrsg.) (2021): Digitalisierung in ländlichen Räumen und in der Landwirtschaft. = Ländlicher Raum 72 (3).
- Axhausen, K. W. (2020): Covid-19 and the Dilemma of Transport Policymaking. In: disP 223, S. 82-87.
- Baumann, C. (2021): Konjunkturen des Ländlichen. Das Idyllische in der (spät-) modernen (Pandemie-)Gesellschaft. In: Planerin Mitgliederfachzeitschrift für Stadt-, Regional- und Landesplanung H. 3, S. 8-10.
- BBSR Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2012): Klein- und Mittelstädte in Deutschland eine Bestandsaufnahme. Analysen Bau.Stadt.Raum 10, Stuttgart.
- BBSR Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2020): Corona und Stadtentwicklung. Neue Perspektiven in der Krise? = Informationen zur Raumentwicklung (IzR) H. 4.

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2021): Räumliche Muster des Online-Handels. Aktuelle Trends und Perspektiven vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie. BBSR-Analysen KOMPAKT 19, Bonn.

- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung & Wüstenrot-Stiftung (Hrsg.) (2021): Digital aus Land. Wie kreative Menschen das Leben in Dörfern und Kleinstädten neu gestalten. Berlin.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2021a): Rural Coworking in Europe. Status Quo as far as we know. Gütersloh.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2021b): Rural Coworking. People, models, trends. Gütersloh.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2022): Digitale Landpionier:innen Politikempfehlungen für die Provinz. LebensWerte Kommune 1. Gütersloh.
- Biaback Anong, D. (2021): Die perfekte Migration? Saisonarbeit in der deutschen Landwirtschaft vor und während der Corona-Pandemie. In: Sozial.Geschichte Online 30, S. 115–160.
- Biemann, J. & Lietzau, J. (2021): Co-Working im ländlichen Raum. Eine Untersuchung zu Akteuren, Modellen und Trends. In: Planerin Mitgliederfachzeitschrift für Stadt-, Regional- und Landesplanung H. 3, S. 23-25.
- Biller-Andorno, N. & Kapitza, T. (2021): Covid-19-Pandemie ethische und ökonomische Herausforderungen für ein gelingendes Krisenmanagement. In: Wirtschaftsdienst 101 (8), S. 586-590.
- Böhm, U.; Schäfer, M. & Dehning, R. (2021): Veränderte Alltagsroutinen infolge der Corona-Pandemie. Chance für einen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit? In: Ökologisches Wirtschaften 36 (2), S. 41-46.
- Canzler, W. & Knie, A. (2020): Corona-Lehren für die Mobilitätswende. Zwangsverkehr abschaffen. In: Oekom e.V. Verein für ökologische Kommunikation (Hrsg.): Die Coronakrise. Stimulanz für die Große Transformation? München, S. 46-51.
- Cseh, K. (2021): Bericht über die Herausforderungen für städtische Gebiete in der Zeit nach der Covid-19-Krise (2021/2075(INI)). Ausschuss für regionale Entwicklung des Europäischen Parlaments. Plenarsitzungsdokument A9-0352/2021, Berlin.
- Dachs, B. & Peters, B. (2020): Covid-19-Krise und die erwarteten Auswirkungen auf F&E in Unternehmen. ZEW Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung: ZEW-policybrief 2 (2020), Mannheim.
- Dannenberg, P.; Lang, T. & Lehmann, K. (2010): Einführung. "Ländliche Räume" in Deutschland: neuere Zugänge zu einer alten Kategorie. In: Europa Regional 18 (2-3), S. 55-59.
- DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft (2022): GEPRIS DFG geförderte Projekte finden. Sozio-räumliche Diffusion der Covid-19 Pandemie in Deutschland. URL: https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/492338717?context=projekt&task=showDetail&id=492338717& (zuletzt aufgerufen am 12.02.2022).
- Dietrich, T. & Stöffler, S. (2021): Sicherheitsempfinden im öffentlichen Verkehr in Zeiten von Covid-19. In: REAL CORP 2021 Proceedings/Tagungsband. Wien, S. 659-670.

- Dirksmeier, P. (2010): Multilokalität als Abwesenheit: eine Herausforderung für landschaftlich attraktive ländliche Räume das Beispiel Tegernsee/Stadt. In: Europa Regional 18 (2-3), S. 60-70.
- Eisenstein, B.; Köchling, A.; Reif, J.; Schmücker, D. & Seeler, S. (2021): Ein Virus erschüttert das System Tourismus. In: Eisenstein, E.; Kampen, J.; Weis, R.; Reif, J. & Eilzer, C. (Hrsg.): Tourismusatlas Deutschland. München, S. 14-23.
- Engels, B. (2020): Corona: Schub für den Online-Handel. In: Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (ZBW) (Hrsg.): IW-Kurzbericht 29, o.S.
- Felstead, A. & Reuschke, D. (2020): Homeworking in the UK: before and during the 2020 lockdown, WISERD Report, Cardiff: Wales Institute of Social and Economic Research. URL: https://wiserd.ac.uk/publications/homeworking-uk-and-during-2020-lockdown (zuletzt aufgerufen am 12.02.2022).
- Gebauer, D. & Kehrer, J. J. (Hrsg.) (2021): Coworking: aufbrechen, anpacken, anders leben. Göttingen.
- Gräfe, S. (2021): Widerstandsfähigkeit im Krisenkapitalismus. Ohne Krise keine Resilienz. In: Politische Ökologie (166), S. 26-32.
- Graffenberger, M. (2019): Großstadt top! Kleinstadt Flop? Zur Zentrumsfixierung in gängigen Innovationsdebatten. In: Unternehmen Region. 1, S. 38-40.
- Greinke, L. (2022): UNESCO-Welterbe als Strategie für eine resiliente Stadtentwicklung? Auswirkungen urbaner Transformation in der Mittel- und Welterbestadt Quedlinburg. In: Transforming Cities 2, Baiersbronn-Buhlbach.
- Greiving, S. (2020): Resilienz/Robustheit, in: ARL Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover, S. 2063-2072.
- Hahne, U. (2014): Regionale Resilienz und postfossile Raumstrukturen. Zur Transformation schrumpfender Regionen. In: Hahne, U. (Hrsg.): Transformation der Gesellschaft für eine resiliente Stadt- und Regionalentwicklung. Ansatzpunkte und Handlungsperspektiven für die regionale Arena. Dortmund, S. 11-32.
- Hahne, U. (2021): Entwicklungen & Trends 2020. Krise und Transformation Corona und die ländlichen Räume, in: Schneider, M.; Fink-Kessel, A. &; Stodieck, F. (Hrsg.): Der kritische Agrarbericht 2021. Schwerpunkt: Welt im Fieber Klima & Wandel. Hamm, S. 185-190.
- Hangebruch, N., Osterhage, F. & Wiegandt, C. (2020): Forschungsprojekt DuO: Digitalisierung und Onlinehandel Fluch oder Segen für ländliche Räume? Abschlussbericht. Dortmund, Bonn.
- Harteisen U. (2021): Das Dorf ein unterschätzter Wirtschaftsstandort? In: Südniedersachsen Zeitschrift für Regionale Forschung und Heimatpflege 49 (3), S. 105-109.
- Henning, S. (2021): Urbane Dörfer im Aufschwung. Corona und die neue Landlust. In: Planerin Mitgliederfachzeitschrift für Stadt-, Regional- und Landesplanung H. 3, S. 5-7.
- IAB Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (2022): Knapp 40 % Betriebe sind von Corona-bedingten Arbeitsausfällen betroffen. In: Informationsdienst Wissenschaft (IdW): Pressemitteilung. URL: http://idw-online.de/de/news788397 (zuletzt aufgerufen am 10.03.2022).

IAO – Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation (2020): Horizonte erweitern – Perspektiven ändern – Ländliche Räume als Innovationsräume verstehen und fördern. Stuttgart. URL: http://publica.fraunhofer.de/documents/N-575091.html (zuletzt aufgerufen am 10.03.2022).

- Ibert, O. & Brinks, V. (2020): From corona Virus to corona Crisis: The value of an Analytical and Geographical Understanding of Crisis. In: Tijdschrift voor economische en sociale geographie 111 (3), S. 275-287.
- Ibert, O., Baumgart, S.; Siedentop, St. &. Weith T. (2022): Planning in the Face of Extraordinary Uncertainty: Lessons from the Covid-19 Pandemic. In: Planning and Practice Research 37 (1), S. 1-12.
- Ifo Institut (Hrsg.) (2021): Homeoffice-Potenzial weiterhin nicht ausgeschöpft. Ifo Schnelldienst digital vom 03.03.2021. München.
- Kirner, L.; Mayr, J. & Winzheim, M. (2022): Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf die österreichische Land- und Forstwirtschaft. Repräsentative Telefonbefragung unter Landwirtinnen und Landwirten. In: Berichte über Landwirtschaft. Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft, S. 1-22.
- Kleine-Limberg, W. & Lange, M. (2021): Corona-Auswirkungen in Dörfern Einige Eindrücke. In: Die niedersächsische Gemeinde. Zeitschrift für Ratsmitglieder H. 2, S. 20-21.
- Klös, H.-P. (2020): Nach dem Corona-Schock: Digitalisierungspotenziale für Deutschland, IW-Policy Paper 14/2020, Köln.
- Kopatz, M. (2021): Wirtschaft ist mehr! Wachstumsstrategien für nachhaltige Geschäftsmodelle in der Region. München.
- Kordel, S. & Weidinger, T (2021): Vielfalt von Zuwanderung in ländlichen Räumen. In: Geographische Rundschau H. 5, S. 16-20.
- Krajewski, C.; Mose, I. & Wiegandt, C. (2021): Ländliche Räume in Deutschland abgehängt oder im Aufwind? In: Geographische Rundschau H. 5, S. 4-10.
- Krasilnikova, N. & Levin-Keitel, M. (2022): Mobile Arbeit aus sozioräumlicher Perspektive: Co-Working Spaces als Chance für suburbane und ländliche Räume? In: Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning 80 (im Druck), 13 S.
- Lamker, C.W. (2020): Mut zur Unsicherheit. Rollenverständnisse in der Postwachstumsplanung. In: Politische Ökologie 38 (160), S. 28 33.
- Lang, T. & Vonnahme, L. (2020): Hidden Champions in ländlichen Räumen zur Bedeutung mittelständischer Unternehmen für Kleinstädte in peripheren Lagen. In: Krajewski, C. & Wiegandt, C. (Hrsg.): Land in Sicht. Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung. Bonn, S. 218-231.
- Lange, B. (2020): Das Versprechen der Nische. Lokale Orte als Brückenelement für die Transformation. In: Politische Ökologie 38 (160), S. 53-59.
- Libbe, J.; Bendlin, L.; Riechel, R.; Bartke, S.; Eckert, K.; Fahrenkrug, K.; Melzer, M.; Blecken, L.; Reiss, J.; Ferber, U.; Bock, S.; Abt, J.; Diringer, J.; Wendler, K.; Koller, M. & Gräbe, G. (2020): Memorandum Post-Corona-Stadt. Für eine suffiziente und resiliente Entwicklung von Städten und Regionen. Berlin.
- Lopes de Souza, M. (2021): Die Covid-19-Pandemie bedeutet nicht das Ende des Städtischen (aber vielleicht den Beginn eines besseren Verständnisses unserer Welt).

- Kommentar zu Stefan Höhne und Boris Michel "Das Ende des Städtischen? Pandemie, Digitalisierung und planetarische Enturbanisierung". In: sub\urban zeitschrift für kritische stadtforschung 9 (1/2), S. 151-157.
- Mallwitz, G. (2020): Corona-Gefahr auf dem Lande so hoch wie in der Stadt? In: Kommunal, 18.11.2020. https://kommunal.de/corona-land-stadt (zuletzt aufgerufen am 14.04.2022).
- Messal, M.; Dommes, M. & Schwunk, F. (2021): Flexible Arbeitszeiten zwischen Selbstund Fremdbestimmung. In: Ökologisches Wirtschaften H. 1, S. 38-43.
- Messner, D. & Neßhöver, C. (2021) Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik unter Corona. In: Ökologisches Wirtschaften H. 1, S. 10-11.
- Miosga, M. (2020): Räumliche Gerechtigkeit neues Leitmotiv für die Raumentwicklung? In: Nachrichten der ARL 50 (1/2), S. 11-14.
- Mölders, T. & Levin-Keitel, L. (2021): Sustainable (Post-)Pandemic Cities? Contested Forms of Knowledge in Urban Transformation. In: pnd Planung neu denken H. 2, S. 151-163.
- Naumann, M. (2021): Das Ende des Ländlichen? Covid-19 als Krise ländlicher Räume. Kommentar zu Stefan Höhne und Boris Michel "Das Ende des Städtischen? Pandemie, Digitalisierung und planetarische Enturbanisierung". In: sub\urban zeitschrift für kritische stadtforschung 9 (1/2), S. 159-164.
- Neumann, U.; Spellerberg, A. & Eichholz, E. (2022): Veränderungen beim Wohnen und von Standortpräferenzen durch Homeoffice in der Covid-19-Pandemie? In: Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning 80 (im Druck), 17 S.
- OECD Organisation for Economic Co-operation and Development (2021): Covid-19 and Well-being: Life in the Pandemie. Paris.
- Osterhage, F. & Albrecht, J. (2021): Schwankungen Verschiebungen Brüche: Veränderungen beim bundesweiten Wanderungsgeschehen in den vergangenen zwei Jahrzehnten. ILS-TRENDS 3/21. Dortmund. Osterhage, F. & Münter, A. (2021): Verschiebungen bei der Raumentwicklung. Neue Perspektiven für ländliche Räume als Wohnstandort?! In: vhw FWS Forum Wohnen und Stadtentwicklung H. 6, S. 291-294.
- Reinemann, H. (2020): Mittelstand in ländlichen Räumen Status Quo und Perspektiven. In: Kröhnert, St., Ningel, R. & Thomé, P. (Hrsg.): Ortsentwicklung in ländlichen Räumen. Stuttgart, S. 237-249.
- RKI Robert Koch Institut (2020): Gesundheitsberichterstattung des Bundes gemeinsam getragen von RKI und DESTATIS. Journal of Health Monitoring. Gesundheitsverhalten und Covid-19: Erste Erkenntnisse zur Pandemie. Special Issue 8, Berlin.
- Rösel, F. & Schulze Spüntrup, S. (2020): Stadt oder Land Wer ist stärker von Corona betroffen? in: ifo Dresden berichtet H. 6, S. 9-11.
- Schmid, B., Schulz, C., Weck, S. (2020): Postwachstum und Raumentwicklung. In: Politische Ökologie 38 (160), S. 127-129.
- Schubert, K. & Klein, M. (2020): Das Politiklexikon. Bonn.
- Siedentop, S. (2021): Das Internet, das Virus und die Stadt: Neue Attraktivität für Suburbia und ländliche Räume? In: vhw FWS Forum Wohnen und Stadtentwicklung H. 5, S. 231-235.

Simmank, M. & Vogel, B. (2020): Städte halten den Atem an, Dörfer atmen tief durch. Corona auf dem Land: Soziologische Momentaufnahmen. Göttingen.

- Soetbeer, C. & Große Ophoff, M. (2020): Zwischen Restauration und Transformation Corona-Pandemie und nachhaltige Entwicklung. In: Politische Ökologie 38 (163), S. 19-27.
- Spellerberg, A. & Neumann, U. (2021): Zu Hause arbeiten anders wohnen. In: vhw FWS Forum Wohnen und Stadtentwicklung H. 6, S. 286-290.
- Steinführer, A., Porsche, L. & Sondermann M. (Hrsg.) (2021): Kompendium Kleinstadtforschung. Forschungsberichte der ARL 16, Hannover.
- Wagner-Endres, S.; Scheller, H.; Peters, O.; Giesele, H. & Wolf, U. (2021): Innovations-fähigkeit der Wirtschaftsförderung. Akteure Instrumente Handlungsansätze. Berlin.
- Weingarten, P. & Steinführer, A. (2020): Daseinsvorsorge, gleichwertige Lebensverhältnisse und ländliche Räume im 21. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Politikwissenschaft 30 (4), S. 653-665.
- Wiedemann, M.; Wuttke, H. & Fischer, F. (2022): Digitale Landpionier:innen Empfehlungen für eine Progressive Provinz. In: Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.): LebensWerte Kommune 1 (2022). Gütersloh.
- Wunder, S. (2019): Regionale Ernährungssysteme und nachhaltige Landnutzung im Stadt-Land-Nexus. Berlin

Pandemiebedingte Aufwertung kulturlandschaftlicher Destinationen. Digitale Marketingstrategien ländlicher Tourismusregionen in Deutschland

Sophie Grunenberg, Markus Hilpert

Zusammenfassung

Ausflüge und Kurzreisen in ländliche Regionen haben sich während der Covid-19-Pandemie zu einer beliebten Alternative zu urbanen Reisezielen entwickelt. Viele Destinationsmarketing-Organisationen (im folgenden Text als DMOs abgekürzt) reagieren auf diese Nachfrage inzwischen mit neuen digitalen Vermarktungsstrategien. Der vorliegende Aufsatz analysiert diese innovativen Konzepte zur Bewerbung und zum Branding von ländlichen Kulturlandschaften in Deutschland, identifiziert Verfahren und Instrumente und typisiert diese nach gängigen Politiken des digitalen Marketings. Es zeigt sich, dass mediale Kommunikationsinstrumente (z. B. Chats, Podcasts) eingesetzt werden, um die Bindung zwischen Gästen und der Region zu stärken, um Fragen der Gäste rasch zu beantworten oder um interaktiv einen persönlichen Austausch zu ermöglichen. Die digitalen Marketingformate (z. B. Bots, Videos, Tourenplaner) werden in der Regel durch externe Kooperationen arrangiert und umgesetzt. Diese Zusammenarbeit der DMOs mit Unternehmen für die technische Expertise oder mit Multiplikator:innen in sozialen Netzwerken ermöglicht durch eine steigende Nachfrage nach digitalen Reiseinformationen auch neue Geschäftsmodelle und Wertschöpfungskooperationen.

1. Ausgangslage, Anlass und Ziel der Untersuchung

Durch die Corona-Pandemie ist das Reisen in stark frequentierte Destinationen mit Ansteckungsgefahren verbunden. Ein berührungsarmer Ausflug in ländliche Regionen lässt sich indes unter Berücksichtigung der behördlichen Hygieneauflagen und -empfehlungen meist realisieren. Seither ist ein Trend hin zu tagestouristischen Aktivitäten vielerorts beobachtbar, insbesondere auch in bislang weniger stark frequentierte Kulturlandschaften (BZT 2021a, 5ff.). Viele DMOs reagierten auf diese Nachfrage mit digitalen Marketingstrategien. Zur Anwendung kommen vor allem technisch schlichte Medien (Websites mit Text und Bild), fallweise aber auch innovative Technologien wie Augmented Reality und Virtuell Reality. Das Erstellen von solch visuellen digitalen Nachbildungen kann nicht nur weniger bekannte Kulturlandschaften (z. B. hidden spaces) bewerben, sondern auch kulturelles Erbe bei Verlust des Originals (z. B. durch Naturkatastrophen oder anthropogener Überformung) digital sichern und bewahren (BKM 2007, 31).

Im Rahmen einer Vorstudie für ein Forschungsvorhaben zum Einfluss des digitalen Marketings von Kulturlandschaften auf die Tourismuswirtschaft wurde zunächst der Status Ouo des digitalen Marketings ländlicher Kulturlandschaften in

Deutschland erfasst, um zu analysieren, welche digitalen Strategien zur Vermarktung umgesetzt werden. Zur Untersuchung dieser digitalen Vermarktungsformate wurden neue technologische Anwendungen nach instrumentellen Marketingstrategien sortiert und auch Erfahrungen mit diesen analysiert. Hierfür wurde ein Sample deutscher Kulturlandschaften mittels einer qualitativen Inhalts- und Strukturanalyse ausgewertet. Dabei wurde auch berücksichtigt, ob und wie die Covid-19-Pandemie zu digitalen Innovations- und Transformationsprozessen des Kulturlandschaftsmarketings beiträgt und ob letztlich der Tourismus in ländlichen Räumen durch den Einsatz dieser neuen Tools von der Pandemie profitieren könnte.

Der Aufsatz verdeutlicht zu Beginn ein verändertes Urlaubsverhalten deutscher Gäste im Inland und eine zunehmende Nachfrage an digitalen Angeboten. Nach einer kurzen Einführung in die vier wesentlichen Formate des digitalen Marketings, die als Raster für die Untersuchung dienen, wird das Methodendesign beschrieben, um daran anschließend die Ergebnisse der Analyse des digitalen Marketings von ländlichen Kulturlandschaften zu präsentieren.

2. Tourismusmarketing vor neuen Herausforderungen

Kulturlandschaften sind menschlich geprägte Räume, in denen sich Lebensstile, Wirtschaftsweisen und kulturelle Muster widerspiegeln (Heiland 2019, 655). Ihre regional differenzierten Ausprägungen erhalten sie durch Beeinflussung naturräumlicher Gegebenheiten und unterliegen – vor allem in Industriegesellschaften – einem stetigen Wandel (Leser 2011, 476). Somit schließen Kulturlandschaften keinen Raum per se aus, sondern sind holistisch die physisch-materielle Reflexion sämtlichen wirtschaftlichen und kulturellen Handelns (Heiland 2019, 654ff.). In ländlichen Kulturlandschaften sind neben historischen und kulturellen Einflüssen besonders naturräumliche Strukturen ein raumprägendes Merkmal, die Jahrhunderte lang die Landwirtschaft bestimmt haben. Heute bildet in ländlichen Räumen neben der agrarwirtschaftlichen Produktion auch der gewerblichindustrielle Sektor einen Teil der wirtschaftlichen Basis, ebenso wie die Erzeugung regenerativer Energien oder die Tourismuswirtschaft. Gerade ländliche Räume tragen mit ihren landschaftsgebundenen Ausprägungen zum Erholungswesen bei (Stadlbauer 2013, 1). Die Corona-Pandemie hat aber das Erholungsund Urlaubsverhalten verändert und die Wahl der Destinationen beeinflusst. Insbesondere ländliche Kulturlandschaften im Inland werden seitdem verstärkt aufgesucht. Im Jahr 2020 verbrachten fast zwei Drittel (63%) der Deutschen ihren Haupturlaub im Inland (BZT 2021b, 11). Mit einem starken Zuwachs gegenüber dem Vorjahr stieg vor allem die Nachfrage nach Urlaub auf dem Land oder in den Bergen (ADAC 2020, 17). Outdoor-Aktivitäten waren während der Pandemiezeit für mehr als die Hälfte der Deutschen im Urlaub besonders wichtig, ebenso der Besuch von sog. Geheimtipps anstelle touristischer Hotspots. Diese Hidden Places' wurden oftmals mit (Such)Begriffen wie Natur, Dorf, Camping, Berge und Land kombiniert (CENTOURIS 2021, 28ff.).

Bevorzugte Urlaubsziele in Deutschland waren während der Pandemie nach wie vor Bayern, gefolgt von Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg (BZT 2021b, 25). Die ländlichen Räume dieser Bundesländer verzeichneten die höchsten Gästeankünfte. In Baden-Württemberg lagen sie in vielen ländlichen Regionen 2020 deutlich höher als in den städtisch geprägten Gebieten. Ein Jahr zuvor noch war es genau umgekehrt (StaLa BW 2020, 6; StaLa BW 2021, 6). Nachgefragt wurden vor allem Reisen in nahegelegene ländliche Räume. Fern-, Aktivund Städtereisen hatten auch 2021 nur verhältnismäßig wenige Urlauber:innen erwogen (Booking.com 1996-2021). Stattdessen wurden Entspannungsreisen sowie Natururlaube favorisiert. Solche Aufenthalte lassen sich in ländlichen Räumen realisieren, wo neben dem Besuch von kulturellen und historischen Sehenswürdigkeiten auch Erlebnisse in der Natur möglich sind (BZT 2021b, 29f.; Kompetenzzentrum des Bundes 2021b, 5; Deutscher Tourismusverband e.V. 2021, 18). Gerade für naturinteressierte Reisende oder Stadtflüchtige wurden die ländlichen Kulturlandschaften zu attraktiven Erholungsgebieten (Zukunftsinstitut GmbH 2022).

Bei den Übernachtungen induzierte die Pandemie einen sprunghaften Anstieg der Nachfrage nach autarken Wohneinheiten (z. B. Ferienwohnungen, Camping) zulasten größerer Hotels (ADAC 2020, 19; BZT 2021b, 16). Der Wunsch vieler Gäste, vermehrt in kleineren Wohneinheiten zu übernachten und die Reise individuell zu gestalten, kann für kulturlandschaftliche Destinationen eine Chance bieten, neue Ferienziele in Verbindung mit naturnahen Freizeitangeboten (z. B. Outdoor- und Gesundheitsaktivitäten) abseits der touristischen Hotspots zu erschließen (ADAC 2020, 7).

Schon vor der Pandemie informierten sich Urlauber:innen vielfach online über ihre Reisedestination. Gebucht wurde der Urlaub 2018 aber überwiegend noch im Reisebüro, wobei bereits ein verstärkter Einsatz von digitalen Services (z. B. 360°-Bilder, Live-Webcams der Destinationen, Virtuell Reality) im Reisebüro von den Kund:innen genutzt wurde, um das Reiseziel vorab virtuell erleben zu können (Bitkom e.V. 2018, 4ff.). Durch die Corona-Pandemie wurde das Internet im Jahr 2020 verstärkt als Informationsquelle für Reiseplanungen benutzt: 68% der Deutschen recherchierten mit Hilfe digitaler Medien. Hier dominieren vor allem Reise- und Vergleichsportale, aber auch bei den jeweiligen Dienstleister:innen informieren sich die Reisenden direkt online. Digitale Reiseblogs, soziale Netzwerke oder Podcasts sind ebenso im Trend, denn fast jede:r Zweite reist gerne zu Orten, die aus sozialen Netzwerken bekannt sind (Bitkom e.V. 2020, 2ff.).

Viele touristische Unternehmen und Organisationen sehen in der Digitalisierung daher eine Chance für den Neustart nach der Pandemie. Zwischen 2020 und 2021 erhöhten die Unternehmen der Tourismusbranche ihre digitale Ausrichtung bei betriebsinternen Arbeitsprozessen (z. B. Verwaltung, Marketing) um durchschnittlich 16%. Nachholbedarf und Verbesserungspotenzial liegen noch bei der flächendeckenden Breitbandversorgung in ländlichen Räumen, der finanziellen

Förderung sowie bei qualifizierten Mitarbeiter:innen bzw. beim digitalen Knowhow (Kompetenzzentrum Tourismus des Bundes 2020a, 4ff.).

Um auf die beschriebenen pandemiebedingten Verhaltensänderungen der Gäste einzugehen, könnten klassische Instrumente des Marketings von Kulturlandschaften (vgl. Kapitel 3.1) durch neue Strategien ergänzt werden. Die Digitalisierung eröffnet ländlichen Räumen dazu innovative Perspektiven.

3. Analytische Untersuchung der Instrumente des digitalen Marketings

Zu den vier wesentlichen Instrumenten des digitalen Marketings zählen die Produkt-, die Kontrahierungs-, die Distributions- sowie die Kommunikationspolitik (vgl. Abb. 1). Die einzelnen Komponenten dieser vier Politiken generieren die Basis für ein erfolgreiches Marketing, das durch die Digitalisierung zwar umfangreicher, aber auch facettenreicher geworden ist (Kedrowitsch 2021, 530). Die nachfolgenden Erläuterungen der vier Marketingpolitiken dienen als theoretischer Rahmen für die Untersuchung und sind somit maßgebend für die Ausarbeitung des Leitfadens zur strukturierten Analyse des digitalen Marketings von ländlichen Kulturlandschaften.

Die **Produktpolitik** ist das Leistungsprogramm einer DMO. Das Produkt kann eine ganze Region, ein einzelnes Element der Kulturlandschaft, ein immaterielles Gut (z. B. Brauchtum) oder eine Dienstleistung (z. B. Erlebniswanderung) sein (Runia et al. 2019, 187ff.). All diese Produkte können zwar persönlich vor Ort vermarktet werden, in den letzten Jahren wurden aber digitale Angebote via Internet vermehrt nachgefragt (Kollmann 2020, 94ff.).

Mit der **Kontrahierungspolitik** (Preis- und Rabattgestaltung) können DMOs und andere touristische Anbieter:innen ihr Angebot preislich differenzieren: Auf digitalen Gadgets (z. B. Kurkarten mit Chips, QR-Codes auf Smartphones) sind Gästeinformationen (z. B. Alter, Hotel) gespeichert, die bei den touristischen Attraktionen und Einrichtungen gescannt werden, um Vergünstigungen zu ermöglichen, beispielsweise persönliche (z. B. Student:innen), regionale (nach Lage), zeitliche (z. B. Sonderangebote in der Nebensaison), quantitative (z. B. KombiTickets) oder qualitative (z. B. Zusatzleistungen) Preisdifferenzierungen (Holland 2020, 157ff.).

Digitales Marketing - Vier Politiken

Produktpolitik

- Produktgestaltungen
- Materielle und immaterielle Produkte
- Regionen als touristische Produkte
- Digitale Gestaltung von Reisegebieten
- Multimediale-Angebote als digitale Darstellungselemente des Realen

Kontrahierungspolitik

- Preis- und Leistungsgestaltungen
- Nachfragende bestimmen Preisdifferenzierungen
- Persönliche, regionale, zeitliche, quantitative, qualitative Preisgestaltungen

Kommunikationspolitik

- Kontaktaufnahmen
- Informationsweitergaben
- Digitalisierung liefert neue technologische Kommunikationsmöglichkeiten
- Direct-Marketing, Search-Engine-Marketing, Social-Media-Marketing

Distributionspolitik

- Vertriebs- und Absatzkanäle
- Direkte Vertriebe: persönliche Vermittlungen, interne Absatzorgane
- Indirekte Vertriebe: externe Absatzorgane
- Zeitliche und räumliche Unabhängigkeiten des digitalen Marketings

Abbildung 1: Die vier Politiken des digitalen Marketings (Eigene Darstellung nach Holland 2020, Kedrowitsch 2021, Kollmann 2020, Runia et al. 2019)

Der Kontakt zu Kund:innen wird durch die **Kommunikationspolitik** bestimmt. Deren klassische Instrumente (z. B. Werbung, Sponsoring) wurden in den letzten Jahren stark durch digitale Kommunikationsformate (z. B. E-Mail, Mobiles Marketing, SEM/SEO, soziale Netzwerke) erweitert. Oftmals wird sogar erst durch die Bewerbung der Kulturlandschaft im Internet oder in Social Media das Interesse in den Zielgruppen geweckt (Runia et al. 2019, 291f.).

In der **Distributionspolitik** wird die Kulturlandschaft über digitale Vertriebsund Absatzkanäle am Markt angeboten. Zur Vermittlung einer Leistung von Produzierenden (z. B. DMOs) zu Konsumierenden (z. B. Kurzurlauber:innen) können direkte und indirekte Vertriebswege genutzt werden. Beim direkten Absatz nutzt die DMO eigene Vertriebskanäle (z. B. Website, Sozial-Media-Channel), beim indirekten Absatz werden externe Formate (z. B. Blogger:innen, Instagrammer:innen) eingesetzt (Runia et al. 2019, 257ff.).

3.1 Eingrenzung der Untersuchungsregionen

Klassische Instrumente der Vermarktung von Kulturlandschaften sind Printmedien (z. B. Flyer, Broschüren, Wander- und Radkarten). Diese lassen sich per Post verschicken oder liegen zur freien Verfügung bei den Touristinformationen aus. An bedeutsamen Orten stehen gelegentlich auch Infotafeln. Ein bewährter Ansatz des Kulturlandschaftsmarketings sind auch regionale Produkte, die nicht selten zu Regionalmarken (z. B. Spreewaldgurken, Schwarzwälder Schinken) etabliert und durch Regionalinitiativen vermarktet werden (Liesen 2016, 59).

Die seit der Pandemie beschleunigte Digitalisierung sowie die verstärkte Nachfrage nach Inlandsreisen und Ausflügen induzieren eine Erweiterung der klassischen Instrumente durch digitale Formate. Diese Ergänzungen werden derzeit schon vielerorts entwickelt, erprobt und umgesetzt. Zur Messung des aktuellen Status Quo wurden 13 touristisch relevante ländliche Kulturlandschaften in Deutschland untersucht. Als relevant gelten Regionen mit kulturtouristischer Substanz auf Grundlage der Einteilung der Reisegebiete durch die statistischen Landesämter. Diese sind für jedes Bundesland kategorisiert und orientieren sich an naturräumlichen Gegebenheiten und den Zuständigkeitsbereichen regionaler DMOs (Statistisches Bundesamt 2021; Kössler 2009, 37). Um die touristische Relevanz zu festigen, wurde je Bundesland das Reisegebiete mit den meisten Gästeankünften 2020 in das Sample aufgenommen. Hiervon ausgeschlossen waren Stadtstaaten und städtisch geprägte Kulturlandschaften. Letztlich umfasst die Stichprobe damit 13 touristische ländliche Kulturlandschaftsregionen (siehe Abb. 2).

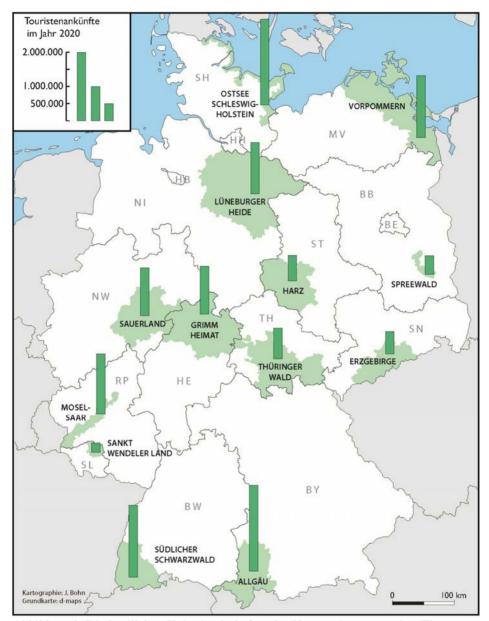


Abbildung 2: Die ländlichen Kulturlandschaften des Untersuchungssamples (Eigene Darstellung nach Daten der Statistischen Landesämter 2020)

3.2 Methodendesign und Analysekriterien im Überblick

Mittels einer qualitativen Medienanalyse wurde die Website jeder DMO der 13 Regionen untersucht, da hier der meiste Content gegeben ist. Die Inhalte anderer Medien (z. B. Facebook, Instagram) erwiesen sich als größtenteils redundant. Zur Analyse der Websites wurden Inhalte der jeweiligen Domaine ausgewertet,

ebenso Inhalte auf weiterführenden Websites der DMOs sowie Pfade zu externen Partner:innen, die mit den DMOs bei der technisch-gestalterischen Umsetzung kooperieren. Inkrementell wurden Kriterien konzeptualisiert, um die Contents der Websites der 13 Regionen mittels eines Kodierleitfadens zu strukturieren. Dazu wurden zunächst aus den vier Politiken (vgl. Kap. 3) deduktiv Subkategorien abgeleitet und der Kodierleitfaden (siehe Tab. 1) erstellt. In einem weiteren Schritt wurde das digitale Material mit diesem Leitfaden analysiert und falls erforderlich neue Subkategorien induktiv aus dem Material gebildet.

Tabelle 1: Analyseleitfaden für das digitale Marketing von Kulturlandschaften (Eigene Darstellung nach Runia et al. 2019; Kollmann 2020)

Kategorie	Subkategorie	Kriterien (Definition / Beschreibung)	
Produkt	Produktgestaltung	Darstellungen (z. B. Text, Bild, Video, Virtual Reality, Augmented Reality)	
	Service	Angebotene Leistungen (z. B. Liste der Unterkünfte, Unterkunftsvermittlung, Tou- renplaner, Preisangaben)	
	Aktualität, Internationalität	Aktuelle Meldungen, Multilinguales Angebot	
Preis	Persönliche Preisgestaltung	Nach soziodemographischen Merkmalen	
	Regionale Preisgestal- tung	Nach räumlicher Gliederung	
	Zeitliche Preisgestaltung	Nach zeitlicher Nachfrage und Auslastung	
	Quantitative Preisgestal- tung	Kombinationsangebote	
	Qualitative Preisgestal- tung	Nach Zusatzleistungen	

Kategorie	Subkategorie	Kriterien (Definition / Beschreibung)		
	Search-Engine-Mar- keting	Platzierungen auf Ergebnisseiten von Suchmaschinen		
Kommunika- tion	Direct-Marketing	Gästeansprachen (z. B. E-Mail-Marketing mit Newsletter, Radio, auf der Website)		
	Social-Media-Marketing	Kommunikation und Interaktionen mit den Gästen über soziale Netzwerke (z. B. Posts, Likes, Kommentare)		
	Direkter Absatzweg	Distribution über interne Vertriebskanäle		
Distribution	Multi-Medialität	Verwendung externer Vertriebskanäle		
	Multiplikator:innen	Vertrieb über Influencer:innen oder Blogger:innen		

4. Ergebnisse der Untersuchung

Um die Kulturlandschaften digital zu vermarkten, werden von den DMOs verschiedene Formate der **Produktpolitik** genutzt. Auf den Websites finden sich meist Texte, Bilder, Symbole oder Videos zur Visualisierung, damit Gäste bereits im Vorfeld relevante Informationen zur Region bekommen. Beispielsweise gehören Panorama-Aufnahmen der Kulturlandschaft Nordhessens, des Thüringer Walds, der Lüneburger Heide oder virtuelle Rundgänge durch Vorpommern zu diesen digitalen Vermarktungsformaten (Regionalmanagement Nordhessen GmbH 2021a, Regionalverbund Thüringer Wald e.V. 2021, Lüneburger Heide GmbH 2021a, Tourismusverband Vorpommern e.V. 2021a).

Die zunehmende Nachfrage nach Podcasts (Bitkom e.V. 2021) spiegelt sich auch im digitalen Marketing von Kulturlandschaften wider. Mit aktuellen Informationen und kurzen Geschichten soll dabei das Interesse an der Destination intensiviert werden. Solche Informationen können von Gästen ortsunabhängig (z. B. im Auto) abgerufen werden und bieten oft eine bessere Abspielqualität als komplexe Videos. Podcasts werden beispielsweise für Schleswig-Holstein ("Ostseelauschen"), für die Region Mosel-Saar ("Der Mosel-Reporter"), für die Lüneburger Heide ("Heide Geflüster") oder für das Allgäu ("Allgäu Podcast") angeboten (Ostsee-Holstein-Tourismus e.V. 2021a, Mosellandtouristik GmbH 2021a, Lüneburger Heide GmbH 2021b, Allgäu GmbH 2021a).

Bereits bei der Anreise gibt es digitale Möglichkeiten, um die Gäste auf die Regionen aufmerksam zu machen: Mit einer App können detailliertere Informationen zu den braunen Hinweisschildern entlang deutscher Autobahnen per Smartphone abgerufen werden. Dazu werden die Gäste mit Hilfe der GPS-Ortung auf

Höhe der Sehenswürdigkeit akustisch informiert. Mittlerweile sind bereits mehr als 900 Schilder in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Hessen in diese App eingepflegt (Schwarzwald Tourismus GmbH 2021a; Madsack Travel GmbH & Co. KG 2021).

Entlang einiger Wander- und Radwege gibt es mittlerweile ebenfalls digitale Formate, um Informationen zu Bauten oder anderen Sehenswürdigkeiten vor Ort abzurufen. Das ermöglicht eine von Tourguides, Kosten und terminierten Zeitslots unabhängige Erkundung der Kulturlandschaften. Sogenannte Lauschtouren, die meist als Audiotouren mit QR-Codes konzipiert sind, gibt es beispielweise an den Mosel- und Saar-Radwegen mit mehr als 50 Lauschpunkten (Mosellandtouristik GmbH 2021b). Vergleichbar ist die Route der "Norddeutschen Romantik" in Vorpommern, die sich als Audiotour im Internet herunterladen lässt (Informap Technology Center LLC 2021). In sechs der 13 untersuchten Destinationen gibt es zudem kostenlose Apps, die informative Hinweise über die Regionen bieten oder der Planung von Wander- und Radtouren dienen. Im Vergleich zu Websites ist durch solche Apps eine mobile Übermittlung touristisch relevanter Informationen auf Smartphones möglich.

Nicht nur die kulturlandschaftliche Ausstattung ist maßgeblich für das digitale Marketing, auch der Service als zweite Komponente der Produktgestaltung (vgl. Tab 1) wirbt mitrelevanten Leistungen. Die 13 Regionen bieten auf ihren Websites überwiegend vergleichbare Dienstleistungen zur Planung der Reise an, beispielsweise Buchungsmöglichkeiten von Unterkünften, Veranstaltungskalender, Wettervorhersagen, Anreiseplanungen, Online-Prospektbestellungen oder Tourentipps. Fallweise gibt es auch Tourenplaner, allerdings stets in Kooperation mit externen Unternehmen für die technische und kartographische Gestaltung. Auch bei Buchungen von Touren und anderen Aktivitäten, von Unterkünften oder von Reiseversicherungen werden die DMOs in der Regel von externen Buchungsplattformen unterstützt. Die Expertise muss dabei allerdings nicht nur durch große Unternehmen generiert werden, für den ländlichen Raum besteht die Möglichkeit, durch Fördermittel neue Start-Ups im Bereich der technologischen und kartographischen Gestaltung zu unterstützen. Diese Unternehmen vor Ort könnten auch eine authentischere Produktgestaltung gewährleisten.

Zusätzliche Servicequalität bieten Chatfunktionen. Gästefragen können damit rasch und individuell beantwortet werden, wodurch ein Interesse an den Gästen gezeigt und eine höhere Gästebindung erzielt wird. Gerade in ländlichen Regionen ist dieser Service, der vor allem zur Vorabinformation dient, auf Grund von teilweise unzureichendem Breitbandausbau und schwieriger Erreichbarkeit von Touristinformationen vor Ort eine Chance, die Zufriedenheit der Gäste zu steigern.



Zwei der 13 untersuchten Regionen nutzen bereits diese digitale Möglichkeit: Auf der Website der Lüneburger Heide gibt es einen Expert:innen-Chat zur interaktiven Beantwortung von Fragen während und außerhalb der Geschäftszeiten und auf der Website der Ostsee Schleswig-Holstein ist der automatische Chatbot "Ole" rund um die Uhr erreichbar. Über ein textbasiertes Dialogsystem kann dieser Bot einfache Fragen selbstständig und kurzfristig beantworten (Lüneburger Heide GmbH 2021c, Ostsee-Holstein-Tourismus e.V. 2021b; vgl. Abb. 3).

Abbildung 3: Chatfunktion der Ostsee Schleswig-Holstein zur zur interaktiven Gästekommunikation (Ostsee-Holstein-Tourismus e.V. 2021b)

Einige DMOs stellen auf ihren Websites auch digitale Informationen zu aktuellen Themen (vgl. Tab. 1), wie beispielweise Wasserpegelstände, Schneehöhen oder Blütenstände bereit. Durch eine stetige Aktualisierung der Websites werden die inhaltliche Plausibilität sowie die nachfrageseitige Relevanz gestärkt. Das präsenteste Thema in den Jahren 2020 und 2021 war die Covid-19 Pandemie. Auf allen Websites wurden Hinweise zur aktuellen Situation und zu Sicherheitsvorkehrungen geboten. Die Allgäu GmbH beteiligt sich zusätzlich an der Web-App "Ausflugsticker Bayern", um stark frequentierte Orte aufzuzeigen (Allgäu GmbH 2021b). Multilinguale Websites erhöhen die Reichweite und sprechen auch potenzielle Gäste im Ausland an. Meist werden englische Übersetzungen auf den Websites angeboten. Andere DMOs richten ihre Websites sprachlich an ihren Nachbarländern aus, so ist beispielsweise der Text auf der Spreewald-Website auch auf Polnisch und Dänisch verfügbar (Tourismusverband Spreewald e.V. 2021a).

Bei der **Preispolitik** nutzen die DMOs der 13 untersuchten Regionen im Vergleich zur Produktgestaltung kaum digitale Marketingformate, obwohl die Instrumente der Preispolitik dazu beitragen können, die Popularität touristisch schwächerer Regionen durch preisliche Attraktivität zu fördern. Am häufigsten werden Urlaubspässe zur Preisgestaltung angeboten (in Kooperation mit Städten oder anderen regionalen Organisationen), beispielsweise im Südschwarzwald die "*Welcome Card Freiburg*", die "*Gästekarte Plus*", die "*Hochschwarzwald Card*", die "*DreiWeltenCard*" und die "*SchwarzwaldCard 365*" (Schwarzwald Tourismus GmbH 2021b) oder im Allgäu die "*VIELcard*" (Allgäu GmbH 2021c). In zehn der 13 Regionen gibt es Kurkarten, um den Gästen Vergünstigungen zu ermöglichen. Durch einen integrierten Chip können diese Karten bei allen teilnehmenden Anbieter:innen oder im ÖPNV gescannt werden. Lediglich zwei DMOs bieten die Karten inzwischen digital an, sodass ein abrufbarer QR-Code auf dem Smartphone die physische Karte ersetzt.

Die Kommunikationspolitik konzentriert sich im digitalen Marketing auf das Search-Engine-Marketing, das Direct-Marketing und das Social-Media-Marketing (vgl. Tab. 1). Das Search-Engine-Marketing zielt auf hohe Klickraten durch eine Platzierung der Website unter den ersten Ergebnissen von Suchmaschinen. Durch die Nutzung von suchmaschinenabhängigen Rankingfaktoren sollen so potenzielle Gäste die Homepages der Regionen direkt finden. Viele der untersuchten Websites der DMOs werden inzwischen auf der ersten Seite und fallweise sogar auf dem ersten Platz bei Suchmaschinen angezeigt. Neben den Websites der DMOs werden auch viele Websites auf den Trefferlisten der Suchmaschinen angezeigt, die lediglich Informationen zu einem speziellen Ort oder einer Aktivität bereitstellen (z. B. Oberstdorf im Allgäu). Besonders wichtig ist daher die Platzierung der Websites der DMOs für die Tourismusregionen, um einen ganzheitlichen Zugang zur entsprechenden Kulturlandschaft zu garantieren. Unterstützend wirkt sich das Search-Engine-Marketing demnach auch auf eine Vermeidung von punktuell regionalen Überlastungen aus.

Die direkte Gästeansprache (vgl. Tab. 1, Direct-Marketing) zielt auf eine verstärkte Gästebindung. Durch den fehlenden analogen Kontakt in digitalen Medien ist es umso wichtiger, die Gäste beim Einsatz digitaler Vertriebskanäle direkt, persönlich und fallweise auch emotional anzusprechen. Dazu werden beispielsweise Fotowettbewerbe, Gewinnspiele, Newsletter, Befragungen oder Mitmachaktionen genutzt, über die per Website informiert wird. Flankierend wird mit Gästen vermehrt über soziale Netzwerke kommuniziert und interagiert (Social-Media-Marketing), etwa über Posts, Likes, Kommentare, Videos oder Tweets. So werden Gäste beispielweise unter dem Hashtag #herzverlieren in der Grimmheimat Nordhessen dazu aufgefordert, ihre Lieblingsorte auf Instagram zu teilen. Die Besucher:innen werden damit gleichsam Träger der digitalen Vermarktung der Kulturlandschaft (Regionalmanagement Nordhessen GmbH 2021b).



Abbildung 4: Direct-Marketing des Sauerland-Tourismus e.V. (Sauerland-Tourismus e.V. 2021a)

Bei der Distributionspolitik wird vorwiegend der direkte Absatzweg über die eigenen Vertriebskanäle (Websites oder Apps) genutzt. Die häufigsten externen digitalen Distributionskanäle in den 13 untersuchten Regionen sind Facebook, Instagram, Youtube, Twitter und Pinterest. Für diesen Absatzweg werden oft gesponserte Multiplikator:innen (z. B. Influencer:innen oder Blogger:innen) engagiert, die ihre Erlebnisse beispielsweise auf eigenen Blogseiten der DMOs (z. B. Allgäuer Alpenblog) oder auf externen Websites (z. B. die Blogger:innen "Die zwei Abenteurer") veröffentlichen (Allgäu GmbH 2021d). Einige DMOs bieten zudem Pressereisen bzw. Blogreisen an, um Einfluss auf die Blogbeiträge zu sichern. Auch werden Instagram-Fotos von Gästen der ländlichen Kulturlandschaften auf den Webseiten veröffentlicht, wodurch die Konsument;innen selbst zu Blogger:innen werden (z. B. im Spreewald oder an der Ostsee Schleswig-Holstein) (Tourismusverband Spreewald 2021b, Ostsee-Holstein-Tourismus e.V. 2021b). Im Sauerland berichten 33 Blogger:innen auf der Website von ihrer Reise durch die Region, in Vorpommern erzählen in der Fischerei tätige Personen als Storyteller:innen über ihre Erlebnisse und in der Lüneburger Heide werden Kochrezepte auf dem YouTube-Kanal "Heide kocht" angeboten, um die Region auch kulinarisch zu bewerben (Sauerland-Tourismus e.V. 2021b; Tourismusverband Vorpommern e. V. 2021b; Lüneburger Heide GmbH 2021d). Auch durch die Vermittlung historischer und naturräumlicher Informationen über die ländlichen Kulturlandschaften und dortige Aktivitätsmöglichkeiten entstehen für Gäste, aber auch für die Bewohner:innen neue Beziehungserfahrungen mit Resonanzpotenzialen (Zukunftsinstitut GmbH 2022).

5. Schlussfolgerung: Digitale Attraktivitätssteigerung von Kulturlandschaften

Umfragen und Statistiken belegen einen pandemiebedingten Reisetrend in ländliche Regionen. Um potenzielle Gäste zu werben und sie bereits vor der Anreise zu informieren, nutzen die 13 DMOs der untersuchten Kulturlandschaften verschiedene Formate des digitalen Marketings. Die jeweiligen Marketingstrategien konzentrieren sich momentan noch sehr stark auf die Visualisierung der Regionen, meist abgebildet in Form von Bildern, 360°-Aufnahmen oder Videos, die vor allem über direkte Absatzwege der eigenen Vertriebskanäle (z. B. Website,

Instagram-Account) kommuniziert und durch externe Vertriebsformen über Multiplikator:innen ergänzt werden (z. B. bezahlte Influencer:innen oder Blogger:innen). Fallweise werden auch die Gäste selbst in die digitale Vermarktung eingebunden, wenn etwa Fotos der Besuchenden auf die Website der DMOs eingestellt werden. Die Websites werden häufig durch Apps ergänzt, die weitere Informationen zur Region bieten und auch mobil vor Ort über Smartphones abgerufen werden können. Seltener werden indes direkte Interaktionsformate digital angeboten, wie beispielsweise Chatfunktionen oder Chatbots. Auch Podcasts kommen nur vereinzelt zum Einsatz, so wie generell rein akustische Informationsübertragungen von den DMOs bis dato nur selten genutzt werden.

All diese digitalen Marketingformate werden von den DMOs meist mit externen Kooperationen arrangiert, d.h. die technische Umsetzung dieser Marketinginstrumente wird in allen vier Politiken in der Regel an externe Unternehmen vergeben.

Die vielfältigen Leistungen werden durch digitale Verbreitungsangebote ortsund zeitunabhängig an Gäste vermittelt und erlangen so fallweise sogar in der eigenen Region erst Bekanntheit. Zudem kann durch eine erhöhte Präsenz in den Medien und einer damit einhergehenden wachsenden Reichweite die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Markt gesteigert werden. Für ländliche Räume als Tourismusregionen bedeutet dies Stabilisierung oder Stärkung ihrer Wirtschaftskraft mit weiteren Folgen für die ländliche Entwicklung z. B. hinsichtlich regionaler Wertschöpfung, Beschäftigung, Tragfähigkeit von Infrastrukturen oder Demographie.

Die pandemiebedingte verstärkte Nachfrage nach digitalen Informationen über die Reisedestination ermöglicht auch die Besucherlenkung. So können beispielsweise Gäste in ländlichen Regionen, durch Blogeinträge oder 360°-Routen an weniger stark frequentierten Orte abseits geschützter oder schützenswerter naturnaher Gebiete geleitet werden. Zusätzlich können Blogeinträge auf sozialen Netzwerken von Einheimischen selbst authentische Eindrücke der Region widerspiegeln, die Verbundenheit zur Umgebung stärken und ein Bewusstsein für den Erhalt der Kulturlandschaft schaffen.

Die gestiegene Konzentration des Tourismus auf das Inland und den ländlichen Raum erweist sich als solide Handlungsbasis, die aufgezeigten Chancen zu nutzen und entsprechende Maßnahmen zu intensivieren. Vor allem Sicherheit, Gesundheit, Individualität und Konnektivität werden auch nach der Covid-19-Pandemie nachgefragte Trends im Tourismus sein. Durch digitale Marketingstrategien können diese Ansprüche vernetzt werden.

Literaturverzeichnis

ADAC (2020): ADAC Tourismusstudie: Die Corona-Pandemie und ihre Wirkung auf die Reiselust der Deutschen. Vollständige Studie. München.

Allgäu GmbH (2021a): Der Allgäu Podcast. https://www.allgaeu.de/podcast (21.09.2021)

- Allgäu GmbH (2021b): Aktuelle Meldungen. Wo ist geöffnet? Was kann ich tun? https://www.allgaeu.de/ausflugsticker#/meldungen (21.09.2021)
- Allgäu GmbH (2021c): Gästekarten im Allgäu Urlaub mit Mehrwert. https://www.allgaeu.de/gaestekarten (21.09.2021)
- Allgäu GmbH (2021d): Radrunde Allgäu Die gesamte Runde als Video. https://www.allgaeu.de/radrunde-allgaeu-gesamte-runde-auf-video?referral=rad (21.09.2021)
- Bitkom e.V. (2018): Die Zukunft des Reisens ist digital. Berlin.
- Bitkom e.V. (2020): Digitaler Tourismus 2020: So smart reisen die Deutschen. Berlin.
- Bitkom e.V. (2021): Boom hält weiter an: 4 von 10 Menschen in Deutschland hören Podcast. https://www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Boom-haelt-weiter-an-4-von-10-Menschen-in-Deutschland-hoeren-Podcasts (21.09.2021)
- BKM (2007): Bestandsaufnahme zur Digitalisierung von Kulturgut und Handlungsfelder. Bonn.
- Booking.com (1996-2021): Von "zuhause bleiben" zu "in der Nähe von Zuhause bleiben". https://news.booking.com/de/von-zuhause-bleiben-zu-in-der-naehe-von-zuhause-bleiben/ (09.08.2021)
- BZT (Bayerisches Zentrum für Tourismus e.V.) (2021a): Tagesausflugsverhalten der bayerischen Bevölkerung. Kempten.
- BZT (Bayerisches Zentrum für Tourismus e.V.) (2021b): Reisen in Zeiten von Corona. Umfrage 4.0. Kempten.
- CENTOURIS (2021): Wie verändern wir unser Reiseverhalten? Umfrage im Mai 2021. Universität Passau.
- Deutscher Ferienhausverband e.V., Deutscher Tourismusverband e.V. (2021): Vermieterumfrage zur Corona-Pandemie 2021. Berlin.
- Deutscher Tourismusverband e.V. (2021): Zahlen, Daten, Fakten. Das Tourismusjahr 2020 im Rückblick. Berlin.
- Heiland S. (2019): Kulturlandschaft. In: Kühne O. et al. (Hrsg.): Handbuch Landschaft. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. Wiesbaden.
- Holland H. (2021): Dialogmarketing über alle Medien. In: Holland H. (2021): Digitales Dialogmarketing. Grundlagen, Strategien, Instrumente. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage. Springer Fachmedien. Wiesbaden.
- Hoppe A. (2011): Die Bedeutung historischer Kulturlandschaftselemente für die Strukturvielfalt und Biodiversität von Landschaften. Hannover. In: RTG Reinhold-Tüxen-Gesellschaft e.V. (Hrsg.): Berichte der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft 23. Neustadt
- Informap Technology Center LLC (2021): Route der Norddeutschen Romantik. https://izi.travel/de/0969-route-der-norddeutschen-romantik/de (21.09.2021)
- Kagermeier A. (2020): Tourismus in Wirtschaft, Gesellschaft, Raum und Umwelt. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. UVK Verlag. Tübingen.
- Kedrowitsch D. (2021): Integriertes Online-Marketing oder der kommunikative Hochleistungssport! In: Holland H. (Hrsg.): Digitales Dialogmarketing. Grundlagen, Strategien, Instrumente. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage. Springer Fachmedien. Wiesbaden.

- Kollmann T. (2020): Digital Marketing. Grundlagen der Absatzpolitik in der Digitalen Wirtschaft. 3., erweiterte und aktualisierte Auflage. W. Kohlhammer. Stuttgart. S. 158-159.
- Kompetenzzentrum Tourismus des Bundes (2021a): Neustart 2021 Voraussetzungen der Revitalisierung. Online-Panel 1/2021. Salzgitter.
- Kompetenzzentrum Tourismus des Bundes (2021b): Das neue Reisen Zentrale Ergebnisse. Online-Panel 2/2021 und Sinus-Milieu-Umfrage. Salzgitter.
- Kössler R. (2009): Reisegebiete der Tourismusstatistik neu geordnet. In: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2009): Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg Heft 10.
- Leser H. (Hrsg.) (2011): Diercke. Wörterbuch Geographie. 15., völlig überarbeitete Auflage. Westermann. Braunschweig.
- Liesen J. (2016): Strategien zum Erhalt der Kulturlandschaft und zur Sicherung der Daseinsvorsorge am Beispiel der Naturparke im Schwarzwald. In: Gehrlein U. et al. (Hrsg.): Der demografische Wandel und seine Wirkung auf Großschutzgebiete. Frankfurt/M.
- Lüneburger Heide GmbH (2021a): Lüneburger Heide 360 Grad. https://lueneburger-heide-360.de/ (21.09.2021)
- Lüneburger Heide GmbH (2021b): Podcast HEIDE Geflüster: Schräge Geschichten über Menschen aus der Heide. https://www.lueneburger-heide.de/service/artikel/19488/podcast-heide-gefluester.html (21.09.2021)
- Lüneburger Heide GmbH (2021c): Lüneburger Heide. https://www.lueneburger-heide.de/ (21.09.2021)
- Lüneburger Heide GmbH (2021d): HEIDE kocht: Regionale Gerichte und Rezepte der Lüneburger Heide. https://www.lueneburger-heide.de/natur/artikel/16251/heide-kocht.html (21.09.2021)
- Madsack Travel GmbH & Co. KG (2021): Diese neue Sightseeing-App macht Autofahrten zum Erlebnis. https://www.reisereporter.de/artikel/13852-neue-sightseeing-appfuer-autofahrten (21.09.2021)
- Mosellandtouristik GmbH (2021a): Unsere Mosel Podcastserie. https://www.visitmosel.de/services/podcast-der-mosel-reporter (21.09.2021)
- Mosellandtouristik GmbH (2021b): Audiotouren für Radfahrer. https://www.visitmo-sel.de/raderlebnis-mosel/lauschtouren (21.09.2021)
- Ostsee-Holstein-Tourismus e.V. (2021a): Ostseelauschen. Geschichten für deine Auszeit am Meer. Podcast. https://ostsee-schleswig-holstein.de/podcast (21.09.2021)
- Ostsee-Holstein-Tourismus e.V. (2021b): Ostsee Schleswig-Holstein. Der echte Norden. https://www.ostsee-schleswig-holstein.de/startseite (21.09.2021)
- Regionalmanagement Nordhessen GmbH (2021a): Tourismusbüro Stadt Waldeck. https://www.grimmheimat.de/media/attraktionen/tourismusbuero-stadt-waldeck#/article/6388e2a4-ae73-4041-9332-7ef019049dcb (21.09.2021)
- Regionalmanagement Nordhessen GmbH (2021b): Lieblingsplätze, Urlaubsgeschichten und das wahre Leben. https://www.grimmheimat.de/herzverlieren (21.09.2021)

- Regionalverbund Thüringer Wald e.V. (2021): Webcams. https://www.thueringer-wald.com/urlaub-wandern-winter/webcams-urlaubsregion-thueringer-wald-110625.html (21.09.2021)
- Runia P. et al. (2019): Marketing. Prozess- und praxisorientierte Grundlagen. 5., aktualisierte und ergänzte Auflage. Walter de Gruyter. Berlin.
- Sankt Wendeler Land Touristik (2021): Der Virtuelle Gästeführer für das Sankt Wendeler Land. https://www.bostalsee.de/en/virtueller-gaestefuehrer (21.09.2021)
- Sauerland-Tourismus e.V. (2021a): Familienspaß mit Sauerli. https://www.sauerland.com/erleben/Familien2/Familienspass-mit-Sauerli (21.09.2021)
- Sauerland-Tourismus e.V. (2021b): Blogger Relations. https://www.sauerland.com/Service/Journalisten-Blogger/Blogger-Relations (21.09.2021)
- Schwarzwald Tourismus GmbH (2021a): Virtueller Schwarzwald. https://www.schwarzwald-tourismus.info/schwarzwald/virtueller-schwarzwald (21.09.2021)
- Schwarzwald Tourismus GmbH (2021b): Gästekarten. https://www.schwarzwald-tourismus.info/planen-buchen/konus-gaestekarte/gaestekarten (21.09.2021)
- Stadlbauer J. (2013): Einführung Kulturlandschaftliche Entwicklungstendenzen ländlicher Räume in Baden-Württemberg. In: Heinl T., Stadelbauer J. (Hrsg.): Die Kulturlandschaft des ländlichen Raums in Baden-Württemberg Entwicklungen, Kontexte, Perspektiven. Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Hannover.
- StaLa BW (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg) (2020): Statistische Berichte Baden-Württemberg. Handel und Gastgewerbe. Stuttgart.
- StaLa BW (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg) (2021): Statistische Berichte Baden-Württemberg. Handel und Gastgewerbe. Stuttgart.
- Statistisches Bundesamt (2021): Reisegebiete. https://www.destatis.de/DE/Themen/Branchen-Unternehmen/Gastgewerbe-Tourismus/Glossar/reisegebiete.html (17.08.2021)
- Tourismusverband Erzgebirge e.V. (2021): Service rund ums Erzgebirge. https://www.erzgebirge-tourismus.de/service/ (21.09.2021)
- Tourismusverband Spreewald e.V. (2021a): Der Spreewald. Dein Urlaubstraum in Grün. https://www.spreewald.de/ (21.09.2021)
- Tourismusverband Spreewald e.V. (2021b): Galerie. https://www.spreewald.de/galerie/(21.09.2021)
- Tourismusverband Vorpommern e.V. (2021a): Virtuelle Rundgänge. https://www.vorpommern.de/service/vorpommern-fuer-zu-hause/virtuelle-rundgaenge/ (21.09.2021)
- Tourismusverband Vorpommern e. V. (2021b): Fischerei in Vorpommern. https://www.vorpommern.de/aktivitaeten-in-vorpommern/kultururlaub/fischerei-in-vorpommern/ (21.09.2021)
- Zukunftsinstitut GmbH (2022): Die Zukunft des Landes. https://www.zukunftsinstitut.de/zukunft-des-landes/ (10.01.2022)

(Wieder-)Entdeckung der Heimat: Auswirkungen des Covid-19-Overtourism auf der Schwäbischen Alb

Heidi Megerle, Torsten Clement

Zusammenfassung

Durch die Covid-19-Pandemie wurde die Tourismusbranche sowohl national als auch international erheblich getroffen. Parallel zum Einbruch der Übernachtungszahlen war jedoch eine (Wieder-)Entdeckung der Heimat mit einem verstärkten Tagestourismus vor allem in ländlichen Räumen zu verzeichnen. Lokal konnte von Overtourism mit all seinen negativen Auswirkungen gesprochen werden.

Die Schwäbische Alb ist ein ländlicher Raum mit einem hohen Anteil an Tagestourismus und vorwiegend naturbasierten Aktivitäten. Während der Pandemie kam es zu Besucherkonzentrationen sowohl an vorherigen Brennpunkten als auch an Geheimtipps, die in sozialen Medien viral gingen. Davon konnten die betroffenen Orte zwar durch die geschlossenen Gastronomie- und Einzelhandelsbetriebe ökonomisch meist nicht profitieren, hatten aber durch den hohen Gästedruck mit negativen Overtourism-Effekten wie Staus, überfüllten Parkplätzen und ökologischen Beeinträchtigungen in Schutzgebieten zu kämpfen. Sofern die Krise als Chance genutzt wird und nachhaltige Tourismusangebote sowie die entsprechende Infrastruktur entwickelt werden, könnte die Alb langfristig über eine Neuausrichtung von den Erfahrungen während der Pandemie profitieren.

1. Einleitung

Tourismus spielt eine wichtige Rolle für viele ländliche Regionen. Die weltweite Covid-19-Pandemie zeigt hier erhebliche Auswirkungen, die sich einerseits in einem sehr hohen Rückgang der Übernachtungszahlen äußern, andererseits jedoch über eine (Wieder-)Entdeckung der Heimat den Druck durch Tagesgäste auf Naherholungsziele teilweise so drastisch erhöht, dass lokal von Overtourism¹ mit all seinen negativen Auswirkungen gesprochen werden kann. Diese (Wieder-)Entdeckung der Heimat könnte ggf. in der Zeit nach der Pandemie eine Chance für ländliche Räume darstellen, sofern es gelingt, die negativen Auswüchse zu begrenzen. Anhand der Fallstudie des südwestdeutschen Mittelgebirges Schwäbische Alb werden konkrete Entwicklungen während der Pandemie und mögliche Szenarien für die Post-Covid-19-Phase dargestellt. Die Alb ist aufgrund ihrer sowohl naturräumlichen als auch historisch-kulturellen Vielfalt und der angrenzenden Agglomerationsräume eine nachgefragte Destination für Ta-

⁻

¹ Overtourism wird zumeist als (urbaner) Tourismus verstanden, der die sozialen, ökologischen und ökonomischen Tragfähigkeitsgrenzen einer Destination überschreitet und hierdurch umfangreiche negative Effekte auslöst (UNWTO 2018).

gesgäste, aber auch für nationale und zunehmend internationale Gäste. Nach Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg (WM BW 2002) ist die Alb überwiegend der Raumkategorie "*ländlicher Raum*" zuzuordnen.

2. Ländliche Räume, Tourismus und Corona

Ländliche Räume sind sowohl national als auch international äußerst heterogen. Die Spannbreite reicht in Deutschland von dünnbesiedelten, strukturschwachen und von Peripherisierung bedrohten Regionen bis hin zu strukturstärkeren Räumen mit Wachstumstendenzen und ausgeprägter Produktions- und Dienstleistungsorientierung (Krajewski und Wiegandt 2020, 17). Demzufolge ist auch Tourismus in ländlichen Räumen sehr vielgestaltig (Mayer et al. 2020, 200).

Für zahlreiche ländliche Regionen ist Tourismus ein entscheidender Wirtschaftsfaktor. Die zwanzig Landkreise mit der höchsten Tourismusintensität² sind ausnahmslos ländlich geprägt. Allerdings bieten die Daten der amtlichen Statistik immer nur eine Abschätzung, da sowohl kleinere Betriebe als auch Tagestourismus nicht erfasst werden. Beide spielen jedoch in ländlichen Räumen eine wichtige Rolle.

Abgesehen von der regionalökonomischen Bedeutung kann die touristische Nachfrage dazu beitragen, das Kultur- und Naturerbe der Destinationen zu bewahren, eine Infrastruktur aufzubauen, die auch den Einheimischen zugutekommt und insgesamt die Lebensqualität zu verbessern. Gleichzeitig können sich jedoch auch Probleme ergeben durch als zu hoch empfundene Gästezahlen, Beeinträchtigungen des Kultur- und Naturerbes, steigende Preise, Mittelabfluss infolge hoher Sickerraten sowie Überfremdungseffekte (siehe u.a. Mayer et al. 2020, 210f).

Im Unterschied zum Städtetourismus ist Tourismus in ländlichen Regionen Deutschlands immer noch stark von einer einheimischen Nachfrage geprägt, die ca. 90% ausmacht (BMWI 2014, 8). Dies hat während der Corona-Pandemie sowohl positive als auch negative Auswirkungen.

2.1 Generelle Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Tourismus

Reisebeschränkungen führten während der Corona-Pandemie 2020/21 weltweit zu einem signifikanten Rückgang des Übernachtungstourismus (Škare et al. 2021) und somit zum stärksten Einbruch in der Geschichte des modernen Reisens. In Deutschland kam es bis Juni 2021 zu einem Umsatzausfall von 69 Milliarden Euro (DWIF 2021b). Nur 37% der Deutschen unternahmen 2020 eine Reise mit mindestens fünf Übernachtungen, im Gegensatz zu 65% im Jahr 2018. Auch die Reiseziele änderten sich dramatisch: Der Anteil der Fernreisen sank 2020 im

² Verhältnis der Anzahl der Übernachtungen in einem Gebiet bezogen auf die Einwohnerzahl.

Vergleich zu 2019 von 17% auf 9%, bei europäischen Destinationen von 55% auf 36%, im Gegenzug stiegen Inlandsreisen von 34% auf 56% (BAT 2021).

Parallel zu den dramatischen Rückgängen des Übernachtungstourismus erfolgte gleichzeitig eine (Wieder-)Entdeckung der Heimat, v.a. durch Tagestourismus. Allerdings korrelierte die deutliche Erhöhung der Gästezahlen mit zumeist negativen Konsequenzen, wie örtlichen Überlastungen der Infrastruktur sowie teilweise neuen Infektionsherden (Eisenstein et al. 2021, 16), aber auch veränderten Gästestrukturen, problematischen Verhaltensweisen sowie Konflikten zwischen Nutzergruppen, aber auch zwischen Gästen und Einheimischen (McGinlay et al. 2020). Es entwickelten sich lokale Tourismus-Hotspots, bei denen die Tragfähigkeitsgrenzen überschritten wurden und somit von Overtourism gesprochen werden konnte (vgl. UNWTO 2018; Dodds und Butler 2019).

Die Aktivitäten der Tagesreisenden veränderten sich 2020 deutlich gegenüber 2019. Erholungsfahrten (+5%), Besuch von Naturattraktionen (+ 20%) und naturbasierte Aktivitäten wie Wandern und Radfahren (+ 63%) nahmen insbesondere in den Lockdown-Phasen deutlich zu, während der Besuch gastronomischer Einrichtungen (-79%) sowie von Sehenswürdigkeiten (-39%) und Veranstaltungen (-82%) drastisch abnahm und zeitweise ganz zum Erliegen kam (DWIF 2021a, b). Hierdurch ergaben sich erhebliche wirtschaftliche Verluste, da Gäste die öffentliche Infrastruktur nutzten, aber kein Geld in der Destination ließen (Hochschule Sigmaringen 2021).

Nicht zu unterschätzen sind die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Arbeitsmarkt, für Fachkräfte im Tourismus und damit auch auf das Angebot. Der bereits vor der Pandemie bestehende Fachkräftemangel hat sich nochmals verschärft. So ging beispielsweise die Zahl der im Gastgewerbe Baden-Württembergs (umfasst Beherbergung und Gastronomie) tätigen Personen im August 2021 im Vergleich zum Monat des Vorjahres um 6% zurück (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2021). Im zweiten Pandemiejahr 2021 macht sich dies im Angebot bemerkbar, Restaurants bieten nur noch abends Bewirtung an oder richten ergänzende Ruhetage ein. Hotels mit einstmaligen Vollpensionsangeboten stellen sich neu als Hotel garni auf. Auch Lehrstellen sind schwierig zu besetzen, was für eine länger andauernde Phase des Personalmangels sprechen könnte. Dies wird vermutlich nur durch höhere Löhne zu kompensieren sein, um wieder Personal aus anderen Branchen (zurück) zu gewinnen. Als Konsequenz zeichnen sich bereits jetzt höhere Preise ab, die durch die Inflation zusätzlich gesteigert werden. Die entsprechende Reaktion der Gäste bleibt abzuwarten.

Tabelle 1: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Tourismus (Eigene Zusammenstellung)

Auswirkungen	Positiv	Negativ	Quellen
Generelle Auswirkungen	(Wieder-)Entde- ckung der Heimat; Erhöhter Bekannt- heitsgrad der Hei- matregion Geringere Reisein- tensität positiv für Klimaschutz	Signifikanter Rückgang der Tourismuszahlen; Erheblicher Umsatzausfall v.a. für Destinationen mit hohem Anteil an Über- nachtungstourismus	Škare et al. 2021 DWIF 2021b BAT 2021
Spezifische Auswirkungen in ländlichen Räumen	Rückgang in ländlichen Räumen wesentlich geringer als in städtischen Regionen; Ländliche Regionen als Ziele des Binnentourismus attraktiver geworden; Hoher Anteil an (Tages-)gästen, teilweise Verdoppelungen; Zunahme naturbasierter Aktivitäten (Wandern, Radfahren,) sowie Besuch von Naturgebieten Sehr hohe Nachfrage nach Ferienhäusern; Schnellere Erholung der ländlichen im Vergleich zu städtischen Destinationen; Geringere Abhängigkeit von Geschäftsreisenden	Teilweise erhebliche Anstiege der (Tages-)Gästezahlen mit negativen Auswirkungen; Lokale Brennpunkte mit Overtourism; Veränderte Gästestrukturen; Hoher Anteil an Erstbesucher:innen, die mit den Verhaltensregeln in Natur und Landschaft nicht oder wenig vertraut sind → Beeinträchtigungen naturgeprägter Bereiche; Überlastungen der örtlichen Infrastruktur; Aufgrund geschlossener Gastronomie, etc. Nutzung örtlicher Infrastruktur, aber ohne wirtschaftlichen Gewinn für die Destination; Entstehung neuer Infektionsherde; Konflikte zwischen Gästen und Einheimischen sowie zwischen Nutzergruppen; Hohe Abhängigkeit vom Tourismus als Wirtschaftsfaktor → ökonomische Probleme	Eisenstein et al. 2021 Hochschule Sigmaringen 2021 Jäggi 2021 BBSR 2021 Schmude et al. 2021 Spenceley et al. 2021

2.2 Spezifische Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Tourismus in ländlichen Räumen

Aufgrund der zahlreichen Restriktionen bei Auslandsreisen erlebten nationale Destinationen in Phasen der Lockerungen teilweise einen erheblichen Nachfrageboom (siehe Tab. 1). Insbesondere ländliche Regionen sind als Ziele des Binnentourismus attraktiver geworden (BBSR 2021, 33). Naturnahe Aktivitäten wie Wandern, Radfahren und der Besuch von Schutzgebieten waren in weiten Teilen Deutschlands auch während der Lockdown-Phasen als Tagesausflug möglich. Schon im März und April 2020 wurde deutlich mehr Ausflugsverkehr registriert, den Lockerungen in den Sommermonaten folgte direkt ein erheblicher Anstieg der Tagesgäste. Die "Neujustierung" der Reiseströme innerhalb von Deutschland bedingte eine erhöhte Nachfrage in zumeist ländlich geprägten attraktiven Landschaftsräumen (u.a. Küsten und Berge). Im Vergleich zu städtischen Destinationen verzeichneten ländlich geprägte Regionen nicht nur geringere Rückgänge, sondern erholten sich auch deutlich schneller (Schmude et al. 2021, 253). Während in Hamburg die Übernachtungen von Januar bis August 2020 um die Hälfte zurückgingen, gab es im ländlich geprägten Mecklenburg-Vorpommern einen Rückgang um lediglich 21% (Eisenstein et al. 2021, 16ff.). Da Tagesausflüge während der gesamten Pandemiezeit möglich waren, wenn auch zeitweise im Radius eingeschränkt, verzeichneten vor allem attraktive naturnahe Räume in Deutschland einen erheblichen Anstieg (Ruede 2020). Ähnliche Phänomene waren im Schweizer Nationalpark zu beobachten, der einen Gästeanstieg von über 50% im Vergleich zum Vorjahr verzeichnete. 92% der Gäste kamen aus der Schweiz, zuvor waren es lediglich 80%. 40% waren entweder noch nie oder zumindest nicht im letzten Jahrzehnt im Nationalpark gewesen, und 20% der befragten Gäste gaben an, dass sie ohne die Pandemie den Nationalpark nicht besucht hätten (Nationalpark Engadin 2021). Dies unterscheidet Schutz- und naturnahe Gebiete in Deutschland und den Nachbarländern deutlich von außereuropäischen Schutzgebieten, bei denen durchgängig ein zum Teil erheblicher Gästerückgang zu verzeichnen war (Spenceley et al. 2021, 109).

Die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Tourismus erwies sich für betroffene ländliche Räume als erheblicher Negativeffekt (Jäggi 2021, 90), der auch durch den Anstieg der Tagesgäste nicht annähernd kompensiert werden konnte. Dieser Ansturm der Tagestouristen brachte zahlreiche ländliche Destinationen eher in negative Schlagzeilen. Im Nationalpark Nordschwarzwald wurden im Zeitraum von April bis Juni 2020 100.000 zusätzliche Gäste gezählt, was einem durchschnittlichen Anstieg von 47% im Vergleich zum Vorjahr entsprach. Speziell in den Pfingstferien wurde ein Plus von 68% erreicht. An einzelnen Brennpunkten im Nordschwarzwald wurden extreme Anstiege verzeichnet, so z. B. am Huzenbachersee 182% und am Buhlbachsee sogar 266% mit den jeweils höchsten Tageswerten an Sonntagen (Ruede 2020). Aufgrund der hohen Anzahl an Erstbesucher:innen waren viele mit den Regeln des Nationalparks oder mit dem Verhalten in Wäldern nicht vertraut. Einige Gäste rechtfertigten ihre Nichtbeachtung der Parkregeln als Wunsch "to break free in nature during such restrictive times"

(Spenceley et al. 2021, 105). Overtourism, vorher v.a. im Kontext des Städtetourismus diskutiert (UNWTO 2018), stellte nun eine neue Herausforderung für ländliche Räume dar.

3. (Wieder-)Entdeckung der Heimat: Auswirkungen des Covid-19-Overtourism auf der Schwäbischen Alb

Um die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf ländliche Räume zu konkretisieren, wurden diese anhand einer Fallstudie der Schwäbischen Alb detaillierter untersucht. Hierzu wurden ergänzend zu einer umfangreichen Literaturrecherche empirische Erhebungen (Beobachtungen und Befragungen) in Bereichen durchgeführt, die durch besonders hohe Gästezahlen und resultierende Negativauswirkungen auffällig wurden (Bad Urach sowie das Donntal in Lenningen). Ferner flossen qualitative Expert:innengespräche (v.a. Tourismusakteure), eine SWOT-Analyse des UNESCO Global Geopark (Hochschule Rottenburg 2021) einschließlich einer Online-Befragung der zehn Landkreise zu den spezifischen Corona-Auswirkungen sowie eigene langjährige Erfahrungen des Autors als Amtsleiter für Tourismus der Stadt Bad Urach bzw. der Autorin als wissenschaftliche Beirätin des Geoparks mit ein.

3.1 Die Schwäbische Alb und ihr touristisches Potenzial

Die Schwäbische Alb ist ein Mittelgebirge in Südwestdeutschland, welches sich über eine Länge von 220 km vom Hochrhein im Südwesten bis zur Grenze des Nördlinger Ries im Nordosten erstreckt und damit eine Fläche von ca. 5.800 km² umfasst (Abb. 1). Nach Landesentwicklungsplan ist nahezu die gesamte Alb als ländlicher Raum einzustufen.

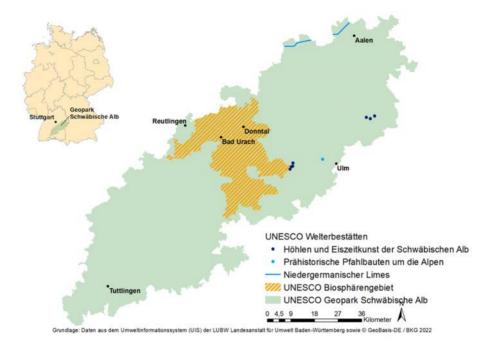


Abbildung 1: Die Schwäbische Alb mit ihren fünf UNESCO-Labeln (Eigene Darstellung; Kartographie Adrian Frick)

Das touristische Potenzial der Alb beruht auf ihrer geologischen, ökologischen, historischen und kulturlandschaftlichen Diversität. Sie ist Teil des südwestdeutschen Schichtstufenlandes und das größte Karstgebiet Deutschlands, geprägt durch vielfältige Karstformen. Die Alb ist die höhlenreichste Landschaft Deutschlands mit fast 3.000 erfassten Höhlen. Weltweit bekannt ist sie durch ihre Fossilfundstellen (u.a. Holzmaden, Nusplingen), das größte Vulkanschlotfeld der Erde und die herausragenden Eiszeitfunde. Zahlreiche Schutzgebiete, darunter das Biosphärengebiet, dokumentieren die ökologische Hochwertigkeit. Auch aufgrund der bedeutenden keltischen Fundstellen, der zahlreichen Burgen v.a. aus dem Mittelalter sowie ihrer frühen Industriegeschichte ist sie in Fachkreisen bekannt (Grees 1993). Die Schwäbische Alb ist eines der wenigen Gebiete weltweit, welches fünf UNESCO-Label aufweist (Biosphärengebiet, Geopark, Weltkulturerbe Höhlen und Eiszeitkunst, Limes, Pfahlbauten, vgl. Abb. 1).



Abbildung 2: Vielgestaltige Kulturlandschaft. Die Alb beim Kloster Zwiefalten (Megerle 2020)

3.2 Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus in Baden-Württemberg und auf der Schwäbischen Alb

In Baden-Württemberg ist Tourismus, trotz der hohen Bedeutung des industriellen Sektors, mit einem Bruttoumsatzvolumen von 24 Milliarden Euro und rund 390.000 Vollzeitarbeitsplätzen ein zentraler Wirtschaftsfaktor und eine Leitökonomie (Bezugsjahr 2016; DWIF 2017). Mit über 57 Millionen Übernachtungen ist Baden-Württemberg nach Bayern das zweitwichtigste Reiseland in Deutschland. Die Entwicklung in den letzten Jahren verlief mit einer Steigerung der Ankünfte um knapp 35% und der Übernachtungen um knapp 25% (Zeitraum 2009-2017) sehr positiv. Insbesondere bei den ausländischen Gästen war mit einem Anwachsen der Übernachtungszahlen um fast 55% ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen, so dass diese mittlerweile einen Anteil von mehr als einem Fünftel erreicht. Baden-Württemberg ist dennoch ein stark vom Inlandstourismus geprägtes Reiseland.

Die Schwäbische Alb profitiert insbesondere vom ländlichen Tourismus (Landtag von Baden-Württemberg 2019) und ist ein nachgefragtes Ziel für Tagesgäste aus den angrenzenden Agglomerationsräumen, vor allem rund um die Landeshauptstadt Stuttgart. Naturbasierte Aktivitäten dominieren. Wandertourismus

steht hierbei an erster Stelle, gefolgt von Rad- und Kulturtourismus sowie Wellness. 2019 verzeichnete die Alb mit über 5,7 Millionen Übernachtungsgästen ein Rekordjahr. Mit einem Plus von 4% gegenüber dem Vorjahr bei den Übernachtungen war sie die am schnellsten wachsende Tourismusregion in Baden-Württemberg (ebd., 13). 2016 besuchten 75 Millionen Tagesgäste die Alb und trugen dadurch zu über 60% des Tourismusumsatzes bei. Der Bruttoumsatz erreichte insgesamt fast 2.900 Millionen Euro (ausführlicher siehe DWIF 2017). Steigerungspotenzial besteht noch im Bereich des Übernachtungstourismus. Mit ca. 2,4 Tagen ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer relativ gering, und die Alb konnte 2016 lediglich 8% der touristischen Übernachtungen Baden-Württembergs verbuchen, während der Schwarzwald 40% erzielte (LpB 2016).

3.3 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf der Schwäbischen Alb

Der hohe Anteil an Inlandstouristen erwies sich in Baden-Württemberg generell als Resilienzfaktor, dennoch erfolgte im Jahr 2020 ein erheblicher Rückgang um fast 50% bei den Ankünften³. Dies betraf die Agglomerationsräume deutlich stärker (Region Stuttgart –51%; Eisenstein et al. 2021, 19) als ländliche Regionen. Im Gegensatz zu den Übernachtungszahlen boomten Naherholung und Tagesausflüge. Durch diese Tagesreisen konnte die Schwäbische Alb an Bekanntheit gewinnen, auch wenn nur wenig wirtschaftlicher Mehrwert für die Kommunen generiert wurde.

Schon vor der Covid-19-Pandemie waren die Gästekonzentrationen vor allem an schönen Sommerwochenenden (Tagestourismus) an beliebten Ausflugszielen, wie z. B. dem Uracher Wasserfall sehr hoch, was durch zu hohe Gästezahlen bzw. nicht angepasstes Verhalten zu Beeinträchtigungen sensibler Bereiche führte (Megerle 2021). Während der Pandemie stieg die Anzahl der Personen, die nahegelegene Naturgebiete zur Erholung, zum Spazierengehen, Radfahren, Wandern und für weitere Freizeitaktivitäten aufsuchte, signifikant an (siehe Abb. 2 und 3). Da sich gleichzeitig das Gästeprofil änderte (höherer Anteil an jüngeren, weniger naturaffinen Personen aus einem deutlich kleinräumigeren Einzugsgebiet, denen teilweise ein adäquates Verhalten in der Natur entweder nicht bekannt oder sogar gleichgültig war) kam es in Verbindung mit dem deutlich erhöhten Nutzungsdruck lokal zu erheblichen Beeinträchtigungen sensibler Naturbereiche (Overtourism). Daraufhin wurden Steuerungsmaßnahmen ergriffen, die bis hin zur Abriegelung von bestimmten Bereichen führten. Dies betraf in hohem Maße die sehr empfindlichen Kalktuffgeotope. Näher betrachtet werden im Folgenden der Uracher Wasserfall sowie die Sinterterrassen im Donntal auf der Gemarkung der Gemeinde Lenningen.

³ Ankünfte beziehen sich immer nur auf Übernachtungsgäste

Auswirkungen der Corona-Pandemie am Uracher Wasserfall

Der Uracher Wasserfall ist eines der bekanntesten Ausflugsziele der Schwäbischen Alb. Während des ersten Lockdowns im März 2020 kam es an Wochenenden mit schönem Wetter zu regelrechten Besucheranstürmen. Die Parkplätze, die ca. 650 Autos fassen können, waren überfüllt, so dass zahlreiche Fahrzeuge entlang der landwirtschaftlichen Wege und in den Wiesen abgestellt wurden.

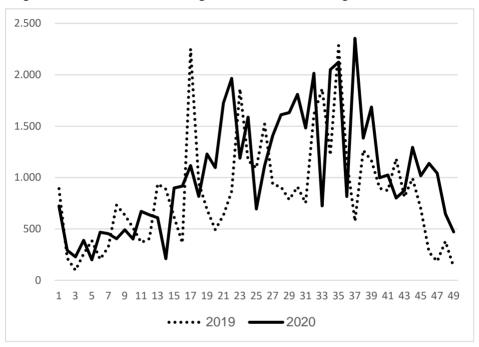


Abbildung 3: Anzahl der verkauften Tagesparktickets am Parkplatz Maisental (Uracher Wasserfall) in Bad Urach 2019 und 2020 nach Kalenderwochen (Kurverwaltung Bad Urach 2021)

Durch die Gästemengen am Wasserfall nahmen die Trittschäden vor allem im Bereich der Kalktuffterrassen erheblich zu. Auch Abstands- und Hygieneregeln konnten nicht mehr eingehalten werden (Abb. 4).



Abbildung 4: Besucher:innenansturm und Absperrung am Uracher Wasserfall (Megerle 2021, Mai 2020)

Von August bis Oktober 2021 führte die Kurverwaltung Bad Urach eine Befragung der Besucher:innen des Wasserfalls auf dem Parkplatz Maisental durch. Rund 43% der befragten 137 Personen waren zum ersten Mal vor Ort. Eine ebenfalls im Sommer 2021 im Rahmen einer Bachelorarbeit direkt am Uracher Wasserfall durchgeführte Befragung kam mit 53% Erstbesucher:innen zu einem ähnlichen Ergebnis (Krauß 2021). 40% war der Wasserfall noch von früheren Schulausflügen oder aufgrund der Herkunft aus der Region bekannt, 35% der Befragten waren von Freunden oder Verwandten auf das Ausflugsziel aufmerksam gemacht worden.

Auf Nachfrage gaben 24% (Kurverwaltung 2021) bzw. 35% (Krauß 2021) an, Beeinträchtigungen bemerkt zu haben. Diese Aussagen bezogen sich aber überwiegend auf das sichtbar gestiegene Müllaufkommen. Die teilweise massiven Trittschäden an den Kalktuffterrassen wurden lediglich von 3% erkannt. Nach Erläuterung der Problemlage wurden mögliche Maßnahmen zur Reduzierung der Beeinträchtigungen der Kalktuffterrassen sehr heterogen beurteilt (siehe Abb. 4): Positiv beurteilt wurden Absperrungen (50%) und Verbotsschilder (29%), während gleichzeitig 36% bzw. 43% diese Maßnahmen als nachteilig ansahen. Die Errichtung einer Plattform, um das Betreten des Kalktuffs für Fotos zu minimieren, wurde von 56% begrüßt, während sich 32% ablehnend äußerten. Zwischen 13% und 28% hatten zu den jeweiligen Vorschlägen keine eigene Meinung.

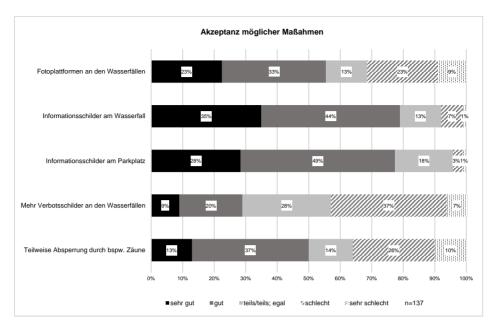


Abbildung 5: Akzeptanz möglicher Maßnahmen (Kurverwaltung Bad Urach 2021)

Bislang stehen Informationstafeln nur am Parkplatz. Eine Aufstellung direkt am Wasserfall befürworten daher über 90% der Befragten. 91% wünschen sich mehr Ranger:innen für das Gebiet. Dies wäre auch sehr effektiv, da Verstöße gegen das Wegegebot sich signifikant reduzierten, wenn Ranger:innen im Gebiet unterwegs waren (Krauß 2021).

Corona-Pandemie-Beeinträchtigungen der Sinterterrassen im Donntal (Gemeinde Lenningen)

Das Donntal auf der Gemarkung der Gemeinde Lenningen ist als Naturschutzgebiet ausgewiesen und liegt teilweise innerhalb der Kernzone des Biosphärengebietes. Die Gästezahlen (meist Wander:innen) waren vor der Corona-Pandemie gering.

Während der Corona-Pandemie waren Hallen- und Freibäder sowie Badeseen zuerst gesperrt, danach nur mit umfangreichen Restriktionen zugänglich. Gleichzeitig war das Wetter im Sommerhalbjahr 2020 ausgesprochen schön. Dies erhöhte den Druck auf Gewässer, die diesen Restriktionen nicht unterlagen, signifikant. Im Donntal haben sich niedrige Sinterterrassen mit dahinterliegenden kleinen Bassins geformt. Diese sind über die angrenzenden Wiesen prinzipiell gut zugänglich, aufgrund der Schutzbestimmungen besteht allerdings ein Wegegebot. Die Wiesen und die Wasserbassins dürfen nicht betreten werden. Während der Pandemie verbreiteten sich Informationen über potenzielle Badestellen viral in den sozialen Medien. Die vorher selbst regional nur wenig bekannten Sinterterrassen hatten im Mai 2020 auf Google Maps bereits 3.000 Besucher:innen, im

Juli schon 4.000. Analog zu den Wasserfällen stiegen die Gästezahlen deutlich. Die Hinweistafeln zum Naturschutz (Abb. 5) wurden (teilweise) ignoriert. Zusätzliche Tafeln, die den Grund für den Schutz des Gebietes erklärten, zeigten ebenfalls nur eine geringe Wirkung (Megerle 2021). Letztendlich konnten gravierendere Beeinträchtigungen nur durch tägliche Kontrollgänge der Biosphären-Ranger:innen sowie die Löschung von Interneteinträgen verhindert werden (Krauß 2021).



Abbildung 6: Verbotsschild im Donntal bei Lenningen (Megerle 2020)

Handlungsstrategien während der Corona-Pandemie

Die stark anschwellenden Gästezahlen an bestimmten Ausflugszielen trafen die meisten Gemeinden und Tourismusorganisationen 2020 weitgehend unvorbereitet. In Anbetracht der Entwicklungen erfolgten Sperrungen von Parkplätzen und Zufahrtsstraßen sowie Hinweise zum adäquaten Verhalten sowohl vor Ort als auch über unterschiedliche Medien.

Prinzipiell sahen sich alle Gemeinden einem Dilemma gegenüber zwischen der Förderung des Tourismus, einem positiven Image der Region, dem erforderlichen Schutz der Natur, aber auch der Berücksichtigung der Interessen der Einwohner:innen. Die Gemeinde Sonnenbühl, die nach erheblichen Beeinträchtigungen durch den Winter-Overtourism per Videobotschaft potenzielle Tagesgäste gebeten hatte, zuhause zu bleiben, erhielt hierzu massive Negativrückmeldungen.

Die Stadtverwaltung von Bad Urach versuchte während und nach der ersten Lockdown-Phase im Frühight 2020 durch das Sperren von rund der Hälfte der Parkplätze sowie durch die Unterstützung der Stuttgarter Reiterstaffel der Polizei (an drei Wochenenden) die Lage zu entschärfen. Allerdings brachte die Sperrung der Parkplätze nur teilweise die erwünschten Effekte und der Besucherdruck hielt weiter an. Nach einer gewissen Beruhigung über den Sommer wiederholten sich die Massenwanderungen beim zweiten Lockdown ab November 2020 bis ins Frühjahr 2021. Durch den geringen Effekt der Sperrung und den enormen Personalaufwand verzichtete die Stadtverwaltung auf ähnliche Maßnahmen im Winter-Lockdown 2020/21 und appellierte nun lediglich an die Vernunft der Gäste. Wenige Schilder wiesen auf Abstandsgebote hin. Ein Einhalten dieser Regelungen war jedoch aufgrund der Menschenmengen (siehe Abb. 3 aufgenommen am Ostersonntag 2021) schlichtweg unmöglich. Als Sofortmaßnahme wurden neue Hinweisschilder angebracht, welche ab März 2021 die Gäste sensibilisieren und ein Betreten der sensiblen Kalktuffbereiche unterbinden sollten. Beobachtungen zeigten jedoch, dass sie nicht die gewünschte Wirkung entfalten.

Die Kurverwaltung Bad Urach schränkte ihre Bewerbung des Uracher und Gütersteiner Wasserfalls sowie des Premiumwanderwegs Wasserfallsteig stark ein. Ferner setzte sie sich für die Löschung von Internetbildern ein, die Personen im Kalktuff stehend zeigten, und bat, falls möglich, Medien und Influencer, nicht werbemäßig über die Wasserfälle zu berichten. Ein bereits vor Corona geplantes Besucherlenkungskonzept für die beiden Wasserfälle und den Brühlbach wurde im Frühjahr 2021 begonnen und soll im Frühjahr 2022 abgeschlossen werden. An der Erstellung sind ForstBW, die Naturschutzbehörden, der Geopark und das Biosphärengebiet sowie die Hochschule Rottenburg beteiligt.

Die Gemeinde Lenningen konnte als Eigentümerin der Flächen Interneteinträge löschen lassen, die zum Besuch des Donntals anregten. Dies bewirkte eine gewisse Reduzierung der Besucherzahlen. Beeinträchtigungen konnten durch die Ranger:innen des Biosphärengebietes minimiert werden.

Manchen Gästen, die während der Corona-Pandemie Naherholungsziele neu für sich entdeckten, schienen die verursachten Beeinträchtigungen gleichgültig zu sein. Dies erklärt das Parken auf Wiesenflächen, das Hinterlassen von Müllmengen und ein teilweise aggressives Verhalten gegenüber Kontrollorganen. Die stark angestiegenen Gästezahlen führten hierdurch albweit nicht nur zu Schäden in der Natur, auch die Konflikte zwischen Wandernden, Radfahrenden oder auch Landwirt:innen nahmen weiter zu. Deshalb hat im Mai 2021 das Göppinger Landratsamt zusammen mit dem Tourismusverband Erlebnisregion Schwäbischer Albtrauf e.V. eine kreisweite Marketingkampagne zum respektvollen Miteinander und zur Vermeidung von Müll in Wald und Flur initiiert. Mit dem Slogan "Rücksicht macht Wege breiter" sollten die Menschen für ein respektvolles Miteinander sensibilisiert werden, außerdem wollte man dadurch ein Zeichen gegen die Vermüllung der Natur setzen. Durch Plakate, Internet-Banner-Werbung

und Anzeigen sowie auf den Social-Media-Kanälen wurde für die Aktion geworben. Mehrere benachbarte Landkreise sowie der Schwäbische Alb Tourismusverband schlossen sich der Kampagne an (Landratsamt Göppingen 2021).

4. Post-Covid-19: Erwartungen, Hoffnungen und Konsequenzen

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf der Schwäbischen Alb decken sich mit Erfahrungen anderer ländlicher Regionen (siehe Tab. 1). Entsprechend sind auch die zu ergreifenden Maßnahmen in allen ländlichen Räumen, von lokalen Besonderheiten abgesehen, ähnlich. Overtourism, zuvor eher als Problem urbaner Destinationen wahrgenommen, erreichte während der Pandemie zahlreiche ländliche Destinationen. Die Unterschätzung der Tragweite und Auswirkungen der Pandemie sowie eine gravierende Verunsicherung sowohl im Tourismus als auch in Politik und Verwaltung sowie das Unvorbereitetsein auf eine solche Herausforderung wurden ebenfalls in vielen Regionen beobachtet (Unterganschnigg 2021, 50f).

Die Erfahrungen aus der Pandemie bieten prinzipiell Chancen für ländliche Tourismusdestinationen, sofern auf neue Nachfragestrukturen, Infrastrukturanforderungen (Digitalisierung) und Gästegruppen adäquat reagiert wird und der mögliche Innovationsschub zu neuen, zeitgemäßen Angeboten führt. Für die Post-Covid-19-Phase müssen ländliche Tourismusdestinationen hierfür geeignete Strategien entwickeln. Prognostiziert wird generell ein Wandel des Tourismus mit einer stärkeren Fokussierung auf Regionalität, Individualität und empfundener Authentizität. Hiervon könnten ländliche Regionen profitieren, gleichzeitig könnte sich aber der Druck auf Wald- und Offenlandbereiche erhöhen (Espace Suisse 2021, 5). Schon während der Corona-Pandemie zeigte sich, dass im Tourismusund Naherholungssektor Hygiene- und Sicherheitsaspekte eine deutlich größere Rolle spielten als früher. Ebenso etablierte sich ein Trend zur Individualität sowohl bei der Anreise (eigener PKW) als auch bei den Unterkünften (Ferienwohnungen u.ä.) (Jäggi 2001, 36), da so der Kontakt bzw. Abstand zu anderen Personen besser kontrolliert werden kann. Kurzfristige Buchungen werden bevorzugt und Stornierungsbedingungen verstärkt beachtet (Eisenstein et al. 2021, 16). Die Hotellerie ländlicher Regionen profitierte von ihrer häufig naturnahen Lage, dem Platzangebot und dem deutlich geringeren Anteil an Geschäftsreisenden, die von Corona-Restriktionen besonders betroffen waren (Unterganschnigg 2021, 69). Während der Pandemie konnten Inlandsdestinationen neue Zielgruppen gewinnen. Ob diese nach Aufhebung der Restriktionen wieder zu ihren früheren Reisegewohnheiten (Auslands-, Städtereisen) zurückkehren oder dauerhaft an innerdeutsche Ziele gebunden werden können, bleibt abzuwarten (Eisenstein et al. 2021, 18). Einem von McKinsey (2020, zit. nach Unterganschnigg 2021, 37) veröffentlichten Bericht zufolge sind zwei Drittel der Reisenden pessimistisch bezüglich einer schnellen Rückkehr zum Vor-Corona-Reiseverhalten und unsicher, welche Folgen die Pandemie für künftige Reisen und ihren Lebensstil haben könnte. 38% der befragten Personen⁴ wollen ihr aktuelles Reiseverhalten auch nach der Pandemie beibehalten. Dies impliziert einen deutlich höheren Anteil an Natururlaub (Hochschule Sigmaringen 2021). Insbesondere schon vor der Pandemie nachgefragte und bekannte Destinationen werden voraussichtlich gewinnen, während eher unbekannte, periphere ländliche Räume weniger von einem veränderten Reiseverhalten profitieren werden (Schmude et al. 2021, 256). Hier gilt es in den ländlichen Räumen anzusetzen und durch gezieltes Marketing auf sich aufmerksam zu machen. Auch mit Unterstützung der jeweiligen Landesmarketingorganisationen. Während die Tourismus Marketing Baden-Württemberg im Jahr 2020 mit der "Restart-Kampagne" namens "Sie haben Ihr Ziel erreicht" versucht hat, Gäste aus dem eigenen Bundesland zu gewinnen, standen im Jahr 2021 mit "Auf Richtung Sonne – Ab Richtung Süden" wieder Gäste aus dem gesamten Bundesgebiet im Fokus.

"Die Chance, welche die Coronakrise dem Schweizer Tourismus bietet, ist riesig" (Espace Suisse 2021, 9). Krisen können sich als positive Wendepunkte erweisen, da sie Innovationen auslösen (z. B. das Finden alternativer Märkte). Spenceley et al. (2021, 111) sowie die UNWTO (2020) regen an, die Pandemie zu nutzen, um nachhaltigere Tourismusformen zu entwickeln. Der Klimawandel, die Nachhaltigkeit der Destinationen und Angebote im Rahmen der Qualitätsentwicklung, die Digitalisierung und die Lenkung der Gäste werden die Hauptaufgaben der Zukunft sein. Trends wie Workation⁵ und das Auflösen der Grenzen zwischen Geschäfts- und Freizeitreisen (Bleisure-Travel) könnten als Nische in ländlichen Räumen für zusätzliche Nachfrage sorgen, wenn die entsprechenden Angebote und die notwendige digitale Infrastruktur vorhanden sind (Schiemenz 2021).

Mit dem Ausflugsticker in Bayern und der Freizeitampel Baden-Württemberg gehen die süddeutschen Landesmarketingorganisationen die ersten Schritte hin zu einer digitalen Gästelenkung durch aktuelle Informationen im Internet über die Auslastung von Sehenswürdigkeiten. Der begrüßenswerte Ansatz zeigt in der konkreten sowohl technischen als auch organisatorischen Umsetzung noch einige Herausforderungen. Außerdem muss sich noch zeigen, ob und wie die Gäste diese neuen Informationsmöglichkeiten annehmen. Die Akzeptanz wird im Wesentlichen davon abhängen, Ausflugsticker und Freizeitampel dort zu verankern, wo sich die Gäste hauptsächlich informieren. In Bayern kennen immerhin gut ein Viertel der Bevölkerung das neue Angebot bereits (Mederle und Schiemenz 2021). Während die beiden Portale die Gäste digital und großräumig zu lenken versuchen, muss es darüber hinaus an den stark nachgefragten Sehenswürdigkeiten auch Lenkungssysteme vor Ort geben.

⁴ Eine breit gestreute Online-Befragung von Privatpersonen.

⁵ Eine Zusammensetzung aus Work und Vacation. Verschmelzung von Arbeit und Urlaub. Infolge der Digitalisierung zunehmend realisierbar.

All diese Erkenntnisse gilt es für die Destinationen im ländlichen Raum wie der Schwäbischen Alb bei ihrer zukünftigen Arbeit zu berücksichtigen, um die neu gewonnenen Gäste zu halten und gleichzeitig die entstandenen Probleme durch Overtourism einzudämmen. Im Bereich der Infrastruktur und der Angebote ist noch mehr auf den Ausbau der Qualität, eine gelebte und glaubwürdige Nachhaltigkeit und Hygienestandards zu achten. Das Marketing sollte zukünftig noch mehr auf den Übernachtungstourismus ausgerichtet werden, um aus Tagesgästen Übernachtungsgäste zu machen und den ökonomisch oft wenig einträglichen, aber mit zahlreichen Negativeffekten verbundenen Ausflugsverkehr einzudämmen. Für die entstandenen Hotspots wie den Uracher Wasserfall empfiehlt es sich, Besucherlenkungskonzepte zu entwickeln, welche digitale Steuerung, bauliche Anlagen, Beschilderung, Alternativangebote und Umweltbildungsangebote umfassen.

Weiterer Forschungs- und Handlungsbedarf besteht in Bezug auf die möglichen Veränderungen des Reiseverhaltens in der Post-Covid-19-Phase und deren Auswirkungen für den Tourismus in ländlichen Destinationen.

Literaturverzeichnis

- BAT Stiftung für Zukunftsfragen (2021). Tourismusanalyse 2021. http://www.tourismusanalyse.de/. Zugriff: 16.09.2021.
- BBSR [Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung] (2021). Raumordnungsbericht 2021: Wettbewerbsfähigkeit stärken. Bonn.
- BMWI [Bundesministerium für Wirtschaft und Energie] (Hrsg.) (2014). Tourismusperspektiven in ländlichen Räumen. Handlungsempfehlungen zur Förderung des Tourismus in ländlichen Räumen. Berlin.
- Dodds, R; Butler, R. (Hrsg.) (2019). Overtourism: Issues, realities and solutions (De Gruyter Studies in Tourism, 1, Band 1. De Gruyter.
- DWIF [Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr] (2021a). dwif-Tagesreisenmonitor: Tagesreiseverhalten der Deutschen im Corona-Jahr 2020. https://dwif.de/news/item/corona-kompass-tagesreisenmonitor-2020.html. Zugriff: 06.10.2021.
- DWIF [Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr] (2021b). Corona-Kompass. https://www.dwif.de/corona-kompass.html. Zugriff 06.10.2021.
- DWIF [Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr] (2019). Tourismuskonzeption Baden-Württemberg. https://www.justiz-bw.de/site/pbs-bw-rebrush-jum/get/documents_E-473727925/jum1/JuM/TK_Baden-Wuerttemberg-2020_ONLINE.pdf. Zugriff: 23.06.2021.
- DWIF [Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr] (2017). Wirtschaftsfaktor Tourismus für die Region Schwäbische Alb. München.
- Eisenstein, B. et al. (2021). Ein Virus erschüttert das System Tourismus. In Eisenstein, B. et al. (Hrsg.), Tourismusatlas Deutschland. 2. Auflage. München, S. 14-22.
- Espace Suisse (Hrsg.) (2021). "Post Corona". Ein Kurzbericht zu den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Siedlungsentwicklung in der Schweiz. Bern.

- Grees, H. (1993). Die Schwäbische Alb. In: Borchert, C. (Hrsg.). Geographische Landeskunde von Baden-Württemberg. 3. Auflage. Stuttgart, S. 332-362.
- Hochschule Sigmaringen (2021). Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Bereich "Tourismus" Ableitung von Handlungsempfehlungen für das Destinationsmanagement. Sigmaringen. Unveröff. Studie.
- Jäggi, C. (2021). Die Corona-Pandemie und ihre Folgen. Ökonomische, gesellschaftliche und psychologische Auswirkungen. Wiesbaden.
- Krajewski, C.; Wiegandt, C.-C. (2020). Einblicke in ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung In Krajewski, C.; Wiegandt, C.-C. (Hrsg.), Land in Sicht. Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung. Bonn, S. 12-31.
- Krauß, A.-N. (2021). Kalktuffquellen und Kalktuffterrassen der Schwäbischen Alb. Vorkommen, Beeinträchtigungen und Schutzmaßnahmen, dargestellt an zwei Geotopen im Biosphärengebiet Schwäbische Alb. Unveröff. Bachelorarbeit, Hochschule Rottenburg.
- Kurverwaltung Bad Urach (2021). Besucher:innenbefragung am Parkplatz P23 Maisental in Bad Urach. Unveröff. Bericht.
- Landratsamt Göppingen (2021). Pressemitteilung zur Aktion "Rücksicht macht Wege breiter". https://www.landkreis-goeppingen.de/start/_Aktuelles/ruecksicht+macht+wege +breiter.html. Zugriff: 18.10.2021.
- Landtag von Baden-Württemberg (2019). Tourismus auf der Schwäbischen Alb. 16/7182. https://www.landtag-bw.de/files/live/sites/LTBW/files/dokumente/WP16/Drucksa-chen/7000/16_7182_D.pdf. Zugriff: 06.10.2021.
- LpB Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (2016): Tourismus https://www.landeskunde-baden-wuerttemberg.de/wirtschaft-tourismus. Zugriff: 05.01.2022.
- Mayer, M., Woltering, M., Job, H. (2020). Tourismus in ländlichen Räumen. In Krajewski, C.; Wiegandt, C-C. (Hrsg.), Land in Sicht. Ländliche Räume in Deutschland zwischen Prosperität und Peripherisierung. Bonn, S. 200–213.
- McGinlay, J. et al. (2020). The Impact of COVID-19 on the Management of European Protected Areas and Policy Implications. Forests 11(11), 1214, DOI 10.3390/f11111214.
- Mederle, S.; Schiemenz, C. (2021). Ausflugsticker Bayern. Einsatz und Nutzung. https://bzt.bayern/ausflugsticker-bayern-einsatz-nutzung/. Zugriff: 20.10.2021.
- Megerle, H. (2021). Calcerous Tufa as Invaluable Geotopes Endangered by (Over-)Tourism: A Case Study in the UNESCO Global Geopark Swabian Alb, Germany. GeoSciences 11(5), 198, DOI 10.3390/geosciences 11050198.
- Nationalpark Engadin (2021). COVID-19-Befragung erklärt Rekordsaison im Schweizerischen Nationalpark. https://www.nationalpark.ch/de/about/mediencorner/medienmitteilungen/medienmitteilungen-2021/covid-19-befragung-erklaert-rekordsaisonim-schweizerischen-nationalpark/. Zugriff: 16.09.2021.
- Ruede, D. (2020). Besuchsaufkommen und Corona. https://www.nationalpark-schwarz-wald.de/fileadmin/Mediendatenbank_Nationalpark/04_Forschen/Sozialwissen-schaftlich/20200805_Besuchsaufkommen_und_Corona_Rueede_Versand.pdf. Zugriff: 16.09.2021.

- Schiemenz, C. (2021). Workation und Bleisure Travel. Reisetrends mit Zukunft? https://bzt.bayern/workation-bleisure-travel/. Zugriff: 20.10.2021.
- Schmude, J. et al. (2021). Spatio-Temporal Impact of COVID-19 on Tourism Demand, Bavaria. Tourism 69 (2), 246–261, doi.org/10.37741/t.69.2.6.
- Škare, M., Ribeiro-Soriano, D., Porada-Rochoń, M. (2021). Impact of COVID-19 on the travel and tourism industry. Technological Forecasting & Social Change 163, 120469, doi:10.1016/j.techfore.2020.120469
- Spenceley, A. et al. (2021). Tourism in protected and conserved areas amid the covid-19-Pandemic. Parks 27, S. 103-118, https://doi.org/10.2305/IUCN.CH.2021.PARKS-27-SIAS.
- Unterganschnigg, L. (2021). Strategic Management Approaches to Combat the Impact of COVID on Urban and Rural Area Hotels. The Case of Tyrol Austria. Masterarbeit, Wien, Modul-University.
- UNWTO [World Tourism Organization] (2020). One Planet Sustainable Tourism Program (2020). https://webunwto.s3.eu-west-1.amazonaws.com/s3fs-public/2020-06/one-planet-vision-responsible-recovery-of-the-tourism-sector.pdf. Zugriff: 16.09.2021.
- UNWTO [World Tourism Organization] (Hrsg.) (2018). "Overtourism"? Understanding and Managing Urban Tourism Growth beyond Perceptions. Madrid.
- Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2002). Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg, Stuttgart.

Ein Minimum an Erschütterung und ein Maximum an Kontinuität? Der Einfluss der Covid-19-Pandemie auf die landwirtschaftliche Saisonarbeit

Ronja Schröder

Zusammenfassung

Der Beitrag geht der organisatorischen und praktischen Transformation der landwirtschaftlichen Saisonarbeit durch das SARS-CoV-2-Virus nach. Wie reagierten Saisonarbeiter:innen, landwirtschaftliche Betriebe, die Politik und Verbände auf die Unterbrechung bisheriger Strukturen und Routinen? Mithilfe pragmatistischer Ansätze und der Grounded Theory wurden entsprechend akteursbezogene Umgangsstrategien untersucht. Es wird gezeigt, dass und wie die Krise eine temporäre Unterbrechung etablierter Handlungsroutinen und Strukturen darstellt und welche Strategien im Umgang mit der Pandemie und den damit einhergehenden problematischen Situationen entwickelt wurden. Im Anschluss wird die Frage nach der Post-Covid-19-Gesellschaft aufgegriffen und gezeigt, dass sich der Umgang mit der Krise im Rahmen der landwirtschaftlichen Saisonarbeit durch ein Festhalten an bisherigen Routinen und Strukturen und dem Bestreben zu einem vor-Corona zurückzukehren auszeichnet. Hierzu beziehe ich mich auf Feldnotizen, Zeitungsartikel und Expert:inneninterviews, die von Mai bis November 2020 erhoben wurden.

1. Einleitung

Kaum ein anderes Phänomen beeinflusst die Gesellschaft aktuell so sehr wie die Covid-19-Pandemie. Åkerman et al. (2020, 2) formulieren es im Mai 2020 wie folgt: "the world is struggling to contain the virus SARS-CoV-2". Mit der Wendung "the world is struggling" möchte ich zwei Dinge verdeutlichen: erstens die Breite des Eingriffs des Virus in sämtliche wirtschaftliche, kulturelle, politische und alltägliche Strukturen, zweitens das Ringen oder auch Kämpfen auf der Seite der Akteur:innen, die gefordert waren und sind, auf das Virus zu reagieren. SARS-CoV-2 habe eine "globale Laborsituation" (Bogusz 2020) hervorgerufen, indem experimentell auf eine ungewisse Krisensituation reagiert werden müsse und bisherige Strukturen und Routinen überdacht und angepasst werden müssen.

In diesem Beitrag konzentriere ich mich auf ein wirtschaftliches Teilgebiet, das in der Bundesrepublik Deutschland seit Jahrzehnten einen festen Platz in der Lebensmittelproduktion und -vermarktung einnimmt: die landwirtschaftliche Saisonarbeit. Aufgrund der prekären Lage durch die Pandemie ordnete das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) im März 2020 ein Einreiseverbot für Saisonarbeitskräfte an und unterbrach damit ein über Jahre ausdifferenziertes System temporärer transnationaler Arbeitsmigration (vgl. Corrado et al. 2020, 6). Dieser Moment der Unterbrechung führt zu folgenden Fragestellun-

gen, die im Laufe des Beitrags aufgegriffen werden: Wie wirkte sich die Pandemie auf die landwirtschaftliche Saisonarbeit aus? Wie reagierten Saisonarbeiter:innen, landwirtschaftliche Betriebe, Politik und Verbände auf diese Prüfungssituation und die damit einhergehenden materialen und infrastrukturellen Einbrüche? Wie lässt sich die Transformation der landwirtschaftlichen Saisonarbeit in Hinblick auf die Debatte um eine Post-Covid-19-Gesellschaft einordnen? Im zweiten und dritten Kapitel werden hierzu die zugrundeliegende Methodologie der Grounded Theory, die verwendeten Methoden sowie die sozialtheoretischen Prämissen in Form des klassischen US-amerikanischen Pragmatismus skizziert. Im vierten Kapitel wird beschrieben, dass und wie die Krise eine temporäre Unterbrechung etablierter Handlungsroutinen und Strukturen darstellt und welche Strategien im Umgang mit der Pandemie entwickelt wurden. Im Anschluss wird im fünften Kapitel die Frage nach der Post-Covid-19-Gesellschaft aufgegriffen.

2. Grounded Theory und Methodenvielfalt

Um mich dem Untersuchungsbereich unter dem "Prinzip der Offenheit" (Strübing 2013, 23) forschend anzunähern, wurde die Grounded Theory (GT) in Anschluss an Strauss und Corbin als methodologischer Zugang gewählt (vgl. Strübing 2014, 4). Die pragmatistische sowie abduktive Forschungshaltung der GT ermöglichte es, eine Breite an Verfahren der Datenerhebung sowie der Datentypen zu berücksichtigen (vgl. ebd., 114; vgl. Glaser und Strauss 2010, 81; vgl. Baur und Blasius 2014, 47). An diese Flexibilität anknüpfend, setzt sich die Studie zusammen aus:

Erstens einer teilnehmenden verdeckten Beobachtung als Helferin auf einem landwirtschaftlichen Betrieb in der Mitte Deutschlands, die im Mai 2020 stattfand. Bei der Tätigkeit handelte es sich um das Hacken von Zuckerrüben. Feldnotizen und Audio-Memos wurden während der Arbeit auf dem Acker angefertigt und dienten als Grundlage für die nach dem Verlassen des Feldes angefertigten Protokolle. Insgesamt liegen dieser teilnehmenden Beobachtung neun Feldbesuche zugrunde. Diese fanden in dem Zeitraum vom 09.05.2020 bis zum 27.05.2020 statt.

Zweitens wurden für den Zeitraum von März bis einschließlich August 2020 Zeitungsartikel aus vier Online-Medien mithilfe von im Prozess aktualisierten Schlagworten recherchiert.

Drittens wurden Expert:inneninterviews mit insgesamt vier Personen im Oktober und November 2020, sowohl online als auch in Präsenz, geführt: zwei der interviewten Personen sind in der Unterstützungsarbeit für osteuropäische Saisonarbeitskräfte tätig, eine Person arbeitet für eine Gewerkschaft und eine Person ist bei einem Arbeitgeber:innenverband angestellt.

Das Material, das sich aus den Feldnotizen bzw. Protokollen der teilnehmenden Beobachtung, den Zeitungsartikeln sowie den Transkripten der Expert:inneninterviews zusammensetzt, wurde im Anschluss an die Erhebung mithilfe von MAXQDA kodiert sowie interpretiert. Hierzu habe ich mich an dem Kodiervorgehen der GT nach Strauss und Corbin orientiert (vgl. Strübing 2013, 118). Durch das Heranziehen verschiedener Daten wurde im Rahmen des Forschungsvorhabens eine Multiperspektivität gewährleistet (vgl. Strübing 2014, 115; vgl. Corbin und Strauss 1990, 419), die folgende Perspektiven einschließt: der Gewerkschaften, der Unterstützungsarbeit für (osteuropäische) Saisonarbeitskräfte, der landwirtschaftlichen Betriebe, der Arbeitgeber:innenvertretung und der inländischen Saisonarbeitskräfte.

3. Der klassische US-amerikanische Pragmatismus

Den (US-amerikanischen) Pragmatismus, in Form der vier Begründer Peirce, James, Mead und Dewey (vgl. Bogusz 2010, 81), verstehe ich, im Anschluss an die sensibilisierende Verwendung von Literatur im Rahmen einer GT (vgl. Strauss und Corbin 1996, 32f; vgl. Flick 2018, 13; vgl. Strübing 2014, 59), als "Brille", durch die ich den gewählten Untersuchungsbereich betrachtet habe. Gemeinsam haben die vier Theoretiker, so Bernstein (2010, 10), nicht verschiedene Ideen, sondern eine einzige Idee: "an idea about ideas". Mit Bezug auf Menand erklärt er, dass im Anschluss an den US-amerikanischen Pragmatismus Ideen nicht dort draußen zu finden seien, sondern sich vielmehr in der Interaktion mit der Umwelt entwickeln und stetig erneuern (vgl. ebd.). Die Pragmatisten betonen die Bedeutung sowie die gegenseitige Abhängigkeit von Erfahrung, Praktiken und Erkenntnis (vgl. Bogusz 2010, 81). Der Pragmatismus sei damit eine "Philosophie der Handlung" (Joas 1992, 28), die eine hier verfolgte Betrachtung von Umgangsstrategien, also von konkreten Praktiken, ermöglicht.

Handlung werde im Rahmen des Pragmatismus als kreatives, schöpferisches Handeln charakterisiert (vgl. Joas 1992, 10f), als eine "Suche nach 'intelligenten' Lösungen für 'reale' Probleme" (Hartmann et al. 2013, 10). Diese Kreativität sei Voraussetzung, um auf aufkommende Probleme, Krisen oder auch Zweifel reagieren zu können (vgl. Joas 1992, 10f). Damit bietet sich der Pragmatismus als theoretische Brille an, um sich einer Krise, wie der Covid-19-Pandemie, forschend anzunähern. Im Rahmen meiner Forschung bin ich dem pragmatistischen Grundgedanken gefolgt, demzufolge Krisensituationen als Auslöser von Reflexion, probeartigem Handeln und häufig der Neuerfindung vormals ungekannter Praktiken verstanden werden können: Wird ein Erfahrungsstrom oder Habit unterbrochen, setze die Reflexion und das Experimentieren ein (vgl. Bogusz 2018, 92; vgl. Peirce 1997, 84; vgl. Hartmann et al. 2013, 10f).

Die Unterbrechung des Erfahrungsstroms wird in dem erhobenen Material unter dem Schlagwort der "Corona-Krise" oder der "Krise" verhandelt. Legitimiert wurde die Unterbrechung durch das, von dem SARS-CoV-2-Virus ausgehende, Risiko, das sich im Gebrauch von Begriffen wie "Risikogebiet", "Risikogruppe" oder "Risikopersonen" niederschlägt. Das Risiko findet sich im Material in zwei Formen: erstens der Form eines kollektiven Infektionsrisikos sowie zweitens der

Form eines individuellen gesundheitlichen Risikos, die in einem reziproken Verhältnis zueinander stehen. Hier greifen Mikro- und Makroebene ineinander, wie es Latour (vgl. 2006, 120f) im Rahmen seiner Pasteur-Studie in Bezug auf die Interventionsebene der Mikroben beschreibt: Das Virus hat, analog zur Mikrobe, die Fähigkeit, sowohl auf der Mikro- als auch der Makroebene einzugreifen und in der Folge eine Modifikation von Strukturen und Habits erforderlich zu machen, um die Handlungsfähigkeit aufrechtzuerhalten bzw. wiederherzustellen (vgl. ebd.; vgl. Bogusz 2018, 15).

4. Eine Kette problematischer Situationen: Experimentieren in Zeiten von Corona

Dieses Kapitel widmet sich dem Experimentieren der menschlichen Akteur:innen im Sinne des Pragmatismus. Prämisse hierfür ist die Annahme, dass Akteur:innen die Kompetenzen besitzen, produktiv auf Unsicherheiten zu reagieren (vgl. Bogusz 2018, 15). Dabei wurde im Rahmen der Analyse nicht *eine* Unterbrechung in Form einer problematischen Situation, sondern eine Vielzahl problematischer Situationen identifiziert, sodass diese in den folgenden Kapiteln als eine Kette vorgestellt werden. Mithilfe des Bildes einer Kette soll das Aneinanderreihen sowie Ineinandergreifen der verschiedenen Probleme hervorgehoben werden, auf die die beteiligten Akteur:innen reagieren mussten. Die Wendung der problematischen Situationen knüpft an den Pragmatisten Dewey (2001 [1929], 214f) an: "Das Handeln ist das Mittel, durch das eine problematische Situation bewältigt wird".

Als Startpunkt der Kette geht das bereits beschriebene (Infektions-)Risiko hervor. Es konnten zwei Strategien politischer Entscheidungsträger identifiziert werden, die das Infektionsrisiko minimieren sollten: erstens die Anpassung der Tätigkeiten im Sinne der Infektionsschutzmaßnahmen (bspw. Kurzarbeit, Homeoffice und Hygienemaßnahmen); sowie zweitens der von "der Politik" verhängte Einreisestopp. Politische Maßnahmen in Reaktion auf das SARS-CoV-2-Virus starteten bereits Ende Januar 2020 in Form von anfänglichen lokalen Quarantänen, die Mitte März 2020 von einem bundesweiten Lockdown abgelöst wurden (vgl. Corrado et al. 2020, 6). Damit einhergehend wurden ab dem 16. März 2020 Einreiseverbote eingeführt sowie Binnen- und Außengrenzen verstärkt kontrolliert (vgl. BAMF 2020, 40f). Waren Saisonarbeitskräfte zu Anfang von diesen Beschränkungen noch nicht betroffen, ordnete kurze Zeit später das BMI ein Einreiseverbot für Saisonarbeitskräfte ab dem 25.03.2020 an (vgl. Corrado et al. 2020, 6).

4.1 Der Mangel an Saisonarbeitskräften

Der Einreisestopp entwickelte sich von einer Strategie zu einer problematischen Situation, da in der Folge ein Mangel an Saisonarbeitskräften festgestellt wurde. Damit war die landwirtschaftliche Saisonarbeit durch das Wegbrechen zentraler

Akteur:innen, der (osteuropäischen) Saisonarbeitskräfte, nicht mehr ohne Weiteres funktionsfähig. Die Interviewte, die in diesem Rahmen die Perspektive des Arbeitgeber:innenverbands vertritt, beschreibt diese Situation, speziell für die landwirtschaftlichen Betriebe, als Schock. Der Schock unterstreicht das unterbrechende Moment, das mit einer ungewissen Situation einhergeht. Auf diesen Schock folgten verschiedene Strategien, die den Mangel ausgleichen sollten: Die Anwerbung inländischer Saisonarbeitskräfte, Subventionen, neue Regelungen und schlussendlich die Öffnung der Grenzen für ein festgelegtes Kontingent an ausländischen Saisonarbeitskräften.

In Reaktion auf die Schließung der Grenzen und um mögliche Ernteeinbußen abzufangen, riefen im März und April 2020 Verbände und das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) Internet-Portale ins Leben, die landwirtschaftliche Betriebe und Erntehelfer:innen über eine Registrierung, ähnlich einer Kontaktbörse, zusammenbringen sollten (vgl. SZ 27.03.2020). Gesondert thematisiert wurde die Unterstützung der Betriebe durch Geflüchtete sowie Arbeitssuchende (vgl. ZEIT 20.03.2020). Aus den von mir geführten Interviews geht eine Skepsis gegenüber der Strategie, den Arbeitskräftebedarf mit inländischen Saisonarbeitskräften zu bedienen, hervor. Der interviewte Gewerkschaftssekretär hebt das Problematische an dem Einsatz von bundesdeutschen Saisonarbeitskräften hervor:

"Das Problem, [...] das war ja ein Vorschlag von der Regierung, das so zu machen, aber die Landwirte haben das ja selbst abgelehnt. Die sagen: 'Ich brauch keinen, der vielleicht so zwei drei Stunden da ist und Mal kommt, Mal geht, ja, sondern ich brauche einen fest. Ich muss wissen, für drei Monate habe ich denjenigen, der dann, was weiß ich, acht Stunden sage ich Mal, wenn es regulär läuft, arbeitet, ja, auf dem Feld [...] und der das auch kann, ja, und ein bisschen Erfahrung hat, weil falsch geernteter Spargel führt auch zum Verlust, ja" (Gewerkschaft (G), 15.10.2020)

In der medialen Debatte wies ein Landwirt darauf hin, dass viele der Helfer:innen die Anstellungen verfrüht beendeten, die Einarbeitung aufwändig sei und die fehlende Erfahrung Einfluss auf die Produktivität habe (vgl. SZ 25.04.2020). Darüber hinaus berge die Fluktuation der inländischen Arbeitskräfte ein weiteres Infektionsrisiko aufgrund der Zunahme an potenziellen Kontakten und der erschwerten Verfolgung ebendieser (vgl. ebd.).

Die inländischen Erntehelfer:innen konnten somit den Bedarf an Arbeitskräften nicht bedienen (vgl. Lechner 2020, 5). In der Folge wurde die Systemrelevanz von ausländischen landwirtschaftlichen Saisonarbeitskräften aus verschiedenen Richtungen betont (vgl. IFL 2020, 6). Damit wurde eine "Güterabwägung' zwischen dem Schutz und der wirtschaftlichen Not(wendigkeit)" (Sell 2020) ausgelöst: "An evident tension has emerged between containing the pandemic through mobility restrictions, on the one hand, and preventing labour shortages (especially in core sectors) and making business work as usual, on the other" (Corrado et al. 2020, 5).

Am 02.04.2020 verkündeten Julia Klöckner (CDU, BMEL) und Horst Seehofer (CSU, BMI) eine Lockerung des Einreiseverbots, woraufhin am 09.04.2020 erste rumänische Saisonarbeitskräfte nach Deutschland einreisten (vgl. SZ 09.04.2020; vgl. IFL 2020, 22). Es wurden die Grenzen für ein festgelegtes Kontingent an Saisonarbeitskräften, von jeweils 40.000 Saisonarbeitskräften im April und Mai 2020, geöffnet (vgl. Corrado et al. 2020, 7). Es lässt sich also festhalten, dass innerhalb weniger Tage eine Rückbesinnung auf bekannte Strukturen stattfand.

Um Ernteausfälle und damit finanzielle Ausfälle aufzufangen, wurden über die Öffnung der Grenzen hinaus verschiedene Zuschüsse, Kreditmöglichkeiten und Sonderregelungen geschaffen (vgl. Corrado et al. 2020, 7): Sonderregelungen wurden in Bezug auf die Sozialversicherungsbeiträge eingeführt, die die kurzfristige Beschäftigung von bis zu 70 Tagen auf 115 Tage erweiterte (vgl. IFL 2020, 28). Darüber hinaus wurde die Möglichkeit für Rentner:innen und Sozialhilfempfänger:innen geschaffen, Zahlungen trotz der Arbeitsaufnahme im landwirtschaftlichen Bereich weiterhin zu erhalten (vgl. Corrado et al. 2020, 7). Wurden einige dieser Maßnahmen im Rahmen der geführten Interviews von Seiten der Unterstützungsstrukturen kritisiert, hob die Interviewte des Arbeitgeber:innenverbands die positiven Effekte hervor, was die Perspektivität der Ereignisse unterstreicht.

Von dem Moment des Inkrafttretens des Einreiseverbots am 25.03.2020 bis zu dem Moment der Öffnung der Grenzen für den Schengen-Raum am 15.06.2020 reisten insgesamt 40.318 Saisonarbeitskräfte ein (vgl. IFL 2020, 8; vgl. Corrado et al. 2020, 7). Das angekündigte Kontingent von 80.000 erwarteten Saisonarbeitskräften wurde folglich nicht ausgeschöpft (vgl. ebd.), sodass der Mangel an Saisonarbeitskräften auch nach der Öffnung der Grenzen eine relevante Größe darstellte. Dies kann verschiedene Gründe haben: Es könne in der individuellen Sorge der Arbeitnehmer:innen vor einer Ansteckung begründet liegen, aber auch an der fehlenden Möglichkeit zur direkten Rekrutierung der Arbeitskräfte oder in der negativen Berichterstattung im Herkunftsland Rumänien (vgl. IFL 2020, 8; vgl. Corrado et al. 2020, 7; vgl. Bildungsträger (BT), 30.10.2020; vgl. Arbeitgeber:innenverband (AV), 17.11.2020).

4.2 Die Öffnung der Grenzen

Die Öffnung der Grenzen wurde insofern zu einer weiteren problematischen Situation, da sie das Thema des Infektionsschutzes wieder verstärkt in den Fokus der beteiligten Akteur:innen rückte: "Uns ist ja durchaus bewusst, dass diese Menschen auch immer ein Risiko mitbringen" (AV, 17.11.2020). Der Verweis, dass "diese Menschen" ein Risiko "mitbringen" zeigt, dass neben der Sorge um die Saisonarbeitskräfte, wie sie in den Interviews geschildert wird, die in der Debatte um den Tod eines Saisonarbeiters gipfelte, auch die Angst vor ebendiesen mitschwingt: "Ja, jeder, der neu in nem Betrieb anfängt, birgt immer das Risiko, dass er vielleicht Corona-positiv ist" (AV, 17.11.2020).

Bedingung der Öffnung und gleichzeitig Strategie im Umgang mit dieser war ein Hygienekonzept, das in Absprache mit den landwirtschaftlichen Betrieben verschiedene Richtlinien in Bezug auf die Anreise und den Aufenthalt festlegte: Voraussetzung war die Einreise via Flugzeug, die Registrierung der Saisonarbeitskräfte in einem Internetportal, das durch den Deutschen Bauernverband geschaffen und betreut wurde, sowie die Einhaltung von Hygienestandards, die in einem Konzeptpapier festgehalten wurden (vgl. Corrado et al. 2020, 7; vgl. IFL 2020, 6f). Das Konzeptpapier umfasste unter anderem eine 14-tägige Quarantäne bei gleichzeitiger Arbeitsmöglichkeit, indem die Saisonarbeitskräfte in Gruppen von bis zu 20 Personen eingeteilt wurden (vgl. ebd., 7). Die Verpflegung der Saisonarbeitskräfte sollte in diesem Zeitfenster von den Betrieben übernommen werden, die Belegung der Unterbringung sollte auf halber Kapazität laufen, Besuche auf dem Gelände waren verboten und es galt eine Maskenpflicht sowie die Einhaltung von Abständen (vgl. ebd.).

Mithilfe dieses Konzepts sollte das Risiko, das mit der Einreise von Saisonarbeitskräften verknüpft wurde, auf ein Minimum reduziert werden. Die Infektionsschutzmaßnahmen seien über das Jahr 2020 stetig angepasst worden, sodass im Rahmen dieser Strategien immer weiter experimentiert wurde. Diese stetige Weiterentwicklung beschreibt die Interviewte des Arbeitgeber:innenverbands als einen Unsicherheitsfaktor: "Ja, diese Unsicherheitsfaktoren, die zusätzlichen, ja, Anforderungen, wie Beschäftigung jetzt erfolgen muss, [...] das ist schon (Pause) großes Kino gewesen". Auf diese Unsicherheiten musste reagiert werden, sodass neben den Hygienemaßnahmen auch die Aufklärung über diese Maßnahmen im Fokus stand, wie es die Interviewte(n) des Arbeitgeber:innenverbands und der Unterstützungsstrukturen hervorheben. Sowohl die Hygienemaßnahmen als auch die Beratung in Bezug auf die Maßnahmen lassen sich als Reaktion auf die Öffnung der Grenzen verstehen.

4.3 Die Infektionsschutzmaßnahmen

Trotz der, von Seiten der Interviewten des Arbeitgeber:innenverbandes mehrfach betonten, vorbildlichen 'Disziplin' der landwirtschaftlichen Betriebe in puncto Hygienemaßnahmen, wurden gerade die Verstöße gegen ebendiese in der (medialen) länderübergreifenden Debatte um die Beschäftigung ausländischer Saisonarbeitskräfte in Deutschland in der Saison 2020 thematisiert: "[...] jetzt gabs auf einmal in Rumänien ein riesen [sic!] Medienecho zu den Bedingungen auf deutschen Feldern [...]. Ständig quasi mit Liveinterview von den Betrieben Leute berichtet haben, was da für Zustände sind" (BT, 30.10.2020). In diesem Punkt deutet sich eine Diskrepanz an: Beschreibt die Interviewte, die im Arbeitgeber:innenverband tätig ist, die Einhaltung der Hygienemaßnahmen als "enorme Herausforderung", jedoch mit dem Verweis auf öffentliche Untersuchungen (MAGS 2020; HMSI 2021) als weitestgehend erfolgreich, wird diese optimistische Einschätzung von Seiten der Unterstützungsstrukturen kritisiert. Der interviewte Gewerkschaftssekretär spricht von Verstößen auf Kosten der Arbeitnehmer:innen

und auch in weiteren Interviews wird diese Beobachtung bestätigt: "Aber dieses Jahr ist es ja wirklich flächendeckend in fast jedem Betrieb, den wir auch schon kannten als Problembetrieb, ist es auch eskaliert" (BT, 30.10.2020). In dem erhobenen Material werden zwei Reaktionen der Saisonarbeitskräfte genannt: Zum einen das Niederlegen der Arbeit, das Streiken (vgl. SZ 15.05.2020; vgl. SZ 18.05.2020). Zum anderen die Kontaktaufnahme zu den Beratungsstellen, die ihre bisherige Vorgehensweise der Beratungstätigkeit an die Pandemie anpassen mussten.

Anpassungen waren auf verschiedenen Ebenen notwendig: Erstens eine dynamische Anpassung in Bezug auf die Themen: "Also wir waren quasi schon in dem Modus, jeden Tag neue Informationen ähm, hinzunehmen und zu bearbeiten und sie dann an die Menschen zu vermitteln. Das war wirklich [...] wie am Fließband" (Beratungsnetzwerk (BN), 26.10.2020). Neben bekannten Themen wie Lohn(-ausfällen), Arbeitsbedingungen und Unterbringungssituation kamen neue Aspekte in Form der Maßnahmen, der An- und Abreisevorgaben, der Hygienevorschriften etc. hinzu. Zweitens war eine Anpassung in Bezug auf die Vorgehensweise notwendig:

"Aber dann müssen wir natürlich die Abstandsregeln beachten und so weiter und so fort. Ja, und wir sind auch nicht mehr in so einer großen Mannschaft auf die Felder gefahren. [...] Dieses Mal sind wir meistens nur zu zweit gefahren, ja, und die Flyer irgendwo in den Körben, in den Kisten da hinterlassen, den Menschen zugewunken und weggefahren. Also, manchmal haben wir mit denen gesprochen, natürlich mit Abstand und so. Aber, also uns war klar, wir können, obwohl die Situation um Corona jetzt so schwierig ist, wir können von den Aktionen nicht absehen" (ebd.).

Die Relevanz, die aufsuchenden Beratungsangebote unter den neuen Bedingungen fortzuführen, unterstreichen die Interviewten mit dem Verweis auf die Notwendigkeit, die sich in einer Zunahme der Beratungsanfragen, sowohl von Seiten der landwirtschaftlichen Betriebe als auch der ausländischen Saisonarbeitskräfte, manifestierte. Damit lösten die Regelungen, wie auch die Leerstellen der Regelungen und die stetige Weiterentwicklung ebendieser, nicht nur unter den landwirtschaftlichen Betrieben, sondern auch den Saisonarbeitskräften Unsicherheiten aus. Dieser Anstieg an Anfragen führte nach Vermutungen einer Interviewten zu einer Verstetigung von Beratungsstrukturen, die Ausdruck einer neuen Sichtbarkeit sein kann: "das ist auch dank, ich sag mal, dank der Pandemie so gekommen" (ebd.).

4.4 Die Erreichbarkeit der Saisonarbeitskräfte

War die Erreichbarkeit der Saisonarbeitskräfte bereits vor der Pandemie ein erschwerender Faktor, verstärkte sich dies in der Saison 2020. Es wurde der Versuch unternommen, den persönlichen Kontakt trotz trennender Infektionsschutzmaßnahmen weitgehend aufrechtzuerhalten beziehungsweise abzufangen. Terminabsprachen lösten offene Sprechstunden ab, es wurde eine eingeschränkte

Kontaktaufnahme direkt am Flughafen etabliert, nur eine begrenzte Anzahl an Personen waren an der Beratungstätigkeit beteiligt und Bildungsangebote wurden digital abgefangen.

Eine Strategie von Gewerkschaft und Beratungsstrukturen, den fehlenden persönlichen Kontakt zu umgehen, war der Einsatz (neuer) Materialien und Kommunikationswege: Transparente, Flyer, eine multilinguale App sowie die Hotline des Projekts Faire Mobilität, die sich als eine Art Brücke zwischen Berater:innen und Saisonarbeitskräfte schalten ließ. Ziel der Hotline war es, eine kontaktlose Möglichkeit für ausländische Saisonarbeitskräfte zu schaffen, in ihrer jeweiligen Sprache zu Themen aus dem Bereich Sozial- und Arbeitsrecht beraten zu werden. Diese Hotline, die in Reaktion auf die Pandemie ins Leben gerufen wurde, wird in zwei Interviews als zentrales Werkzeug hervorgehoben, mit dem die Situation handhabbar gemacht wurde: "die Hotline kam, glaube ich, zwei, drei Tage nach dem offiziellen Lockdown im März. Also wirklich ganz schnell" (BN, 26.10.2020). Die Hotline soll auch nach der Pandemie weiter genutzt werden, sodass sich hier das Potenzial andeutet, das mit der Modifikation von Strukturen und Routinen einhergehen kann.

Die dargestellte Kette an problematischen Situationen, deren Darstellung ich nun an dieser Stelle vorerst beenden möchte, zeigt, dass sich der Vorgang der Problemlösung, wie er aus dem Material herausgearbeitet werden konnte, als dynamisch und prozesshaft beschreiben lässt. Die Frage, auf die schon der Titel verweist und die ich nun anschließend aufgreifen möchte, ist die Frage nach dem Danach, die ich in Bezug auf William James formuliert habe: Zeichnet sich die Modifikation der landwirtschaftlichen Saisonarbeit durch ein Minimum an Erschütterung und ein Maximum an Kontinuität aus?

5. Ein Minimum an Erschütterung und ein Maximum an Kontinuität? Ein Fazit

Die deutschsprachige Soziologie steht Ende 2020/Anfang 2021 – also in dem Zeitraum, in dem die zugrundeliegenden Daten erhoben und analysiert wurden – der Frage nach einer Post-Covid-19-Gesellschaft gespalten gegenüber. Auf der einen Seite stehen positive oder auch optimistische Prognosen in Hinblick auf eine erzwungene Entschleunigung, Chancen zur Reflexion bzgl. des Umgangs mit der Umwelt und des Umgangs der Menschen untereinander (vgl. Hohl 2020; vgl. Feddersen und Kresta 2020). Auf der anderen Seite werden diese Prognosen als zu idealistisch kritisiert und negative Auswirkungen im Sinne eines Anstiegs an Kontrolle, einer Verschärfung von sozialer Ungleichheit und ein Triumphieren des Neoliberalismus prognostiziert (vgl. Seitz 2021; vgl. Hohl 2020; vgl. Dörre 2020). Trotz der Tatsache, dass diese beiden Positionen konträre Prognosen formulieren, haben sie die Idee einer (radikalen) Veränderung durch das Virus SARS-CoV-2 gemeinsam.

Anhand dieser Untersuchung konnte gezeigt werden, dass das Virus bisherige Routinen und Strukturen unterbrochen hat und die beteiligten Akteur:innen vor

Probleme stellte. Diese Probleme konnten als eine Kette problematischer Situationen identifiziert werden. Auf diese unsicheren Situationen mussten die beteiligten Akteur:innen kreativ reagieren, um ihre Handlungsfähigkeit aufrechtzuerhalten und die Funktionalität der landwirtschaftlichen Saisonarbeit zu gewährleisten. Der Vorgang der Problemlösung in Form der Anpassung von Tätigkeiten sowie der Etablierung von Maßnahmen, lässt sich als dynamisch und prozesshaft beschreiben. Gleichzeitig zeigte sich die Bestrebung, an bisherigen Routinen und Strukturen festzuhalten und zu einem vor-Corona zurückzukehren, wie es im folgenden Interviewausschnitt explizit formuliert wird:

"[...] und ich glaube, dass wir (unverständlich) wie wir dieses Jahr gemacht haben, auch noch mal über die Runden kommen. [...] Und danach hoffen wir natürlich alle, dass wir zurück zu dem kehren können, was wir vor Corona mal hatten" (AV, 17.11.2020).

In diesem Zitat wird neben der Hoffnung, zu etwas zurückkehren zu können, auch das Bewusstsein für eine neue Normalität im Sinne der Notwendigkeit der Anpassung an die Pandemiebedingungen deutlich, wie es sich in dem Material in der Gegenüberstellung eines "normalerweise" und einer Situation unter "Coronabedingungen' zeigt. Zum Zeitpunkt des Interviews existiert ein Bewusstsein dafür, dass die Pandemie längerfristig Einfluss auf die Gesellschaft im Allgemeinen und die landwirtschaftliche Saisonarbeit im Speziellen haben wird. Das Handeln müsse, "weil jetzt Corona ist" (BT, 30.10.2020), an die Situation, die Maßnahmen und Gesetze angepasst werden. Die Anpassung an ebendiese müsse aufrechterhalten werden, solange die Pandemie andauere: "Bitte nicht nachlassen, das Virus ist noch da" (AV, 17.11.2020). Folglich scheinen die Anpassungen in Bezug auf ihre zeitliche Dimension aus der Sicht der Befragten limitiert zu sein. Verweise in den Interviews auf die Entwicklung eines Impfstoffs als Lösung deuten die Sehnsucht nach einer Normalität an. Dies wird vor allen Dingen damit begründet, dass unter Pandemiebedingungen notwendige Arbeitsschritte nicht "richtig" durchgeführt werden können: "Solang die Pandemie weiterläuft, werden wir (Pause) nur beschränkt richtig arbeiten können im Gegensatz zu vorher" (G. 15.10.2020).

Die Modifikation der landwirtschaftlichen Saisonarbeit orientierte sich in allen Fällen an dem bisher Bekannten: auf den Mangel an Saisonarbeitskräften wurde mit der Öffnung der Grenzen und damit einer Orientierung an bekannten Strukturen reagiert, auf die Verstöße gegen die Infektionsschutzmaßnahmen mit der Stärkung bereits bestehender Beratungsstrukturen etc. Zusammengefasst zeigt sich durch das Material der Wunsch und aus Sicht der Interviewten die Notwendigkeit, an bisherigen Routinen und Strukturen festzuhalten und zu einem vor-Corona zurückzukehren. Folglich offenbart sich hier neben der Krise als Chance und der Krise als Gefahr eine dritte Option: die Krise als zeitlich befristete Unterbrechung, auf die eine Rückkehr zu Routinen sowie das Festhalten an bekannten (Infra-)Strukturen folgt (vgl. Hohl 2020; vgl. Seitz 2021; vgl. Nassehi 2020; vgl. Jungkunz 2020).

Die Sehnsucht nach und Hoffnung auf eine Rückkehr zu Bekanntem stehen keineswegs im Gegensatz zum Pragmatismus. James (vgl. 1994, 30) spricht von einem Vermitteln zwischen alten Überzeugungen und neuen Erscheinungen, wobei nach Peirce (vgl. 1997, 84) die Macht der Routinen Menschen an alten Überzeugungen festhalten lasse und die Macht der Reflexion Modifikation ermögliche. "Jede neue Wahrheit ist ein Vermitteln, ein Mildern von Übergängen. Sie vermählt die alte Meinung mit der neuen Tatsache, mit einem Minimum von Erschütterung und einem Maximum von Kontinuität" (James 1994, 30). Das Ziel des Experimentierens sei einzig die Transformation in eine entproblematisierte Situation, mit dem Ziel der Wiederherstellung und Aufrechterhaltung kollektiver Handlungsfähigkeit bzw. infrastruktureller Funktionalität (vgl. Bogusz 2013, 314f; vgl. Diaz-Bone und Schubert 1996, 8f; vgl. Joas 1992, 12, 29). Dass die angestrebte Funktionalität nicht ausschließlich an eine radikale Veränderung geknüpft ist, sondern mehr an einem "'auf Sicht fahren'" (Bogusz 2020), wird an der landwirtschaftlichen Saisonarbeit deutlich.

Literaturverzeichnis

- Åkerman, M., Taipale, J., Saikkonen, S., Kantola, I. & Bergroth, H. (2020). Expertise and its Tensions. Science & Technology Studies 33 (2), S. 2–9.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2020). Migrationsbericht der Bundesregierung 2019. https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrations berichte/migrationsbericht-2019.html;nn=403964. Zugriff: 21.01.2021.
- Baur, N., Blasius, J. (2014). Methoden der empirischen Sozialforschung. Ein Überblick. In Dies. (Ed.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 41–62.
- Bernstein, R. J. (2010). The Pragmatic Turn. Cambridge: Polity.
- Bogusz, T. (2010). Zur Aktualität von Luc Boltanski. Einleitung in sein Werk. Wiesbaden: Springer VS.
- Bogusz, T. (2013). Was heißt Pragmatismus? Boltanski meets Dewey. Berliner Journal für Soziologie 23, S. 311–328.
- Bogusz, T. (2018). Experimentalismus und Soziologie. Von der Krisen- zur Erfahrungswissenschaft. Frankfurt am Main: Campus.
- Bogusz, T. (2020). "Die aktuelle Ungewissheit zwingt zur Reflexion über bisherige Formen des Produzierens und Zusammenlebens.«. Ein Interview mit Tanja Bogusz. https://www.campus.de/news/die-aktuelle-ungewissheit-zwingt-zur-reflexion-ueber-bisherige-formen-des-produzierens-des-zusammenlebens-sowie-der-sozialen-und-kultu rellen-anerkennung-1261.html. Zugriff: 15.02.2020.
- Corbin, J.; Strauss, A. L. (1990). Grounded Theory Research: Procedures, Canons and Evaluative Criteria. Zeitschrift für Soziologie 19 (6), S. 418–427.
- Corrado, A.; Götte, M.; Iossa, A.; Saverio Caruso, F.; Schneider, J. et al. (2020). COVID-19, Agri-food Systems, and Migrant Labour. The Situation in Germany, Italy, the

Netherlands, Spain, and Sweden. Open Society Foundations. https://www.opensocietyfoundations.org/publications/are-agri-food-workers-only-exploited-in-southern-europe. Zugriff: 22.01.2021.

- Dewey, J. (2001 [1929]). Die Suche nach Gewißheit. Eine Untersuchung des Verhältnisses von Erkenntnis und Handeln. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Diaz-Bone, R.; Schubert, K. (1996). William James zur Einführung. Hamburg: Junius.
- Dörre, K. (2020). Nicht jede Krise ist eine Chance. https://jacobin.de/artikel/klaus-dorre-corona-krise-chance/. Zugriff: 05.03.2021.
- Feddersen, J.; Kresta, E. (2020). "Wir sind in einem Versuchslabor". Soziologe Hartmut Rosa über Corona. Ein Interview mit Hartmut Rosa. https://taz.de/ Soziologe-Hartmut-Rosa-ueber-Corona/!5673868/. Zugriff: 13.03.2021.
- Flick, U. (2018). Doing grounded theory. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington, DC, Melbourne: SAGE.
- Glaser, B. G.; Strauss, A. L. (2010). Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Unter Mitarbeit von Bruno Hildenbrand. Bern: H. Huber.
- Hartmann, M.; Liptow, J.; Willascheck, M. (2013). Einleitung. In Dies. (Ed.), Die Gegenwart des Pragmatismus. Berlin: Suhrkamp, S. 9–34.
- Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (HMSI); Regierungspräsidium Darmstadt; Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau (SVLFG) (2021). Saisonarbeitskräfte in der Landwirtschaft. Beratung und Überwachung zum Schutz von Ernte- und Saisonarbeitskräften vor SARS-CoV-2. https://soziales.hessen.de/Presse/Saisonarbeitskraefte-in-der-Landwirtschaft. Zugriff: 23.02.2022.
- Hohl, A. (2020). "Provokation für das moderne Bewusstsein". Soziologie der Krise. ORF. https://orf.at/stories/3160839/. Zugriff: 05.03.2021.
- Initiative Faire Landarbeit (IFL) (2020). Bericht 2020. Saisonarbeit in der Landwirtschaft. https://www.peco-ev.de/docs/InitiativeFaireLandarbeit_Bericht2020_IG-BAU-neu.pdf. Zugriff: 21.01.2021.
- James, W. (1994 [1907]). Was ist Pragmatismus? Weinheim: Beltz Athenäum.
- Joas, H. (1992). Pragmatismus und Gesellschaftstheorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Jungkunz, A. (2020). Soziologe erklärt: Das macht Corona mit unserer Gesellschaft. Wie Andreas Reckwitz die Folgen der Pandemie einschätzt. Ein Interview mir Andreas Reckwitz. https://www.nordbayern.de/region/soziologe-erklart-das-macht-coronamit-unserer-gesellschaft-1.10645416. Zugriff: 05.03.2021.
- Latour, B. (2006). Gebt mir ein Laboratorium und ich werde die Welt aus den Angeln heben. In Belliger, A. & Krieger, D. J. (Ed.), ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld: Transcript, S. 103–134.
- Lechner, C. (2020). Anwerbung und Arbeitsbedingungen von Saisonarbeitskräften. Studie von EMN Deutschland für das Europäische Migrationsnetzwerk. Working Paper 89 des Forschungszentrums des Bundesamtes. Hg. v. BAMF, Nationale EMN-Kontaktstelle und Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl. https://www.bamf.de/SharedDocs/
 - Anlagen/DE/EMN/Studien/wp89-saisonarbeitskraefte.pdf?__blob=publication-File&v=15. Zugriff: 21.01.2021.
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS) (2020). Bericht für den Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales des

- Landtags Nordrhein-Westfalen. Auswertung der Überprüfung der Einhaltung der SARS-CoV-2 Arbeitsschutzstandards in relevanten Unterkünften. https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-3622.pdf. Zugriff: 23.03.2022.
- Nassehi, A. (2020). Das Virus ändert alles, aber es ändert sich nichts. https://www.zeit.de/kultur/2020-05/corona-massnahmen-lockerungen-kontakt verbot-lockdown-social-distancing. Zugriff: 18.03.2021.
- Peirce, C. S. (1997). Die Festlegung einer Überzeugung. In Martens, E. (Ed.), Pragmatismus. Ausgewählte Texte. Stuttgart: Reclam, S. 61–85.
- Seitz, N. (2021). Soziologische Diskussionen um Corona. Das Virus als Sprungbrett in die "Postwachstumsgesellschaft"? https:// www.deutschlandfunk.de/soziologischediskussionen-um-corona-das-virus-als.1148.de.html? Dram:article_id=493172. Zugriff: 05.03.2021.
- Sell, S. (2020). Was ist eigentlich aus den rumänischen Erntehelfern geworden, die zur Rettung des deutschen Spargels eingeflogen wurden? Von medialen Blitzlichtern und einer Ministerin, die für Landwirte alle Register zieht. https://aktuelle-sozial politik.de/2020/05/01/die-erntehelfer-zur-rettung-des-deutschen-spargels/. Zugriff: 22.01.2021.
- Strauss, A. L., Corbin, J. M. (1996). Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozial-forschung. Weinheim: Beltz.
- Strübing, J. (2013). Qualitative Sozialforschung. Eine komprimierte Einführung für Studierende. München: Oldenbourg.
- Strübing, J. (2014). Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils. Wiesbaden: Springer VS.
- Süddeutsche Zeitung (27.03.2020): Internetportal soll Bauern und Helfer zusammenbringen. https://www.sueddeutsche.de/gesundheit/gesundheit-schwerin-internet portal-soll-bauern-und-helfer-zusammenbringen-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-20032799-499811. Zugriff: 09.02.2021.
- Süddeutsche Zeitung (09.04.2020): Erste Erntehelfer aus Rumänien in Deutschland angekommen. https://www.sueddeutsche.de/gesundheit/gesundheit-erste-erntehelferaus-rumaenien-in-deutschland-angekommen-dpa.urn-newsml-dpa-com-2009 0101-200409-99-645579. Zugriff: 12.03.2021.
- Süddeutsche Zeitung (25.04.2020): Spargelernte mit Hürden: "Situation nach wie vor schwierig". https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/agrar-spargelernte -mit-huerden-situation-nach-wie-vor-schwierig-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-200425-99-831088. Zugriff: 09.02.2021.
- Süddeutsche Zeitung (15.05.2020): Erntehelfer bei Spargelbetrieb protestieren gegen Missstände. https://www.sueddeutsche.de/gesundheit/gesundheit-bornheim-erntehelfer-bei-spargelbetrieb-protestieren-gegen-missstaende-dpa.urn-newsml-dpa com-20090101-200515-99-74069. Zugriff: 12.03.2021.
- Süddeutsche Zeitung (18.05.2020): Erntehelfer protestieren auf Spargelhof. http://www.sueddeutsche.de/gesundheit/gesundheit-bornheim-erntehelfer-protestieren-auf-spargelhof-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-200518-99-99782. Zugriff: 12.03.2021.

ZEIT ONLINE (20.03.2020): Erntehelfer: Julia Klöckner will Arbeitslose und Flüchtlinge auf Felder schicken. https://www.zeit.de/politik/deutschland/2020-03/ernte helfer-deutschland-coronavirus-landwirtschaft-julia-kloeckner-arbeitslose-gefluechtete. Zugriff: 12.03.2021.

Die Herausforderungen des Covid-19-Frühlings für lokale Gemüseproduzent:innen. Oder: Wie eine Notlage zu mehr Solidarität und Innovation führte. Ein Erfahrungsbericht

Petra Köchli

Zusammenfassung

Die plötzliche Schliessung der Wochenmärkte in der Schweiz auf Grund des Corona-Lockdowns im März 2020 stellte zahlreiche lokale Gemüseproduzent:innen vor eine jähe Herausforderung. Unter grossem Zeitdruck mussten neue Vermarktungsformen gefunden und neue Vertriebssysteme aufgebaut werden. Dieser Beitrag beleuchtet die Erfahrungen des Lockdowns anhand einer Einzelfallstudie. Aus der Perspektive der praktizierenden Landwirtin und Autorin geht er am konkreten Fallbeispiel, einem Gemüsebaubetrieb mit Direktvermarktung am lokalen Wochenmarkt, der Frage nach, welche Herausforderungen sich durch den Lockdown den Primärproduzent:innen gestellt haben und wie diesen begegnet wurde. Daraus folgernd werden Überlegungen dazu angestellt, ob Covid-19 über die Zeit der Pandemie hinaus für die regionale, biologische Landwirtschaft und die direkten Konsument:innen-Produzent:innen-Beziehungen einen Nutzen bringen und infolgedessen resiliente Ernährungssysteme stärken wird.

1. Einleitung

Als der Bundesrat am 16. März 2020 die "ausserordentliche Lage" ausrief und die Massnahmen gegen die Verbreitung des Corona-Virus verschärfte, betraf dies auch die Wochenmärkte in der Schweiz. Lokale Gemüseproduzent:innen, die ihre Produkte ausschliesslich an Wochenmärkten verkaufen, stellte die plötzliche Marktschliessung vor eine Herkulesaufgabe. Der Blick zurück zeigt: Im Eiltempo wurden neue Möglichkeiten gefunden, damit Produzent:innen und Konsument:innen miteinander in Kontakt treten und sich austauschen konnten. Beziehungen haben sich verstärkt, mit innovativen Ideen wurden neue Wege begangen, eine noch nie gekannte Solidarität wurde erfahrbar.

Auf der lokalen Ebene wurde indessen ein Bewusstsein dafür geschaffen, wie sehr Stadt und Land, lokale Kleinproduzent:innen und ihre urbane Kundschaft, letztendlich aufeinander angewiesen sind. Der Lockdown hat die Konsument:innen – und damit jede und jeden von uns – erschüttert, da er das Selbstverständnis uneingeschränkter Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln beeinträchtigt hat. Er hat einerseits die Abhängigkeit der Schweiz von Nahrungsmittelimporten aus dem Ausland sichtbar gemacht und damit anderseits auf die Wichtigkeit der lokalen Agrarproduktion aufmerksam gemacht.

Das Untersuchungsinteresse der vorliegenden Studie liegt darin, wie diese Erfahrung die Beziehung zwischen landwirtschaftlichen Produzent:innen und Konsument:innen verändert hat und was davon mittelfristig, ein Jahr nach der Wiedereröffnung der Märkte, noch bestehen bleibt. Auf diese Erkenntnisse basierend,

78 Petra Köchli

widmet sich der Beitrag schliesslich der Frage, ob es auf lokaler Ebene Anzeichen dafür gibt, dass der Weg aus der Krise in Richtung nachhaltiger Lebensweise führen wird oder ob die Wiederbelebung der Wirtschaft nach der Pandemie eine Rückkehr in die altgewohnten Konsummuster bedeuten wird.

Der vorliegende Beitrag beleuchtet die Erfahrungen des Lockdowns aus der Perspektive der praktizierenden Landwirtin und Autorin und gibt Antworten auf diese Fragen. Es handelt sich um einen Erfahrungsbericht, dessen Datengrundlage die wissenschaftliche Dokumentation der Autorin während des Erhebungszeitraums vom März 2020 bis Juli 2021 bildet. Diese verfolgte das Ziel, einerseits die subjektiven Erfahrungen als Produzentin, anderseits jene der Kundschaft, in Bezug auf den Forschungsgegenstand zu beleuchten. Dazu wurde eine Methodenkombination aus verdeckter, teilnehmender Beobachtung (Thierbach und Petschick 2014, 855f) und qualitativer Befragung (Atteslander 2006, 123) angewendet: Die Forscherin nahm in ihrer Rolle als Produzentin an der Interaktion mit der Kundschaft teil, ohne sich als Forscherin erkennbar zu geben. Ad-hoc Befragungen der Kundschaft und Beobachtungen erfolgten wöchentlich am Markt oder – während des Lockdowns – an den geschaffenen Gemüse-Abgabestellen.

Es handelt sich um eine Einzelfallstudie, welche keine wissenschaftlich fundierte Analyse der Landwirtschaft als Ganzes darstellt, sondern am konkreten Fallbeispiel in Form eines Erfahrungsberichts die subjektiven Beobachtungen der Autorin und deren Erkenntnisse aus Gespräche mit der Kundschaft wiedergibt. Deshalb wird in narrativer Ich-Erzählform und entlang eines chronologischen Zeitrahmens berichtet.

Abschliessend wird mit Bezug auf den Erfahrungsbericht und unter Miteinbezug bestehender wissenschaftlicher Literatur der Frage nachgegangen, welchen Einfluss die Covid-19-Krise längerfristig auf die lokale, biologische Landwirtschaft und die Ernährungssysteme im Allgemeinen haben könnte.

2. Die "ausserordentliche Lage" am Fallbeispiel

Fangen wir von vorne an: Die Bio-Gemüsegärtnerei, welche diesem Bericht zu Grunde liegt, befindet sich in der Schweiz in einer ländlichen Gemeinde rund 30 km von der Kantonshauptstadt Luzern entfernt und bietet seit rund 30 Jahren Gemüse am Wochenmarkt in Luzern an. Sie wird von einem Gemüsegärtner geführt, der heute 67 Jahre alt ist. Sein ganzes Leben hat er seiner Gärtnerei gewidmet, die er mit sehr viel Engagement auf dem Boden einer Kiesgrube aufgebaut hat. Durch den gezielten Humusaufbau hatte er jeden einzelnen Quadratmeter Stück für Stück wieder urbar gemacht. In der einstigen Kiesgrube wächst heute das Gemüse für rund 300 Haushalte. Vor vier Jahren bin ich, 35 Jahre alt und Kulturwissenschaftlerin, Umweltingenieurin und gelernte Landwirtin als Geschäftspartnerin hinzugekommen. Gemeinsam mit drei Teilzeitangestellten, die während der Saison auf dem Hof aushelfen, bauen wir auf rund einem Hektar Freiland und in

zehn Treibhäusern eine Vielzahl unterschiedlicher Gemüsesorten nach den Richtlinien von Bio Suisse, der Vereinigung der Schweizer Biolandbau-Organisationen, an (vgl. Infokasten, Abb. 1).

Die Richtlinien von Bio Suisse

Bio Suisse ist die führende Bio-Organisation in der Schweiz. Rund 7.450 Landwirtschafts- und Gartenbaubetriebe sowie über 1.150 Verarbeitungs- und



Handelsbetriebe produzieren nach ihren Richtlinien. Diese sind strenger und umfassender als die gesetzlichen EU-Bio-Vorschriften. Verbandslogo sowie Marke von Bio Suisse ist die Knospe (Bio Suisse 2022, 52-124).

Die Bio-Suisse-Richtlinien umfassen insbesondere:

- Gesamtbetriebliche biologische Bewirtschaftung (bei EU-Bio sind Teilbereiche möglich)
- Weitgehende Einhaltung geschlossener Nährstoffkreisläufe
- Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel und mineralischen Dünger
- Einhaltung schonender Bodenbearbeitungsmethoden (u.a. Verzicht auf tiefes Pflügen)
- Erhaltung und Steigerung von Fruchtbarkeit und biologischer Aktivität des Bodens (u.a. möglichst lückenlose Bodenbedeckung)
- Förderung der Artenvielfalt: mindestens 7% ökologische Ausgleichsflächen und mindestens 12 gezielte Fördermassnahmen

Abbildung 1: Die Richtlinien von Bio Suisse (Bildquelle: www.bio-suisse.ch)

Neben dem Gemüse halten wir auf dem Hof eine kleine Schafherde, um mit ihrer Hilfe die ökologischen Ausgleichsflächen, Gründüngungen und Hänge zu bewirtschaften und das Gemüse mit wertvollem Dünger zu versorgen. Der Hof zählt mit einer Gesamtfläche von sieben Hektaren auch in der Schweiz zu den Kleinstbetrieben. Nur auf einer Teilfläche generieren wir mit dem Gemüseanbau eine hohe Wertschöpfung. Daneben lassen wir Platz für Biotope, Magerwiesen, Bäume und Hecken zur Förderung der Biodiversität. Den Gemüseanbau richten wir nach den Erfordernissen des Wochenmarkts: Unsere Kundschaft versorgen wir mit einer breiten Palette an saisonalem Gemüse von Mitte März bis Mitte Dezember.

3. Der Wochenmarkt – Ort der Begegnungen

Unseren Stand am Wochenmarkt, welcher jeden Dienstag- und Samstagmorgen stattfindet, betreiben wir mit einer festen Gruppe von Marktverkäuferinnen. Dank 80 Petra Köchli

der Direktvermarktung unseres Gemüses erhalten wir nicht nur einen faireren Erlös für unsere Produkte als beim Grossverteiler, sondern auch viel Wertschätzung von Seiten unserer Kundschaft – für uns ein wichtiger Teil des Lohns für die langen Arbeitsstunden. Über die Jahre hinweg hat sich eine treue Stammkundschaft rund um unseren Stand gebildet. Zu unseren Marktkund:innen zählen Menschen aller Generationen, Wohnformen und Herkunftsländer. Was diese Personen verbindet, ist, dass sie im städtischen Raum leben und ihnen der Markt trotzdem die Möglichkeit gibt, direkt ab Hof einzukaufen – davon zeugen die Gespräche der Autorin mit den Kund:innen. Während diese ihre Einkäufe tätigen, reden sie gerne über ihre kulinarischen Vorlieben und Lieblingsrezepte, erzählen von den Menschen, mit denen sie ihren Haushalt und damit den Gemüseeinkauf teilen und äussern sich erfreut über die Qualität des Gemüses am Wochenmarkt.

Familien meiden generell den Samstagmarkt, da am Wochenende nicht selten Touristengruppen das Durchkommen mit Kindern und Kinderwagen erschweren. Sie kaufen stattdessen am Dienstag am Markt ein. Unsere Kundschaft schätzt die Vielfalt an saisonalem Gemüse, die Frische und Qualität – aber auch den Markt an sich, wo man sich trifft, spontan "auf einen Kaffee" geht und schon fast wie nebenbei seine Einkäufe tätigt. Der Wochenmarkt ist ein Ort des Geschehens und der Begegnungen für die Anwohner:innen. Zugleich ist er auch ein Magnet für zahlreiche Städtetourist:innen. Sie alle geniessen das rege Treiben der Händler:innen, die Bergkulisse im Hintergrund und die Möglichkeit, sich direkt hinter den Marktständen an den Fluss zu setzen, dem Rauschen des Wassers zuzuhören und den Enten dabei zuzusehen, wie sie sich furchtlos über die Brotkrumen der rastenden Besucher hermachen.

4. Corona hält Einzug

Im Spätwinter 2020 wuchs mit der sonnigen Wetterlage das Feingemüse in unseren Treibhäusern. Es schien ein Jahr wie jedes andere – wärmer als im langjährigen Durchschnitt, aber daran hatten wir uns in den letzten Jahren gewöhnt. Die ersten Fälle von Covid-19 traten Anfang März in der Schweiz auf. Um die Ausbreitung des Coronavirus einzudämmen und die Gesundheitsversorgung aufrechtzuerhalten, beschloss der Bundesrat am 13. März 2020 die ersten Massnahmen. Die Einreise aus Italien wurde erschwert und Personenbeschränkungen für Restaurants und Anlässe eingeführt. Die Schweiz musste sich auf ein neues Leben einstellen: Ohne Schulbetrieb, Vereinsleben, Kultur- und Sportanlässe. Es ging dann Schlag auf Schlag: Nur drei Tage später, am 16. März 2020 rief der Bundesrat die "ausserordentliche Lage" aus und verschärfte die Massnahmen gegen die Verbreitung des Corona-Virus weiter. Es wurden alle Läden, Märkte, Restaurants, Bars sowie Unterhaltungs- und Freizeitbetriebe geschlossen, welche nicht zur die Deckung des täglichen Bedarfs der Bevölkerung notwendig waren.

5. Die Marktschliessung

Der Wochenmarkt fand am darauffolgenden Tag dennoch mit Selbstverständlichkeit statt. Die neue Verordnung wurde von der Stadt Luzern so ausgelegt, dass zwar Flohmärkte und Warenmärkte unmittelbar ausgesetzt werden mussten, der Wochenmarkt aber weiter stattfinden konnte, zumal er Lebensmittel oder Gegenstände für den täglichen Bedarf anbot. Und auch die Markthändler:innen waren sich einig mit der Aussage dieses Fleisch- und Käsehändlers: "Es wäre ein Witz, wenn Lebensmittelläden noch verkaufen dürfen, aber der Wochenmarkt geschlossen wird." (Spörri, 17.3.2020). Für sie gehe es "um die Existenz", ganz im Gegensatz zu den Grossverteilern (ebd.). Doch noch am selben Tag stellte sich heraus, dass es sich bei der Interpretation der Stadt Luzern in Bezug auf den Wochenmarkt als Beitrag zur Grundversorgung um ein Missverständnis gehandelt hatte und diese Auslegung durch die Vorgabe des Bundes nicht gestützt wurde. Die Stadt reagierte unverzüglich und sagte künftige Märkte bis zum 19. April ab. Tatsächlich öffneten die Märkte erst am 12. Mai 2020 wieder.

Uns traf die Nachricht zur Schliessung des Wochenmarktes wie ein Blitz. Nicht, dass wir es nicht auch erwartet hätten, aber es uns konkret vorzustellen hatten wir nicht gewagt. Was tun, mit dem Gemüse, das unaufhaltsam wächst? Wie lässt sich unter entsprechendem Zeitdruck und neben der regulären Arbeit auf dem Hof ein neuer Absatzkanal aufbauen? Was sollten wir nun antworten auf die Fragen zahlreicher Kund:innen, die um ihr Gemüse bangten?

6. Konsument:innen und Produzent:innen stehen gleichsam Kopf

Mit unseren Fragen und Unsicherheiten waren wir nicht alleine – sie durchzogen die gesamte Bevölkerung in diesem Moment. Da der internationale Transport durch Kontrollen an den Grenzübergängen erschwert war und eine totale Schliessung der Grenzen nicht ausgeschlossen werden konnte, verbreitete sich die Angst unter den Konsument:innen, dass der Import von Lebensmitteln verhindert und die Bevölkerung nicht mehr ausreichend versorgt werden könnte. Schliesslich beträgt der Anteil der Lebensmittel, die aus dem Ausland kommen, in der Schweiz rund 40 %, bei den pflanzlichen Nahrungsmitteln sogar 60% (Bundesamt für Landwirtschaft 2021, 114). Und gerade im Frühling, wenn die einheimischen Lager erschöpft sind und die neue Ernte noch auf sich warten lässt, ist die Abhängigkeit von Importen besonders gross. Beunruhigt von den in den vorangegangenen Wochen medial verbreiteten Lockdown-Szenarien aus Wuhan, der Stadt in der Volksrepublik China, in der die Covid-19-Pandemie begonnen hatte, kam bald eine Art "Coronapanik" auf. Nicht nur Pasta, Reis und Dosenprodukte, sondern auch Gemüse wurde in grösseren Mengen gekauft, so dass manche Regale in den Lebensmittelläden leer waren.

Was die Seite meiner Berufskolleg:innen, der landwirtschaftlichen Produzent:innen, anbelangt, so waren diese weniger von der Importsituation beunruhigt, sondern vor allem darüber, dass auch ihre eigene Produktion und damit die inländische Versorgung gefährdet sein könnte. Schliesslich ist auch der Anbau in der 82 Petra Köchli

Schweiz stark vom Ausland abhängig. Nur dank zahlreichen ausländischen Saisonarbeitskräfte lässt sich dieser bewerkstelligen und die Grenzschliessungen für den Personenverkehr könnte deren Einreise verhindern. Der Verband Schweizer Gemüseproduzenten nahm dieses Anliegen in einem Newsletter an die Gemüseproduzent:innen im April 2020 auf. Er riet den Landwirt:innen auf die besondere Situation hin, die ausländischen Arbeitskräfte die Grenze zu Fuss überqueren zu lassen, da dabei noch keine Einschränkungen zu befürchten waren (Verband Schweizer Gemüseproduzenten 2021, 2).

7. Die inländische Landwirtschaft als sicherer Hafen

Die Angst der Bevölkerung vor Lebensmittelengpässen verschaffte der inländischen Landwirtschaft eine kaum je dagewesene mediale Aufmerksamkeit. In der Krise erschien die einheimische Produktion als "sicherer Hafen", wenn alle anderen Stricke reissen sollten – sie wurde systemrelevant. Uns Produzentinnen und Produzenten tat es gut, mehr als sonst das Gefühl zu haben, gebraucht zu werden. Endlich, so schien es, erkannte die Bevölkerung die Wichtigkeit unserer Arbeit und gewährte ihr die gebührende Wertschätzung (wenn schon nicht die gebührenden Preise), was die mediale Aufmerksamkeit und die telefonischen Anfragen von Privatpersonen, die ersuchten Gemüse ab Hof zu kaufen, deutlich vermittelten. Wir fühlten uns dadurch angetrieben, alles zu tun, um den Erwartungen gerecht zu werden und zu zeigen, dass man in der Not auf uns Landwirt:innen zählen konnte.

In dieser Situation sah sich unser Betrieb gefordert, im Eiltempo neue Möglichkeiten zu finden, um das Gemüse an die Kundschaft zu bringen – dies im Rahmen der geltenden Massnahmen, die Ansammlungen von mehr als fünf Personen und Marktstände verboten und das Bezahlen mit Bargeld einschränkten.

8. Innovation im Eiltempo – Solidarität macht's möglich

Unser Hauptanliegen lag darin, unsere Stammkundschaft weiterhin mit unseren hofeigenen Produkten beliefern zu können. Sollte das Gemüse im Land knapp werden, wollten wir zumindest versuchen, die Menschen, welche uns Jahre lang treue Kund:innen waren, weiterhin zu versorgen. Doch wie sollten wir den Kontakt herstellen? Marktbeziehungen bleiben auch in einer weitestgehend digitalen Welt "analoge" Beziehungen: Obwohl – oder gerade weil – man sich wöchentlich am Marktstand begegnet, hatten wir nie Adressen oder Telefonnummern mit unserer Kundschaft ausgetauscht. Ein Webauftritt war bisher nicht notwendig gewesen.

Kontaktangaben besassen wir nur von wenigen Personen, die neben Kund:innen auch Freund:innen sind. Diese halfen uns bei der Weiterleitung der Nachricht, dass wir in den kommenden Tagen eine Bestell- und Abholmöglichkeit für das Gemüse einrichten wollten, und Interessierte uns ihre Kontaktangaben per Email schicken könnten. Gleichzeitig galt es nun, neben dem alltäglichen Anbau auf

unseren Feldern, Neuland zu betreten. Im Eiltempo mussten ein Online-Marktplatz und ein Vertriebssystem entwickelt werden. Wir verfolgten damit folgende Idee: Die Kundinnen und Kunden bestellen und bezahlen ihr Gemüse wöchentlich online. Jeweils am darauffolgend Samstagmorgen holen sie es an einer von drei Abgabestellen in der Stadt Luzern ab. Dafür stehen wir während eines zweistündigen Zeitfensters vor Ort bereit.

Die Umsetzung dieser neuen Vermarktungsart wäre aus meiner Sicht ohne das tatkräftige Engagement von Seiten der Kundschaft und des Bekanntenkreises nicht möglich gewesen. Ein befreundeter Kunde und passionierter Fotograf bot uns an, eine Webseite mit Online-Marktplatz einzurichten. Gemeinsam mit seiner Tochter besuchte er den Hof, fotografierte alle Produkte und den Betrieb fachmännisch und kümmerte sich ehrenamtlich um den gesamten Aufbau der Webseite. Weiterhin erhielten wir den Anruf eines Kulturbetriebes der Stadt Luzern. Dieser hatte erfahren, dass der Markt geschlossen worden war und bot uns an, das Gemüse auf seiner Gartenterrasse an die Kundschaft zu bringen. Damit war die erste der drei Gemüse-Abgabestellen gesetzt. Es folgten auf unsere Anfrage hin zwei weitere Standorte – ein städtischer Bauernhof und ein Klosterbetrieb – die uns ohne Zögern gewährten, ihren Vorplatz bzw. Garten für unser Anliegen zu nutzen. Sie alle zeigten sich solidarisch und kollaborierten, obwohl die geltenden Massnahmen – keine Ansammlungen von mehr als fünf Personen, kein Bargeld – viel Flexibilität erforderten.

Schon nach einer Woche konnten die ersten Bestellungen getätigt werden. Und wir wurden förmlich überrannt. Viele wollten sich ihr Gemüse sichern. Unsere wöchentlich produzierten Mengen waren jeweils bereits nach wenigen Tagen ausverkauft. Der Online-Marktplatz stellte uns vor einige neue Herausforderungen: So verlangte die Online-Bestellung und die direkte Rechnungsstellung beispielsweise, dass das Gemüse in einheitlichen Gewichtsportionen auf der Webseite angeboten wurde. Eine derartige standardisierte Einheitlichkeit ist aber beim Gemüse oft nicht gegeben: Ein Knollensellerie ist selten gleich schwer wie der andere. Und auch teilen lässt er sich schlecht, ohne dabei der Qualität zu schaden. Sowohl die Kundschaft als auch wir Produzent:innen mussten bei der Umstellung auf diese Innovation stets flexibel bleiben, mal vor- und mal nachgeben.

9. Gemeinsam sind wir stark

Unsere Marktverkäuferinnen und einzelne Freund:innen aus der Gastronomie, die auf Kurzarbeit waren, unterstützten uns auf dem Hof dabei, die Gemüsebestellungen abzupacken. Aus der Perspektive von Menschen, die gewöhnlich am Marktstand stehen, war das Abarbeiten der Bestelllisten eintönig. Der direkte Kontakt zu den Kund:innen und die eigentümliche Marktatmosphäre fehlte. In der Situation wesentlich war aber, dass wir überhaupt arbeiten "durften", während zahlreiche Menschen um uns herum von Kurzarbeit betroffen waren. In der Landwirtschaft tätig zu sein, stellte ein Privileg dar: Wir waren von den Empfehlungen, das Haus nicht zu verlassen, offiziell freigesprochen und durften in einer

84 Petra Köchli

Gruppe interagieren. Wir genossen den sozialen Austausch während der Pausen oder bei den gemeinsamen Mittagessen auf Distanz. Letzterer war in unseren Leben im Lockdown rar geworden.

10. Die ersten Gemüselieferungen im Lockdown

Ab Ende März 2020 belieferten wir fortan wöchentlich unsere städtische Kundschaft mit frischem Gemüse. Neue Kund:innen kamen hinzu, welche die Bequemlichkeit von Online-Bestellung und Lieferung ins Quartier schätzten und sie dem Gang in den Supermarkt zu Lockdown-Zeiten bevorzugten. Meine Aufgabe war es, die Gemüsepakete am Standort des Klosterbetriebs der Kundschaft zu übergeben. Dabei hatte ich die Gelegenheit zu zahlreichen Gesprächen mit Kund:innen. Die Abholung des Einkaufs war für viele von ihnen ein Stück Normalität in Zeiten des Ungewohnten, und zugleich eines der vielleicht etwas weniger gewordenen Highlights ihrer Woche. Ein älteres Ehepaar etwa begab sich während des Lockdowns einzig zu dieser Gelegenheit aus dem Haus. Andere verbanden die Gemüseabholung mit einem Spaziergang durch das Quartier, bei dem sie mit etwas Glück auf Nachbar:innen oder Bekannte trafen, die dasselbe taten. Familien nutzten die Gelegenheit, etwas ausser Hause zu tun, und kamen mit ihren Kindern.

Mit Improvisation wurden alte Marktgewohnheiten aufrechterhalten: Zwei Kundinnen, die sich sonst jeweils zum Kaffee verabredeten, brachten fortan ihren eigenen Kaffee mit und setzten sich im Klostergarten nach der Gemüseabholung mit entsprechender Distanz auf eine Bank. Am temporären Stand trafen Lehrer:innen, Handwerker:innen, Mütter und Väter, Geistliche, Jugendliche und Pensionierte gleichermassen aufeinander und führten gemeinsam Debatten über die politischen Geschehnisse rund um die Corona-Pandemie. Sie alle erzählten mir von ihrem neuen Lebensalltag im Lockdown – von neu gewonnenen Essgewohnheiten, von der erschwerten Kinderbetreuung, vom fehlenden Arbeitsweg, der durch einen Spaziergang um die Nachbarhäuser ersetzt wurde, von Langeweile oder neu gewonnener Lebensqualität, von Unverständnis und Zweifel, von der Sorge um sich und um ihre Mitmenschen. Es erreichte mich sehr viel Dankbarkeit. Die wöchentlichen Gemüsepakete wurden von der Kundschaft sehr geschätzt in dieser ungewöhnlichen Zeit, in der auf zahlreiche andere Genüsse, Gewohnheiten und Freizeitaktivitäten verzichtet werden musste.

11. Wiedereröffnung der Märkte

Am 12. Mai 2020 und sechs Wochen nach unserer ersten Online-Gemüselieferung öffnete der Wochenmarkt wieder. Wir waren froh darüber. Wir hatten den direkten Kontakt zur Kundschaft vermisst und die Bereitstellung der Onlinebestellungen auf dem Hof zunehmend als langweilig und unbefriedigend empfunden. Daher schlossen wir den Online-Marktplatz unverzüglich. Zwar galt nach der Wiedereröffnung des Wochenmarktes vorerst ein besonderes Regime: Mit Absperrgittern gesäumte Eingänge die vom Zivilschutz betreut wurden, leiteten

in den Markt, gelbe Markierungen wiesen auf die Einhaltung eines Einbahnsystems hin, imposante Schutzfolien und Plexigläser schirmten die Stände nach aussen hin ab. Auf den Tischen standen Desinfektionsmittel und neu angebrachte Symbole wiesen darauf hin, dass nun auch bargeldlos bezahlt werden konnte. Auch unseren Marktstand hatten wir für die neue Wochenmarktordnung aufrüsten müssen. Zwei Festbanktische und eine Schutzfolie trennte uns Marktverkäuferinnen von der Kundschaft. Zudem galt nun für alle, dass sie sich geordnet in einer Schlange anstellen mussten – ein Umstand, den wir durchaus begrüssten. Einige unserer Marktnachbar; innen waren an neue Standorte versetzt worden, um für die langen Schlangen mehr Platz zwischen den Ständen zu schaffen.



Abbildung 2: Der Marktstand nach der Wiedereröffnung des Wochenmarktes mit entsprechenden Schutzfolien versehen (Jörg Arnold)

Noch blieben viele unserer Kund:innen dem Markt fern. Als monofunktionaler Einkaufsort – die Kaffees blieben geschlossen und das Einbahnsystem forderte quasi ein rasches und geordnetes Einkaufen – hatte er wenig mehr zu bieten als ein Lebensmittelgeschäft. Dem Markt fehlte das, was ihn wesentlich mit ausmacht: Die spontanen Begegnungen und das Zusammenkommen.

In den darauffolgenden Wochen wurden die Corona-Schutzmassnahmen nach und nach gelockert. Am Markt wurde das Einbahnsystem und die Präsenz der Zivilschutzleistenden aufgehoben – die Schutzfolien und das Plexiglas haben sich aber noch über ein Jahr lang gehalten. Allmählich kam auch unsere langjährige Stammkundschaft wieder vor Ort zurück. Die während des Lockdowns gewonnene Online-Kundschaft konnte dagegen nicht für den Einkauf am Markt gewonnen werden. Möglich, dass die Wiederaufnahme gewohnter Freizeitaktivitäten, die Rückkehr in den Berufsalltag und die grössere Distanz zum Markt, nun, da wir das Gemüse nicht mehr in die Quartiere lieferten, zeitlichen und örtlichen Erschwernisse darstellen, mit denen sich diese Tatsache begründen lässt.

Die Rückkehr auf den Markt bedeutete aber nicht, dass soziologisch gesehen alles wieder wie früher war. Die Kundenbeziehungen waren in der Zwischenzeit enger geworden. Ich kannte nun viele unserer Kund:innen beim Namen, da ihre Gemüsepakete während des Lockdowns entsprechend gekennzeichnet waren. Auf Grund der wöchentlichen Gespräche an der Abholstelle wusste ich jetzt, wie und mit wem sie wohnten, ob sie Kinder hatten und wie sie zum behördlich verordneten Lockdown standen. Ausserdem hatte sich eine gegenseitige Gewissheit eingestellt, dass man sich aufeinander verlassen konnte. Wir hatten gemeinsam eine Krise bewältigt, hatten uns gegenseitig unterstützt und umeinander gekümmert. Jede Person in ihrer Art und mit ihrem Beitrag, wir als Produzent:innen mit unseren Naturalien, sie als Konsument:innen, indem sie uns treu geblieben waren.

12. Rückkehr zu einer neu gewonnenen Normalität?

Ein Jahr später, es ist Ende Juli 2021. Ich stehe am Marktstand und denke zurück. Die Lieferengpässe während des Lockdowns haben der Bevölkerung anschaulich vor Augen geführt, wie wenig krisenfest ein Lebensmittelsystem ist, welches auf Importe setzt (Rehmer und Brändle 2021, 43). Die Bedeutung einer regionalen Lebensmittelversorgung und regionaler Lieferketten rückte ins Blickfeld der Öffentlichkeit (Stodieck 2021, 29). Auf der lokalen Ebene wuchs das Bewusstsein für die Sinnhaftigkeit einer lokalen Produktion und kurzer Lieferketten (ebd.). Ich frage mich, ob diese Erfahrung die Beziehung zwischen Konsument:innen und Produzent:innen wirklich tiefgreifend und damit längerfristig verändert hat. Was ist tatsächlich von diesen begrüssenswerten Ansätzen nach einem Jahr seit der Wiedereröffnung des Wochenmarktes geblieben?

Die Restaurants und Kulturbetriebe sind wieder geöffnet. Zurück sind die Partygänger:innen, die früh morgens, wenn Nacht und Tag aufeinandertreffen, durch die Gassen schlendern und sich über den morgendlichen Eifer von uns Marktfahrer:innen, mit dem wir unsere Stände aufstellen, wundern. Zurück ist auch der Markt als wöchentlicher Treffpunkt vieler Luzerner:innen. Ich sehe die glücklichen Gesichter einer Gruppe von Kundinnen, die sich ohne Maske bei Kaffee und Croissant um einen Tisch unter der Laube eines Restaurants versammelt haben. Geblieben ist die Schutzfolie, die uns von unseren Kund:innen trennt. Geblieben sind aber auch die persönlicheren Beziehungen die uns mit ihnen verbinden. Die ersten Tourist:innen finden sich wieder auf dem Markt. Ihr Erscheinen in Scharen war einst für etliche Familien ein Grund, weshalb sie es zumindest an Samstagen vorzogen, mit weniger Trubel und Gedränge im Supermarkt einzukaufen. Seit der Pandemie aber, lässt sich der Markt mühelos selbst mit dem Kinderwagen passieren und gehört so mehr der lokalen Bevölkerung als vorher.

Während das Corona-Jahr 2020 den Marktständen auch während der Sommerferien einen konstanten Absatz beschert hatte, da viele ihren Urlaub daheim verbracht hatten, zeichnete sich die wiedergewonnene Reisefreiheit unserer Kundschaft im darauffolgenden Jahr wie vor der Pandemie mit einem spürbaren Rückgang der Verkaufszahlen um rund einen Drittel während der Schulferien ab. Der Markt hatte im Jahr 2020 als Freizeitbeschäftigung an Attraktivität gewonnen – auch für junge Menschen. Nun, da er wieder mit einem breiten Freizeitangebot in Konkurrenz treten muss, fällt die Wahl zumindest der Nachtschwärmer:innen und Outdoor-Fans wieder des Öfteren auf andere Aktivitäten. Viele sind wieder in einen Alltag zurückgekehrt, in dem ihnen die Zeit zum Kochen fehlt. So sagt ein Kunde: "Ich habe es so sehr genossen, am Samstag an den Markt zu gehen und viel zu kochen. Nun aber habe ich wieder so viel los, dass ich dafür kaum noch Zeit habe."

Was das Engagement von Freund:innen und Bekannten in Form von Mithilfe auf dem Hof anbelangt, so hat sich dieses mit ihrer Rückkehr aus der Kurzarbeit und dem wiedergewonnenen Freizeitangebot eingestellt. Die Webseite, die einst speziell für den Online-Marktplatz eingerichtet wurde, besteht noch. Dadurch ist unser Hof seit dem Lockdown im Netz auffindbar – eine Tatsache, die der Besitzer des Hofes davor in Diskussionen mit mir immer abgelehnt hatte. Im Falle eines erneuten Lockdowns, könnte auf der Webseite die Bestellfunktion, die nun brachliegt, ohne grosse Mühe wieder in Betrieb genommen werden.

13. Quo vadis Nachhaltigkeit?

Die Corona-Pandemie hat die Zusammenhänge zwischen unserer Gesundheit und einer verfehlten Nahrungsmittelproduktion einschliesslich ihrer Versorgungsketten ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gebracht. Sie hat ein Schlaglicht darauf geworfen, dass globale Ereignisse wie die Pandemien, aber auch zunehmend auftretende Überschwemmungen, Dürren, Waldbrände und neue Schädlinge unser Lebensmittelsystem bedrohen (Stodieck 2021, 30). Dadurch hat die Covid-19-Krise gezeigt, dass die Resilienz heutiger Lebensmittelsystemen, im Sinne der Widerstandsfähigkeit gegenüber kritischen Bedrohungen und des Vermögens, auch Krisensituationen weitgehend unbeschädigt zu überstehen (Bohle 2007, 439f), dringend vorangetrieben werden muss. Von den Begegnungen mit dem Unvorhergesehenen – in diesem Falle der Covid-19-Pandemie – muss gelernt werden (ebd.). Nur so kann zukünftig die Versorgung mit ausreichend nahrhaften und gesunden Lebensmitteln sichergestellt werden.

Deshalb bleibt zu hoffen, dass die vorübergehend leeren Ladenregale in den Köpfen der Konsument:innen in Erinnerung bleiben. Sie sind das Sinnbild für die Anfälligkeit der heutigen globalen Ernährungssysteme und Auslöser für einen lauter gewordenen Ruf der Bevölkerung nach kürzeren und krisensicheren Lieferketten (Rehmer und Brändle 2021, 43).

88 Petra Köchli

Zweifelsohne braucht es für die Transformation der Lebensmittelsysteme sowohl das Mitdenken und die Kooperation von Produzent:innen wie auch Konsument:innen. Der biologischen Landwirtschaft und den direkten Produzent:innen-Konsument:innen-Beziehungen kommen bei der Förderung belastbarer und resilienter Nahrungssysteme eine zentrale Rolle zu. Zu diesem Schluss kommt auch die europäische Kommission, die mit der Strategie "*Vom Hof auf den Tisch*" (Farm-to-Fork) – dem Kernstück des europäischen Green Deals – ein faires, gesundes und umweltfreundliches Lebensmittelsystem fördern will (Europäische Kommission 2020, 1ff.).

Der biologische Landbau bietet Antworten auf aktuelle Umweltprobleme. Er beweist schon heute, dass eine Landwirtschaft ohne Pestizide und mit weitgehendem Verzicht auf Futtermittelimporte möglich ist. Die direkte Beziehung von Produzent:innen und Konsument:innen erlaubt dank kurzer Lieferkette die Versorgung der Verbraucher:innen mit frischen Lebensmitteln und mindert gleichzeitig die Abhängigkeit von Nahrungsmittelimporten. Darüber hinaus gelangt – frei von Zwischenhandel - der gesamte Erlös der Produkte an die Produzent:innen und trägt so zur Entspannung der meist prekären wirtschaftlichen Situation vieler Höfe und schliesslich zum Überleben lokaler Landwirtschaftsbetriebe bei. Biolandbau gekoppelt mit regionaler Direktvermarktung stärkt folglich die ökologischen, ökonomischen und sozialen Ressourcen entsprechender landwirtschaftlicher Betriebe und gewährleistet so deren langfristiges Bestehen. Gesunde Nahrungsmittel und eine von Agrochemikalien unversehrte Umwelt gehen als positive Externalitäten daraus hervor. Ein auf diese Methoden basierendes Ernährungssystem fördert sowohl auf der Mikroebene der Betrieb, als auch auf der Makroebene von Gesellschaft und Umwelt eine nachhaltige Entwicklung im Sinne des Brundlandt-Berichts: Eine Entwicklung, welche nicht nur die Bedürfnisse heutiger Generationen zu befriedigen vermag, sondern auch jene von künftigen Generationen nicht gefährdet (World Commission on Environment and Development 1987, 15).

Noch besteht die Chance, dass der Weg aus der Krise in Richtung Nachhaltigkeit führt. Das beschriebene Fallbeispiel hat exemplarisch gezeigt, dass die Beziehungen zwischen Kund:innen und Produzent:innen auf Grund der Krise, die man gemeinsam gemeistert hat, bleibend gestärkt wurden. Offen bleibt, ob die Gesellschaft als Ganzes und schliesslich die Politik den Ernährungssystemen nach der Krise noch die gleiche Bedeutung zukommen lassen wird, oder ob die wunden Punkte und umweltschädlichen Effekte eines globalen Wirtschaftssystems, die durch die Pandemie der breiten Öffentlichkeit mehr zu Bewusstsein kamen, schnellstmöglich in den Hintergrund gedrängt werden, um "business as usual" (Herren 2019, 10) weiterzuführen – bis zur nächsten Krise.

Literaturverzeichnis

- Atteslander, P. (2006). Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.
- Bio Suisse (2022). Richtlinien für die Erzeugung, Verarbeitung und den Handel von Knospe-Produkten. Fassung vom Januar 2022. https://partner.bio-suisse.ch/media/Produzenten/Richtlinien/bio suisse richtlinien 2022 de.pdf. Zugriff: 17.1.2022
- Bohle, H.-G. (2007). Leben mit Risiko Resilienz als neues Paradigma für die Risikowelten von morgen. In C. Felgentreff & T. Glade (Hrsg.), Naturrisiken und Sozialkatastrophen. Berlin: Spektrum, S. 435-441.
- Bundesamt für Landwirtschaft (2021). Agrarbericht 2020. https://www.agrarbericht.ch/de/service/dokumentation/publikationen
- Europäische Kommission (2020). Mitteilung der Kommission an das europäische Parlament, den Rat, den europäischen Wirtschafts- und Sozialausschluss und den Ausschuss der Regionen. "Vom Hof auf den Tisch" – eine Strategie für ein faires, gesundes und umweltfreundliches Lebensmittelsystem. Brüssel: Europäische Kommission.
 - https://eur-lex.europa.eu/resource.html?uri=cellar:ea0f9f73-9ab2-11ea-9d2d-01aa75ed71a1.0003.02/DOC 1&format=PDF. Zugriff: 20.10.2021
- Häder, M. (2010). Empirische Sozialforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Herren, H. (2019). Introduction. In Herren, H., Haerlin, B. & IAASTD+10 Advisory Group. Transformation of our foodsystems. The making of a paradigm shift. Gilching: Triple AAA Druckproduktion. S. 9-16.
- Rehmer, C. & Brändle, P. (2021). Vom Verwässern und Verbessern. Die Reform der EU-Agrarpolitik auf der Zielgeraden. In AgrarBündnis e.V., Der kritische Agrarbericht 2021. Hamm: ABL-Bauernblatt Verlags-GmbH, S. 43-47.
- Spörri, J. (17.3.2020). Kehrtwende der Stadt Luzern: Wochenmarkt findet bis Mitte April nicht mehr statt. Luzerner Zeitung online. https://www.luzernerzeitung.ch/zentralschweiz/luzern/warum-der-luzerner-wochenmarkt-am-dienstagmorgen-wie-gewohnt-stattfand-ld.1204888. Zugriff: 20.10.2021
- Stodieck, F. (2021). Entwicklungen & Trends 2021. In AgrarBündnis e.V., Der kritische Agrarbericht 2021. Hamm: ABL-Bauernblatt Verlags-GmbH, S. 29-41.
- Thierbach, C. & Petschick, G. (2014). Beobachtung. In Baur, N. & Blasius J. (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 855-868.
- World Commission on Environment and Development (1987). Our Common Future. Report. https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/5987our-commonfuture.pdf. Zugriff: 15.1.2022
- Verband Schweizer Gemüseproduzenten (2020). Newsletter Gemüsebau vom 21.4.2020. https://www.gemuese.ch/Ressourcen/PDF/Branche/Anbau Aktuelle-Themen/Corona/NL-20_Coronavirus. Zugriff: 20.10.2021

Kleine Nahversorgungseinrichtungen in ländlichen Regionen – Chancen und Herausforderungen vor und während der Covid-19-Pandemie

Winfried Eberhardt

Zusammenfassung

Die Infrastruktur in ländlichen Regionen nahm in den letzten Jahrzehnten in vielen Orten weiter ab. Dies betrifft Bank- und Postfilialen, Gaststätten, Arztpraxen, Apotheken und den Einzelhandel für Güter des täglichen Bedarfs wie Lebensmittelgeschäfte, Bäcker und Schlachter. Dennoch gibt es Orte, in denen kleine Nahversorgungseinrichtungen weiterhin ihre Stellung am Markt behaupten. Einige Dorfläden erfahren ehrenamtliche Unterstützung, um die Nahversorgung zu sichern. Die Covid-19-Pandemie stellt diese Läden vor neue Herausforderungen und kann gleichzeitig Impulse für Innovations- und Transformationsprozesse auslösen. Der Beitrag beleuchtet die Frage: Wie ist die Situation und Entwicklung von Dorfläden hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Tragfähigkeit und ihr Beitrag zur Nahversorgung? Als Grundlage dienen Erhebungen aus dem Zeitraum 2019 bis Anfang 2021, die Bestandteil eines 2021 abgeschlossenen Forschungsprojektes waren. Auf dieser Grundlage werden Situation und Erfahrungen von Dorfläden vor dem bzw. im ersten Jahr der Covid-19-Pandemie aufgezeigt. Trotz zeitweisem Wegfall mancher Zusatzangebote verzeichneten fast alle Läden 2020 Zuwächse. Sie waren bereit, neue Ideen auszuprobieren, und haben auch technische Neuerungen aufgegriffen.

1. Einleitung und Forschungsfragen

Belastbare empirische Befunde zur Nahversorgung in ländlichen Regionen insbesondere zur Situation und Entwicklung während der Covid-19-Pandemie sind rar. Veröffentlichungen aus der Vergangenheit illustrieren in der Regel informative Fallbeispiele von Läden in den Dörfern (z. B. Pezzei 2013, EHV 2015) und beinhalten keine (größeren) systematischen Erhebungen.

Unter dem Begriff Nahversorgung wird allgemein die fußläufige Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs in fußläufiger Entfernung verstanden. Dabei werden ca. zehn Gehminuten oder ein Kilometer als Zielwert in der Literatur und in kommunalen Nahversorgungskonzepten angesehen (u.a. Adamovicz et al. 2009; Küpper und Tautz 2015).

In diesem Beitrag liegt der Fokus auf kleinen Nahversorgungseinrichtungen: auf kleinflächigen Lebensmittelgeschäften und Nahversorgungsläden mit weniger als ca. 400 m² Verkaufsfläche in Orten mit weniger als 5.000 Einwohner:innen. Die Läden verfügen über ein breites Lebensmittelsortiment und ggf. weitere Güter und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs. Diese stationären Einrichtungen lassen sich in vier Typen einteilen: 1. Filialkonzepte (Kleinflächenkonzepte, Nachbarschaftsmärkte von Lebensmittelketten und Lebensmittelgroßhandel,

z. B. Nah & Gut oder markt (beides kleinflächige Edeka-Formate), nahkauf, nah & frisch, IK – Ihr Kaufmann, topkauf und Landmarkt. Sie sind in der Regel privat geführt); 2. Bürgerschaftlich getragene Dorfläden (Bürgerladen, genossenschaftlicher Dorfladen, Dorfladen allgemein); 3. Multifunktionsladen (z. B. Markt-Treff, DORV-Zentrum, KOMM-IN); 4. Integrationsmärkte von Integrations- und Sozialsozialunternehmen (z. B. CAP-Markt, BONUS-Markt) (u.a. Küpper und Eberhardt 2013, 22ff.; EHV 2015).

Ziel des Beitrags ist es, die Situation und bisherige Erfahrungen von Dorfläden im ersten Jahr der Covid-19-Pandemie aufzuzeigen. Im Beitrag wird den folgenden drei Forschungsfragen nachgegangen: Was bedeutet die Corona-Pandemie für die wirtschaftliche Situation kleiner Nahversorgungseinrichtungen wie Dorfläden? Wie hat sich die Nachfrage nach Gütern des täglichen Bedarfs und Dienstleistungsangeboten durch die Corona-Pandemie verändert? Welche Rolle spielen dabei Unterstützungsformen wie bürgerschaftliches Engagement?

Der Beitrag stützt sich dabei auf aktuelle Erhebungen, insbesondere aus dem Zeitraum 2019 bis 2020/2021, die ein Bestandteil in einem Arbeitspaket – neben weiteren unterschiedlichen Arbeitspaketen – im 2021 abgeschlossenen Forschungsprojekt "*Dynamik zur Nahversorgung in ländlichen Räumen*" waren (Eberhardt et al., 2021).

2. Methodik

Das methodische Vorgehen zur Analyse von Nahversorgungspunkten, ihrer Situation und ihrer Entwicklung umfasst zunächst eine umfangreiche Stichprobe von 166 befragten Betreiber:innen von Dorfläden in ganz Deutschland, die im Februar 2020 (vor Beginn des ersten Corona-Lockdowns) abgeschlossen wurde. Diese beinhaltete eine (Wiederholungs-) Befragung von 61 Läden von Ende 2019, die bereits in einer früheren bundesweiten Untersuchung 2012 befragt worden waren (Küpper und Eberhardt 2013). Diese Befragung wurde 2019/2020 durch die Befragung von 105 weiteren Läden im Bundesgebiet ergänzt, die in

⁶ Das Projekt wurde durch das Bundesprogramm Ländliche Entwicklung (BULE) aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages (Förderkennzeichen 2817LE018, Projektlaufzeit 9/2017 bis 7/2021) vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) gefördert.

⁷ Die Ausgangsbefragung 2012 mit 103 Läden fand in der Vorgängerstudie "Nahversorgung in ländlichen Räumen" (Laufzeit 2011-2013) statt. Dafür waren insgesamt über 300 Läden in Internet, Literatur und Datenbanken recherchiert worden, aus denen eine geschichtete Zufallsstichprobe genommen wurde. 2019 konnten von 79 noch existierenden Läden 61 erneut befragt werden (Rücklauf 2019 = 77 %, N=61, da 24 der 103 Läden nach 2013 geschlossen wurden).

einer geschichteten Zufallsstichprobe aus 2.000 Läden eines Adressanbieters gezogen wurden (Eberhardt et al. 2021).⁸ Diese Ergebnisse dienen zur Beschreibung der allgemeinen Ist-Situation vor Beginn von Corona.

Um in der Studie auch die besondere Situation für Dorfläden im ersten Jahr der Covid-19-Pandemie 2020 beleuchten zu können, fand im Rahmen einer Fallstudie eine zusätzliche Erhebung mit halbstandardisierten Interviews (Mischung aus geschlossenen und offenen Fragen) unter zwölf Dorfläden, darunter zehn im erweiterten Umland von Hannover im Zeitraum November 2020 bis Januar 2021 statt. Zur Einordnung der aktuellen Herausforderungen, Angebote und Ergebnisse dienen zudem Informationen aus Expert:innengesprächen, Internetrecherchen und die Teilnahme an Treffen zum Erfahrungsaustausch der Dorfladen-Initiativen vom Netzwerk Dorfläden Region Hannover und Umgebung.

3. Wirtschaftliche Situation der untersuchten Dorfläden

3.1 Ausgangssituation 2018

Ein Indikator für die wirtschaftliche Situation der Dorfläden ist exemplarisch die Zufriedenheit der Betreiber:innen. Die bundesweit befragten 166 Betreiber:innen haben Ende 2019/Anfang 2020 ihre wirtschaftliche Situation für das Jahr 2018 insgesamt überwiegend positiv eingestuft: Rund 11 % waren mit der wirtschaftlichen Situation sehr zufrieden, 36 % zufrieden, 33 % teils zufrieden, teils unzufrieden. Lediglich 14 % zeigten sich mit der wirtschaftlichen Situation ihres Ladens unzufrieden und sieben Prozent waren sehr unzufrieden. Der Median lag somit in der mittleren Kategorie ("*teils/teils*"). Die Angaben zum Geschäftsergebnis unterstreichen diese Werte: Etwa 78 % der Läden haben das Geschäftsjahr mit einem Gewinn und etwa 22 % mit einem Verlust abgeschlossen.

3.2 Veränderungen während Corona 2020

Anhand von mehreren betriebswirtschaftlichen Aspekten zur wirtschaftlichen Situation (u.a. Entwicklung vom Nettoumsatz, Anzahl der Kund:innen pro Woche, Durchschnittsbon, neue Kundschaft, Öffnungszeiten), die im Rahmen der Fallstudie Ende 2020/Anfang 2021 erhoben wurden, wird anhand der zwölf Detailuntersuchungen (darunter 10 Bürgerläden) ein Überblick gegeben, wie sich infolge der Corona-Pandemie die wirtschaftliche Situation für kleine Nahversorgungseinrichtungen wie Dorfläden entwickelt hat.

 8 Insgesamt wurden im Rahmen dieser Stichprobe 209 Betreiber:
innen von Läden angeschrieben und gebeten an der Befragung teilzunehmen (Rücklaufquote rund 50 %).

⁹ Vermutlich trug die mehrmalige Teilnahme des Autors am Erfahrungsaustausch der Dorfladen-Initiativen unter den Verantwortlichen in den Läden zu einer hohen Teilnahmebereitschaft bei, alle angeschriebenen/angesprochenen Personen waren zu einem Telefon-Interview bereit (Rücklauf 100 %).

Die Befragungsergebnisse aus der Fallstudie zeigen zur Entwicklung und Einschätzungen der betriebswirtschaftlichen Situation im Corona-Jahr 2020 ein weitgehend positives Bild:¹⁰

Mit der wirtschaftlichen Situation 2020 (n=10) ist die Hälfte der Läden "sehr zufrieden" (5x) und drei Läden "zufrieden". Jeweils ein Laden hat "teils/teils" bzw. "unzufrieden" angegeben. Drei der Befragten, die "sehr zufrieden" angaben, ergänzten: "So gut waren wir noch nie." "War mit der ersten Lockdown-Phase (März-Mai 2020) sehr zufrieden, es könnte so weitergehen" bzw. der Dritte meinte: "Wir hatten zwei spitzenmäßige Monate, das war März und April, der Rest des Jahres, … hat sich im Bereich des Vorjahres 2019 und etwas darüber bewegt".

Beim *Nettoumsatz* haben elf Läden einen Anstieg zu verzeichnen, insbesondere im Zeitraum März bis Juli 2020. Die Umsatzzunahme in den Läden reicht bis zu 30 % und wurde trotz Wegfall der Einnahmen aus den geschlossenen Café-Bereichen in den Lockdown-Phasen erreicht. Nach Größenklassen ergibt sich folgende Verteilung: Fünf Läden verzeichnen einen Anstieg bis 10 %, vier Läden Anstiege von 11 bis 20 % und zwei Läden haben 25 bis 30 % Zunahme. Der Rückgang in einem Dorfladen stellt eine Ausnahme dar, für den zwei Gründe angeführt wurden: Es gibt im selben Ort zwei Supermärkte und die ältere Stammkundschaft ist aufgrund von Corona nicht mehr selbst zum Einkaufen in den Laden gekommen. Deren Bedarf haben jüngere Angehörige vermutlich bei Einkäufen aus größeren Läden mitgebracht.

Die Angaben zur Anzahl der Kund:innen pro Woche in der Corona-Phase von März bis Oktober 2020 ergeben eine ähnliche Verteilung. Ihre Anzahl ist in neun Dorfläden "leicht angestiegen", in zwei "stark gestiegen" und im besagten Ausnahmefall "leicht gesunken". Von den in der Covid-19-Phase gewonnenen Neukund:innen profitiert die Mehrzahl der Läden auch noch am Jahresende 2020: In vier Läden sind "nur wenige geblieben", in zwei etwa 10 bis 20 % und in einem Laden sogar über ein Fünftel. In drei Läden sind dagegen "Keine geblieben."

Die Befragten sehen folgende Gründe für Verbleib bzw. Ausbleiben der Neukund innen:

¹⁰ Hinweis: Nicht alle Befragten haben die Fragen zu betriebswirtschaftlichen Kennziffern in ihren Läden beantwortet, die Anzahl (n) variiert bei den folgenden abgefragten Aspekten daher zwischen 10 bis 12.

¹¹ Diese Werte entsprechen auch der Größenordnung in anderen Regionen. Der Nettoumsatz im Laden stieg z. B. im Dorfladen Roringen im Jahr 2020 gegenüber dem Vorjahr um rund 21 % (http://roringen.netaktuelles.html, Aufruf am 04.10.2021). Für Dorfläden in Rheinland-Pfalz konstatiert (Bulitta, 2020) in den Monaten März und April 2020 Umsatzzuwächse bis 30 %. Danach ist ein leichter Rückgang zu erkennen, die Umsätze haben im Jahr 2020 aber weiterhin über dem Vorjahresniveau gelegen.

- "Die Neukunden haben gesehen, dass wir doch ein breites Angebotsspektrum im Dorfladen haben und dass man sich die Fahrerei häufiger schenken kann und bei uns eingekauft."
- "Das Homeoffice hat uns zusätzliche Umsätze beschwert. Neukunden kamen, da man bei uns im kleinen Laden entspannter (weniger Kunden gleichzeitig im Laden) als in großen Märkten einkaufen konnte. Als man sich an die "Corona-Gefahr" gewöhnt hatte, gingen einige Kunden wieder in große Läden einkaufen."
- Über zwei, drei Monate gab es andere Wege. Menschen mussten nicht zur Arbeitsstelle, haben nicht auswärts gegessen, sondern mehr zu Haus gekocht und im Dorfladen eingekauft. Nach dem ersten Lockdown waren wieder die normalen Wege da, weil die Leute wieder zur Arbeit fuhren.
- Jede Woche gibt es viel Werbung und Marketing der großen Anbieter (beispielsweise LIDL, REWE,). In der zweiten Phase gab es mehr Zutrauen in deren Hygienevorschriften und -konzepte.

Wie sich der *Durchschnittsbon pro Kundeneinkauf* im Dorfladen entwickelt hat, geht aus den folgenden Werten hervor: Insgesamt sieben Läden geben einen Anstieg für 2020 im Vergleich zu 2019 an¹², davon drei um rund 15 % und vier Läden um rund 30 bis zu 50 %. Im Durchschnitt stiegen die Bonwerte dieser sieben Läden von 8,60 Euro auf 11,30 Euro (plus 31 %). In zwei Läden ist die Bonhöhe gleich hoch geblieben (rund 9 Euro), aber die Kund:innenanzahl angestiegen. Aufgrund der vom Gesetzgeber abgesenkten Mehrwertsteuer im zweiten Halbjahr 2020 dürfte der Anstieg tendenziell noch etwas höher ausfallen (etwa um 2-3 %).¹³

Erhoben wurde auch, ob infolge von Corona die Öffnungszeiten bzw. Tage in der Woche verändert, beispielsweise reduziert wurden, um dem Personal Ruhephasen zu ermöglichen. Die Läden haben im Durchschnitt 54 Stunden pro Woche geöffnet (Minimum: 45 und Maximum: 72 Stunden). In acht Läden blieben die Zeiten unverändert. In vier Läden kam es zu Einschränkungen: Ein Laden kürzte die Öffnungszeiten von März bis Juni, um feste Teamgruppen zu bilden (keine Mischung der Personen) und die bezahlten Mitarbeiter:innen zu entlasten. Ein weiteres Geschäft war durchgehend ohne Mittagspause geöffnet, dafür am Abend früher geschlossen. In zwei Läden wurde im Frühjahr 2020 der Sonntagsverkauf eingestellt, um Mitarbeiter:innen zu entlasten.

Erfreulicherweise konnten in der ersten Corona-Phase in allen zwölf befragten Läden die bezahlten Kräfte (je nach Laden: insgesamt fünf bis zehn Teil- und

 13 Der Regelsteuersatz von 19 % sank auf 16 %, der ermäßigte Umsatzsteuersatz von 7 % auf 5 %.

¹² Die Telefoninterviews erfolgten von Mitte November 2020 bis Mitte Januar 2021.

Vollzeitkräfte) weitgehend ihrer gewohnten Arbeit nachgehen.¹⁴ Nur eine Person fiel wegen Kinderbetreuung vorübergehend aus. Bei Arbeitsspitzen kam es zur Mehrarbeit der bezahlten Kräfte und auch vermehrter ehrenamtlicher Unterstützung (s. auch Abschnitt 5).

4. Zusatzdienstleistungen

Eine funktionierende Nahversorgung ist eine wichtige Voraussetzung für gutes Leben und eine gute Attraktivität in ländlichen Räumen. In vielen Orten sind in den vergangenen Jahrzehnten wichtige Einrichtungen mit ihren Angeboten weggebrochen, wie Geldinstitute, Poststelle, Gasthaus, Bäcker, Schlachter oder Ärzte (s. z. B. in Pezzei 2013, 9ff; Henkel 2020, 17). Teilweise probieren Dorfläden die Versorgungslücken mit ihren Zusatzangeboten abzudecken. Zusätzliche Zusatzdienstleistungen sollen neben dem Verkauf von Waren des täglichen Bedarfs als Kundenmagnet und Frequenzbringer für den Einkauf dienen.

4.1 Angebot vor Corona

Die im Zeitraum Ende 2019 bis Anfang 2020 erfolgte Befragung von 166 Inhaber:innen oder Betreiber:innen beinhaltete auch Fragen zu den Angebotsformen der Läden. Abbildung 1 zeigt, welche ergänzenden Zusatzangebote (Dienstleistungen) neben dem eigentlichen Hauptzweck, der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs, vorhanden waren.

¹⁴ Dies ist nicht selbstverständlich, wie die Erfahrungen aus anderen Regionen zeigen. Der Dorfladen in Völlinghausen (Nordrhein-Westfalen) musste im April 2020 drei Wochen schließen, weil sich mehrere Mitarbeiter:innen mit dem Corona-Virus infiziert hatten und die übrigen in Quarantäne mussten. Nach dieser Zwangspause setzte sich der positive Trend aus den Vorwochen nicht fort. Der Grund für die Schließung hatte sich herumgesprochen und wirkte noch lange nach (https://woll-magazin.de/voellinghauserdorfladen-besteht-seit-10-jahren/ vom 21.02.2021).

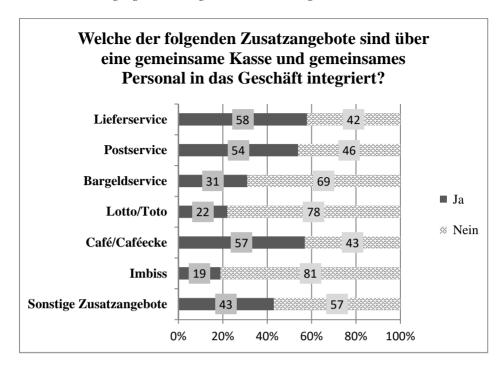


Abbildung 1: Zusatzdienstleistungen in Dorfläden vor Corona (Eigene Erhebung und Darstellung (n=166) (vgl. Eberhardt et al., 2021, 45 f.)

Möglichkeiten für einen "Lieferservice" bestanden vor Corona bei über der Hälfte der Läden in unterschiedlichen Ausprägungen. Bei rund einem Viertel dieser Läden gab es das Lieferangebot nicht generell für alle, sondern nur für ältere Menschen bzw. für die Stammkundschaft.

Einen "Postservice" hatten über die Hälfte der Läden (zumeist als Postannahmestelle oder Paketdienst, v.a. Hermes, GLS oder dpd). Lotto-/Totoservice boten über ein Fünftel der Läden. Beides sind Angebote, die einen (erheblichen) Mehraufwand für die Beschäftigten erfordern, da das Personal dafür über spezielle Kenntnisse verfügen und mit den EDV-Systemen umgehen können muss: beim Service der Post pro Person zwei Fortbildungstage und regelmäßige Online-Schulungen, bei Lotto pro Person ein Fortbildungstag und Onlineschulungen (ASG e.V. et al., 2021). Bei einem Lotto-Angebot werden die Läden hin und wieder bei Testkäufen überprüft, ob sie die Verkaufsregeln (Altersbeschränkungen) einhalten. Bei hoher Personalfluktuation kann dieses erlernte Fachwissen verloren gehen.

Über einen "Bargeldservice" verfügte in etwa ein Drittel der Läden. Dies ist angesichts der stark abnehmenden Filialzahlen von Banken/Sparkassen und dem Abbau von Geldautomaten vor Ort ein zunehmend wichtiger Service.

Die Treffpunkt-/Begegnungsfunktion der Läden in kleineren Ortschaften wird anhand von Café- und Imbissangeboten deutlich. Ausgewiesen sind Läden mit

"Café/Caféecke" (57 % der Läden). Weitere 5 % der Läden hatten zumindest einen Kaffeeautomaten bzw. boten Kaffee zum Mitnehmen ("to go") an. Die Café-Angebote erfolgen aus Kostengründen zumeist ohne Bedienung am Tisch. Fast ein Fünftel der Nahversorgungsläden betrieben ein "Imbissangebot", manche machten spezielle Angebote, wie einen Mittagstisch oder einen Suppentag, andere eine kleine heiße Theke. Die Dorfläden bieten damit einen sozialen Treffpunkt, sie versuchen, einen wichtigen Teil der Infrastruktur im Ort zu erhalten. Gute Erfahrungen haben manche Läden mit ihren speziellen Suppen- oder Kuchentagen, Waffelnachmittagen oder monatlichem Frühstücksbuffet.

Als "sonstige Zusatzangebote" waren mehrfach zum Beispiel Catering/Plattenservice, Präsentkörbe/Spendenpakete, Getränkeverkauf auf Kommission, Geschenkartikel, Reinigungsservice oder Bücherecke angegeben worden. Über 10 % der Läden verfügten überhaupt keines der sechs konkret abgefragten Angebote.

4.2 Zusatzangebote der Fallstudienläden im ersten Corona-Jahr 2020

Mögliche Veränderungen beim Angebot von Zusatzdienstleistungen infolge der Corona-Pandemie sind anhand qualitativer Interviews zu zwölf Fallbeispielen im Zeitraum November 2020 bis Januar 2021 untersucht worden, darunter in zehn Dorfläden im erweiterten Umland von Hannover. Zehn der Fallbeispiele sind bürgerschaftlich organisiert, also Dorfläden, bei denen Bürger:innen beispielsweise in der Startphase Anteile erworben haben bzw. den Ladenbetrieb teilweise durch ehrenamtliche Hilfstätigkeiten unterstützen (zu Bürgerläden vgl. Pezzei, 2013, 21 ff.; Eberhardt et al, 2014, 19 f.).

Tabelle 1 fasst die Nutzung bzw. Beeinträchtigung der Zusatzangebote im Laufe des Jahres 2020 zusammen. ¹⁵ Dabei zeigen sich gegenläufige Tendenzen. Während die gastronomischen Angebote zumindest zeitweise stark eingeschränkt werden mussten, wurden Postdienstleistungen, Bargeldservices und Lotto/Toto verstärkt wahrgenommen.

¹⁵ Die Tabellen 1, 2 und 3 in diesem Beitrag sind in sehr ähnlicher Form auch in einem fast zeitgleich angenommenen und ebenfalls 2022 erschienenen Artikel enthalten: Eberhardt, W., Küpper, P., Seel, M. (2022): Chancen und Risiken der Digitalisierung für Dorfläden: Corona-Pandemie als Katalysator? In: Raumforschung und Raumordnung (2022), DOI10.14512/rur.121.

Tabelle 1: Nutzung und Entwicklung der Zusatzangebote während Corona im Jahr 2020 (Eigene Erhebung und Darstellung, Fallstudie zu zwölf Dorfläden Ende 2020/Anfang 2021)

Zusatzangebote	Anzahl Läden mit Angebot	Allgemeine Tendenz mit allgemeinen Erläuterungen zur Situation und Entwicklung in einzelnen Läden		
		Tendenz: stärker nachgefragt		
Post-/Paketser- vice	8	- Durchweg leichter Anstieg.		
VICC		- Etwa 10-20 % Steigerung.		
		Tendenz: Auszahlungsvorgänge haben in der Regel zugenommen, Bedingungen unterschiedlich		
		- mehr Geld ausgezahlt. Obergrenze 200 Euro.		
Daniel de milier	11	- Anstieg um 20-30 %, nur für Mitglieder des Dorfladenvereins (Anreizkomponente), Obergrenze 100 Euro.		
Bargeldservice		- mehr Geld ausgezahlt, sind die "Bank vor Ort", gibt keine Filiale mehr.		
		- Nachfrage gleichbleibend, Auszahlung bis 200 Euro möglich bei 20 Euro Mindesteinkauf.		
		- Ab 2021 geplant mit Auszahlung von 10 bis 100 Euro.		
	5	Tendenz: vorwiegend stärker nachgefragt		
		- Leichter Anstieg.		
Lotto / Toto		- Im Frühjahr merkbar angestiegen, da mehr Kundschaft kam. Hat sich relativiert.		
Café-/Bistro-Be- reich	10	- Gleichbleibend. Tendenz: Innenbereich geschlossen, gegebenenfalls Außenbereich genutzt, to go-Angebote von März bis Juli geschlossen, geöffnet August bis Oktober Café-Bereich als Weihnachts-Shopping-Fläche eingerichtet (für Geschenkkörbe, regionale Produkte, Papiere) April bis Juni geschlossen, danach reduzierte Platzanzahl, seit November wieder geschlossen Sitzplätze reduziert, seit November wieder geschlossen, nur Kaffee to go (Einwegbecher) März bis Mai geschlossen. Neustart mit Außenplätzen ab Mai 2020 Sitzecke seit März geschlossen, nur Kaffee to go Klappstehtisch an Außenwand vor dem Laden angebracht.		

Zusatzangebote	Anzahl Läden mit Angebot	Allgemeine Tendenz mit allgemeinen Erläute- rungen zur Situation und Entwicklung in einzel- nen Läden		
	5	Tendenz: Angebot stark eingeschränkt, Umsetzung unterschiedlich		
		- Stillstand, keine Buffets.		
Catering-/Party- Service		- Catering (wie Platten außer Haus) ist wichtiger Bereich, der 2020 weitgehend wegfällt.		
		- keine Werbung, auf Nachfrage für örtliche Einrichtungen möglich, kaum Schwankung in 2020.		
		- Keine Vermietung vom Saal, daher Wegfall.		
	4	Tendenz: Angebot stark eingeschränkt, zum Teil nur Abholung möglich		
Suppentag / Mittagstisch		- Suppentag durchgehend am Mittwoch (Abholung), gleichbleibende Nachfrage, Mittagstisch durch Corona dagegen nicht mehr möglich.		
		- Gleichbleibend an beiden Tagen (Suppe bzw. Menü).		
		- Weiterhin dienstags. Seit November nur Abholung und Essen zu Haus.		
		- Vorübergehend geschlossen. Küche ist zu eng, um ausreichend Abstand zu halten. Im Laden kein Ge- müse über, alles verkauft.		

Die gestiegene Nachfrage beim Post- und Paketservice ist vermutlich auf die Zunahme beim Onlinehandel und der Retourpakete an die Versandfirmen zurückzuführen. Allerdings erhalten die befragten Läden in der Regel je nach Serviceanbieter und Paketgröße nur eine Vergütung von 30 bis 60 Cent pro abgegebenem Päckchen bzw. Paket (ASG e.V. et al., 2021).

Einige Läden haben in Lockdown-Phasen ihre Café-Flächen im Gebäude für andere Zwecke genutzt, z. B. für die Präsentation und den Verkauf von regionalem Kunsthandwerk. Andere haben die Anzahl ihre Steh- und Sitzplatzmöglichkeiten im Außenbereich vergrößert.

Beispiel 1: Zusatzangebot: Lieferservice für bestellte Waren

Vor Corona hatten bereits acht Dorfläden der Fallstudie einen Bestell- und Lieferservice für ihre Kundschaft angeboten. Anfang 2020 kamen zwei weitere hinzu: Einmal war das ohnehin geplant und einmal erfolgte diese Erweiterung spontan auf Grund von Corona. Bei drei Läden beschränkte sich das Lieferangebot vor Corona auf ältere Menschen und Stammkund:innen. Ein Teil der Läden beliefert normalerweise auch Schulen und Kindertagesstätten, diese Bestellungen sind seit Beginn der Pandemie weitgehend weggefallen. Tabelle 2 gibt einen

Überblick über die Ausgestaltung in den befragten Dorfläden der Fallstudie im ersten Corona-Jahr 2020.

Tabelle 2: Ausgestaltung und Nutzung vom Bestell- und Lieferservice im Jahr 2020 (Eigene Erhebung und Darstellung, Fallstudie zu zwölf Dorfläden Ende 2020/Anfang 2021)

Aspekt / Kriterium	Ist-Situation 2020 in Dorfläden mit Bestell- und Liefer- service		
Mögliche Bestellform	per Telefon (9x), Zettel im Laden (7x), Email (5x), Fax (3x), SMS/WhatsApp (2x)		
In erster Linie genutzte Bestellformen	per Telefon (8x), Email (2x), Zettel im Laden (1x), Fax (1x), SMS/WhatsApp (1x)		
	Vor Corona: 0 bis 10 Privatkunden je nach Dorfladen.		
Kundenzahl pro Wo-	Während Corona: 5 bis 20 Privatkunden je nach Dorfladen.		
che	Ein Drittel der Läden beliefert neben Privatkunden auch Kindergarten im Ort.		
Bestellfrequenz	Regelmäßig: in 6 Läden; eher regelmäßig: in 2 Läden		
Alter der Kundschaft	Vorwiegend Ältere: 7x; unterschiedlich alle Altersstufen: 1x		
Einkaufsbon	knapp 40 Euro (Durchschnittswert von 8 Läden): (bei Spannbreite von 10 bis 70 Euro, selten noch mehr).		
Liefertage pro Woche	Fast täglich (3x). Je nach Bedarf (2x). An 2 Tagen (2x). An 1 Tag (3x).		
Lieferkosten und Min-	Vor Corona: kostenfrei (4x); mit Gebühr (4x): je nach Laden 3 bzw. 5 Euro und ab Mindestmenge von 20 Euro / 30 Euro bzw. 50 Euro kostenfrei		
destbestellmenge	Während Corona: kostenfrei (6x), gegen Spende (1x), frei ab Mindestmenge (1x).		
Bezahlmöglichkeiten	Barzahlung (7x); (Monats-) Rechnung und Überweisung (6x); Abbuchung Gutschein (1x); Extra-Lesegerät für bargeldloses Bezahlen beim Ausliefern angeschafft (2x)		
Auslieferung durch	Ehrenamtliche Unterstützer (9x); Angestellte (1x).		

Der Umsatzanteil der Bestellungen liegt in normalen Zeiten deutlich unter einem Prozent, während Corona und insbesondere des ersten Lockdowns (März bis Juni 2020) stieg der Umsatz in fast allen Läden und erreichte zeitweise etwa ein Prozent. Dementsprechend bewerten fast alle Anbieter:innen ihren Bestell- und Lieferservice für den Umsatz als "unwichtig" (4x) oder "sehr unwichtig" (3x). Ein Dorfladen schätzt seinen Umsatzanteil durchaus als "wichtig" ein.

Die Nachfrage folgte 2020 einer Wellenbewegung: Ab März stieg sie deutlich, nach drei Monaten gab es in den Sommermonaten einen deutlichen Rückgang und seit Herbst wieder mehr Anfragen nach Lieferungen. Das Verhältnis von Zeitaufwand für Zusammenstellung und Auslieferung der Bestellung gegenüber dem Verkaufserlös für die bestellten Waren hält keiner der Befragten für wirtschaftlich tragfähig: Das Zusammenstellen sei "nebenbei vom Personal machbar", die Wirtschaftlichkeit insgesamt "schwer abzuschätzen". Der Lieferservice ist "eine nette Geste" des Ladens bzw. "entspricht dem Solidarprinzip unserer Genossenschaft". Der Lieferservice "rechnet sich erst durch die ehrenamtliche Unterstützung", zumal manche Unterstützende auch auf das Benzingeld verzichten. Nach den bisherigen Erfahrungen sollen auch in beiden Läden, die das Angebot neu eingeführt haben, der Service dauerhaft beibehalten werden. Eine Dorfladenleiterin berichtete, dass sie regelmäßig auf den Lieferservice hinweise, ihrer älteren Kundschaft würde es jedoch in der Regel (noch) vorziehen, persönlich im Laden einzukaufen, um andere treffen zu können.

Im Vergleich zu den in Tabelle 2 angegebenen Lieferbedingungen und -gebühren erheben große Online-Supermärkte in Deutschland laut einem Vergleichsportal höhere Lieferkosten bzw. versandkostenfreie Lieferungen ab deutlich höheren Bestellwerten als die befragten Dorfläden. Der größte Online-Shop für Lebensmittel war 2018 im Bundesgebiet die REWE Markt GmbH (EHI Retail Institut 2020). Sie hatte 2021 z. B. folgende Bedingungen und Gebühren: Mindestbestellwert 50 Euro, Lieferkosten je nach Einkauf 0 bis 5,90 Euro, Gratislieferung ab 120 Euro Bestellwert. ¹⁶ Die Lieferbedingungen und -gebühren der Dorfläden sind somit durchaus niedrigschwellig und gleichzeitig kostengünstig.

Beispiel 2: Bargeldservice bzw. bargeldloses Bezahlen

Ein weiteres besonderes Angebot in Dorfläden stellen neben dem Bargeldservice (Auszahlung von Bargeld) die bargeldlosen Bezahlvarianten dar. Entsprechende Angebote gibt es in fast allen Läden. Nur einer der zwölf Dorfläden hat noch keine elektronische Bezahlmöglichkeit. Hier kann auf Rechnung bzw. mit einem Gutscheinsystem (Abzug der Einkaufsbeträge) gezahlt werden. In allen elf Läden mit bargeldloser Bezahlmöglichkeit kann mit EC-Karte gezahlt werden, in vier dieser Läden auch per App und in einem mit Kreditkarte. Zwei Interviewte geben an, dass sie nicht wüssten, ob die Handy-Variante in ihrem Kassensystem auch funktionieren würde. Bargeldlose Zahlungen nutzen nach den Angaben der befragten Dorfladen-Betreiber:innen meist Personen aller Altersstufen, mittlerweile seien auch die Anteile unter den Älteren hoch. Lediglich zwei Befragte gaben an, dass dort überwiegend die jüngeren Menschen unter 50 Jahren auf diese Weise bezahlen. Während Corona haben die bargeldlosen Zahlungsvorgänge in allen elf

 $^{^{16}}$ Quelle: https://www.online-lebensmittel-lieferservice.de/online-supermarkt-vergleich-inklusive-test-gutscheine (Zugriff am 14.10.2021).

Läden zugenommen. "Deutlich gestiegen" sind sie in sieben Läden "leicht zugenommen" haben sie in den restlichen vier Läden. Die Zunahme dürfte zum Teil
auf den Wegfall von Mindesteinkaufssummen infolge von Corona zurückzuführen sein (Tab. 3).

Tabelle 3: Allgemeine Tendenz mit Paraphrasierungen zur Situation und Entwicklung des bargeldlosen Bezahlens (Eigene Erhebung, Fallstudie zu zwölf Dorfläden Ende 2020)

Tendenz: Bezahlvorgänge sind deutlich angestiegen, Verzicht auf Mindestsumme beim Einkauf

- Zum ersten Lockdown wurde Kartenzahlung ohne Betragslimit geöffnet. Seitdem fast die Hälfte der Bezahlvorgänge mit EC-Karte! Durch die Verdopplung der Bezahlvorgänge eine Verdopplung der an Telecash zu zahlenden Gebühr von 90 auf 180 Euro pro Monat.
- Mit EC-Karte und Handy/Smart Phone möglich. Verdopplung der Bezahlvorgänge gegenüber Vorjahr, aber auch Mindestgebühr weggefallen.
- Mit EC-Karte und Smartphone möglich, bei Beträgen bis 25 Euro ohne PIN, Mindestsumme vorübergehend aufgehoben.
- Mindestsumme früher ab 10 Euro, zurzeit ab 5 Euro. Laden entrichtet pro Zahlvorgang eine Gebühr von 50 Cent.
- 20 Euro-Mindestsumme wurde gecancelt. Kundschaft kann jetzt auch kleinere Beträge bargeldlos zahlen. Ca. 20 % mehr Zahlvorgänge. 2021 bekommt der Laden eine neue Kasse und damit ein neues System. Dann wird vielleicht auch Variante für Handy / Smartphone eingeführt.

Aktuelle Angaben aus weiteren Dorfläden bestätigen die Werte in Tabelle 3: 2020 sind dort 30 bis 40 % der Bezahlvorgänge mit Karte erledigt worden (bis 50 Euro ohne Unterschrift). Die EC-Gebühren für die Kartenzahlung haben sich infolge der Zunahme der Bezahlvorgänge nahezu verdoppelt (von 50 auf bis 90 Euro/Monat) (ASG e.V. et al., 2021). 2021 entfiel in einigen Dorfläden bereits die Hälfte des Umsatzes auf Bezahlvorgänge mit Kartenzahlungen.

5. Erwerbstätigkeit und Bedeutung ehrenamtlicher Unterstützung im Ladenbetrieb

Dorfläden leisten oftmals einen wichtigen Beitrag zur lokalen Beschäftigung und sind dabei in einigen Dörfern sogar der größte Arbeitgeber im Ort.¹⁷ Die Befragungsergebnisse der 166 befragten Dorfläden geben Hinweise zur Personalpolitik (Eberhardt et al. 2021): Die befragten Nahversorgungsläden beschäftigen

¹⁷ Ziele des Dorfladenprojektes in Grohnde sind u.a.: Arbeitsplätze schaffen, Lebensqualität verbessern und Wertschöpfung in der Region erhalten (https://dorfladenin-grohnde.de/historie (Zugriff am 16.11.2021).

durchschnittlich etwa sechs Personen. In 15 % der Läden arbeiten mindestens zehn bzw. sogar mehr bezahlte Kräfte (darunter z. B. tätige Inhaber:innen und mithelfende Familienangehörige, Mini-Jobber, Auszubildende oder sonstige Angestellte). Allerdings arbeiten davon im Mittel nur etwa anderthalb Personen Vollzeit und etwa zwei Personen als Minijobber. In über einem Viertel der Läden gibt es überhaupt keine bezahlte Vollzeitkraft. In über 60 % der Läden sind Inhaber:innen und mithelfende Familienangehörige tätig. Etwa jeder zehnte Laden beschäftigt auch Auszubildende. Insgesamt liegt die Teilzeitquote bei über 70 % der Beschäftigten. In etwa jedem achten Fall arbeiten Ehrenamtliche im Betrieb mit. Für manche Läden scheint es ein Beitrag zur Kostensenkung zu sein, mit dem die Gesamtlohnkosten begrenzt werden, für andere ist es schwierig, in ihrer Region geeignetes Personal zu finden.

Bürger:innen unterstützen zumeist in Bürgerläden durch ehrenamtliche Mitarbeit im Betrieb bzw. im Management den Laden oder leisten eine finanzielle Unterstützung (z. B. den Erwerb von Anteilen in der Startphase) (Pezzei 2013; Eberhardt et al. 2014; Region Hannover 2018) Im Rahmen der Fallstudie wurde explizit der Frage nachgegangen, inwieweit ehrenamtliche Mitarbeit geleistet wird und welche der Zusatzangebote durch diese Mithilfe möglich sind, über die dann weitere Einnahmequellen erschlossen werden können. Die Anzahl der bezahlten Arbeitskräfte lag in den Läden zwischen fünf und zehn Personen (Mittelwert 6,5).

Neun Befragte konnten abschätzen, wie hoch in ihrem Laden normalerweise, d.h. Anfang 2020 vor Corona ungefähr der Anteil Arbeitsstunden der bezahlten Kräfte und der Stunden ehrenamtlicher Helfer:innen war. In einem Laden gab es überhaupt keine ehrenamtliche Mithilfe. Der Anteil bezahlter Arbeitsstunden durch Angestellte reichte demnach in sieben Läden von 70 bis 95 %, und der Anteil ehrenamtlicher Mitarbeit lag entsprechend bei fünf bis 30 % der anfallenden Stunden (Durchschnittswerte der sieben Läden 85 % zu 15 %). Bei zwei genossenschaftlich organisierten Läden war der Anteil vom Ehrenamt sogar mit 50 bzw. 60 % veranschlagt worden (Durchschnitt der neun Läden 75 % zu 25 %).

Ehrenamtliche Personen unterstützen in fast allen Läden beim Auffüllen der Regale mit Ware und Warenüberwachung (z. B. Kontrolle vom Mindesthaltbarkeitsdatum). Diese Kräfte verrichten in manchen Läden aber auch Tätigkeiten wie Reinigungsdienst, Buchhaltung, Inventur, Catering und Unterstützung bei Aktionstagen. Im Hinblick auf die Zusatzangebote wird der Lieferservice in allen Läden mit ehrenamtlicher Unterstützung erbracht. Daneben werden auch Angebote wie Suppen- und Kuchentage, Grillabende oder Mittagstisch mit ehrenamtlichen Spezialkräften unterstützt. Ohne Ehrenamt wären diese Angebote finanziell eventuell noch ein Nullsummenspiel, mit bezahlten Kräften müssten sie deutlich teurer angeboten werden.

6. Fazit und Ausblick

Die Ergebnisse werden zur Beantwortung der drei in der Einleitung genannten Forschungsfragen zusammengefasst. Die erste Frage zielte allgemein darauf ab,

was die Corona-Pandemie für kleine Nahversorgungseinrichtungen wie Dorfläden bedeutet, die zweite fokussiert darauf, wie sich die Nachfrage nach Gütern des täglichen Bedarfs und Dienstleistungsangeboten durch die Corona-Pandemie verändert hat. Beide werden hier zusammengefasst beantwortet. Anschließend wird auf die dritte Frage, die die Rolle bürgerschaftlichen Engagements für die Dorfläden thematisiert, eingegangen.

Zu den beiden ersten Fragen berichteten die befragten Dorfladen-Betreiber:innen von unterschiedlichen Erfahrungen. Fast alle Läden wurden stärker als sonst frequentiert. Sie machten mehr Umsatz und erfuhren eine hohe Wertschätzung, wie die gestiegenen Kund:innenzahlen zeigen. Die Umsätze im Herbst 2020 lagen weiterhin über dem Vor-Corona-Niveau, sind aber im Vergleich zum Zeitraum März bis Juni 2020 leicht zurückgegangen.

Mehrere Läden hatten während des ersten Corona-Jahres durch den teilweisen Wegfall von Zusatzangeboten wie Café-Ecken und Mittagstisch im Laden, Lieferservice an Grundschulen und Kindergärten, Getränke-Lieferservice an Vereine (es fanden nur wenig bzw. keine Veranstaltungen statt) in diesen Bereichen deutliche Umsatz- und Ertragseinbrüche zu verzeichnen. Trotz dieser ausbleibenden Einnahmen haben die meisten der befragten Läden ihre wirtschaftliche Situation 2020 positiv eingeschätzt und verzeichneten Zuwächse. Wichtige betriebswirtschaftliche Kriterien wie Nettoumsatz, Anzahl der Kund:innen pro Woche und die durchschnittliche Einkaufshöhe pro Kund:in haben in der Regel signifikant zugenommen. Neukunden konnten jedoch nicht überall gehalten werden. Die Ergebnisse der hier vorgestellten Fallstudie werden durch berichtete Erfahrungen aus Läden in anderen Regionen bestätigt. Auch ein Großteil der Markt-Treff-Läden in Schleswig-Holstein hat erheblich von der Neuentdeckung der wohnortnahen Versorgung profitiert (MarktTreff, 2021, 1 f.).

Wie wichtig der örtliche Dorfladen ist, haben während der Pandemie, gerade in Zeiten des Lockdowns, viele Läden erfahren. Viele Menschen schienen froh zu sein, dass in ihrer Nähe noch ein Laden mit einem ansprechendem Lebensmittelund Frischesortiment ansässig ist und sie nicht extra irgendwo hinfahren müssen. Für viele von ihnen bleibt die Idee, vor Ort einzukaufen zu können, positiv besetzt. Die Kundschaft schätzte nach Angaben der Befragten die Dorfläden, weil dort nicht so viel los war, wie in großen Geschäften. Sie vermeiden weite Wege und riskante Begegnungen. In der Corona-Zeit haben sich zudem die Ernährungsgewohnheiten der Menschen verändert. Es wurde wieder häufiger mit frischen Lebensmitteln selbst gekocht. Während der Corona-Pandemie haben mehr

Badische Zeitung vom 05.10.2021 "Corona kurbelt das Geschäft im Dorfladen Gersbach an").

-

¹⁸ Ähnliche Erfahrungen wurden auch aus anderen Regionen berichtet (z. B. Holsteiner Zeitung vom 06.04.2020 "*Dorfläden punkten mit Nähe und Service*"; "*Unterfränkische Dorfläden boomen in Zeiten von Corona*" vom 12.11.2020 (https://www.br.de/nachrichten/bayern/unterfraenkische-dorflädeden/BR24) und

Dorfläden einen Lieferservice für Senioren, Kundschaft und Familien in häuslicher Quarantäne angeboten. Infolge des ausgeweiteten Online-Shoppings im Non-food-Bereich kam es zu einer erhöhten Nachfrage nach Postdienstleistungen. Gerade in schwierigen Zeiten haben sich damit Dorfläden und ihre Angebote als große Hilfe für die Bevölkerung vor Ort erwiesen.

Die Ergebnisse zeigen außerdem, dass ein Großteil der Läden in schwierigen Zeiten wie der Corona-Pandemie bereit war, neue Ideen und Formen auszuprobieren und sich weiter zu entwickeln. Beispiele sind u.a. die Umwidmung der Gastronomiebereiche in zusätzliche Verkaufsfläche und die Ausweitung digitaler Nutzungsformen (bargeldlose Bezahlvarianten, Geldauszahlungsservice). Das bargeldlose Bezahlen und der Auszahlungsbedarf von Bargeld haben auf Seiten der Kundschaft zugenommen. Kleine Nahversorgungseinrichtungen sind in der Lage technische Neuerungen aufzugreifen und zu etablieren. Die meisten Anpassungen werden auch nach Corona bestehen bleiben. Die Dorfläden haben sich in der Corona-Zeit bewährt: sie tragen zu einer besseren Lebensqualität bei, schaffen regionale Identität und erhalten über das Angebot regionaler Produkte Wertschöpfung in der Region.

Kleine Nahversorgungseinrichtungen wie Dorfläden sind trotz zunehmender Konkurrenz (stationär und digital) durchaus in der Lage am Markt zu bleiben. Ihre Angebotsformen helfen, fehlende Angebote vor Ort zu ersetzen bzw. das Angebot zu erweitern. Eine neue besondere und große Herausforderung wird bundesweit für die Läden die anstehende schrittweise Erhöhung des Mindestlohns ab 2022 darstellen. Eine ständige Herausforderung ist es daneben, geeignetes Personal zu finden. Dies ist in den letzten Jahren bereits für einige Läden schwierig gewesen. Um den Anstieg bei den Personalkosten mit einem höheren Umsatz kostendeckend zu erwirtschaften, bedarf es neuer Kreativität und Ideen.

Die dritte Forschungsfrage lautet: Welche Rolle spielen dabei Unterstützungsformen wie bürgerschaftliches Engagement für die wirtschaftliche Situation und die Zusatz- und Dienstleistungsangebote der Dorfläden? Durch die ehrenamtliche Unterstützung sind diese Läden generell deutlich krisenfester. In der Corona-Phase werden sie in die Lage versetzt Angebote wie einen Lieferservice neu einzuführen oder bestehende Angebote auszuweiten. Die Läden und ihre Helfenden wollen damit die Menschen unterstützen, die aus Altersgründen oder Mobilitätseinschränkungen oder wegen des Virus zu Hause bleiben müssen oder wollen. Den Läden geht es dabei nicht darum, Profit zu machen, für sie steht die Unterstützung der Hilfsbedürftigen im Vordergrund. Die Dorfläden profitierten im ersten Corona-Jahr bei der Unterstützung von einem starken Solidaritätsgefühl und gutem Rückhalt in der Bevölkerung in ihren Einzugsgebieten.

Zum Erhalt und Ausbau der Grundversorgung in den Dörfern besteht weiterhin Forschungsbedarf. Im Hinblick auf die Nahversorgung in ländlichen Regionen können künftig folgende Aspekte in den Fokus genommen werden: Wie entwickelt sich die Nachfrage der Bevölkerung im Hinblick auf kleine Nahversorgungseinrichtungen? Wie entwickeln sich die wirtschaftliche Situation der

Dorfläden und die Bedeutung ehrenamtlicher Unterstützung? Welche Anpassungsstrategien werden gewählt, um auf der Kostenseite die Erhöhung des Mindestlohns abzufedern, und welche Folgen haben die denkbaren Optionen (z. B. Verkaufspreise anheben, Öffnungszeiten verkürzen, um Personalkosten zu senken, neue ertragreiche Zusatzangebote etablieren; Kooperation und Vernetzung regionaler Akteure/Anbieter) wiederum für die Läden und ihre Akzeptanz vor Ort?. Da die Läden und Dörfer jeweils unterschiedliche Ausgangsbedingungen und Besonderheiten haben, sind hier verschiedene Lösungen zu erwarten.

Literaturverzeichnis

- Adamovicz, M. et al. (2009): Nahversorgung 2010. Eine Studie der BBE Handelsberatung GmbH und der IPH Handelsimmobilien GmbH. München.
- ASG e.V. et al. (2021) Agrarsoziale Gesellschaft e.V., Die DORFbegegnungsLÄDEN in Deutschland e.V. und Zentralverband deutscher Konsumgesellschaften (2021): Zukunftsmodell Dorfladen. Online-Veranstaltungsreihe mit 10 Webinaren von Mai 2021 bis Dezember 2021.
- Bulitta, V. (2020): Nahversorgung in Corona-Zeiten neue Rollen für den Dorfladen? Online-Vortrag im Rahmen vom "Digitaler Dorfladentag" des Ministeriums des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz am 29.10.2020 in Winterbach (Soonwald).
- Eberhardt, W., Pollermann, K., Küpper, P. (2014): Sicherung der Nahversorgung in ländlichen Räumen. Impulse für die Praxis. Berlin.
- Eberhardt, W., Küpper, P., Seel, M. (2021): Dynamik der Nahversorgung in ländlichen Räumen verstehen und gestalten. Impulse für die Praxis. Braunschweig.
- EHI Retail Institut (2020): EHI-Handelsdaten aktuell 2020. Köln.
- EHV Einzelhandelsverband Baden-Württemberg (2015): Nahversorgung aktuell. Ein Leitfaden mit bewährten Konzepten aus Baden-Württemberg. Stuttgart.
- Henkel, G. (2020): Hat das Dorf Zukunft? Argumente und Strategien für Erhalt und Förderung des ländlichen Raumes. In: AgrarBündnis e.V. (Hrsg.): Der kritische Agrarbericht 2020, Hamm, 14-19.
- Küpper, P., Eberhardt, W. (2013): Nahversorgung in ländlichen Räumen (BMVBS-Online-Publikation), Nr. 02/2013, Berlin.
- Küpper, P., Tautz, A. (2015): Sicherung der Nahversorgung in ländlichen Räumen Europas. Strategien ausgewählter Länder im Vergleich. In: Europa regional 21, 3, 138-155.
- MarktTreff Schleswig-Holstein (2021): Ein besonderes MarktTreff-Jahr: Corona sorgt für extrem unterschiedliche Ergebnisse und großen Zusammenhalt. In: Newsletter MarktTreff vom 05.08.2021.
- Pezzei, K. (2013): Verkaufen können wie selber! Wie sich Landmenschen ihren Laden zurück ins Dorf holen. Marburg.
- Region Hannover (2018): Dorfläden in der Region Hannover. Beiträge zur regionalen Entwicklung Nr. 151. Hannover.

Hat die Covid-19-Pandemie digitale Nachbarschaftsnetzwerke in ländlichen Räumen gestärkt? Ergebnisse einer Fallstudie im Münsterland

Katrin Rosenberger, Yann Rees, Sebastian Kurtenbach

Zusammenfassung

Die Rolle digitaler Medien ist in pandemischen Zeiten eine besondere. Sie dienen als Kommunikationsmittel und das nicht nur, um sich mit Freund:innen und Familie zu verbinden. Auch die Vernetzung in die Nachbarschaft gestaltet sich nicht mehr primär analog, sondern bildet sich zunehmend auch im digitalen Raum ab. Daher hat es eine Verlagerung der nachbarschaftlichen Kontakte gegeben, die sich ebenfalls auf die Ausgestaltung nachbarschaftlicher Hilfe ausgewirkt hat. Das bedeutet, dass nachbarschaftliche Hilfe nicht mehr nur über den Gartenzaun funktioniert, sondern auch mittels Messenger-Dienste wie WhatsApp oder Facebook. Der vorliegende Beitrag bildet mithilfe unterschiedlicher empirischer Zugänge die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf das nachbarschaftliche Zusammenleben in ländlichen Orten des Münsterlandes ab. Die Ergebnisse zeigen, dass nachbarschaftliche Kommunikation pandemiebedingt eine veränderte Art und Intensität nachbarschaftlicher Kontakte durchlaufen hat, bei welcher die weitreichenden Folgen noch nicht abzusehen sind.

1. Einleitung

Die Covid-19-Pandemie hatte weitreichende Auswirkungen auf das gesellschaftliche Zusammenleben. Die kurzfristigen Folgen der Pandemie z. B. auf Wirtschaft, Politik oder Bildung in Deutschland wurden bereits punktuell beleuchtet (z. B. Kerres 2020; Naumann et al. 2020). Dabei untersuchen einige Arbeiten auch spezifischere Themen wie z. B. Nachbarschaft während der Pandemie (Kurtenbach et al. 2021b), den gesellschaftlichen Zusammenhalt (Kühne et al. 2020) oder die Perspektiven von Jugendlichen auf die Covid-19-Pandemie (Rees et al. 2020). Daran knüpft der vorliegende Beitrag an, mit der Frage, ob die Pandemie dazu geführt hat, dass die digitale Vernetzung zwischen Nachbar:innen in ländlichen Räumen zugenommen und ob sie als Mittel zur Bewältigung der Krise gedient hat. Mit digitaler Vernetzung ist hier sowohl der Kontakt als auch die Kommunikation mithilfe digitaler Medien unter Nachbar:innen gemeint. Eine solche genauere Untersuchung ist aus drei Gründen gewinnbringend für das bessere Verständnis aktueller Entwicklungen in ländlichen Räumen in Deutschland.

- *Erstens* wird aufgedeckt, inwiefern Nachbarschaft sich in ländlichen Räumen nicht nur sozial, sondern auch technisch modernisiert, sollte es externe Anlässe geben, wie beispielsweise die Covid-19-Pandemie.
- Zweitens kann damit abgeschätzt werden, inwiefern die Nachbarschaft auch heute noch eine Ressource zur Krisenbewältigung in ländlichen Räumen ist.

 Drittens kann die Einordnung der Nutzung digitaler nachbarschaftlicher Netzwerke für die weitere Entwicklung der ländlichen Räume vorgenommen werden.

Zur Untersuchung der Auswirkungen der Pandemie auf die Form und auf die Intensität der Kommunikation unter Nachbar:innen in ländlichen Räumen wird im folgenden Beitrag auf Daten des Projekts Digitales Dorfleben¹⁹ der FH Münster und des Instituts für Gesellschaft und Digitales (GUD) zurückgegriffen.

Im Folgenden werden die Daten der repräsentativen Bevölkerungsumfrage des Untersuchungsorts Metelen (n=211) sowie sieben Interviews mit Bürger:innen aus Metelen und zehn aus Wettringen genutzt. Diese gelten als Expert:innen ihrer eigenen Lebenswelt und sind des-

Das Projekt "Digitales Dorfleben":

- läuft vom 01.04.2019 bis 31.03.2023 und wird durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft gefördert
- Mixed-Methods-Studie, in der vier Untersuchungsorte (sog. Ankerorte) mit jeweils einem regionalen Vergleichsbeispiel untersucht werden.
- In den Ankerorten wurden eine quantitative und eine qualitative Erhebung durchgeführt, im regionalen Vergleichsbeispiel ausschließlich qualitative Interviews.

Die Auswahl ist begründet: Ost-West-Vergleich und unterschiedliche Nutzung der größten deutschsprachigen Nachbarschaftsplattform nebenan.de.

halb besonders geeignet, um aus ihren alltäglichen Erlebnissen über die digitale sowie analoge nachbarschaftliche Vernetzung zu berichten (siehe Abb. 1).

2. Digitalisierung und Nachbarschaft in ländlichen Räumen in pandemischen Zeiten

Nachbarschaft – wo sie anfängt und aufhört, wer dazu gehört und wer nicht – definiert jede:r individuell. Diese persönliche Auffassung von Nachbarschaft geschieht aus den alltäglichen nachbarschaftlichen Kontakten. Denn je nachdem, wie weit diese reichen und wie intensiv sie ausgestaltet sind, entstehen Ein- und Abgrenzungen des eigenen Wohnortes.

Die sozialwissenschaftliche Diskussion um Nachbarschaft ist in den letzten Jahren wieder präsenter, was auch die Begriffsbestimmung miteinschließt. Allen Begriffsannäherungen ist gemeinsam, dass es eine Einheit aus räumlicher Nähe des Wohnortes und sozialer Beziehungen ist, wobei das räumliche Element die Bedingung für die Konstellation einer Nachbarschaft darstellt (Hamm 1973, Hamm

¹⁹ www.digitales-dorfleben.de

2000, Oehler et al. 2016, Schnur 2012). Allerdings nimmt in der sozialwissenschaftlichen Literatur die soziale Dimension eine präsentere Rolle ein, meist im Zusammenhang mit spezifischen Formen des Zusammenlebens vor Ort, wie beispielsweise nachbarschaftliche Hilfe. Als Grund dafür wird ein erhöhter Grad an gesellschaftlichem sowie nachbarschaftlichem Zusammenhalt angenommen, welcher auf ein erhöhtes nachbarschaftliches Vertrauen zurückzuführen ist (Kurtenbach et al. 2021a, 12). Fromm und Rosenkranz (2019, 52) zeigen in einer Untersuchung in Nürnberg, dass 22 % der Befragten Hilfe in der Nachbarschaft erfahren. In einer landesweiten Befragung in Nordrhein-Westfalen gaben 16 % der Befragten an, nachbarschaftliche Hilfe zu leisten (Bölting et al. 2020, 20). Im Freizeit Monitor 2021²⁰ wiederum findet sich ein genauerer Blick auf die Gruppen, welche nachbarschaftliche Hilfe durchführen und ob es Stadt-Land-Unterschiede gibt. Es zeigt sich, dass das Niveau in ländlichen Räumen nur um zwei Prozentpunkte höher ist als in Städten. Es sind vor allem Familienhaushalte, im Sinne von Haushalten mit Kindern die nachbarschaftliche Hilfe leisten. Die vorgestellten Befunde lassen sich aufgrund der variierenden Messungen nachbarschaftlicher Hilfe zwar nicht vergleichen, geben aber einen Hinweis darauf, dass es sich um eine verbreitete soziale Praktik handelt, unabhängig davon, ob es ländliche oder urbane Räume betrifft.

Insbesondere in Verbindung mit Nachbarschaft in ländlichen Räumen existiert die Vorstellung darüber, dass jede:r im sozialen Gefüge integriert ist und die Menschen demselben Normen- und Wertesystem folgen. "Das Dorf soll, mit einem Wort: Gemeinschaft sein" (Hamm 1973, 44). Jedoch besteht die Entstehung von Nachbarschaft zunächst einmal aus der räumlichen Nähe heraus. So definiert Hamm (ebd., 18) Nachbarschaft als "eine soziale Gruppe, deren Mitglieder primär wegen der Gemeinsamkeit des Wohnortes miteinander agieren". Folglich wirkt die räumliche Dimension als Voraussetzung für die soziale (Kurtenbach et al. 2021a, 6). Das bedeutet jedoch nicht, dass soziale Beziehungen automatisch durch räumliche Nähe entstehen. Vielmehr haben Rackow und Sparschuh (2019) mittels einer vergleichenden Untersuchung eines Dorfes und einer Kleinstadt darauf hingewiesen, dass es eher die Wohndauer ist, welche nachbarschaftliche Hilfe wahrscheinlicher macht. Mit der Dauer der Ansässigkeit steigt demnach die nachbarschaftliche Einbettung. Zusätzlich ist das Eigenheim in ländlichen Regionen eher verbreitet als in urbanen Räumen, und selbstgenutztes Wohneigentum korreliert mit hoher Wohndauer. Ein solcher Interpretationspfad informiert aber noch nicht über die (zugeschriebene) Qualität nachbarschaftlicher Beziehungen in ländlichen Räumen (ebd., 135). Hierzu liegen bislang überwiegend Studien vor, welche standardisierte Verfahren zu urbanen Gebieten nutzen (vgl. Troßbach und Zimmermann 2006, 10, Vogelsang et al. 2018).

²⁰ http://www.freizeitmonitor.de/zahlen/daten/statistik/freizeit-aktivitaeten/2021/ freizeit aktivitaeten-deutschen, zuletzt gesehen: 23.10.2021.

Auch wenn die Stadt-Land-Kontraste im Allgemeinen angeglichen erscheinen, gibt es dennoch zwei Unterschiede, welche für die forschungsleitende Frage von Bedeutung sind:

- Erstens die infrastrukturelle Ausstattung zahlreicher Dörfer und Gemeinden: Diese lässt (aus einer neoliberalen Logik heraus) ein verstärktes ehrenamtliches Engagement sowie nachbarschaftliche Hilfe als notwendig erscheinen (Klie und Marzluff 2012). In diesem Zusammenhang ist der Aspekt der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen in den Blick zu nehmen. Diese steht, beispielsweise durch den demographischen Wandel, vor zusätzlichen Herausforderungen. Um also die Lebensqualität in ländlichen Räumen aufrechtzuerhalten, braucht es zum einen Engagementstrukturen in Form von Ehrenamt sowie der nachbarschaftlichen Hilfe. Zum anderen benötigt es eine Auseinandersetzung mit den lokalen Daseinsvorsorgeangeboten, um gleichwertige Lebensbedingungen in ländlichen Räumen herzustellen (BMVI 2014, 4). Während durch es durch den Strukturwandel der Landwirtschaft zu einer Entkopplung zwischen sozialen und ökonomischen Bezügen in ländlichen Räumen zu beobachten war, wäre nach dieser Lesart nun die Verbindung sozialer und kultureller Praktiken aufgrund ökonomischer Sachzwänge notwendig. Anders ausgedrückt: Durch nachbarschaftliche Hilfe würde Lebensqualität gesichert, da diese von der öffentlichen Hand aufgrund angespannter kommunaler Haushalte nicht mehr in vollem Umfang gewährleistet sei. Das Bild mag überspitzt sein, weist aber auf eine relativ neue Funktionsweise von Nachbarschaft hin.
- Zweitens ist Nachbarschaft bzw. Nachbarschaftshilfe auch immer ein Mechanismus zur Krisenbewältigung, beispielsweise bei Naturkatastrophen. Kollektive Ereignisse führen zu einer Organisation innerhalb der Nachbarschaft und sind "sowohl vertrauensbasiert als auch identifikationsstiftend" (Kurtenbach et al. 2021b, 27). Dadurch ergibt sich eine veränderte Verbundenheit zur Nachbarschaft.

Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen stellt sich nun die Frage, wie es sich mit der Funktionsweise nachbarschaftlicher Kommunikation und Hilfe über einen längeren Krisenzeitraum, wie einer Pandemie, verhält. Beide Aspekte werfen die Frage auf, ob die mancherorts notwendige Krisenbewältigung während der Pandemie durch Nachbarschaftshilfe bewältigbarer geworden ist und welche Mittel dafür genutzt wurden.

Das meint vor allem die Mittel, mit denen sich Nachbarschaften in der Pandemie organisiert haben und welche Ein- und Ausschlusspraktiken es hinsichtlich der Zugehörigkeit zu analogen und/oder digitalen Nachbarschaftsnetzwerken gab. Diese geben Aufschluss über die Organisationsfähigkeit heutiger Nachbarschaften in ländlichen Räumen, vor allem in Hinblick darauf, dass es in der Pandemie lange Zeit Kontaktbeschränkungen zwischen unterschiedlichen Haushalten gab. Das Paradox war, dass Nachbarschaftshilfe zwar notwendig war, beispielsweise

um Menschen in der Quarantäne mit Lebensmitteln zu versorgen, aber kontaktlos organisiert und umgesetzt werden musste. Es fehlte damit der alltägliche persönliche und sonst problemlos mögliche Austausch mit den Nachbar:innen. Ein Mittel, welches in anderen Kontexten, wie beispielsweise im Bildungsbereich, eingesetzt wurde, sind digitale Kommunikationskanäle. Dass auch vor der Pandemie Nachbar:innen miteinander digital vernetzt waren, wurde bereits in mehreren Studien dokumentiert (z. B. Becker und Schnur 2020, Kurtenbach 2019). Dies geschah jedoch mit Blick auf urbane Räume und nicht hinsichtlich der Nutzung digitaler Kommunikationskanäle für eine langanhaltende kollektive Krisenbewältigung, wie sie in der Pandemie notwendig war. Strukturell betrachtet gilt dieses Argument nicht mehr, da in Deutschland der Zugang zu digitalen Kommunikationskanälen flächendeckend und gruppenübergreifend gegeben ist. Beispielsweise liegt die Zahl der Smartphonenutzenden bei 81 %, in der Altersgruppe 14-49 Jahre sogar bei 91 % (Becker und Schnur 2020, 5).

Aus der vorgestellten Diskussion sind mehrere Annahmen abzuleiten, welche Rolle digitale Kommunikation unter Nachbar:innen während der Covid-19-Pandemie in ländlichen Räumen gespielt hat. Diese lassen sich in die folgenden drei Thesen aufteilen:

- Die prä-pandemischen nachbarschaftlichen Bezüge moderieren die Intensität der nachbarschaftlichen Unterstützung während der Pandemie.
- Digital vernetzte Nachbar:innen erfahren während der Pandemie mehr Unterstützung als nicht-digital Vernetzte.
- Die subjektive Interpretation der Bedeutung von Nachbarschaft sowie digitaler Kommunikationsmittel hat einen Einfluss auf die Qualität der Unterstützung nachbarschaftlicher Hilfe während der Pandemie.

Alle drei Thesen ermöglichen die Beantwortung der forschungsleitenden Frage, ob digitale nachbarschaftliche Kommunikation in ländlichen Räumen durch die Pandemie zugenommen hat und ob sie ein geeignetes Instrument zur Krisenbewältigung darstellt. Dieser wird im Folgenden empirisch nachgegangen, wobei auf unterschiedliches Material zurückgegriffen wird. Die ersten beiden Aspekte werden mittels Ergebnisse einer standardisierten Erhebung näher betrachtet, das dritte Thema wird auf Grundlage leitfadengestützter Interviews behandelt. Das empirische Material gibt einen Einblick in die Gemeinde Metelen sowie der Nachbargemeinde Wettringen im Münsterland.

3. Empirisches Design

3.1 Die Untersuchungsorte Metelen und Wettringen

Die Gemeinde Metelen und die Nachbargemeinde Wettringen liegen im Kreis Steinfurt im Münsterland. Tabelle 1 zeigt eine vergleichende Darstellung der soziodemografischen Daten in Anlehnung an die Berechnungen des Wegweisers

Kommune der Bertelsmann Stiftung. Die Daten zeigen Ähnlichkeiten der Bevölkerungszahlen in Abhängigkeit von der Gesamtfläche der Orte, beim Anteil der ausländischen Bevölkerung, der Arbeitslosen- und Betreuungsquote sowie des Alten- bzw. Jugendquotienten auf.



Abbildung 1: Räumliche Verortung des Ankerortes Metelen und dessen Vergleichsort Wettringen (Eigene Darstellung)

Die Orte unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Bevölkerungsentwicklung deutlich (siehe Tab. 1). Wettringen verzeichnet mit 4,2 % sowohl im landesweiten als auch bundesweiten Vergleich eine erhöhte Bevölkerungsentwicklung in den Jahren 2009 bis 2019. Gründe dafür könnten in der relativ guten finanziellen Lage und dem entsprechend guten Ruf innerhalb des Kreises Steinfurt liegen. Mit einem Geburtenzuwachs von 0,7 % liegt Wettringen auch hier weit über Landes-

sowie Bundesdurchschnitt, wodurch die Bevölkerung aktuell stabil bleibt. Metelen hingegen verzeichnet ein natürliches Defizit von -2,4 %. Besonders interessant ist der Wanderungssaldo, welcher in Metelen bei nur 0,8 % liegt. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Menschen sich im Ort wohlfühlen.

Tabelle 1: Soziodemografische Daten der Untersuchungsorte (Statistisches Landesamt NRW, Statistisches Bundesamt und Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung (Stand 31.12.2019))

	Metelen	Wettringen	NRW
Fläche	40,28 km²	57,68 km²	34.112,31 km³
Bevölkerungszahl	6.360	8.261	17.947.221
Relative Bevölkerungsentwicklung	0.3%	4.2%	0.4%
Wanderungssaldo	0.8%	5.2%	2.6%
Altenquotient	33.5%	30.4%	35.3%
Jugendquotient	36.0%	38.4%	31.4%
Geburtenüberschuss/ -defizit	-2.4%	0.7%	-2.1%
Anteil ausländischer Bevölkerung	8.4%	7.0%	13.6%
Arbeitslosenquote	3.3%	2.5%	5.5%
Betreuungsquote U3	28.3%	32.5%	18.9%

3.2 Beschreibung der empirischen Vorgehensweise sowie der Erhebung des empirischen Materials

Die Auswertung des empirischen Materials wird in zwei konsekutiven Schritten vollzogen. Zuerst werden die Ergebnisse der Bevölkerungsumfrage in Metelen vorgestellt. Dabei wird eine deskriptiv-interpretative Vorgehensweise verfolgt, wobei ein besonderer Fokus auf der digitalen Vernetzung zwischen Nachbar:innen liegt. Dadurch kann einerseits herausgearbeitet werden, ob digitale Nachbarschaftsnetzwerke einen Effekt auf die Alltagsbewältigung während der Covid-19-Pandemie hatten, andererseits aber auch, ob es neue Ein- und Ausschlussmechanismen für nachbarschaftliche Unterstützung gibt. Denkbar wäre beispielsweise, dass Ältere nicht mit Nachbar:innen digital vernetzt sind und dadurch auch aus digital organisierten Unterstützungsbezügen während der Pandemie ausgeschlossen waren. Die Folge wäre dann nicht mehr die Wohndauer als eine mögliche Erklärung für Nachbarschaftsbezüge, sondern die digitale Vernetzung.

Der zweite Schritt folgt der Absicht, die Ergebnisse der Auswertung der standardisierten Befragung lebensweltlich zu verorten. Dafür werden anschließend die Interviews der Nachbarinnen ausgewertet, wobei hier der Fokus auf der Qualität nachbarschaftlicher Beziehungen sowie der Einordnung der Bedeutung digitaler Vernetzung in der Nachbarschaft liegt.

Konkret wird drei Aspekten nachgegangen:

- dem nachbarschaftlichen Zusammenleben.
- der digitalen Vernetzung zwischen Nachbar:innen und
- der Rolle digitaler nachbarschaftlicher Vernetzung bei der Organisation von Unterstützung während der Covid-19-Pandemie.

Durch die nachgelagerte Auswertung der Interviews und somit der subjektiven Wahrnehmung der Interviewteilnehmer:innen kann die Qualität nachbarschaftlicher Beziehungen auch während der Covid-19-Pandemie besser bestimmt werden.

Da Metelen einen der Ankerorte des Projekts Digitales Dorfleben darstellt (siehe Abb. 1), wurde nur in dieser Gemeinde die standardisierte Erhebung durchgeführt. Sie lief als postalische Befragung zwischen September und Dezember 2020. Es konnte entweder online, mithilfe eines OR-Codes, oder analog, mithilfe eines händisch eingeworfenen Fragebogens, teilgenommen werden. An dieser haben sich 211 Menschen ab 16 Jahren beteiligt. Um Stichprobenverzerrungen zu vermeiden, wurden auf Basis der amtlichen Statistik Designgewichte unter Berücksichtigung der Alters- und Geschlechterverteilungen erstellt. Damit erlauben die Daten repräsentative Aussagen über die Bevölkerung des Ortes. Im Fragebogen wurden mehrheitlich geschlossene Fragen verwendet. Ein Teil der Befragung bestand aus einer Fragebatterie zur nachbarschaftlichen Unterstützung in der Pandemie (Tab.e 2). Die Fragen thematisieren die Unterstützung in der Nachbarschaft während der Pandemie, aber auch den Rückzug, die Rolle digitaler Kommunikation sowie die des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Ebenfalls wurde die allgemeine nachbarschaftliche Einbettung und die digitale Vernetzung in der Nachbarschaft mittels eigener Fragebatterien abgefragt.²¹ Die digitale Vernetzung wurde mit der Frage erhoben, wie häufig digital mit den Nachbar:innen kommuniziert wird. Die Skala reichte von 1=täglich bis 7 = nie. Zudem wurde abgefragt, dass wenn die Nachbar:innen digital miteinander vernetzt sind, wie lange diese Vernetzung bereits besteht.

²¹ Auf der Website www.digitales-dorfleben.de/veroeffentlichungen/ ist der Fragebogen einzusehen.

Tabelle 2: Fragen zur Unterstützung während der Covid-19-Pandemie (Eigene Erhebung 2020)

Item	N	Arithmetisches Mittel	Standard- abweichung
Ich habe im Zuge von Corona den Menschen in der Nachbarschaft Hilfe/Unterstützung angeboten.	207	3,2	1,5
Ich habe im Zuge von Corona von Menschen aus der Nachbarschaft Hilfe/Unterstützung erhalten.	207	2,4	1,5
Ich habe mich im Zuge von Corona mit digitalen Kommunikationsformen befasst.	204	3,6	1,5
Digitale Kommunikationsformen haben den Umgang mit den Menschen in der Nachbarschaft erleichtert.	203	2,6	1,4
Digitale Kommunikationsformen haben den Umgang mit den Menschen in der Nachbarschaft erschwert.	202	1,8	0,9
Im Zuge von Corona sind die Menschen in der Nachbarschaft enger zusammengerückt.	203	2,8	1,2
Im Zuge von Corona haben sich die Menschen in der Nachbarschaft zurückgezogen.	203	2,9	1,2
Der Umgang mit Corona in Deutschland zeigt, dass wir uns auf den gesellschaftli- chen Zusammenhalt verlassen können.	199	3,7	1,0
Der Umgang mit Corona in Metelen zeigt, dass wir uns auf den gesellschaftlichen Zu- sammenhalt verlassen können.	199	4,0	0,8
Der Umgang mit Corona in Deutschland macht deutlich, wie schlecht es um den ge- sellschaftlichen Zusammenhalt bestellt ist.	199	2,6	1,2
Der Umgang mit Corona in Metelen macht deutlich, wie schlecht es um den gesell- schaftlichen Zusammenhalt bestellt ist.	199	2,0	1,0

Likert-Skala: 1 = trifft nicht zu, 2 = trifft eher nicht zu, 3 = weder noch, 4 = trifft eher zu, 5 = trifft voll zu. Keine Angabe und weiß nicht als missing value gewertet

In beiden Untersuchungsorten wurden darüber hinaus im Zeitraum von September bis Dezember 2020 leitfadengestützte Interviews geführt, sieben in Metelen und zehn in Wettringen. Diese fanden aufgrund der Pandemie entweder persönlich oder telefonisch statt. Interviewt wurden Lokalpolitiker:innen, Vereinsvorsitzende sowie länger ansässige Bürger:innen und vor Ort Berufstätige. Diese

weisen zwar eine besondere Verbindung zum Ort auf, werden aber in ihrer Rolle als Nachbar:in befragt. Dadurch gab es eine gegenstandsbezogene Asymmetrie zwischen den Befragten und den Interviewer:innen, sodass wir aus Perspektive der Befragten über Nachbarschaftspraktiken am Ort aufgeklärt wurden. Insbesondere wurde über folgende Themen gesprochen:

- Verbindung zum Ort,
- Vernetzung in die Nachbarschaft (analog/digital) sowie
- Organisation unter Nachbar:innen.

Die Interviews dauerten im Durchschnitt eine halbe Stunde, wurden aufgenommen und anschließend transkribiert. Die Transkripte wiederum wurden mittels MAXQDA 20 teiloffen codiert, da der Interviewleitfaden bereits mehrere Themen vorgab.

4. Nachbarschaftliche Unterstützung während der Pandemie: Ergebnisse aus Metelen

4.1 Die Vernetzung in der Nachbarschaft

Ob überhaupt nachbarschaftliche Unterstützung während der Covid-19-Pandemie geleistet wird, ist unter anderem abhängig von dem generellen nachbarschaftlichen Vertrauen. Die Annahme ist, dass ein solches das Fundament für die solidarischen Handlungen bildet. Inwiefern nachbarschaftliches Vertrauen in den Nachbarschaften vorherrscht, wurde mit der *Frage "Die Menschen in meiner Nachbarschaft sind vertrauenswürdig"* mithilfe einer fünfstufigen Likert-Skala abgefragt (1 = trifft nicht zu bis 5= trifft voll zu). Eine große Mehrheit der Befragten (87,5 % Zustimmung) nimmt demnach ein hohes nachbarschaftliches Vertrauen wahr. Damit ist die Voraussetzung nachbarschaftlicher Hilfe auch während der Pandemie gegeben. Um dies nähergehend zu überprüfen, werden drei Untersuchungsschritte vorgenommen. Untersucht wurde, ob:

- Nachbar:innen in Metelen überhaupt digital vernetzt und in nachbarschaftliche Bezugssysteme eingebunden sind,
- nachbarschaftliche Hilfe in der Pandemie angeboten oder angenommen wurde
- die digitale Vernetzung in der Nachbarschaft einen Effekt auf die Krisenbewältigung während der Pandemie hatte.

Zuerst gilt es zu klären, inwiefern Nachbar:innen in Metelen überhaupt digital miteinander vernetzt sind. Bei Bölting et al. (2020) waren es in einer landesweiten, repräsentativen Bevölkerungsumfrage in Nordrhein-Westfalen 28 % der Bürger:innen, allerdings fand die Erhebung zu Beginn der Pandemie statt. In Metelen liegt das Niveau der nachbarschaftlichen Vernetzung, jedoch zu einem späteren Erhebungszeitpunkt wesentlich höher. Dort gaben zwei Drittel (67 %) der Befragten an, digital miteinander vernetzt zu sein.

Demnach besteht in Metelen sowohl die soziale als auch die technische Voraussetzung, um der Frage nachzugehen, ob die digitale Vernetzung zwischen Nachbar:innen während der Covid-19-Pandemie zur besseren Bewältigung dieser beigetragen hat. Gründe dafür sind, dass das nachbarschaftliche Vertrauen sowie die digitale Vernetzung in der Nachbarschaft relativ hoch sind. Dass es zudem eine Betroffenheit durch die Pandemie gab, zeigen die Zahlen des Kreises Steinfurt. In Metelen waren 304 Menschen mit dem Covid-19-Virus infiziert, von denen 18 verstarben (Stand: 22.10.2021).²² Daten zur Anzahl von Menschen, welche sich während der Pandemie zeitweise in Quarantäne begeben mussten, liegen nicht vor.

Nun stellt sich zweitens die Frage, ob nachbarschaftliche Hilfe angeboten oder angenommen wurde. Beides wurde mithilfe der fünfstufigen Likert-Skala abgefragt (siehe Tab. 2). Die Daten zeigen, dass ein Drittel der Befragten (33 %) sowohl nachbarschaftliche Hilfe angenommen als auch geleistet und jeder fünfte Haushalt (21 %) sie angeboten, aber nicht in Anspruch genommen hat. Vor allem die Gruppe, die Hilfe geleistet und angenommen hat ist, rückblickend betrachtet, ein Träger nachbarschaftlicher Hilfestellung. Allerdings war auch jeder vierte Haushalt (25 %) von der Leistung nachbarschaftlicher Hilfe während der Pandemie ausgeschlossen. Anhand der Daten ist nicht abzulesen, ob es keinen Anlass gab (also nicht nach Hilfestellung gefragt wurde) oder es durch eine aktive Verweigerung der Hilfestellung zu erklären ist.

Abschließend wurde getestet, ob die digitale Vernetzung einen Einfluss auf die Krisenbewältigung in Metelen hatte. Dafür wurden der Levene-Test zur Varianzgleichheit sowie t-Tests durchgeführt. Der Levene-Test prüft, ob die Varianz in den untersuchten Gruppen gleich ist. Wenn diese nicht signifikant ausfällt (p > 0.05), dann unterscheiden sich die Varianzen nicht voneinander. Darauf aufbauend untersucht der t-Test, ob sich ein betrachtetes Merkmal zwischen Gruppen signifikant unterscheidet. Das Gruppenmerkmal bestand darin, ob eine selbstberichtete digitale Vernetzung zu Nachbar:innen vorliegt (ja = 67 %, nein = 33 %). Wie Tabelle 3 zeigt, ist die digitale Vernetzung zu Nachbar:innen in zweierlei Hinsicht einflussreich. Zum einen haben Befragte, die digital vernetzt sind, eher Unterstützung in der Nachbarschaft während der Pandemie angeboten. Zum anderen haben sie eher den Eindruck, dass der nachbarschaftliche Zusammenhalt zugenommen habe.

²²https://kreis-steinfurt.maps.arcgis.com/apps/opsdashboard/index.html#/52a42ae15edc 45ebb77c 701865a46edc

Tabelle 3: Einfluss digitaler Nachbarschaftsnetzwerke auf nachbarschaftliche Solidarität (Eigene Erhebung 2020)

	Signifi- kanz Le- vene-Test	Signifi- kanz t- Test	Einfluss digita- ler Vernetzung nachweisbar
Ich habe im Zuge von Corona den Menschen in der Nachbarschaft Hilfe/Unterstützung angeboten.	0,689	0,017	Ja
Ich habe im Zuge von Corona von Menschen aus der Nachbarschaft Hilfe/Unterstützung erhalten.	0,012	_	Nein
Ich habe mich im Zuge von Corona mit digitalen Kommunikationsformen befasst.	0,18	0,529	Nein
Digitale Kommunikationsformen haben den Umgang mit den Menschen in der Nachbarschaft erleichtert.	0,004	-	Nein
Digitale Kommunikationsformen haben den Umgang mit den Menschen in der Nachbarschaft erschwert.	0,692	0,918	Nein
Im Zuge von Corona sind die Menschen in der Nachbarschaft enger zusammengerückt.	0,294	0,019	Ja
Im Zuge von Corona haben sich die Menschen in der Nachbarschaft zurückgezogen.	0,941	0,679	Nein
Der Umgang mit Corona in Deutsch- land zeigt, dass wir uns auf den gesell- schaftlichen Zusammenhalt verlassen können.	0,393	0,383	Nein
Der Umgang mit Corona in Metelen zeigt, dass wir uns auf den gesellschaft- lichen Zusammenhalt verlassen können.	0	-	Nein
Der Umgang mit Corona in Deutsch- land macht deutlich, wie schlecht es um den gesellschaftlichen Zusammenhalt bestellt ist.	0,382	0,057	Nein
Der Umgang mit Corona in Metelen macht deutlich, wie schlecht es um den gesellschaftlichen Zusammenhalt be- stellt ist.	0,015	_	Nein

Digitale Nachbarschaftsnetzwerke hatten demnach einen Einfluss auf die Pandemiebewältigung in Metelen und können offenbar auch das Gefühl des gesellschaftlichen Zusammenhalts fördern. Denn die beiden Items "Ich habe im Zuge von Corona den Menschen in der Nachbarschaft Hilfe/Unterstützung angeboten" und "Im Zuge von Corona sind die Menschen in der Nachbarschaft enger zusammengerückt" waren bei digital vernetzten Nachbar:innen vergleichsweise erhöht. Andere Einflussfaktoren, wie ein möglicher Rückzug aus nachbarschaftlichen Bezügen im Zuge der Pandemie oder die Wahrnehmung, dass digitaler Kontakt den Umgang mit der Nachbarschaft erschweren, hängen nicht mit der berichteten Hilfeleistung zusammen. Unklar ist aber, welche Qualität bzw. welche alltägliche Einbettung digitale Nachbarschaftspraktiken haben. Daher wird dieser Frage im Folgenden mittels der geführten Interviews mit Nachbar:innen in Metelen und Wettringen vertiefend nachgegangen.

Dafür ergibt sich aus dem Forschungsstand folgende Annahme: Die Deutung der Rolle von Nachbarschaft sowie die digitale Kommunikation zwischen Nachbar:innen hat einen Einfluss auf die Qualität nachbarschaftlicher Unterstützung während einer Krise. Um dieser Annahme nachzugehen, wurden die geführten Interviews nach abgrenzbaren Aussagen und Deutungen zu exakt diesem Themenschwerpunkt untersucht. Auch hier war die Einteilung in die Bewertung der Nachbarschaft in Metelen und Wettringen einerseits und die Rolle digitaler nachbarschaftlicher Praktiken andererseits hilfreich.

4.2 Von Nachbar- zu Gemeinschaft: Nachbarschaftshilfe vor und während der Covid-19-Pandemie

Damit es zu solidarischen Handlungen sowie nachbarschaftlicher Hilfe kommen kann, ist, wie bereits in Kap. 4.1 erwähnt, für 87 % der Menschen nachbarschaftliches Vertrauen ein fundamentales Element, und dies sogar unabhängig von einer Krise. Beispielsweise sind ein erhöhtes Sicherheitsgefühl, bedingt durch die räumliche Nähe von Nachbar:innen, sowie geteilte Normen und Werte für die Entstehung von Vertrauen in die Nachbarschaft ausschlaggebend (Kurtenbach 2017). Dies verdeutlicht z. B. das folgende Zitat:

"Also ich glaube zum Beispiel, dass wir hier ein sehr geringes Einbruchrisiko haben. [...] Weil unsere Nachbarin hat ihre Küche zu unserer Haustür. Also bei uns kommt keiner ungesehen rein und raus. Das mag der eine oder andere lästig finden. Aber ich versuche immer das Positive da dran zu sehen. Also ich glaube, dass wir sehr gut geschützt sind auch dadurch" (I1, Metelen).

Auf Basis der räumlichen Nähe und der sozialen Verbundenheit, ausgelöst durch nachbarschaftliches Vertrauen, können aus Individuen Nachbar:innen werden und Nachbarschaft wird zu Gemeinschaft. Aus dieser Gemeinschaft heraus kann dann nachbarschaftliche Hilfe entstehen, die für die Menschen häufig zu einer Selbstverständlichkeit wird (I1, Wettringen). In dem Zusammenhang werden der große Zusammenhalt sowie das ehrenamtliche Engagement als Qualitätsmerkmale der Nachbarschaft beschrieben.

"Also, das würde ich sagen, [nachbarschaftliche Hilfe] ist ein großes Thema. Dass man sich ganz selbstverständlich in irgendwelchen Notlagen oder Bedürftigkeiten dann auch hilft. Das ist einmal im privaten gesehen, aber auch eben durch Vereine gewährleistet." (I1, Wettringen)

"Ja, wenn man sich auf der Straße sieht, dann unterhält man sich oder, dadurch, dass ich zuhause bin, nehme ich halt auch mal Päckchen für die Nachbarn an und ja, dann meldet man sich dann bei denen, wenn irgendwie etwas ist. Oder ja, so kurze Gespräche, sobald man dann draußen ist." (I3, Metelen)

Da die Rolle und die Verbundenheit zur Nachbarschaft verschieden ausgeprägt sind, entstehen unterschiedlich stark ausgebildete Netzwerke. Nicht jede:r fühlt sich in gleichem Maße zugehörig, was den lokalen Zusammenhalt, das Vertrauen und die Ausgestaltung der nachbarschaftlichen Hilfe beeinflusst. Diese Beobachtung ist deckungsgleich mit den Befunden der standardisierten Erhebung. Zusätzlich spielen globale Prozesse, beispielsweise eine gesteigerte Mobilität, die zu neuen Möglichkeiten führen, eine enorme Rolle auch auf kleinräumiger Ebene. Diese können den Effekt der Verbundenheit zur Nachbarschaft verstärken, wodurch sich ein anderes Bild von Nachbarschaft ergibt. Denn Globalisierungsprozesse bedingen, dass "nachbarschaftliche Beziehungen stärker individuell gestaltet [werden]" (Heinze et al. 2019, 21). Daraus resultiert, dass die Kontakte zu den Nachbar:innen bewusster ausgewählt werden und nachbarschaftliche Hilfe durch eine veränderte Art und Intensität dieser Beziehungen gezielter ausgeübt wird (ebd. 2019, 21f.).

Auch heute noch existiert seitens der Zivilgesellschaft die Vorstellung darüber, dass nachbarschaftliche Hilfe in ländlichen Räumen als Selbstverständlichkeit betrachtet wird. Dabei kommen vor allem Unterstützungspraktiken in Frage, wie das Ausleihen und Teilen von Gegenständen, zum Beispiel "eine Schubkarre" (I9, Wettringen), "ein Rasenmäher oder Werkzeuge" (I6, Metelen) (Mackensen et al. 1959, 189). Diese Praktiken werden auf freiwilliger Basis geleistet, sind unentgeltlich und basieren zunächst auf informellen Kontakten (Fromm und Rosenkranz 2019, 10), die aufgrund der räumlichen Nähe und der damit einhergehenden Verbundenheit bestehen. Dabei tritt nachbarschaftliche Hilfe insbesondere bei Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen in Krisenzeiten, wie der Covid-19-Pandemie (Kurtenbach et al. 2021b, 27), aber auch in alltäglichen Situationen, wie z. B. dem Aufpassen auf Nachbarskinder, Hilfe beim Tragen schwerer Gegenstände oder dem Einkaufen, auf. Die Interviews zeigen, dass die Corona-Pandemie nicht in allen Fällen dazu geführt hat, dass sich nachbarschaftliche Hilfe in unmittelbarer Folge erhöht hat. Die Menschen berichten, dass nachbarschaftliche Hilfe schon vor der Pandemie zu einer "guten Nachbarschaft" dazugehört habe, weshalb sie sich selbstverständlich auch in Krisenzeiten gegenseitig unterstützen:

"Also, was jetzt natürlich in der Zeit von Corona ist, dass weil im März, April fing das an, dass sich auch dann Leute bereiterklärt haben, für andere einkaufen

zu gehen oder das da auch irgendwie, das auch gesteuert durch die Gemeinde so ein bisschen koordiniert wurde." (I1, Wettringen)

Ein solches Vorgehen wird auch bei der Bewältigung und dem Erleben der Corona-Pandemie als individuelle Herausforderung beschrieben (Kurtenbach et al. 2021b, 27). Grund dafür ist beispielsweise die ungleiche Einbettung in nachbarschaftliche Beziehungen und dadurch eine ungleiche Ausprägung nachbarschaftlicher Hilfestrukturen. Allerdings kann diese sowie gegenseitiges Vertrauen dazu führen, dass Krisenereignisse kollektiviert werden, um sie so besser bewältigen zu können. Die Art der Hilfe ist dabei abhängig von der jeweiligen Sozialstruktur (einkommensschwache Menschen haben weniger nachbarschaftliche Kontakte), den vorliegenden Engagementerfahrungen (bisherige Erfahrungen können genutzt werden), dem Nachbarschaftsvertrauen (hohes Vertrauen führt zu kollektivem Handeln) sowie digitaler Vernetzung (ungleiche sozialräumliche Verteilung des Vernetzungsinteresses) (ebd.). Entscheidend ist jedoch, dass digitale Nachbarschaftsnetzwerke nicht die Ursache für nachbarschaftliche Hilfe in der Covid-19-Pandemie waren, sondern es analoge Kontakte braucht, die digital abgebildet werden. Durch einen solch hybriden Kontakt konnte dann offenbar nachbarschaftliche Hilfe organisiert werden.

4.3 Digitale Kommunikation als Beschleuniger analoger Kommunikation?

Digitale Medien und die Präsenz digitaler Kommunikationsplattformen bedingen eine veränderte Art sowie Intensität der Kommunikation unter Nachbar:innen (Becker und Schnur 2020, 11). Dadurch lassen sich ebenfalls Effekte auf analoge Nachbarschaftsnetzwerke feststellen. Damit spielen Nachbarschaftsnetzwerke, insbesondere in ländlichen Räumen, nach wie vor eine Rolle, wobei ihre Größe in Abhängigkeit zum sozioökonomischen Status jedoch sinkt. Nachbarschaftliche Beziehungen fokussieren sich hierbei eher auf interfamiliäre Kontakte (Kurtenbach et al. 2021b, 27). Digitale Nachbarschaftsnetzwerke würden aus einer solchen Perspektive also vor allem das vorhandene Sozialkapital²³ in der Nachbarschaft stärken, indem vorhandene Ressourcen zugänglich werden, aber auch der soziale Austausch einfacher wird.

"Ja, wir haben, wir haben mehrere WhatsApp-Gruppen, sage ich mal. Einmal alle Nachbarn, dann nur die Nachbar-Frauen und auch die Nachbar-Männer. Da haben wir gegenseitig unterschiedliche Gruppen, wo man sich dann, dann verabredet. Und dann, da drüber sehr viel kommuniziert und auch Fragestellungen, in die Gruppe schreibt, wer kann, hat einer hier, einen Wagenheber, hat einer, keine Ahnung das oder heute Abend mal auf ein Bierchen draußen auf (unv.) treffen oder so." (18, Wettringen)

²³ Unter Sozialkapital verstehen wir, in Rückgriff auf Putnam (2000, 19), die Beziehungen zwischen Individuen und dem daraus folgenden wechselseitigen Austauschhandlungen und Vertrauen.

Der Befund weist zugleich auf eine aktuelle Debatte hin, denn es ist umstritten, ob die Digitalisierung zu einer Verstärkung oder Hemmung nachbarschaftlicher Kontakte führt (Hampton und Wellman 2003, 277). In unserem Interviewmaterial finden wir argumentative Versatzstücke zu beiden Thesen. Anhänger:innen der Verstärkungs-These argumentieren, dass sich Menschen über digitale Kanäle und Netzwerke besser und vor allem schneller kennenlernen (ebd.). Dabei soll es, beispielsweise über Nachbarschafts-Apps, zu Verabredungen von gemeinschaftlichen Aktivitäten kommen. Jedoch zeigen unsere Daten, dass die digitalen Medien, zumindest für die von uns untersuchten Gemeinden des Münsterlandes. nicht dazu genutzt werden, um neue Kontakte zu knüpfen, sondern vielmehr dafür, bereits bestehende Kontakte zu erhalten. Insbesondere werden hierfür bereits vorhandene Messenger-Dienste wie WhatsApp oder Facebook genutzt. Der Verwendungszweck ist meist ein kurzer Informationsaustausch oder das Erfragen von akut relevanten Kleinigkeiten. Beispielsweise geben nur 18 % der Befragten an, dass sie, seitdem sie digital mit ihren Nachbar:innen vernetzt sind, mehr mit Nachbar:innen unternehmen. Auch geben nur 11 % derselben Gruppe an, dass sie neue Leute in der Nachbarschaft digital kennengelernt haben. Das findet sich auch in den Interviews wieder, wie folgende Aussagen zeigen:

"Also in der direkten Nachbarschaft glaube ich, ist es eher face to face. [...] Ich, wenn ich irgendwas habe, schreibe ich tatsächlich schnell mal eben eine WhatsApp." (I1, Wettringen)

"Ja, da weiß ich ehrlich gesagt nicht, ja, ob jetzt noch ein zusätzliches Tool notwendig wäre. Wir haben ja WhatsApp oder die meisten haben WhatsApp. Das ist schnell, da sind eigentlich alle drinnen in unserer Nachbarschaftsgruppe." (I5, Metelen)

Dies führt zu der Annahme, dass digitale Medien eher als zusätzliches Kommunikationsmittel eingesetzt werden, der persönliche Kontakt jedoch bereits vorhanden sein muss. Das bedeutet, dass der digitale Kontakt erst entsteht, wenn zuvor persönlicher Kontakt hergestellt und damit ein gegenseitiges Vertrauen geschaffen wurde. In den Interviews wird deutlich, dass der persönliche Kontakt trotz der Covid-19-Pandemie bedeutsamer für nachbarschaftliche Kommunikation und Vernetzung ist:

"Vieles ist einfacher geworden. Noch schneller kommunizieren und unkomplizierter. Aber was nicht heißen soll, dass die persönlichen Kontakte nicht mehr geschätzt werden." (16, Wettringen)

"Also das wichtigste ist, dass die persönlichen Beziehungen vorweg klappen. Also ohne den nützt die besten Tools, die besten Informationsmöglichkeiten nicht, es sind immer Menschen und wenn Menschen miteinander klarkommen wollen, dann ist Digitalisierung möglicherweise sogar hilfreich." (I2, Metelen)

Die Auswertungen der Interviews bestätigen weitestgehend die Annahmen aus der Aufarbeitung des Forschungsstands.

5. Fazit

Die Covid-19-Pandemie hat auch das Zusammenleben in ländlichen Räumen beeinflusst, traf dort aber auf andere Voraussetzungen zur Krisenbewältigung als in urbanen Räumen. Dies liegt darin begründet, dass die infrastrukturellen Voraussetzungen sowie die Siedlungsdichte sich weitestgehend von den Ballungszentren unterscheiden. Zudem war offen, ob nachbarschaftliche Hilfe auch über einen längeren Zeitraum einer Krise aufrechterhalten bleiben kann. Unsere forschungsleitende Frage war, ob digitale nachbarschaftliche Kommunikation in ländlichen Räumen durch die Pandemie zugenommen hat und ob sie ein geeignetes Instrument zur Krisenbewältigung darstellt.

Digitale Vernetzung zwischen Nachbar:innen in ländlichen Regionen ist relativ weit verbreitet, allerdings in den meisten Fällen bedingt durch analogen Kontakt als Vorbedingung. Das hat sich in der Covid-19-Pandemie bewährt, denn dadurch konnte nachbarschaftliche Unterstützung im Bedarfsfall relativ gut organisiert werden und wurde auch weitreichend angenommen. Zudem haben digital vernetzte Nachbar:innen in Metelen während der Pandemie eher Hilfe angeboten und gewannen den Eindruck eines verstärkten gesellschaftlichen Zusammenhalts vor Ort. Ob sie aber tatsächlich mehr Unterstützung erhalten haben, bleibt offen, auch wenn eine Überlagerung von Hilfsbereiten einerseits und Hilfeempfänger:innen andererseits vorliegt. Dabei wird die Qualität der Unterstützung durch die nachbarschaftliche Einbettung bestimmt sowie durch digitale Praktiken aufrechterhalten und Hilfe dann im Bedarfsfall abgerufen.

Unsere Ergebnisse zeigen *erstens*, dass die digitale Vernetzung zumindest an einem der beiden Untersuchungsorte relativ hoch ist, ob sie aber durch die Pandemie zugenommen hat, ist nicht abschließend zu beurteilen. Wichtig ist eher, dass sie als Instrument zur Bewältigung der Pandemie eingesetzt wurde und dies in weit verbreiteter Weise. Digitale Nachbarschaftskommunikation ist also Ausdruck einer Veränderung nachbarschaftlicher Kommunikation und damit verbundenen dem lokalen Zusammenleben. Inwiefern der gesellschaftliche Zusammenhalt digitale Nachbarschaftskommunikation erzeugt, ist eine noch empirisch zu bearbeitende Frage.

Zweitens sind nach wie vor persönliche Kontakte essentiell. Für zahlreiche Menschen in ländlichen Regionen ist der persönliche nachbarschaftliche Kontakt unerlässlich und führt dazu, dass sie sich in ihrem Ort und ihrer Nachbarschaft wohlfühlen. Durch diese Verbundenheit mit Wohnort und Nachbarschaft entstehen informelle Unterstützungsstrukturen, welche für Gemeinden, die von der Pandemie betroffen sind, eine wichtige Rolle spielen. Auffällig ist aber auch die zwiegespaltene Sichtweise hinsichtlich der Nutzung digitaler Technologien zur nachbarschaftlichen Kommunikation. Auf der einen Seite wird über vereinfachte Kommunikation berichtet und auf der anderen die Befürchtung ausgesprochen, dass der persönliche Kontakt untereinander dadurch verloren ginge. Das bedeutet, dass digitale Medien als zusätzliches Kommunikationsmittel verwendet werden, einen persönlichen Kontakt jedoch nicht ersetzen können.

Drittens hat die Covid-19-Pandemie die Einordnung digitaler Technologien für die weitere Entwicklung der ländlichen Räume aufgezeigt. Dazu zählt beispielsweise die Notwendigkeit des flächendeckenden Netzausbaus. Eine digitale Infrastruktur könnte eine Weiterentwicklung z. B. von lokalen Firmen bedeuten, die ihr Angebot in Zeiten der Pandemie nur über Online-Shops verkaufen konnten. Bundesweit und insbesondere in ländlichen sowie strukturschwachen Regionen wurden die Auswirkungen fehlender digitaler Lösungen auf kommunaler Ebene deutlich. Dadurch ergibt sich eine öffentliche sowie private Aufdeckung noch zu bearbeitender Handlungsbedarfe.

Die Projektergebnisse geben Aufschluss über zwei Gemeinden im Münsterland, welche sowohl wirtschaftlich als auch infrastrukturell über eine gute Ausstattung verfügen. Dies spiegelt selbstverständlich nicht flächendeckend die Situation ländlicher Räume wider. Allerdings lassen sich allgemeine Bedarfe ableiten. Es braucht Räume, wie Nachbarschafts- oder Dorftreffs, um nachbarschaftliche Kontakte zu knüpfen und sich informell mit Nachbar:innen vernetzen zu können. Vorhandene Orte, wie beispielsweise Cafés oder Bäckereien, wurden mancherorts in den letzten Jahrzehnten aus Kostengründen geschlossen.

Digitale Technologien sind im Vormarsch und gestalten in vielen Bereichen bereits die Zukunft. Darauf müssen auch Bewohnende in Nachbarschaften in Eigenleistung reagieren. Dies kann dazu führen, dass nicht mehr alle Nachbar:innen in gleichem Maße teilhaben können. Aus diesem Grund ist es notwendig, Hilfestellung zu leisten. Dazu müssen Beschäftigte der jeweiligen Gemeinde oder auch Vereinsvorsitzende geschult werden, um auf solche Veränderungen reagieren zu können und so handlungsfähig bleiben. Hierbei ist es von Bedeutung, dass der Fokus nicht ausschließlich auf analogen oder digitalen Lösungen liegt, sondern ganzheitliche Strategien gefunden werden. Das Einrichten eines Quartiersmanagements oder von Gemeinwesenarbeit kann eine mögliche Lösung darstellen.

Damit einhergehend ist die Förderung der Medienkompetenz essenziell. Formale wie non-formale Angebote können zu einer Entlastung von Einzelpersonen führen, denn aufgrund immer neuer digitaler Technologien kann es schnell zu Überforderung der Individuen kommen. Hierbei sind langfristige Strukturen notwendig, die sich an den Sozialräumen und Lebensbedingungen der Menschen anpassen.

Literaturverzeichnis

Becker, A. & Schnur, O. (2020). Die Digitalisierung des Zusammenlebens. Über die Wirkung digitaler Medien in Quartier und Nachbarschaft. In: C. Hannemann, F. Othengrafen, J. Pohlan, B. Schmidt-Lauber, R. Wehrhahn & S. Günther (Hrsg.), Jahrbuch StadtRegion 2019/2020. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 3-24.

Bölting, T. Eisele, B. & Kurtenbach, S. (2020). Nachbarschaftshilfe in der Corona-Pandemie. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung in Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf: Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales NRW.

- Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) (2014). Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge. MORO-Informationen. 4/2014. Berlin/Bonn.
- Fromm, S. & Rosenkranz, D. (2019). Unterstützung in der Nachbarschaft. Struktur und Potenzial für gesellschaftliche Kohäsion. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Hamm, B. (1973). Betrifft: Nachbarschaft. Verständigung über Inhalt und Gebrauch eines vieldeutigen Begriffs. Düsseldorf: Bertelsmann.
- Hamm, B. (2000). Nachbarschaft. In: H. Häußermann (Hrsg.), Großstadt. Soziologische Stichworte. Opladen: Leske + Budrich, S. 173-182.
- Hampton, K. & Wellman, B. (2003). Neighboring in Netville: How the Internet Supports Community and Social Capital in a Wired Suburb. City & Community, 2(4), S. 277-311.
- Heinze, R.G., Kurtenbach, S. & Üblacker, J. (2019). Digitalisierung und Nachbarschaft: Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung? In: R.G. Heinze, S. Kurtenbach & J. Üblacker (Hrsg.), Digitalisierung und Nachbarschaft: Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung? Weinheim/München: Beltz Verlag, S. 11-32.
- Kerres, M. (2020). Against All Odds: Education in Germany Coping with Covid-19. Postdigital Science and Education, 2, S. 690-694.
- Klie, T. & Marzluff, S. (2012). Engagement gestaltet ländliche Räume. Chancen und Grenzen bürgerschaftlichen Engagements zur kommunalen Daseinsvorsorge. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 45(8), S. 748-755.
- Kurtenbach, S. (2017). Diskriminierung und territoriale Reputation. In: A. Scherr, A. El-Mafaalani, & E. Gökcen Yüksel (Hrsg.), Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 407-421.
- Kurtenbach, S. (2019). Digitale Segregation. Sozialräumliche Muster der Nutzung digitaler Nachbarschaftsplattformen. In: R.G. Heinze, S. Kurtenbach & J. Üblacker (Hrsg.), Digitalisierung und Nachbarschaft: Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung? Weinheim/München: Beltz-Verlag, S. 115-142.
- Kurtenbach, S., Brinkmann, S., Küchler, A., Rees, Y. & Rosenberger, K. (2021a). Digitalisierung und nachbarschaftlicher Zusammenhalt im ländlichen Raum. Begriffsbestimmung und Hypothesenableitung. https://www.hb.fh-muenster.de/opus4/front-door/index/index/docId/13804. Letzter Zugriff: 26.07.2021.
- Kurtenbach, S., Üblacker, J. & Eisele, B. (2021b). Nachbarschaft als Krise? Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung in NRW während der Corona-Pandemie. Stadtforschung und Statistik: Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker, 34(1), S. 26-31.
- Kühne, S., Kroh, M., Liebig, S., Rees, J., Zick, A., Entringer, T.M. & Goebel, J. (2020). Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Zeiten von Corona: Eine Chance in der Krise? SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research, 1091. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW).
- Mackensen, R., Papalekas, J., Pfeil, E., Schütte, W. & Burckhardt, L. (1959). Daseinsformen der Großstadt. Typische Formen sozialer Existenz in Stadtmitte, Vorstadt und Gürtel der industriellen Großstadt. Tübingen: J.C.B. Mohr.

- Naumann, E., Möhring, K., Reifenscheid, M., Wenz, A., Rettig, T. et al. (2020). COVID-19 policies in Germany and their social, political, and psychological consequences. European Policy Analysis, 6, S. 191-202.
- Oehler, P., Drilling, M. & Guhl, J. (2016). Nachbarschaft Reformulierung eines Konzeptes von Sozialer Arbeit im Kontext der unternehmerischen Stadt. In: P. Oehler, N. Thomas & M. Drilling (Hrsg.), Soziale Arbeit in der unternehmerischen Stadt. Wiesbaden: Springer VS, S. 23-40.
- Putnam, R.D. (2000). Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community. New York: Simon & Schuster.
- Rackow, K. & Sparschuh, V. (2019). Dörfliche Nachbarschaft eine soziale Ressource? Der Nordosten Deutschlands als Beispiel. In: T. Mölders, L. Laschewski, A. Steinführer & R. Siebert (Hrsg.), Das Dorf. Soziale Prozesse und räumliche Arrangements. Berlin: LIT Verlag, S. 133-152.
- Rees, J., Papendick, M. & Rees, Y. (2020). https://www.volkshochschule.de/verbands-welt/projekte/politische_jugendbildung/online-dossier-teilhabe-und-corona/fach-beitrag-empirische-perspektive.php. Letzter Zugriff 26.10.2021.
- Schnur, O. (2012). Nachbarschaft und Quartier. In: F. Eckardt (Hrsg.), Handbuch Stadtsoziologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 449-474.
- Troßbach, W. & Zimmermann, C. (2006). Die Geschichte des Dorfes. Von den Anfängen im Frankenreich zur bundesdeutschen Gegenwart. Stuttgart: UTB.
- Vogelsang, W., Kopp, J., Jacob, R. & Hahn, A. (2018). Stadt Land Fluss. Sozialer Wandel im regionalen Kontext. Wiesbaden: Springer VS.

Und wenn die Peripherie peripher(isiert) bleibt? Alleinerziehen während der Covid-19-Pandemie

Sylvia Keim-Klärner, Annett Steinführer, Christoph van Dülmen

Zusammenfassung

Die diskursive Stadt-Land-Dichotomie hat während der Covid-19-Pandemie einen neuen Schub erfahren. Vor allem medial werden ländliche Räume als besonders attraktiv und geeignet dargestellt, um die neuartigen Alltagseinschränkungen zu ertragen. Ein bereits vor der Pandemie begonnenes Forschungsprojekt über das Zusammenspiel von räumlicher und sozialer Benachteiligung bietet für diesen Beitrag die Gelegenheit, Erfahrungen im ersten Lockdown im Frühjahr 2020 mit vorherigen Alltagsarrangements zu vergleichen. Der Fokus liegt dabei auf der in der ländlichen Raumforschung bislang kaum untersuchten sozialen Gruppe der Alleinerziehenden. Den Raumbezug stellen ländliche Peripherien in Ostdeutschland dar, für die seit vielen Jahren die Überlagerung unterschiedlicher benachteiligender Entwicklungen diskutiert wird. Auf der Basis qualitativer Interviews wird dargestellt, welche Nach- und Vorteile ländliche Peripherien im pandemischen Alltag bieten und mit welchen Herausforderungen Alleinerziehende umgehen. Als vorläufiges Ergebnis der Untersuchung ist festzuhalten, dass die Covid-19-Pandemie grundlegende Muster räumlicher und sozialer Benachteiligung mindestens kurzfristig kaum verändert.

1. Einleitung

Was die Covid-19-Pandemie für ländliche Räume bedeutet, wird kontrovers diskutiert. Medial gelten ländliche Räume gern als der für die Alltagsbewältigung überlegenere Raumtyp, von einer "*Stadtflucht*" ist die Rede, oder die Pandemie wird als Impulsgeber für ländliche Räume gesehen (Grommel 2020; Schäfer 2021). Im wissenschaftlichen Kontext wird hervorgehoben, dass die Pandemie bestehende räumliche Ungleichheiten verdeutlicht und Problemlagen in ländlichen Räumen stärker sichtbar macht (Naumann 2021). Belastbare empirische Befunde zur Entwicklung ländlicher Räume während der Pandemie sind allerdings noch rar. In diesem Aufsatz richten wir den Blick auf ländliche Peripherien, also Regionen mit geringer Bevölkerungs- und Arbeitsplatzdichte sowie ausgedünnter und schlecht erreichbarer Infrastruktur.

Unser – von der Pandemie zunächst unabhängiges Erkenntnisinteresse – gilt dem Alltag sozial benachteiligter Personen in solchen Räumen und dem Zusammenspiel räumlicher und sozialer Benachteiligungen. Wir fragen danach, auf welche Ressourcen und Strategien die Akteur:innen konkret zurückgreifen, um ihren Alltag zu bewältigen (Keim-Klärner et al. 2021). Nachfolgend wird am Beispiel von Alleinerziehenden untersucht, was die pandemische Krise für ihren Alltag bedeutet, welche Folgen sie für räumliche und soziale Benachteiligungen in ländlichen

Peripherien hat und ob diese Krise einen Katalysator weiterer Benachteiligung darstellt.

Um dieser Frage nachzugehen, kombinieren wir eine strukturelle mit einer lebensweltlichen Perspektive. Lage im Raum und Ausstattungsfaktoren erachten wir als Rahmenbedingungen sozialen Handelns und fragen, inwieweit benachteiligte Regionen (wie ländliche Peripherien) für ihre Bewohner:innen zugleich benachteiligende Räume sind, z. B. durch die Gelegenheitsstrukturen (opportunity structures), d. h. die infrastrukturellen Einrichtungen, den regionalen Arbeitsmarkt und die gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten, die diese Räume bieten oder eben nicht bieten (vgl. Cotter 2002, Bernard 2019). Um die Bedeutung räumlicher Strukturen für ihre Bewohner:innen erfassen zu können, ist es notwendig, neben objektiven (z. B. kartierbaren) Ausstattungsmerkmalen individuelle Ressourcen, Restriktionen, Sinnzuschreibungen und Handlungsmacht in den Blick zu nehmen

In diesem Sinne betrachten wir die Bedeutung der Covid-19-Pandemie für ländliche Peripherien aus zwei Perspektiven: (1) einer strukturellen, die die Erkenntnisse der Peripherisierungsdebatte aufgreift, und (2) einer alltagsweltlichen aus Sicht von Bewohner:innen. Hierfür stellen wir zunächst dar, an welche Befunde der Raumforschungsdebatte sich für unsere Fragestellung anknüpfen lässt. Anschließend richten wir den Blick auf die Bewohnerinnen ländlicher Peripherien und gehen am Beispiel von alleinerziehenden Müttern vier Fragen nach:

- (1) Wie beschreiben die befragten Alleinerziehenden ihre ländlich-periphere Wohnumgebung vor der Covid-19-Pandemie?
- (2) Welche Veränderungen haben sie während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 und im darauffolgenden Sommer erlebt?
- (3) Welche Rolle spielt ihre ländlich-periphere Wohnumgebung für ihr Erleben und ihren Umgang mit der Pandemie?
- (4) Lässt sich an diesem Beispiel ein Katalysatoreffekt der Pandemie für periphere ländliche Räume zeigen, in dem Sinne, dass die Covid-19-Pandemie Benachteiligungen noch verstärkt?

2. Strukturelle Merkmale ländlicher Peripherien und aktuelle Raumentwicklungstrends

Ein Typ ländlicher Räume hat in den vergangenen Jahren im breiteren wissenschaftlichen Diskurs besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen: ländliche Peripherien. Diese weisen nicht nur im Vergleich zu den Agglomerationen, sondern auch zu anderen ländlichen Räumen spezifische Charakteristika auf. Dazu gehören eine meist noch geringere Siedlungs- und Bevölkerungsdichte, eine problematische Arbeitsmarktlage (aufgrund weniger lokaler und zugleich selten im Hochlohnbereich liegender Arbeitsplatzangebote), eine geringe Dichte lokaler Infrastruktur und eine, bezogen auf den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV), schlechte Erreichbarkeit der meist in den klein- und mittelstädtischen

Zentren konzentrierten Einrichtungen der Daseinsvorsorge (Steinführer et al. 2016, 4–9).

Nun interessiert sich die Raumforschung bereits seit Jahrzehnten für ländliche Peripherien (vgl. z. B. Mose 1993; Heintel 1998). Mit der Betonung nicht nur räumlicher, sondern auch zeitlicher Aspekte im Zuge der Peripherisierungsdebatte (Keim 2006; Kühn und Weck 2013) hat sich der Diskurs seit den 2000er Jahren um prozessuale Aspekte und die Frage nach den langfristigen Folgen von Peripherie-Zentrum-Abhängigkeiten erweitert. Keim (2006, 3) definierte Peripherisierung als "graduelle Schwächung und/oder Abkopplung sozialräumlicher Entwicklungen gegenüber den dominanten Zentralisierungsvorgängen". Im Mittelpunkt der Peripherisierungsdebatte standen und stehen meist ostdeutsche ländliche Räume mit ihren spezifischen Transformationserfahrungen nach 1990, ohne dass dabei systematisch an die frühere Peripheriendiskussion in der Raumforschung (z. B. Ritter und Hajdu 1982) angeknüpft wird. Insbesondere die starke Abwanderung vor allem jüngerer Bevölkerungsgruppen erwies sich dabei gleichermaßen als Ursache und als Folge sich zunehmend verstetigender Peripherisierungsprozesse.

Bei aller konzeptionellen Durchdringung blieben empirische Untersuchungen darüber, wie sich die Daseinsvorsorge in peripherisierten Räumen tatsächlich entwickelt und wie die Bewohner:innen solcher Regionen die Entwicklungen selbst erleben und damit umgehen, die Ausnahme. Die wenigen Fallstudien zur subjektiven Seite der Peripherisierung (z. B. Küpper und Steinführer 2017; Reichert-Schick 2010) können die Bandbreite unterschiedlicher Entwicklungspfade ländlicher Peripherien nicht abdecken. Wohl aber erbrachten sie für ihren jeweiligen Fokus ein differenzierteres Bild lokaler wie individueller Bewältigungsstrategien. Auch verwiesen sie darauf, dass nicht alle Negativentwicklungen verfestigt sein müssen und dass Regionen mit lang anhaltenden strukturellen Problemen nicht nur in Ostdeutschland existieren.

Bettet man die Entwicklung ländlicher Peripherien in die allgemeinen Raumentwicklungstrends der Bundesrepublik ein, so ist – gerade im Licht der medialen Corona-Debatte – auf bereits seit längerem veränderte Binnenwanderungstendenzen hinzuweisen. Nach der Phase der Reurbanisierung seit Mitte der 2000er Jahre begannen sich die Muster der Binnenwanderung in Deutschland seit 2014 wieder zu ändern: Nahezu unbemerkt von der öffentlichen Diagnose einer vermeintlichen "Landflucht" verlieren seitdem im Mittel die Großstädte und gewinnen ländliche Kreise (BiB 2021, 52). Deutete das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung diese Entwicklung noch ausschließlich als eine neue Phase der Suburbanisierung, können Osterhage und Albrecht (2021) in der Summe auch für sehr ländliche Räume (nach Thünen-Typologie; Küpper 2016) zeigen, dass diese bereits seit 2015 (und bis einschließlich 2019) – also weit vor Beginn der Pandemie – positive Wanderungssalden aufwiesen. Basierend auf ihren Auswertungen der Wanderungsstatistik formulieren sie für diesen Zeitraum: "Je geringer die Siedlungsdichte, desto günstiger ist die Wanderungsbilanz" (Osterhage und Albrecht

2021, 7). Für die "Corona-Jahre" 2020/2021 sind die entsprechenden bundesweiten Daten aktuell (Anfang 2022) noch nicht aufbereitet. Es ist zu erwarten, dass sich die skizzierten Trends weiter fortgesetzt und in vielen Regionen sogar verstärkt haben – wie groß der Pandemie-Effekt der Wanderungsgewinne hingegen tatsächlich ist und welche Langfristigkeit er zeigt, bleibt detaillierten Untersuchungen vorbehalten. Zugleich ist nicht davon auszugehen, dass alle ländlichen Räume oder gar alle ländlichen Peripherien gleichermaßen von Zuwanderung profitieren können, denn ihre strukturellen Nachteile haben sich in der Pandemie nicht verändert. Allen digitalen Angeboten zum Trotz gilt insbesondere für medizinische Angebote sowie für Bildungs- und Nahversorgungseinrichtungen, dass ihre physische Präsenz und damit Erreichbarkeit erforderlich bleibt. Dies hat sich gerade auch während der Covid-19-Pandemie gezeigt (ARL 2021, 17).

3. Lebensweltliche Perspektive: das Beispiel Alleinerziehende

Die lebensweltliche Perspektive darauf, was die Covid-19-Pandemie für den Alltag und das Alltagshandeln der Bewohner:innen einer ländlichen Peripherie bedeutet, werden wir am Beispiel einer ausgewählten sozialen Gruppe beleuchten – den Alleinerziehenden. Eine Fokussierung auf diese Gruppe lohnt, ist doch in Deutschland etwa jede fünfte Familie mit minderjährigen Kindern eine Einelternfamilie. Wir beschäftigen uns im Folgenden ausschließlich mit Müttern, da sie die große Mehrheit der Einelternfamilien bilden. Nur etwa 12% der Alleinerziehenden sind Väter (Destatis und WZB 2018, 55, 59).

Alleinerziehende gelten als sozial benachteiligte Gruppe mit hohem Armutsrisiko (Struffolino und Bernardi 2017). Gleichzeitig weist diese Gruppe aber auch in sich eine hohe Heterogenität auf, sodass Alleinerziehen in manchen Fällen mit einer guten Ressourcenausstattung einhergehen kann (Zagel 2014). Typisch für Alleinerziehende ist, dass sie Kindererziehung und Vereinbarung von Familie und Beruf ohne einen zweiten Erwachsenen im Haushalt leisten und im Vergleich mit Zweielternfamilien nicht nur häufiger über einen Mangel an finanziellen Ressourcen berichten, sondern auch über Zeitmangel und Stress. Dies kann sich beispielsweise auch in einer schlechteren Gesundheit niederschlagen (Berkman et al. 2015). Mobilitätsstudien zeigen, dass Alleinerziehende besonders komplexe raum-zeitliche Alltagsarrangements aufweisen, allerdings wurden diese Studien meist in urbanen Regionen durchgeführt (Pritchard et al. 2014).

Familiensoziologische Arbeiten im deutschsprachigen Raum, insbesondere zu der hier fokussierten Gruppe, weisen kaum räumliche Bezüge auf, und so stehen Alleinerziehende in ländlichen Räumen nur selten im Mittelpunkt sozialwissenschaftlicher Forschung. Studien zu Alleinerziehenden in ländlichen Räumen wurden v.a. in den USA durchgeführt, mit einem Schwerpunkt auf dem Thema Armut (Porterfield 2001; Son und Bauer 2010). In Deutschland finden sich nur wenige Studien. Dazu zählt die Dissertation von Lohmeier (2003), der in seiner Fallstudie in einem bayrischen Landkreis vor allem die folgenden Aspekte des Le-

bens Alleinerziehender "auf dem Land" benennt: den hohen Stellenwert der Nutzung der Ressource Natur, den Zwang zur Mobilität, die schlechte Arbeitsmarktsituation (wie begrenzte Möglichkeiten der Teilzeitarbeit), Stigmatisierungserfahrungen und traditionelle Rollenbilder sowie vielfältige unterstützende Beziehungen, u.a. auch Angebote professioneller Hilfesysteme. Solche Fallstudien sind allerdings angesichts der hohen Diversität ländlicher Räume nicht verallgemeinerbar. Auch eine vom Bundesministerium für Familie. Senioren, Frauen und Jugend im Jahr 2011 herausgegebene Studie verweist darauf, dass Alleinerziehende in ländlichen Regionen mehr als iene in Großstädten Vorurteilen und Misstrauen begegnen und soziale Integration und Teilhabe für sie nicht selbstverständlich sind (BMFSFJ 2011). Über die Lebensbedingungen und Alltagsbewältigung von Alleinerziehenden in unterschiedlich strukturierten ländlichen Räumen, darüber, was sie an ihrem Wohnort schätzen oder was sie belastet, wie sie mit den vorhandenen Gelegenheiten umgehen, was ihnen vor Ort fehlt, ist wenig bekannt. So ist es nicht verwunderlich, dass auch Erkenntnisse darüber, was die Covid-19-Pandemie für ihr Alltagsleben bedeutet, ob sich prekäre Lebensbedingungen verschärft haben oder ob ihnen ein Wohnort in ländlichen Peripherien auch Vorteile bietet, noch ausstehen.

Erkenntnisse aus unserem Forschungsprojekt "Soziale Benachteiligung in ländlichen Peripherien in Ostdeutschland und Tschechien" bieten eine Möglichkeit. den eingangs genannten Forschungsfragen nachzugehen. In diesem Projekt wird die Lebenssituation von Bewohner:innen ländlicher Peripherien untersucht, die zu drei sozialen Gruppen gehören: Alleinerziehende, ältere Alleinlebende und Personen, die Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt erleben (Keim-Klärner et al. 2021). Das Forschungsdesign der Studie umfasst die Erhebung von 60 problemzentrierten Interviews (20 je Gruppe) (Witzel 2000) in jedem Land. Zusätzlich zeichnete die Hälfte der Befragten ihre Alltagsmobilität während eines 14tägigen GPS-Trackings auf. Diese Bewegungsmuster dienten dann in einem anschließenden leitfadengestützten Mobilitätsinterview als Stimuli. Die Interviews wurden thematisch codiert (Flick 2009), und ein Fallportrait wurde erstellt (Rodríguez-Dorans und Jacobs 2020). Die Trackingdaten wurden in Form von Karten aufbereitet und quantitative Analysen der Aktivitätsmuster durchgeführt (vgl. Abb. 1). Ein Drittel der Interviews wurde vor, zwei Drittel wurden nach dem ersten Lockdown im Jahr 2020 geführt.

¹ Der deutsche Teil des Forschungsprojekts wird zwischen Juli 2018 und Oktober 2022 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Für den tschechischen Projektteil unter Leitung von Josef Bernard (Soziologisches Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften), finanziert durch die Grantová agentura, war die Projektlaufzeit Januar 2018 bis Dezember 2021. Die Interviews in den Untersuchungsregionen in Deutschland wurden von Susann Bischof, Christoph van Dülmen und Sylvia Keim-Klärner geführt.



Abbildung 1: Forschungsdesign (Quelle: eigene Darstellung)

Für die nachfolgenden Ausführungen konzentrieren wir uns auf die befragten alleinerziehenden Mütter aus ländlich-peripheren Regionen Ostdeutschlands, genauer: aus Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. Unsere beiden Forschungsregionen umfassen je ein Gebiet von etwa 350 km². Die Landkreise, in denen sie liegen, weisen im Vergleich mit anderen ostdeutschen Landkreisen folgende Merkmale auf:

- eine geringere Bevölkerungsdichte
- eine geringere Wirtschaftsleistung,
- ein geringeres Einkommensniveau,
- eine höhere Arbeitslosenquote sowie
- eine schlechtere Erreichbarkeit von Einrichtungen der Daseinsvorsorge.

3.1 Alleinerziehen in ländlichen Peripherien vor der Covid-19-Pandemie

Die Alleinerziehenden des Samples leben in Dörfern oder kleinen Städten in ländlichen Peripherien Ostdeutschlands. Manche wohnen in (eigenen) freistehenden Häusern, viele in Mehrfamilienhäusern zur Miete. Die Gruppe ist sehr heterogen in ihrer familiären, beruflichen und finanziellen Lebenssituation. Ihre Alltagserzählungen machen deutlich, dass sie ebenfalls vor Herausforderungen stehen, die in der bisherigen Forschung über Alleinerziehende berichtet werden: Sie haben wenig Zeit, häufig geringe finanzielle Mittel und oft komplexe Alltagsarrangements, um Kinderbetreuung und Berufstätigkeit zu vereinbaren.

Vorteile der ländlich-peripheren Wohnlage

Einen großen Vorteil ihrer ländlich-peripheren Wohnumgebung sehen viele Befragte in der hohen Kinderfreundlichkeit. Sie schätzen die sie umgebende Natur, die kostenlosen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung wie Radtouren oder Waldspaziergänge sowie das große Platzangebot als entlastend sowie stressredu-

zierend. Neben den landschaftlichen Qualitäten attestieren sie ihrem Wohnumfeld weiterhin positive soziale Qualitäten. Sie betrachten es als sichere Umgebung, um Kinder großzuziehen. Viele betonten ferner ihre gute soziale Einbindung in lokale verwandtschaftliche, freundschaftliche und nachbarschaftliche Beziehungen, die vielfältige Unterstützungsleistungen bieten.

Nachteile der ländlich-peripheren Wohnlage

Gleichzeitig berichten die befragten Alleinerziehenden jedoch auch von zahlreichen Einschränkungen, die sich aus ihrer Wohnlage ergeben. Berufliche Möglichkeiten sind rar und die angebotenen Stellen in der Industrie oder im Gastgewerbe meist nicht familienfreundlich (häufig Schichtarbeit mit Abend-, Nachtoder Wochenenddiensten außerhalb der regulären Öffnungszeiten von Kinderbetreuungseinrichtungen) und im Niedriglohnbereich. Dies hat zur Folge, dass einige der Befragten (wiederkehrende) Phasen der Erwerbslosigkeit erlebt haben und sich ebenso wiederkehrend in Maßnahmen des Jobcenters wiederfinden. Andere sind prekär, in Teilzeit oder unterhalb ihres Qualifikationsniveaus beschäftigt, was ihre finanziellen Möglichkeiten stark einschränkt.

Ferner berichtet die Mehrzahl der Befragten von schlechten Erreichbarkeiten vieler Einrichtungen, die in ihrem Leben für sie oder ihre Kinder eine wichtige Rolle spielen, seien es Ärzt:innen, Vereine oder Einkaufsmöglichkeiten. Viele beurteilen die medizinische Versorgung in ihrer Region als prekär. So gehen einige der Kinderärzt:innen gerade in den Ruhestand oder werden dies bald tun; oftmals müssen die Befragten mehrere Praxen kontaktieren, um überhaupt Aufnahme zu finden. Für Fachärzt:innen sind oft große Distanzen in die weit entfernten Oberzentren in Kauf zu nehmen. Die schlechten Erreichbarkeiten und die angespannte Lage vieler Einrichtungen der Daseinsvorsorge werden durch einen unzureichenden ÖPNV weiter verschärft. Selbst solche Befragte, die über ein eigenes Auto verfügen, berichten häufig von langen Fahrzeiten aufgrund der großen Distanzen zwischen den für sie relevanten Gelegenheitsstrukturen und dem daraus resultierenden Zeitstress, wenn sie sich im Rahmen der Interviews mit ihrer Alltagsgestaltung auseinandersetzen:

"Und so ist denn eigentlich der Alltag, immer nur fahren, fahren. Also und wenn ich mal nicht fahren muss, denn versuche ich auch zur Ruhe zu kommen, indem ich mich dann ins Bett lege und etwas schlafe, weil ich dann auch einfach (seufzt) platt bin. Das ist so." (Frau Moll, 40 Jahre, 2 Kinder)

Bewältigungshandeln, komplexe und anfällige Alltagsarrangements

Vor dem Hintergrund dieser Einschränkungen und Belastungen überrascht es vielleicht zunächst, dass die meisten Befragten mit ihrem Alltagsleben in einer ländlichen Peripherie trotz struktureller Nachteile und Herausforderungen zufrieden sind. Eine Analyse der angewandten Bewältigungsstrategien konnte diesbezüglich jedoch auch herausarbeiten, dass die Alleinerziehenden vielfältige und zum Teil komplexe Strategien entwickelt haben, um mit diesen Einschränkungen umzugehen (Keim-Klärner et al. 2022). Häufig werden Vorhaben, Fahrten und

Betreuungsarrangements möglichst zeitsparend miteinander verbunden. So kann beispielsweise eine Mutter ihrem Fitnesstraining nachgehen, indem sie ihr Kind vorher zur Betreuung zu den Großeltern bringt und die dafür nötigen Wege mit dem Auto zurücklegt. Gleichzeitig erledigt sie auf diesen Fahrten noch ihren Wocheneinkauf. Eine andere Mutter hat ein zweites Auto angeschafft, damit der befreundete Nachbar ihr Kind zu einer weiter entfernten Schule bringen kann, während sie das andere Auto selbst beruflich nutzt. Eine weitere Mutter findet stets neue Arrangements mit dem ÖPNV, aber auch, indem sie bei Verwandten um eine Mitnahme im Auto bittet und ihre Termine auf die Arbeitszeiten ihrer Verwandten abstimmt. Sie nutzt diese Fahrten gleichzeitig, um Einkäufe zu erledigen.

Diese Alltagsarrangements erweisen sich jedoch in vielen Fällen als fragil. Anhand der Erzählungen von scheinbar banalen Ereignissen – sei es, dass eine Betreuungsperson erkrankt, ein Bus nicht fährt, ein Termin länger dauert als geplant – wird deutlich, dass der Wegfall eines Bausteins das komplexe Arrangement schnell zusammenbrechen lässt. Angesichts dieser Vulnerabilität stellt sich die Frage, was es für Alleinerziehende in ländlichen Peripherien bedeutet, wenn sie mit einer Krisensituation in Form einer globalen Pandemie konfrontiert werden, die Auswirkungen in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen nach sich zieht.

3.2 Veränderungen im Alltagsleben mit dem ersten Lockdown 2020 Anfängliche Entschleunigung eines stressigen Alltags

Einige der befragten Alleinerziehenden erlebten die Schließung von Einrichtungen wie der Schule oder von Freizeitangeboten, aber auch von Ämtern und Behörden im ersten Corona-Lockdown im Frühjahr 2020 zunächst als Erleichterung:

"Ich kann nur sagen, am Anfang haben wir uns alle gefreut, weil wir ein bisschen frei hatten." (Frau Fritsch, 38 Jahre, 4 Kinder)

Plötzlich mussten weniger Termine jongliert werden, ihr Leben entschleunigte sich:

"Habe ich eigentlich so viel Positives daraus gezogen so für mich selbst. Dass man auch anders aktiv sein kann. Dass man auch zu Hause nett essen kann und ja. Und dass man auch mal mehr Zeit für sich selbst hat. Und für die Kinder natürlich." (Frau Kilian, 43 Jahre, 2 Kinder)

Typische und komplexe Herausforderungen für Alleinerziehende, wie Zeitstress und Belastungen durch die Notwendigkeit, die Betreuung der Kinder immer wieder von Neuem abzusichern, fielen schlagartig weg, und so war die erlebte Entlastung anfänglich groß. Insgesamt, und je länger die Pandemie andauerte, überwogen jedoch in den Erzählungen konkrete Belastungen und Schwierigkeiten in der Alltagsgestaltung.

Homeschooling und häusliche Betreuung

Den größten Einschnitt in ihrer Alltagsorganisation erlebten die befragten Alleinerziehenden im Kontrast zu den obigen Interviewpassagen durch die anhaltende Schließung der Kindergärten und Schulen. Mit der Einführung des sogenannten Homeschoolings mussten sie das häusliche Lernen und die Schularbeiten ihrer Kinder betreuen. Diese Neuorganisation des Alltagslebens sowie die damit verbundenen Emotionen und Konflikte schilderten sie in den Interviews ausführlich und mit zum Teil drastischen Worten:

"Den ersten Tag hab' ich gedacht, ich erschieß mich." (Frau Muth, 36 Jahre, 2 Kinder)

Viele Mütter und Kinder waren mit der neuen Situation überfordert, es gab Streit, es flossen Tränen. Sie erlebten die Organisation und Kommunikation durch die Schulen als unzureichend und das verlangte Arbeitspensum für ihre Kinder als zu hoch. Mit dem Andauern des Homeschoolings steigerte sich auch das Ausmaß der wahrgenommenen Belastung:

"Aber zum Schluss war das nachher so anstrengend, man hat selbst als Mutter <u>keine</u> Lust mehr gehabt. Das ging dann nur noch, Zahlen- alles rein in den Kopf. Zahlen, Buchstaben, alles rein in den Kopf. <u>Ja</u>. Dann war manches noch nicht ganz fertig, dann hat man einen Zettel dran gemacht, wird nachgereicht. Dann kam aber schon wieder die nächste. Also, war <u>sehr</u>, <u>sehr</u> anstrengend. Deswegen, ich sage <u>jeden Tag</u>, Gott sei Dank, die Schule ist offen." (Frau Witte, 49 Jahre, 3 Kinder; besonders betonte Wörter sind unterstrichen)

Der zeitweise eingeführte Wechselunterricht, bei dem die Kinder in Gruppen eingeteilt wurden, die wochenweise oder tageweise abwechselnd in die Schule kommen konnten, entlastete zwar von einer vollzeitigen Kinder- und Lernbetreuung, warf aber neue Probleme in der Alltagsorganisation auf. In einem Fall war beispielsweise die Mutter an einer Schule tätig, und sie und ihre zwei Kinder hatten an unterschiedlichen Tagen Unterricht. Folglich mussten die Kinder an ihren Homeschooling-Tagen ihre Schulaufgaben ohne mütterliche Betreuung erledigen.

Verschlechterung des Zugangs zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge

Auch in anderen Bereichen ihrer Alltagsgestaltung erlebten die Befragten deutliche Veränderungen. Der Zugang zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge verschlechterte sich allgemein, und neue Belastungen bei deren Nutzung traten ein. So erzählte eine Alleinerziehende, deren Kind häufig ärztliche Betreuung braucht, dass ihre Termine mehrfach durch die Praxis verschoben wurden, damit das Wartezimmer nicht zu voll wird. Dennoch kam es zu langen Wartzeiten, die sie zumeist vor der Tür der Praxis verbringen musste, wo sich ihr Kind schnell langweilte. Auch andere Mütter berichteten von langen Wartezeiten bei Ärzt:innen und dass sie Arztbesuche für sich selbst weitgehend vermieden.

Die Schließung der Tafeln und damit die zeitweilige Einstellung jeglicher Lebensmittelausgaben betraf ebenfalls einige der befragten Alleinerziehenden. Eine Mutter berichtete davon, dass dies für sie höhere Ausgaben und eine Reduktion im Konsum von frischem Obst und Gemüse nach sich zog. Glücklicherweise war dies nur für kurze Zeit der Fall, und sie fand bald wieder eine Möglichkeit, Lebensmittel dort zu beziehen. Die coronabedingten Grenzschließungen bedeuteten für Befragte, die in der Grenzregion zu Polen leben, dass in dieser Zeit günstige Einkäufe und Tanken im Nachbarland nicht mehr möglich waren.

Arbeitssuchende Befragte sahen sich einer prekärer werdenden Arbeitsmarktlage gegenüber. In einem Fall verlor eine Befragte eine vor der Pandemie schon mündlich zugesagte Arbeitsstelle in der Gastronomie. Dies zerschlug nicht nur ihre konkrete Aussicht auf eine Erwerbstätigkeit, sondern ließ auch ihre Hoffnung auf eine zukünftige Anstellung schwinden. Zum Interviewzeitpunkt ging sie davon aus, dass Arbeitgeber angesichts möglicher weiterer Schulschließungen noch weniger gewillt sein würden, Alleinerziehende einzustellen. Da für Alleinerziehende neben dem Unterhalt durch das andere Elternteil vor allem der eigene Verdienst einen Ausweg aus einer Armutslage bieten kann, verfestigt eine Verschärfung der Arbeitsmarktsituation auch ihre sozial benachteiligte Position.

Kontaktreduktion und Verlust an familiärer Unterstützung

Alle Alleinerziehenden, die Beziehungen zu älteren Verwandten pflegten, reduzierten ihre Kontakte erheblich, um diese zu schützen. Dies bedeutete aber auch, dass in der belastenden Phase des Homeschoolings und der Kindergartenschließung keine großelterliche oder andere Unterstützung in der Kinderbetreuung durch das soziale Netzwerk verfügbar war. Somit verkomplizierte sich die Betreuungssituation, da vielfach Kinder zu Hause gelassen werden mussten (z. B. beim Einkauf) oder bei mehreren Kindern, dass Geschwisterkinder nicht mitkommen sollten (z. B. zu einer Klassenfeier).

3.3 Die Rolle der ländlich-peripheren Wohnlage in der Pandemie

Vor dem Hintergrund der skizzierten Erfahrungen und Belastungen stellt sich die Frage, welche Rolle nun die ländlich-periphere Wohnumgebung für das Erleben und den Umgang mit der Pandemie spielt. Zunächst lässt sich festhalten, dass die räumlichen Kontextfaktoren ebenso facettenreich wahrgenommen wurden, wie die Situation unserer Befragten heterogen war.

"Wir sind immer in Quarantäne"

Für einige Alleinerziehende machten die wegen der Pandemie eingeführten Regelungen und Forderungen nach einer Selbstabschottung in ihrem lokalen Alltag keinen großen Unterschied:

"Weltweite Pandemie, Mundschutz überall, ich meine, wir waren weitestgehend abgeschottet (lacht), Quarantäne. Ich hab gelacht, weil wir sind immer in Quarantäne. Ich weiß nicht, Kino geschlossen, na und! (lacht) Wann sind wir das letzte Mal ins Kino gegangen? Ja, also weitestgehend hat das jetzt nicht so einschneidend, war das, außer das Homeschooling." (Frau Fritsch, 38 Jahre, 4 Kinder; besonders betonte Wörter sind unterstrichen)

Auch vor dem Lockdown spielten viele der nun geschlossenen Einrichtungen (wie Kinos, Theater, Restaurants) keine tragende Rolle im Leben der Befragten. Die meisten Alleinerziehenden besuchten sie bereits zuvor kaum – sei es aufgrund der schwierigen Erreichbarkeit und/oder der damit verbundenen Kosten (z. B. Eintrittsgelder).

Vorteile der ländlich-peripheren Wohnlage

Die Befragten machten jedoch auch deutlich, dass eine ländlich-periphere Region im Zuge der Pandemie durchaus viele Vorteile bietet: Anfänglich waren die Inzidenzen in den hier untersuchten Regionen noch sehr niedrig und damit auch die Sorge vor einer Ansteckung gering. Ferner kannten die Befragten niemanden, der oder die an Corona erkrankt war. Weiterhin betonten viele, dass ihnen ihre ländliche Wohnumgebung vielerlei Kompensationsmöglichkeiten für den Wegfall von Gelegenheiten zur Alltags- und Freizeitgestaltung böte sowie einen großen Handlungsspielraum und Möglichkeiten belasse, soziale Kontakte im Freien zu pflegen. So ersetzte eine Befragte ihr ansonsten im Sportstudio stattfindendes Training durch Laufen in der Natur. Andere verbrachten viel Zeit in den eigenen Gärten oder denen ihrer Verwandten, womit sie auch gut die Schließung der Spielplätze kompensieren konnten. Viele erlaubten ihren Kindern, draußen mit den Nachbarskindern zu spielen, sodass für die Kinder nicht alle gleichaltrigen Sozialkontakte wegfielen.

Nachteile der ländlich-peripheren Wohnlage

Neben den Vorteilen ihres ländlich-peripheren Wohnstandortes verdeutlichten die befragten Alleinerziehenden aber auch spezifische Nachteile im Zuge der Pandemie, die sie auf die Charakteristika ihrer Region zurückführten. Die ohnehin bereits angespannte medizinische Versorgungslange verschärfte sich nun zusehends. Mit den durch die Pandemie notwendigen Veränderungen in der Praxisorganisation wurden, wie oben bereits erwähnt, Terminvergaben aufwändiger, und Wartezeiten stiegen spürbar an. Auch Möglichkeiten, sich oder die Kinder auf das Corona-Virus testen zu lassen, waren in den untersuchten Regionen anfänglich nur sehr eingeschränkt vorhanden.

Der unzureichende ÖPNV in ländlichen Peripherien und die zum Teil weiten Distanzen zwischen unterschiedlichen Einrichtungen des täglichen Bedarfs führten für einige Befragte zu einer weiteren Verschärfung ihrer Lage. Für eine Alleinerziehende nahmen Belastungen während langer Busfahrten zu, da ihr kleines Kind nun ruhig auf dem Platz sitzen musste, um die Abstandsregeln einzuhalten. Auch wurde die Organisation der ohnehin zum Teil schon komplexen Alltagsmobilität für Befragte ohne eigenes Auto weiter erschwert. Lange und schwer einschätzbare Wartezeiten bei Einrichtungen der Daseinsvorsorge (z. B. Ärzt:innen) bedeuteten auch, dass Rückfahrten nicht ohne weiteres geplant werden konnten und z. B. statt des geplanten Schnellbusses zeitaufwändigere Busverbindungen genutzt werden mussten. Die spärliche Ausstattung des ÖPNV trat ferner zutage, als die Schulen wieder öffneten, jedoch keine zusätzlichen Busse eingesetzt wur-

den. Da viele Kinder in ländlichen Räumen auf Schulbusse angewiesen sind, blieben die Busse so voll wie zuvor und boten keine Möglichkeit, einen ausreichenden Abstand zu halten. Die getroffenen Maßnahmen zur Pandemieeindämmung in der Familie oder im Schulalltag wurden durch diese Beförderungsbedingungen aus Sicht der betroffenen Befragten konterkariert.

Ein vor der Pandemie gewichtiger Vorteil, den viele Alleinerziehende in ihrem ländlichen Wohnstandort benannten, war die räumliche Nähe zu Verwandten und Freund:innen vor Ort, die vielfältige Unterstützung leisten und damit die komplexen Alltagsarrangements der Befragten überhaupt erst ermöglichen. Aufgrund der strengen Kontaktbeschränkungen während des ersten Lockdowns konnten sie dieses soziale Kapital jedoch kaum noch nutzen. Damit verringerten sich auch die Gestaltungsmöglichkeiten für Bewältigungsstrategien in weiteren Lebensbereichen.

Bewertungen und Bewältigungshandeln

Dennoch bewerten die Befragten diese Veränderungen – abgesehen von der Phase des Homeschoolings – nicht als besonders gravierend für ihr Alltagsleben. Angesichts der vielen Herausforderungen, die sich ihnen schon vor der Pandemie im Alltag gestellt haben, und ihrer fragilen sowie komplexen Alltagsarrangements wird deutlich, dass sie es gewohnt sind, sich auf sich ständig ändernde und schwierige Situationen einzulassen. Sie passen ihre Alltagsgestaltung flexibel an die jeweiligen Bedingungen an. Diese Fähigkeiten und Strategien helfen ihnen ebenso im Umgang mit den Veränderungen durch die Pandemie. So beklagte eine Befragte nicht lange die Schließung der nächstliegenden Tafel, sondern recherchierte regelmäßig, ob und wo eine Ausgabe öffnete. Zudem waren die Einschränkungen durch die Pandemie teils weniger gravierend als andere Einschränkungen, die sie erleben. So empfand eine Befragte beispielsweise die (nicht coronabedingte) Erkrankung ihres Kindes als wesentlich stärkere Veränderung in ihrem Alltagsleben als den ersten Lockdown.

Dieser Befund sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die geringe Ressourcenausstattung vieler Alleinerziehender (zeitlich, finanziell, mobilitätsbezogen) Anpassungsmöglichkeiten an die geschilderten erhöhten Erschwernisse des Alltags in ländlichen Peripherien durchaus beschränkte. Zudem verzichteten die Befragten auf bestimmte Dinge in dieser Zeit, wie Arztbesuche oder Obst und Gemüse von der Tafel – eine Strategie, die, langfristig angewandt, negative Folgen für die Mütter und ihre Kinder haben kann.

4. Diskussion: die Pandemie als Katalysator von Benachteiligung?

Die seit dem Frühjahr 2020 auch in Deutschland herrschende Covid-19-Pandemie ist zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Beitrags (Winter 2021/2022) nicht vorbei. Längst sind noch nicht alle mittel- und langfristigen Folgen dieser gesellschaftlichen Krisenerfahrung absehbar. Unsere Erkenntnisse sind somit vorläufi-

ger Natur. Ihr Wert besteht darin, die unmittelbaren Erfahrungen einer in ländlich-peripherer Lage lebenden sozial benachteiligten Gruppe während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 darzustellen und sie mit vorherigen Bewältigungsstrategien und Alltagsarrangements vergleichen zu können. Auf Grundlage der zuvor gewonnenen Eindrücke der Alltagsgestaltungen Alleinerziehender werden wir nun diskutieren, inwieweit die Covid-19-Pandemie für sie einen Katalysator weiterer Benachteiligung darstellt.

Zunächst ist festzuhalten, dass sich die mit ländlichen Peripherien (nicht nur) in Ostdeutschland verbundenen strukturellen Probleme aus Sicht der Befragten weiter verschärft haben. Genannt wurden vor allem der schlechte Zugang zu medizinischen Einrichtungen und zu für Alleinerziehende adäquaten und erreichbaren Arbeitsstellen. Auch durch die Pandemie notwendige neue Einrichtungen wie Testzentren waren zum Zeitpunkt unserer Interviews noch kaum vorhanden. Für andere Einschränkungen, wie die zeitweise Schließung der Tafeln, ist zu vermuten, dass sie auch von sozial Benachteiligten in Großstädten und in nicht-peripheren ländlichen Räumen als neue Belastungen erfahren wurden. Aus ersten Veröffentlichungen zu solchen Fragen – die gleichwohl nicht immer auf empirischen Erhebungen beruhen – wird deutlich, dass viele Expert:innen davon ausgehen, dass die Pandemie seit langem bestehende strukturelle Benachteiligungen wie unter einem Brennglas sichtbar macht (Füller und Dzudzek 2020) oder gar verschärft – und dies sowohl in urbanen (Höhne und Michel 2021) als auch in ländlichen Räumen. Angeführt werden für ländliche Regionen beispielsweise eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage, eine weitere Ausdünnung und Überlastung von Einrichtungen der Daseinsvorsorge sowie ohnehin bestehende Gentrifizierungstendenzen beim Wohnen (Naumann 2021).

Unsere Befragung zeigte, dass ländliche Räume in einem Aspekt besondere Vorzüge aufweisen konnten: Als positiv beschrieben die Befragten, dass ihr ländlichperipherer Wohnort ihnen wichtige Kompensationsmöglichkeiten für geschlossene Kinderbetreuungs- und Freizeiteinrichtungen bot. Gärten und die umgebende Natur wurden entsprechend genutzt. Auf die Relevanz von wohnungsnahem Freiraum für Kinder während der Frühphase der Pandemie verweist die aktuelle Studie von Bertram et al. (2021). Sie wurde in Großstädten durchgeführt und betont, dass die Ausstattung des öffentlichen wohnungsnahen Freiraums insbesondere für ressourcenarme Familien wichtig war, da sie Einschränkungen durch die Pandemie seltener durch kostspielige Strategien wie Anschaffungen und Ausflüge kompensieren konnten.

In einem anderen Bereich jedoch wurden Vorteile des Lebens in einer ländlichen Region für ressourcenarme Personen durch die Pandemie eingeschränkt. Konnten viele unserer Befragten alltägliche Belastungen durch eine Vielzahl unterstützender Kontakte vor Ort (zu Verwandten, Freund:innen, Nachbar:innen) abpuffern, mussten sie auf diese Strategie während der Pandemie wegen der Kontaktbeschränkungen häufig verzichten.

Maßnahmen der Pandemiebekämpfung wie die Gleichzeitigkeit von Homeoffice und Homeschooling waren für Familien und insbesondere für Alleinerziehende besonders belastend. Doch gilt dieser Befund nicht nur in ländlichen Räumen (Hertz et al. 2021; Möhring et al. 2021; Thorell et al. 2021). Die Schulschließungen führten zu einer Verschlechterung schulischer Leistungen, hiervon waren sozial benachteiligte Gruppen in besonderem Maße betroffen, sodass sich ungleiche Bildungschancen für Kinder durch die Pandemie verstärkt haben (Hammerstein et al. 2021). Solche Aspekte konnten in unserer Erhebung nicht berücksichtigt werden, sie verweisen aber auf mögliche mittelfristige Folgen der Pandemie für Phänomene sozialer Benachteiligung im Generationenzusammenhang.

5. Vorläufige Schlussfolgerungen und Ausblick

Die Krise trifft Alleinerziehende in besonderem Maße. Gründe hierfür sind nicht nur die pandemie-spezifischen Belastungen, die gerade Familien in vielen Lebensbereichen betreffen, sondern vor allem die ohnehin bestehende Fragilität sowie Vulnerabilität ihrer Alltagsarrangements, die hohen Mobilitätsanforderungen und ihre oft geringe Ressourcenausstattung. Hier kommt es durchaus zu Überschneidungen von benachteiligenden räumlichen und sozialen Faktoren.

Die Schilderungen der verschiedenartigen Bewältigungsstrategien, die sämtliche Sphären des Alltags der Befragten abdeckten, erwecken mitunter den Eindruck, dass sich die Pandemie hier lediglich als eine weitere Krisensituation in eine Reihe alltäglicher Krisen einreiht, die nun auf eine gewohnt pragmatische Weise behandelt wird. Dieser "krisengewohnte" Umgang darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Covid-19-Pandemie – und das zeigt nicht nur unsere Studie – für Eltern und Kinder ein besonders hohes Maß an Belastungen mit sich brachte (z. B. Hertz et al. 2021). Pauschale Behauptungen ausschließlicher Vorzüge ländlichen Lebens in pandemischen Zeiten vernachlässigen somit die Frage bestehender und durch die Pandemie nicht grundlegend veränderter, zum Teil auch verschärfter, räumlicher und sozialer Benachteiligungen.

Viele Fragen zu den kurz- und langfristigen Folgen der Pandemie und ihren Auswirkungen auf ländliche Räume und deren Bewohner:innen können heute noch nicht beantwortet werden. So ist neben dem Blick auf benachteiligte Gruppen auch zu fragen, welche Personengruppen von den Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung profitieren und auf welche Weise. Für Familien stellt sich die Frage, ob es dauerhafte Veränderungen in der Arbeitswelt geben wird und die Möglichkeiten mobilen Arbeitens auch nach der Pandemie stärker genutzt werden (können). Könnten diese zu einer besseren Vereinbarung von Familie und Beruf beitragen, dann wären Familien möglicherweise zwar während der Hochphase der Pandemie stark belastet, manche könnten aber langfristig von einer verbesserten Work-Life-Balance profitieren. Zudem ist zu fragen, ob eine Zunahme mobilen Arbeitens die Attraktivität ländlicher Räume als Wohnstandorte erhöhen kann – und wenn ja, ob dies nur für zentrumsnahe prosperierende Regionen gilt oder auch für ländliche Peripherien, die sich während der Pandemie eben nicht nur

durch ihre schöne Natur und den Freiraum für Familien auszeichnen, sondern auch dadurch, dass ihre strukturellen Mängel in besonderem Maße zu Tage treten. Hier ist in den kommenden Jahren viel Raum für weitere Forschung.

Literaturverzeichnis

- ARL Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (Hg.) (2021): SARS-CoV-2-Pandemie: Was lernen wir daraus für die Raumentwicklung? Hannover (Positionspapier aus der ARL, 118).
- Berkman, Lisa F.; Zheng, Yuhui; Glymour, M. Maria; Avendano, Mauricio; Borsch-Supan, Axel; Sabbath, Erika L. (2015): Mothering alone: cross-national comparisons of later-life disability and health among women who were single mothers. Journal of Epidemiology and Community Health 69 (9), S. 865–872.
- Bernard, Josef (2019): Families and local opportunities in rural peripheries: Intersections between resources, ambitions and the residential environment. Journal of Rural Studies 66, S. 43–51.
- Bertram, Henriette; Hennecke, Stefanie; Million, Angela; Niesen, Johanna (2021): Basteln, matschen und toben während der Coronakrise. sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 9 (3/4), S. 33–56.
- BiB Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hg.) (2021): Fakten zur demografischen Entwicklung Deutschlands 2010-2020. Wiesbaden.
- BMFSFJ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2011): Lebenswelten und -wirklichkeiten von Alleinerziehenden. Berlin.
- Cotter, David A. (2002) Poor People in Poor Places: Local Opportunity Structures and Household Poverty. Rural Sociology 67 (4), S. 534–555.
- Destatis Statistisches Bundesamt; WZB Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hg.) (2018): Datenreport 2018. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Flick, Uwe (2009): Kodierung und Kategorisierung. In: Uwe Flick: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (Rowohlts Enzyklopädie, 55694), S. 386–421.
- Füller, Henning; Dzudzek, Iris (2020): Die Logik des Ausbruchs. sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 8 (3), S. 165–182.
- Grommel, Christel (2020): Bringt Corona ländlichen Räumen Impulse? Julia Klöckner und Horst Seehofer erwarten Impulse für ländliche Räume infolge der Corona-Pandemie ein großer Faktor sei dabei das Arbeiten von zu Hause aus. Land & Forst, 19.11.2020.
- Hammerstein, Svenja; König, Christoph; Dreisörner, Thomas; Frey, Andreas (2021): Effects of COVID-19-Related School Closures on Student Achievement. A Systematic Review. Frontiers in Psychology 12 (746289).
- Heintel, Martin (1998): Einmal Peripherie immer Peripherie? Szenarien regionaler Entwicklung anhand ausgewählter Fallbeispiele. Wien: Universität Wien, Institut für Geographie (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, 5).

- Hertz, Rosanna; Mattes, Jane; Shook, Alexandria (2021): When Paid Work Invades the Family: Single Mothers in the COVID-19 Pandemic. Journal of Family Issues 42 (9), S. 2019–2045.
- Höhne, Stefan; Michel, Boris (2021): Das Ende des Städtischen? sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 9 (1/2), S. 141–149.
- Keim, Karl-Dieter (2006): Peripherisierung ländlicher Räume. Aus Politik und Zeitgeschichte 37, S. 3–7.
- Keim-Klärner, Sylvia; Bernard, Josef; Bischof, Susann; van Dülmen, Christoph; Klärner, Andreas, Steinführer, Annett (2021): Analyzing Social Disadvantage in Rural Peripheries in Czechia and Eastern Germany. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut (Thünen Working Paper, 170).
- Keim-Klärner, Sylvia; Bernard, Josef; Decker, Anja (2022): When Social and Spatial Disadvantages Meet: What Does Living in a Rural Periphery Mean to Single Mothers, and How Do They Cope. ([Noch] unveröffentlichtes Manuskript).
- Kühn, Manfred; Weck, Sabine (2013): Peripherisierung ein Erklärungsansatz zur Entstehung von Peripherien. In: Matthias Bernt (Hg.): Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit? Deutsche Mittelstädte und ihr Umgang mit Peripherisierungsprozessen. Wiesbaden: Springer VS, S. 24–46.
- Küpper, Patrick (2016): Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut (Thünen Working Paper, 68).
- Küpper, Patrick; Steinführer, Annett (2017): Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen zwischen Ausdünnung und Erweiterung: ein Beitrag zur Peripherisierungsdebatte. Europa Regional 23 (4), S. 44–60.
- Lohmeier, Alexander (2003): Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung Alleinerziehender im ländlichen Raum. Berlin: dissertation.de.
- Möhring, Katja; Naumann, Elias; Reifenscheid, Maximiliane; Wenz, Alexander; Rettig, Tobias; Krieger, Ulrich et al. (2021): The COVID-19 pandemic and subjective wellbeing: longitudinal evidence on satisfaction with work and family. European Societies 23 (sup1), S601-S617.
- Mose, Ingo (1993): Eigenständige Regionalentwicklung neue Chancen für die ländliche Peripherie? Vechta: Vechtaer Druckerei und Verlag (Vechtaer Studien zur Angewandten Geographie und Regionalwissenschaft; 8).
- Naumann, Matthias (2021): Das Ende des Ländlichen? Covid-19 als Krise ländlicher Räume. sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 9 (1/2), S. 159–164.
- Osterhage, Frank; Albrecht, Janna (2021): Schwankungen Verschiebungen Brüche: Veränderungen beim bundesweiten Wanderungsgeschehen in den letzten zwei Jahrzehnten. Dortmund: ILS Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS-Trends 3/21).
- Porterfield, Shirley L. (2001): Economic Vulnerability Among Rural Single-Mother Families. American Journal of Agricultural Economics 83 (5), S. 1302–1311.
- Pritchard, John P.; Moura, Filipe; de Abreu e Silva, João; Martinez, Luis M. (2014): Spatial Analysis of Transportation-related Social Exclusion in the Lisbon Metropolitan Area. Procedia Social and Behavioral Sciences 111, S. 440–449.

- Reichert-Schick, Anja (2010): Auswirkungen des demographischen Wandels in regionaler Differenzierung: Gemeinsamkeiten und Gegensätze ländlich-peripherer Entleerungsregionen in Deutschland die Beispiele Vorpommern und Westeifel. Raumforschung und Raumordnung 68 (3), S. 153–168.
- Ritter, Gert; Hajdu, Joseph (1982): Die innerdeutsche Grenze. Analyse ihrer räumlichen Auswirkungen und der raumwirksamen Staatstätigkeit in den Grenzgebieten. Köln: Selbstverlag (Geostudien; 7).
- Rodríguez-Dorans, Edgar; Jacobs, Paula (2020): Making narrative portraits: a methodological approach to analysing qualitative data. International Journal of Social Research Methodology 23 (6), S. 611–623.
- Schäfer, Kristina Antonia (2021): Blick hinter die Zahlen #86: Stadtflucht. Diesen Großstädten laufen die Einwohner davon. Wirtschaftswoche, 20.10.2021.
- Son, Seohee; Bauer, Jean W. (2010): Employed Rural, Low-Income, Single Mothers' Family and Work Over Time. Journal of Family and Economic Issues 31 (1), S. 107–120.
- Steinführer, Annett; Reichert-Schick, Anja; Mose, Ingo; Grabski-Kieron, Ulrike (2016): European rural peripheries revalued? Introduction to this volume. In: Ulrike Grabski-Kieron, Ingo Mose, Anja Reichert-Schick und Annett Steinführer (Hg.): European rural peripheries revalued. Governance, actors, impacts. Berlin, Münster: Lit (Rural areas: Issues of local and regional development, 1), S. 2–27.
- Struffolino, Emanuela; Bernardi, Laura (2017): Vulnerability of Lone Mothers over the Life Course in Switzerland. Lausanne: University of Lausanne (Lives Working Paper, 60).
- Thorell, Lisa B.; Skoglund, Charlotte; La Peña, Almudena Giménez de; Baeyens, Dieter; Fuermaier, Anselm B. M. et al. (2021): Parental experiences of homeschooling during the COVID-19 pandemic: differences between seven European countries and between children with and without mental health conditions. European Child & Adolescent Psychiatry, online first. DOI: 10.1007/s00787-020-01706-1.
- Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [Online Journal] 1 (1), Art. 22, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228.
- Zagel, Hannah (2014): Are All Single Mothers the Same? Evidence from British and West German Women's Employment Trajectories. European Sociological Review 30 (1), S. 49–63.

Kollaborative Arbeitsorte in ländlichen Räumen – Charakteristika und Potenziale für die Regionalentwicklung

Franziska Görmar

Zusammenfassung

Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Covid-19-Pandemie haben neue flexible Arbeitsmodelle etabliert. Kollaborative Arbeitsorte können dabei auch für ländliche Räume neue Möglichkeiten für zeit- und ortsunabhängiges Arbeiten bieten. Dabei stehen sie angesichts geringerer Bevölkerungsdichte und fehlender Agglomerationseffekte vor spezifischen Herausforderungen, denen durch heterogene Geschäfts- und Organisationsmodelle begegnet wird. Kollaborative Arbeitsorte können dabei eine wichtige Rolle für die ganzheitliche Entwicklung ländlicher Regionen spielen. Diese können sowohl wirtschaftlich von neuen Unternehmen und Netzwerken profitieren als auch in sozialer Hinsicht, wenn es gelingt Coworking Spaces in die lokale Infrastruktur als sog. "soziale Orte" zu integrieren. Zudem können sie Kristallisationspunkt für neue Narrative sein, die ländliche Räume als innovativ, kreativ, offen und gemeinwohlorientiert beschreiben. Der Beitrag gibt auf Grundlage kürzlich erschienener Studien zu kollaborativen Arbeitsorten in ländlichen Regionen einen Überblick über deren Charakteristika und Potenziale, um daran anschließend weitere Forschungsdesiderate zu identifizieren.

1. Einleitung

Im Zuge der Covid-19-Pandemie und der damit einhergehenden Social-Distancing-Maßnahmen haben sich Arbeitsmodelle beträchtlich verändert. Home Office und multilokale Arbeitsformen haben durch den vermehrten Einsatz digitaler Technologien eine "neue Normalität" erhalten, die vermutlich zumindest teilweise erhalten bleibt (Hofmann et al. 2020). Die Pandemie hat dabei einen bereits zuvor beobachteten Trend beschleunigt. Neue Informations- und Kommunikationstechnologien haben Arbeitsgewohnheiten seit einiger Zeit stark verändert (Spinuzzi et al. 2019; Schmidt et al. 2014). Teamsitzungen werden im virtuellen Raum organisiert, für die alltägliche Arbeit wird insbesondere in Unternehmen der Wissensökonomie lediglich ein Arbeitsplatz mit entsprechender digitaler Infrastruktur benötigt (Bertelsmann-Stiftung 2020). Nichtsdestotrotz suchen Selbständige, Freiberufler oder auf Distanz arbeitende Angestellte nach wie vor den Austausch und die Zusammenarbeit mit ähnlich gesinnten Personen (Spinuzzi et al. 2019).

Kollaborative Arbeitsorte ermöglichen beides, flexibles, orts- und zeitunabhängiges Arbeiten sowie sozialen und beruflichen Austausch. Entstanden in den Metropolen sind sie seit einiger Zeit zunehmend auch in Kleinstädten und ländlichen Räumen zu finden (Knapp und Sawy 2021; Mariotti et al. 2021). Dies folgt einem Trend, in dem ländliche Räume als Wohn- und Lebensorte (wieder-)entdeckt

148 Franziska Görmar

werden und den die Covid-19-Krise noch zu verstärken scheint (Wolff et al. 2021).

Um zukünftig lange Pendeldistanzen zwischen Wohn- und Arbeitsort zu vermeiden, ist davon auszugehen, dass Bewohner:innen ländlicher Räume vermehrt auch Coworking Spaces und andere kollaborative Arbeitsorte nutzen (Bertelsmann-Stiftung 2020). Dabei stehen diese Arbeitsorte angesichts geringerer Bevölkerungsdichte und fehlender Agglomerationseffekte vor spezifischen Herausforderungen, denen durch heterogene, ortsangepasste Geschäftsmodelle und Organisationsstrukturen begegnet wird.

Die Förderung kollaborativer Arbeitsorte wird oft mit ihrem Beitrag zu Innovation und Wachstumsstrategien, insbesondere in der Kreativ- und Wissenswirtschaft begründet (Schmidt et al. 2014). Kollaborative Arbeitsorte bieten aber nicht nur Wissensarbeiter:innen neue Möglichkeiten multilokalen Arbeitens, sondern können auch eine wichtige Rolle für die ganzheitliche Entwicklung ländlicher Räume spielen. Ganzheitliche Entwicklung wird dabei von verschiedenen Akteuren mit unterschiedlichen Bedeutungen versehen, basierend auf ortsspezifischen und individuellen Werten und Prinzipien, die durch vergangene Erfahrungen sowie lokal vorhandene Ressourcen, Kompetenzen und Netzwerke geprägt sind (Pike et al. 2017, 40). Eine ganzheitliche Entwicklung ist entsprechend als multidimensionaler und relationaler Prozess zu verstehen, der nicht nur wirtschaftliche, sondern explizit soziale, kulturelle und ökologische Belange einschließt. Kollaborative Arbeitsorte können hier einen Beitrag über wirtschaftliche Aspekte hinaus leisten, wenn es gelingt sie in die lokale Infrastruktur als sog. "soziale Orte" (Kersten, Neu und Vogel 2017) zu integrieren. Zudem können sie Ausgangs- und Kristallisationspunkt für neue Narrative sein, die ländliche Räume als innovativ, kreativ, offen und gemeinwohlorientiert beschreiben (Avdikos und Merkel 2015).

Der Beitrag widmet sich zwei Fragen: erstens, welche Merkmale weisen kollaborative Arbeitsorte in ländlichen Räumen auf, vor welchen Herausforderungen stehen sie und welche Auswirkungen wird die Pandemie aller Voraussicht nach auf sie haben? Und zweitens, welchen Beitrag können solche Orte zu einer ganzheitlich gedachten Regionalentwicklung leisten?

Der Beitrag stützt sich im Wesentlichen auf eine Auswertung der bisherigen Literatur und kürzlich erschienener Studien zu kollaborativen Arbeitsorten in ländlichen Räumen (u.a. Netzwerk Zukunftsorte o.D.; Berlin-Institut und Neuland 2019; BMEL und CoWorkLand 2020; Bertelsmann-Stiftung 2020; Berlin-Institut und Wüstenrot 2021; Knapp und Sawy 2021). Im nächsten Kapitel wird zunächst ausgeführt, was unter kollaborativen Arbeitsorten zu verstehen ist und welche Rolle sie in einer sich verändernden Arbeits- und Lebenswelt spielen können. Im Folgenden wird auf die Merkmale dieser Orte insbesondere in ländlichen Räumen und die spezifischen Herausforderungen auch in Hinblick auf die Covid-19-Pandemie eingegangen. Das vierte Kapitel setzt sich mit den Potenzialen von kollaborativen Arbeitsorten für eine ganzheitliche Regionalentwicklung auseinander,

bevor im letzten Kapitel offene Fragen für zukünftige Forschungsvorhaben adressiert werden.

2. Kollaborative Arbeitsorte – Einordnung und Definition

In den vergangenen Jahren erlaubten Digitalisierungsprozesse insbesondere in wissensintensiven Branchen eine Flexibilisierung und Dezentralisierung von Arbeitsprozessen (Spinuzzi et al. 2019). Mobile, multilokale und hybride Arbeitsund Lebensmodelle rücken zunehmend in den Fokus von Politik, Wirtschaft und zivilgesellschaftlichen Initiativen (z. B. BMAS o. D.; Bündnis für Neue Arbeit auf dem Land 2020). Die Pandemie und die damit verbundenen räumlichen Distanzierungsmaßnahmen haben diese Prozesse noch befördert und das große Potenzial mobilen Arbeitens nicht nur für Selbständige, sondern auch für Angestellte und zum Teil auch handwerkliche Berufe deutlich gemacht (Schmidt et al. 2014; Di Marino 2020; Berlin-Institut und Wüstenrot 2021). Trotzdem behält die Verbindung zu einer gleichgesinnten Community entsprechend dem Slogan "Working alone together" (Spinuzzi 2012 zitiert nach Spinuzzi et al. 2019, 113) eine wichtige Rolle.

Ein Baustein dieser neuen Arbeitsmodelle können kollaborative Arbeitsorte sein. bei denen Zusammenarbeit und Kreativität zentrale Aspekte ihrer Aktivität sind. Diese werden von Spinuzzi et al. (2019, 113) als "geteilte Arbeitsumgebungen" bezeichnet, "in denen voneinander unabhängige Wissensarbeiter:innen zusammenkommen, um gemeinsam Wissen zu generieren und davon zu profitieren" (eigene Übersetzung). Häufig werden darunter sogenannte Coworking Spaces verstanden, in denen sich Wissensarbeiter:innen vielfältige Büroräume und -equipment sowie Gemeinschaftsflächen teilen und untereinander in Austausch stehen. Mit einer breiteren Definition werden darunter allerdings auch Räume verstanden, in denen neben den Räumlichkeiten handwerkliche Geräte (und das entsprechende Wissen) miteinander geteilt werden wie Maker Spaces oder Fablabs, oder auch sogenannte Business-Inkubatoren, in denen ergänzend Coachings für selbständige Unternehmer angeboten werden (Schmidt 2020; Müller 2021; Avdikos und Merkel 2020). Damit ermöglichen sie es, innovative Ideen, alternative Geschäftsmodelle und Wirtschaftspraktiken sowie neue Kooperationsformen zu entwickeln und auszuprobieren (Schmidt et al. 2014).

Der Betrieb und die Nutzung kollaborativer Arbeitsorte ist eng verknüpft mit gemeinsamen Werten wie Kreativität, Gemeinschaft, Zusammenarbeit, Offenheit, Diversität und Nachhaltigkeit (Avdikos und Merkel 2020, 349; Schmidt 2019). Spinuzzi et al. (2019) heben dabei insbesondere die Begriffe der Gemeinschaft (community) und Zusammenarbeit (collaboration) hervor. Allerdings haben sie vorrangig die Mitglieder dieser Orte, ihren Bedarf an persönlichen Kontakten, gemeinsam genutzten Infrastrukturen und anderen Ressourcen sowie die Netzwerkmöglichkeiten mit potenziellen Kund:innen, Auftragnehmer:innen oder Projektpartner:innen im Blick. Während in Großstädten, wo Coworking Spaces zunehmend auf Profit ausgerichtet sind (Avdikos und Merkel 2020; Gandini und

150 Franziska Görmar

Cossu 2021), die Interaktion mit dem örtlichen Umfeld offenbar eine geringe Rolle spielt, werden in ländlich geprägten Regionen nicht selten gemeinwohlorientierte Arbeitsorte etabliert, an denen unternehmerische Aktivitäten mit sozialem und politischem Engagement verbunden werden (Bertelsmann-Stiftung 2021). Betreiber sogenannter "resilienter Coworking Spaces" (Gandini und Cossu 2021) engagieren sich dabei für ihre unmittelbare Umgebung und verbinden zum Teil Modelle gemeinschaftlichen Arbeitens und Lebens miteinander, wie dies etwa im Modell des Ko-Dorfs¹ angelegt ist (Bertelsmann-Stiftung 2020). Dabei haben sie durchaus das Potenzial, sich als "soziale Orte" (Kersten et al. 2017) einer ganzheitlichen Entwicklung zu etablieren. Als soziale Orte werden dabei Orte der Begegnung verstanden, die zu einer Stärkung von Identität und Zugehörigkeit beitragen können (Arndt et al. 2020). Es sind oft (halb-)öffentliche Räume wie Bibliotheken, religiöse Gebäude oder Vereinsräume, die Gelegenheit zum Netzwerken bieten und neue Formen gesellschaftlicher Teilhabe ermöglichen (Neu 2019). Kollaborative Arbeitsorte können hier anknüpfen und Möglichkeiten bieten, Akteure aus Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung und Wirtschaft miteinander ins Gespräch zu bringen.

3. Charakteristika und Herausforderungen kollaborativer Arbeitsorte in kleinen Städten und ländlichen Räumen

Kollaborative Arbeitsorte finden sich zunehmend nicht nur in Großstädten, sondern auch in suburbanen und ländlichen Räumen (Avdikos und Merkel 2020). Die Bertelsmann-Stiftung zählt in ihrer 2020 erschienenen Studie 142 Coworking Spaces in ländlichen Räumen in Deutschland. Die Gründungsdynamik scheint dabei weitgehend ungebrochen. Bisher gibt es nur wenige Studien zu dieser Entwicklung wie die der Bertelsmann-Stiftung sowie des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung und der Wüstenrot-Stiftung (2021). Eine qualitative Studie für Coworking Spaces in Kärnten liegt zudem von Knapp und Sawy (2021) vor, eine weitere zu Coworking Spaces in Tirol und Südtirol von Corradini (2017). Die Ergebnisse zeigen, dass kollaborative Arbeitsorte in ländlichen Räumen heterogener sind und vor unterschiedlichen Herausforderungen stehen als ihre Gegenstücke in den Großstädten. Dies betrifft insbesondere die Standortwahl und Infrastruktur, Geschäftsmodelle und Nutzer:innenstrukturen. Zudem sind gemeinschaftlich genutzte Räumlichkeiten im Allgemeinen besonders von den Restriktionen im Zuge der Pandemie betroffen.

3.1 Standort und Infrastruktur

Kollaborative Arbeitsorte ermöglichen multilokale Arbeitsmodelle und können so dazu beitragen, Angehörige der Wissensökonomie temporär oder permanent in ländlichen Räumen zu halten. Mobiles Internet und Breitbandausbau sind dabei essentielle Voraussetzungen (Bertelsmann-Stiftung 2020; Spinuzzi et al.

¹ Zum Konzept des Ko-Dorfs siehe https://neulandia.de/kodoerfer/.

2019). Nicht unerheblich ist zudem eine gewisse Zentralität, etwa durch Räume am zentralen Markplatz, da damit die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit erhöht werden (Knapp und Sawy 2021).

Ebenso spielen gute Verbindungen mit dem öffentlichen Nahverkehr zu größeren Städten oder, im Fall schlecht angebundener Regionen, ausreichend Parkmöglichkeiten eine wichtige Rolle. Aufgrund fehlender Agglomerationseffekte und mangelnder Diversität sind die Nutzer:innen ländlicher Arbeitsorte auf formelle und informelle Netzwerke mit metropolitanen Regionen und ihre Anbindung an die dortigen Informationsflüsse für ihre eigenen Aktivitäten angewiesen (Avdikos und Merkel 2020). Insbesondere suburbane Regionen und kleine Städte mit guten Zugverbindungen in die Großstädte profitieren daher von der Stadtflucht der Wissensarbeiter:innen (Manzini Ceinar und Mariotti 2021). So konnte etwa um die Stadt Kiel entlang der S-Bahnlinien, aber auch in Ansätzen um Berlin und Münster, ein Ring aus Coworking Spaces gebildet werden (Bertelsmann-Stiftung 2020).

3.2 Geschäftsmodelle: Betreiber:innenstrukturen und Organisationsmodelle

In ländlichen Regionen mangelt es oft an einer kritischen Masse von Unternehmer:innen oder anderen Interessierten, die als Nutzer:innen für kollaborative Arbeitsorte in Frage kommen (Knapp und Sawy 2021). So sind laut Deskmag (2019) Mitgliederzahlen von Coworking Spaces in peripheren Regionen wesentlich niedriger als in metropolitanen Regionen. Auch wenn Mietpreise für Büroflächen in ländlichen Räumen häufig niedriger sind als in Großstädten, kann dies den Mangel an Skaleneffekten nur begrenzt kompensieren (Avdikos und Merkel 2020, 352). Kollaborative Arbeitsorte in ländlichen Räumen sind daher selten von Beginn an profitabel und benötigen insbesondere in der Gründungsphase finanzielle Unterstützung (Dau und Bähr 2021; Bertelsmann-Stiftung 2020). Ihre Betreiber:innen müssen häufig größere Kreativität zeigen, um wirtschaftlich erfolgreich zu sein, womit eine größere Diversität von Geschäftsmodellen einhergeht (Bertelsmann Stiftung 2020; Berlin-Institut und Wüstenrot 2021).

Daher spielen in ländlichen Räumen, neben wirtschaftlichen Akteuren, öffentliche Akteure wie Kommunen und Hochschulen sowie am Gemeinwohl orientierte Akteure wie Genossenschaften oder Vereine eine größere Rolle als in Großstädten (BBSR 2021). Die Motivationen, einen Coworking Space zu initiieren, zu betreiben oder zu unterstützen, sind dabei recht unterschiedlich (siehe Tab. 1). Kommunen, Wirtschaftsfördergesellschaften und Hochschulen verfolgen oft das Ziel, Innovation und Forschung sowie regionale Wirtschaftsnetzwerke zu unterstützen (Bertelsmann-Stiftung 2020, 66ff.). Kollaborative Arbeitsorte werden hier als Teil öffentlicher Dienstleistungen und als Standortvorteil im Wettbewerb um (neue) Einwohner:innen und Unternehmen verstanden (zur Integration eines Willkommensbüros mit einem Coworking Space in Finsterwalde (Brandenburg) siehe Abb. 1 und 2). Private Betreiber:innen sehen dagegen häufiger den eigenen

Bedarf an flexiblen Arbeitslösungen und die Möglichkeit, in der Region neue Bindungen und Kooperationen einzugehen (Bertelsmann-Stiftung 2020, 62). Zudem können sie durch hybride Betriebsformen eigene Bürokosten senken, die Arbeitsatmosphäre verbessern und eine größere Diversität erreichen. Andere Modelle sehen Coworking Spaces als Ergänzung des Kerngeschäfts, wenn etwa Restaurant- oder Clubbetreiber:innen ihre Auslastungsraten erhöhen. Gemeinwohl orientierte Arbeitsräume werden im Gegensatz dazu eher aus einer intrinsischen Motivation zur Stärkung der lokalen Gemeinschaft gegründet (Bertelsmann-Stiftung 2020, 64). Die Initiator:innen sind zumeist vielfältig engagierte Personen, die nicht primär gewinnorientiert handeln.

Tabelle 1: Betreiber:innen kollaborativer Arbeitsorte in ländlichen Regionen und ihre Motivationen (Eigene Darstellung, basierend auf BBSR 2021, Bertelsmann Stiftung 2020, Berlin-Institut und Wüstenrot 2021)

Sektorale Zugehörigkeit	Betreiber:innen	Motivation(en) zum Betreiben eines Co- Working Spaces
Wirtschaftli- che Akteur:in- nen	• Regionale Unternehmen	Erweiterung des eigenen Geschäfts- feldes
		• Eigener Bedarf an flexiblen Arbeits- lösungen
		Reduzierung der Kosten für eigene Büroflächen
		Verbesserung der Arbeitsatmosphäre
		Vernetzung mit anderen Unterneh- men/Selbständigen
Öffentliche Akteur:innen	KommunenWirtschaftsförder-	Unterstützung regionaler Forschungs- und Innovationsfähigkeit
	gesellschaften • Hochschulen	• Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe und -netzwerke
	Tioonsendien	Kollaborative Arbeitsorte als Dienst- leistung und Standortvorteil
Gemeinwohl- orientierte Ak- teur:innen	VereineGenossenschaften	Stärkung der lokalen Gemeinschaft und des sozialen Austauschs
		 Kompensation eines fehlenden Ange- bots (z. B. Räumlichkeiten für Veran- staltungen, Treffpunkt)
		Wunsch nach selbstbestimmten Arbeiten und Leben

Neben den Betreiber:innenstrukturen sind auch die angebotenen Leistungen und Organisationsformen ländlicher kollaborativer Arbeitsorte sehr divers. Das Spektrum reicht von klassischen Büroinfrastrukturen zu gemeinschaftlich organisierten Arbeitsräumen, die ihre Räume für lokale Vereine und Kulturinitiativen öffnen. Die Bertelsmann-Stiftung (2020, 44ff.) hat in ihrer Studie neun Typen kollaborativer Arbeitsorte in ländlichen Räumen identifiziert. Dazu gehören klassische Coworking Spaces, sogenannte "Pendlerhäfen", "Bottom Hubs", die aus individuellen Initiativen entstehen, Retreat-Räume, wo Teams und Einzelkämpfer:innen temporär wohnen und arbeiten können, Workation Räume in touristisch geprägten Orten, Räume, die als Treffpunkt und Gemeinschaftsraum einer neuen Dorfmitte dienen, sowie integrierte Wohn- und Arbeitsprojekte. Die schon genannten Inkubatoren bieten darüber hinaus zusätzliche Leistungen an, um Start-Ups und KMU zu unterstützen (Müller 2021).

Ohne ins Detail zu diesen Typen zu gehen, soll hier hervorgehoben werden, dass insbesondere Orte, die Co-Working und Co-Living Ansätze verbinden, besonderes Potenzial für die Entwicklung ländlicher Räume haben. Sie entstehen oft in einem Bottom-Up Prozess, der durch Wissensarbeiter:innen aus der Stadt vorangetrieben wird, die auf dem Land neue Lebensperspektiven suchen (Bertelsmann-Stiftung 2020; Netzwerk Zukunftsorte n.d.). Diese Menschen teilen den Wunsch nach selbstbestimmten und kooperativen Formen des Arbeitens und Lebens. Coworking Spaces oder andere Formen gemeinsamen Arbeitens bieten hier einen Anker für Projekte, in denen digitale Arbeitskulturen, analoge Formen sozialen Austauschs und Handarbeit im Garten oder in Werkstätten Hand in Hand gehen. Inwieweit diese Projekte in die Region hineinwirken können, hängt dabei insbesondere von einer guten Kooperation mit der lokalen Verwaltung und dem Einbezug der Bevölkerung ab.





Abbildung 1: In Finsterwalde ist in die Geschäftsstelle der Willkommensagentur Comeback Elbe-Elster ein Coworking Space integriert (Foto links: Lukas Vonnahme; Foto rechts: Franziska Görmar).

154 Franziska Görmar

3.3 Nutzer:innengruppen

Die Bertelsmann-Stiftung hat in ihrer Studie neben Geschäftsmodellen auch potenzielle Zielgruppen näher beleuchtet und unter dem Dachbegriff "Neue Landarbeiter:innen" 12 Typen von Nutzer:innen identifiziert (Bertelsmann-Stiftung 2020, 24ff.). Diese umfassen sowohl Menschen, die sich nicht an einen Ort binden wollen, als auch Teilselbständige, Angestellte, Freelancer aus Beratung, Kreativwirtschaft und IT sowie Handwerker und anderweitig Interessierte.

Die unterschiedlichen Gruppen vereint ihre Offenheit gegenüber neuen Arbeitsorten und Arbeitszeitmodellen, die durch neue digitale Technologien in der Kommunikation, Zusammenarbeit und Datensicherung ermöglicht werden (Bertelsmann-Stiftung 2020, 21; Avdikos und Merkel 2020). Kollaborative Arbeitsorte in ländlichen Räumen ermöglichen es ihnen, ihre Vorstellungen eines guten, modernen und individuellen Arbeitsstils zu verwirklichen. Sie können naturnah wohnen und arbeiten und dabei einen urbanen Lebensstil pflegen, der auf Unabhängigkeit und Nachhaltigkeit basiert, und so neue rurbane Arbeits- und Lebensstile kreieren.

Gleichzeitig hat die Covid-19-Pandemie gezeigt, dass insbesondere Angestellte und Unternehmensteams großes Potenzial als Ankerkund:innen bieten (Avdikos und Merkel 2020, 352). Dies mag vor allem für kollaborative Arbeitsorte in ländlichen Regionen die Möglichkeit bieten, eine stabile Kund:innenbasis zu entwickeln.

3.4 Herausforderungen in Zeiten der Pandemie

Während der Covid-19-Pandemie waren, und sind zum Teil immer noch, kollaborative Arbeitsorte in städtischen wie ländlichen Regionen gleichermaßen vor besondere Herausforderungen gestellt. Zunächst haben viele eine sichere Einnahmenbasis durch Mitgliederschwund und ein verringertes Angebot an Veranstaltungen verloren. Zudem mussten sie zusätzlichen Aufwand zur Restrukturierung ihrer Räume aufgrund der Distanzierungsmaßnahmen und Hygienemaßnahmen betreiben (Deskmag 2021; Manzini Ceinar und Mariotti 2021). Kapazitäten wurden reduziert. Im Durchschnitt haben Coworking Spaces einen Einbruch von 40% ihrer Einnahmen zu verzeichnen gehabt (Deskmag 2021). Es scheint jedoch, dass kollaborative Arbeitsorte in kleineren Orten weniger stark von Einnahmerückgängen betroffen waren und einige ihre Einnahmen sogar steigern konnten (Deskmag 2021), was möglicherweise auf ihre geringere Größe oder die größere Bandbreite der Geschäftsmodelle zurückzuführen ist.

Die meisten kollaborativen Arbeitsorte haben ihre Geschäftsmodelle dahingehend verändert, dass nun größeres Augenmerk auf digitale Praktiken gelegt wird. Gemeinschaftsaktivitäten in Präsenz wurden dagegen reduziert (Deskmag 2021). Eine Gemeinschaft online über einen längeren Zeitraum zusammenzuhalten ist dabei nicht einfach, zumal wenn personelle Kapazitäten reduziert werden müssen. Coworking mag für eine gewisse Zeit ohne Ko-Lokation funktionieren, aber

langfristig ist es insbesondere für die den ländlichen Raum prägenden öffentlichen und gemeinschaftlich organisierten Räume schwierig.

Allerdings wurden viele der Maßnahmen, etwa temporäre Umbauten, Reduktion der Arbeitsplätze oder Schließung von Gemeinschaftsflächen, für eine zeitlich begrenzte Zeit ergriffen und können bei verbesserter Pandemielage relativ einfach wieder ausgesetzt werden, so dass die Erwartungen für die nächsten Jahre relativ positiv ausfallen. Die Umfrage des Magazins Deskmag im Jahr 2020 (Deskmag 2021) zeigt auf, dass 82% der Interviewten erwarten, dass die Nachfrage nach wohnortnahem Arbeiten ansteigen wird. 69% denken zudem, dass die Anzahl kollaborativer Arbeitsorte steigen wird. Das ist mehr als die Anzahl der Menschen, die denken, dass Homeoffice zunehmen wird (66%) und insbesondere Räume in ländlichen Regionen könnten davon profitieren, wenn Arbeitnehmer:innen Pendeldistanzen reduzieren wollen oder zunehmend Workation-Angebote (47%) wahrgenommen werden. Es bleibt jedoch abzuwarten, wie sich die Situation tatsächlich entwickeln wird.

4. Entwicklungspotenziale kollaborativer Arbeitsorte für kleine Städte und ländliche Räume

Ländlichen Regionen werden häufig zahlreiche Probleme zugesprochen wie etwa infrastrukturelle Defizite, ein Mangel an Arbeitsplätzen, selektive Abwanderung, Alterung und damit einhergehend ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften (siehe u.a. Görmar und Lang 2019; Lang et al. 2019; Berlin-Institut und Neuland 2019). Ausgehend von einem ganzheitlichen Verständnis von Entwicklung kann diesen wahrgenommenen Defiziten jedoch durch diversifizierte und innovative Maßnahmen der Politik und Regionalentwicklung entgegengewirkt werden. Nicht zuletzt die Pandemie hat zudem dazu geführt, dass wieder mehr Menschen den Wunsch verspüren, in ländlichen Räumen mit mehr Freiraum zu leben und zu arbeiten (Ceinar und Mariotti 2021; Wolff et al. 2021).

Kollaborative Arbeitsorte können dabei, neben der Vermeidung von langen Pendlerwegen und damit einhergehenden CO2-Emissionen, zu mehreren Aspekten regionaler Entwicklung beitragen, insbesondere (1) zur wirtschaftlichen Entwicklung in Hinblick auf Innovation, Kreativität und wirtschaftliche Diversität, (2) zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und dem Aufbau eines Gemeinschaftsgefühls, und (3) zur Entwicklung neuer Narrative für ländliche Räume. In der Folge könnten kollaborative Arbeitsorte als neue "soziale Orte" (Kersten et al. 2017) Knotenpunkte in ländlichen Gemeinschaften bilden und damit zu einer ganzheitlichen Entwicklung beitragen.

4.1 Innovation und wirtschaftliche Entwicklung

Kollaborative Arbeitsorte werden gemeinhin als Treiber für Innovation und wirtschaftliche Diversifizierung angesehen (Avdikos und Merkel 2020; Gandini und Cossu 2021). Dabei nehmen sie insbesondere eine Pionierrolle bei der Einfüh-

rung neuer Arbeitsformen und -praktiken ein. Ihre hybriden und flexiblen Geschäftsmodelle können als Beispiel für andere Bereiche dienen, die von Flexibilisierung betroffen sind (Migliore et al. 2021), für neue Organisationsformen wie Genossenschaften oder für gemeinwohlorientierte Aktivitäten anderer Unternehmen (Netzwerk Zukunftsorte o.D.). Gemeinsam genutzte technische Ausstattung und Lizenzen ermöglichen es kleinen Unternehmen mit geringer Kapitalbasis Ressourcen zu nutzen, auf die sie andernfalls womöglich verzichten müssten (Spinuzzi et al. 2019). Kollaborative Arbeitsorte ermöglichen es, bestimmte Geräte auszuprobieren, bevor man ein größeres Investment tätigt, und können daher als "Experimentierräume" bezeichnet werden (Schmidt et al. 2018). Zudem bieten sie durch Beratung und Vernetzung die Möglichkeit, gemeinsame Aktivitäten und Digitalisierungspraktiken von anderen Unternehmen und Organisationen in einer Region zu unterstützen, ein Angebot, das als Bereicherung des ursprünglichen Geschäftsmodells im Zuge der Pandemie durch die Betreiber:innen oft noch ausgebaut wurde (Ceinar und Mariotti 2021).

Die große Diversität kollaborativer Arbeitsorte in ländlichen Regionen mag ein weiterer Faktor sein, der regionale Wirtschaftsentwicklung befördert. Der Austausch zwischen Mitgliedern mit unterschiedlichen Hintergründen erlaubt es, neue Kooperationen anzubahnen, die anderenfalls nicht verwirklicht würden (Bertelsmann-Stiftung 2020). Damit werden die Bildung unternehmerischer Ökosysteme (Schmidt 2019; Corradini 2017) und regionaler Wirtschaftskreisläufe (Netzwerk Zukunftsorte o.D.; Bertelsmann-Stiftung 2021) befördert.

Kollaborative Arbeitsorte bieten ihren Mitgliedern zudem oft Zugang zu ausgedehnten Netzwerken über die Region hinaus (Brinks 2012), wodurch regional eingebettete Firmen die Möglichkeit erlangen, Anschluss an nationale und internationale Informationsflüsse zu erhalten und eigene Lernkapazitäten zu erhöhen (Schmidt et al. 2018). Nicht nur die geographische Ko-Lokation ihrer Mitglieder ist daher von Bedeutung. Die kognitive, institutionelle und organisatorische Nähe im erweiterten Netzwerk tragen ebenfalls zu relationalen Innovationsprozessen bei (Mariotti et al. 2021; Schmidt et al. 2018; Boschma 2005). Kollaborative Arbeitsorte können entsprechend als regionale Anker und Hubs fungieren, die weitere Unternehmer, Freelancer und andere qualifizierte Arbeitskräfte anziehen und daher politische Unterstützung verdienen (Schmidt et al. 2018; Netzwerk Zukunftsorte o.D.). Es werden damit auch Netzwerke und Strukturen gebildet, die im Fall von Krisen wie der aktuellen Pandemie für die Unternehmen unterstützend wirken können, z. B. durch den gegenseitigen (virtuellen) Austausch zu aktuellen Regelungen und finanzieller Unterstützung (Ceinar und Mariotti 2021).

4.2 Gemeinschaft, Identität und sozialer Zusammenhalt

Neben wirtschaftlichem Potenzial bieten kollaborative Arbeitsorte in ländlichen Regionen neue Ansätze, um Gemeinschaft und sozialen Zusammenhalt zu stärken. Damit können viele von ihnen nicht nur als Arbeitsorte, sondern auch als neue "soziale Orte" (Kersten et al. 2017) begriffen werden, als "Orte der Begegnung, öffentliche Räume, Gelegenheitsstrukturen, Vernetzungsmöglichkeiten [...], die gesellschaftlichen Zusammenhalt" (Arndt et al. 2020, 8) ermöglichen. Sie bieten z. B. zusätzliche Angebote wie die Übernahme der Poststelle oder die Einrichtung eines Cafés oder Veranstaltungsraums für soziale und kulturelle Initiativen bzw. sind in integrierte Strukturen von Arbeiten und Wohnen eingebettet (Bertelsmann-Stiftung 2020, 38). Zudem gibt es Beispiele einer Verbindung kollaborativer Arbeitsorte mit anderen, bereits etablierten sozialen und/oder wirtschaftlich relevanten Orten wie Bibliotheken, Kirchen, Banken oder Bahnhöfen (Beispiele dafür sind GLEIS 21 in Wiesenburg (Mark) oder Werkbank in Heinsberg; siehe Bertelsmann-Stiftung 2021, 12), die durch diese Zusammenarbeit ebenfalls neues Publikum anziehen oder ihre Räumlichkeiten besser nutzen können.

Die Netzwerkaktivitäten kollaborativer Arbeitsorte reichen dabei in die Gesellschaft hinein, indem sie enge Verbindungen zu ihrer unmittelbaren Umgebung unterhalten (Manzini Ceinar 2019). Da die Bevölkerung in ländlichen Regionen oftmals stärker räumlich verteilt ist, ist es für diese oft schwer, Gleichgesinnte zu treffen, insbesondere wenn sie ursprünglich aus städtischen Regionen kommen. Coworking Spaces können hier als Anlaufstelle fungieren, wo soziale, kulturelle, aber auch berufliche Veranstaltungen stattfinden (Bertelsmann-Stiftung 2020). So können neue soziale Treffpunkte etabliert werden, die zum einen die Schließung von Gaststuben und Dorfläden zumindest ansatzweise ersetzen, zum anderen aber auch dazu führen können, dass sich eine neue Kultur der Offenheit und Inklusion in den Orten etabliert.

Kollaborative Arbeitsorte wirken allerdings nicht nur auf die sozialen Strukturen, sondern potenziell auch auf die baulichen. In vielen Fällen werden neue Projekte in alten, verlassenen Gebäuden wie Fabriken oder Mühlen, Klöstern, Dorfläden oder Schulen initiiert (Berlin-Institut und Neuland 2019, 6) (siehe auch Abb. 2 Nudelfabrik Zeitz). Sie bringen damit neues Leben in identitätsstiftende Orte, die sonst möglicherweise verloren wären. Für die Projektinitiator:innen bieten diese Gebäude genug Raum ihre Ideen vom gemeinsamen Arbeiten (und Wohnen) zu verwirklichen. Ländliche Regionen profitieren von diesen Aktivitäten, können sie doch Startpunkt für weitere Revitalisierungsmaßnahmen wie z. B. Gebäudesanierungen durch neuzugezogene Menschen sein (Avdikos und Merkel 2020). Kollaborative Arbeitsorte können daher ebenso wie assoziierte Co-Living Projekte zu einer Stabilisierung sowohl der Bevölkerungszahlen als auch des Gebäudeleerstands oder sogar einem erneuten Wachstum vormals schrumpfender Regionen beitragen (Berlin-Institut und Neuland 2019, 7).





Abbildung 2: Die ehemalige Nudelfabrik in Zeitz wurde im Jahr 2017 vom Ehepaar Mahnke gekauft und seither zu einem Treffpunkt für Kreativarbeiter:innen mit Coworking Space, Virtual Reality Center, Atelierräumen und Übernachtungsmöglichkeiten ausgebaut (Fotos: Franziska Görmar).

4.3 Neue Narrative für ländliche Räume

Narrative in ländlichen Regionen fokussieren oft entweder auf die Probleme, wie Abwanderung, Funktionsverluste oder leerstehende Gebäude, oder auf ihr Image als idyllische Orte und ideale Tourismusdestinationen (Plüschke-Altof 2016; Görmar und Lang 2019). Diese Narrative werden dabei durch eine angenommene Stadt-Land-Dichotomie geprägt, die Städte *als "Orte der Verbundenheit, Kreativität und Innovation"* (EC 2011, 6) porträtiert. Im Gegensatz dazu werden ländliche Regionen häufig als innovationsfeindlich (Shearmur 2012) oder traditionsgebunden angesehen, aber auch als authentische Orte, an denen ein "*gutes Leben"* noch möglich ist (Berlin-Institut und Neuland 2019, 9).

Die Etablierung kollaborativer Arbeitsorte kann dazu beitragen, diese binären Narrative aufzubrechen und einem Gefühl der "Nutzlosigkeit" in diesen Regionen entgegenzuwirken (Kroiß und Klafft 2020, 167). Die Grenzen zwischen Stadt und Land verschwimmen dabei zusehends, wie sich in Begriffen wie "planetarem Urbanismus" (Brenner und Schmid 2015), neuem "Ruralismus" (Carlow 2017) oder "urbanen Dörfern" (Berlin-Institut und Neuland 2019) zeigt. Mittels gemeinschaftlicher Arbeits- und Lebensformen sowie den Möglichkeiten der Digitalisierung werden auch in entlegenen Regionen neue Lebensstile verwirklicht und neue Freiheiten (wieder-)entdeckt (Berlin-Institut und Neuland 2019, 8). Marketingkampagnen und Place Branding nutzen diese Narrative zunehmend, um Regionen als offen, kreativ und innovativ darzustellen (Avdikos und Merkel 2015). Damit wollen sie primär junge Familien und Unternehmer:innen aus dem Bereich der Wissensökonomie dazu bewegen, sich hier dauerhaft niederzulassen oder die Region gar nicht erst zu verlassen (Berlin-Institut und Neuland 2019; Bertelsmann-Stiftung 2020). Während der Pandemie scheinen diese Narrative auf besonders fruchtbaren Boden gefallen zu sein. So gaben in einer 2021 veröffentlichten Studie mehr als 50% der Befragten an, in ein Dorf oder eine Kleinstadt ziehen zu wollen (Berlin-Institut und Wüstenrot 2021, 9).

Diese neuen Narrative werden inzwischen verstärkt auch auf nationaler und europäischer Ebene proklamiert. So haben sich in den letzten Jahren Gründer:innen und Betreiber:innen ländlicher Coworking Spaces als soziale und politische Aktivisten für die Unterstützung ländlicher Räume hervorgetan (Gandini und Cossu 2021). Dabei werden die hohe Lebensqualität hervorgehoben und spezifisch ausgestaltete Entwicklungsmaßnahmen auf regionaler oder nationaler Ebene gefordert. Derartige Initiative zielen dabei auch darauf ab, die industriell bedingte Trennung von Arbeit und Leben durch integrierte Co-Working und Co-Living Modelle wieder zu überwinden (Kroiß und Klafft 2020), Arbeit für die meisten Menschen unabhängig von einem festen Büro zu gestalten und gleichzeitig in ländlichen Regionen unternehmerische Aktivitäten und öffentliche Daseinsvorsorge zu unterstützen.

5. Fazit und offene Fragen

Im Beitrag wurden veränderte Arbeitsformen aufgrund der Digitalisierung, neuer Informations- und Kommunikationstechnologien und der Auswirkungen der Pandemie in den Blick genommen. Dabei standen insbesondere kollaborative Arbeitsorte in ländlichen Regionen im Fokus, da diese das Potenzial haben als sogenannte "soziale Orte" zu einer ganzheitlichen Regionalentwicklung beizutragen. Diese Orte weisen eine große Heterogenität hinsichtlich ihrer Organisationsund Betreiber:innenstrukturen sowie Nutzer:innengruppen auf. Diese Heterogenität kann dahingehend ein Vorteil sein, als sich Geschäftsmodelle an lokale Bedingungen und vorhandenes Potenzial, aber auch an krisenhafte Situationen wie die aktuelle Corona-Pandemie verhältnismäßig leicht anpassen lassen. Kollaborative Arbeitsorte können entsprechend zu unterschiedlichen Aspekten regionaler Entwicklung wie der Wirtschaftsentwicklung, dem sozialen Zusammenhalt oder ihrer diskursiven Deutung beitragen. Zudem können neue Netzwerke zwischen Kommunen, lokaler Wirtschaft und Zivilgesellschaft auch über die regionale Ebene hinaus geknüpft werden. Trotzdem hängt ihr Erfolg häufig von einzelnen Schlüsselpersonen ab (Unternehmer:innen, Kommunalvertreter:innen oder führende Personen der lokalen Gesellschaft). Insbesondere in gemeinwohlorientierten Initiativen verschwimmen dabei nicht selten die Grenzen zwischen Berufsleben und ehrenamtlicher Tätigkeit, wodurch die Akteure mit der Zeit potenziell überstrapaziert werden, wie Studien zu lokalem Engagement und gesellschaftlicher Teilhabe belegen (u.a. Görmar et al. 2020). Zudem ist die Aufrechterhaltung der Gemeinschaft, die wichtiger Bestandteil kollaborativer Arbeitsorte ist, insbesondere in der aktuellen Pandemielage eine besondere Herausforderung.

Kollaborative Arbeitsorte sind in ländlichen Regionen ein relativ neues Phänomen. Daher gibt es noch etliche Forschungslücken, etwa in Bezug auf die Nachhaltigkeit der Geschäftsmodelle, die Beziehungen zwischen Coworker:innen bzw. neuen, vormals städtischen Einwohner:innen und alteingesessenen Bewohner:innen, die Netzwerke und Verbindungen, die zwischen ländlichen und (groß-)städtischen Coworking Spaces bestehen, oder die potenziellen Konflikte

innerhalb der Coworking-Szene und darüber hinaus, die möglicherweise aus unterschiedlichen Lebensstilen und Vorstellungen über gemeinschaftliches Arbeiten (und Leben) resultieren. Verbunden damit ist die Frage nach Imaginationen und Motivationen, die unterschiedliche Akteure mit gemeinschaftlichen Lebensund Arbeitsorten in ländlichen Räumen verbinden.

Zudem fokussieren derzeitige Studien hauptsächlich auf Erfolgsgeschichten von kollaborativen Arbeitsorten in ländlichen Regionen. Ein Vergleich von erfolgreichen und gescheiterten Projekten mag weitere Hinweise auf ermöglichende und hindernde Faktoren liefern sowie zu den Potenzialen und Grenzen dieser Räume. Auch die Effekte der Pandemie können derzeit noch nicht vollumfänglich erfasst werden, eine Aufgabe, die in den nächsten Monaten und Jahren noch ansteht.

Literaturverzeichnis

- Arndt, M., Buschbom, K., Neu, C., Nikolic, L., Reingen, H., Simmank, M., Vogel, B. & Wicklow, D. (2020): SOZIALE ORTE. Ein Konzept zur Stärkung lokalen Zusammenhalts. WISO Diskurs 05/2020. Bonn. http://library.fes.de/pdf-files/wiso/16772.pdf (Zugriff: 03.05.2021)
- Avdikos, V. & Merkel, J. (2020): Supporting open, shared and collaborative workspaces and hubs: recent transformations and policy implications. Urban Research & Practice 13 (3), S. 348-357.
- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung & Neuland21 e.V. (Berlin-Institut und Neuland) (2019): Urbane Dörfer. Wie digitales Arbeiten Städter aufs Land bringen kann. Berlin.
- Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung & Wüstenrot Stiftung (Berlin-Institut und Wüstenrot) (2021): Digital aufs Land. Wie kreative Menschen das Leben in Dörfern und Kleinstädten neu gestalten. Berlin.
- Bertelsmann-Stiftung (2020): Coworking im ländlichen Raum. Menschen, Modelle, Trends. Gütersloh.
- Boschma, R. (2005): Proximity and Innovation: A Critical Assessment. Regional Studies 39 (1). S. 61-74.
- Brenner, N. & Schmid, C. (2015): Towards a new epistemology of the urban? City 19 (2-3). S. 151-182.
- Brinks, V. (2012): Netzwerke(n) und Nestwärme im Coworking Space Arbeiten zwischen Digitalisierung und Re-Lokalisierung. Geographische Zeitschrift 100 (3). S. 129-145.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2021): Neue Arbeitsformen durch die Nutzung digitaler Infrastruktur (Coworking). Online: https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwost/Stu-dien/2021/coworking/01-start.html?nn=2539296&pos=2 (Zugriff: 28.10.2021)
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (o. D.): Homeoffice. Gesetzesinitiative für eine gesetzliche Regelung zur mobilen Arbeit. https://www.bmas.de/DE/Arbeit/Arbeitsrecht/Teilzeit-flexible-Arbeitszeit/homeoffice.html (Zugriff: 02.05.2021).

- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft & CoWorkLand eG (BMEL und CoWorkLand) (2020): Coworking auf dem Land Wie es gelingt und was es dafür braucht. Berlin. https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/coworking-land-bule.pdf;jsessionid=C8F20BD30C54BAA86652C15FDFC8DD4E.live852?__blob=publication-File&v=7 (Zugriff: 02.05.2021)
- Bündnis für Neue Arbeit auf dem Land (2020): Für ein Recht auf Mobiles Arbeiten! Positionspapier. https://www.coworking-germany.org/wp-content/uploads/2020/08/Recht_auf_Mobiles_Arbeiten_03_08_2020.pdf (Zugriff: 03.05.2021)
- Carlow, V. M. (Hrsg.) (2017): Ruralism. The Future of Villages and Small Towns in an Urbanizing World. Berlin
- Corradini, P. (2017): Coworking Spaces in ländlich geprägten Räumen Ein Instrument der Regionalentwicklung? In Pechlaner, H. & Innerhofer, E. (Hrsg.) Temporäre Konzepte. Coworking und Coliving als Perspektive für die Regionalentwicklung. Stuttgart
- Dau, N. & Bähr, U. (2021): Coworking auf dem Land. Wie es gelingt und was es dafür braucht. Präsentation beim Zukunftsforum Ländliche Entwicklung 21.01.2021. Online: https://www.zukunftsforum-laendliche-entwicklung.de/zukunftsforum-2021/online-fachforen/donnerstag-21-januar-2021-1130-bis-1230-uhr/31-soziale-innovation-und-coworking-auf-dem-land/ (Zugriff: 03.05.2021)
- Deskmag (2019): The 2019 Global Coworking Survey. Online: https://www.desk-mag.com/en/2019-global-coworking-survey-market-reserach-study (Zugriff: 03.05.2021)
- Deskmag (2021): How the Pandemic Is Affecting Coworking Spaces. Online: https://www.deskmag.com/en/coworking-spaces/covid19-pandemic-impact-on-coworking-spaces-market-report-corona-statistics?limitstart=1 (Zugriff: 25.04.2021)
- Di Marino, M. (2020): Coworking can make the suburban and rural areas more attractive. Interview von Nanna Baldersheim. https://www.nmbu.no/en/projects/new-working-spaces/about/news/node/41707?fbclid=I-wAR3Ta22PXuaDlzwGYD6lgv_h85PyjqzeIe5OeTxkJudXtt4aF0o3gCMCsQs (Zugriff: 03.05.2021)
- European Commission Directorate General for Regional Policy (EC) (2011): Cities of tomorrow. Challenges, visions, ways forward. Luxembourg
- Hofmann, J., Piele, A. & Piele, C. (2020): Arbeiten in der Corona-Pandemie Auf dem Weg zum New Normal. Studie des Fraunhofer IAO in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Personalführung DGFP e.V. Stuttgart. http://publica.fraunhofer.de/eprints/urn_nbn_de_0011-n-5934454.pdf (Zugriff: 02.05.2021)
- Gandini, A. & Cossu, A. (2021): The third wave of coworking: 'Neo-corporate' model versus 'resilient' practice. European Journal of Cultural Studies 24 (2), S. 430-447.
- Görmar, F. & Lang, T. (2019): Acting peripheries. ACME: An International Journal for Critical Geographies 18 (2). 486-495. https://www.acme-journal.org/index.php/acme/article/view/1869 (Zugriff: 02.05.2021)
- Görmar, F., Graffenberger, M., Haunstein, S. & Lang, T. (2020): Lokale Demokratie in Klein- und Mittelstädten unter den Bedingungen von Peripherisierung. vhw-Schriftenreihe 18. Berlin.

Kersten, J., Neu, C. & Vogel, B. (2017): Das Soziale-Orte-Konzept. Ein Beitrag zur Politik des sozialen Zusammenhalts. Umwelt- und Planungsrecht 2/2017, S. 50-56.

- Kersten, J., Neu, C. & Vogel, B. (2019): Gleichwertige Lebensverhältnisse für eine Politik des Zusammenhalts. Aus Politik und Zeitgeschichte 46. 4-12.
- Knapp, M.T. & Sawy, A. (2021): Coworking Spaces in Small Cities and Rural Areas: A Qualitative Study from an Operator and User Perspective. In Orel, M., Dvouletý, O. & Ratten, V. (Hrsg.): The Flexible Workplace. Heidelberg. S. 113-130.
- Kroiß, K. & Klafft, T. (2020): Chancen der Polyzentralität Wie gestalten wir ein anderes Leben auf dem Land? In Brokow-Loga, A. & Eckardt, F. (Hrsg.): Postwachstumsstadt. Konturen einer solidarischen Stadtpolitik. München. S. 162-171.
- Lang, T., Görmar, F., Graffenberger, M. & Vonnahme, L. (2019): Hidden Champions und Stadtentwicklung. Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung innovativer Unternehmen für Kleinstädte in peripherer Lage. BBSR Sonderveröffentlichung. Bonn.
- Manzini Ceinar, I. (2019): Co-working Space as New Urban Chance. Urban Design 149, S. 14-15.
- Manzini Ceinar, I. & Mariotti, I. (2021): The Effects of Covid-19 on Coworking Spaces: Patterns and Future Trends. In Mariotti, I., Di Vita, S & Akhavan, M. (Hrsg.): New Workplaces Location Patterns, Urban Effects and Development Trajectories. Cham. S. 277-297.
- Mariotti, I., Akhavan, M. & Rossi, F. (2021): The preferred location of coworking spaces in Italy: an empirical investigation in urban and peripheral areas. European Planning Studies. Online first: https://doi.org/10.1080/09654313.2021.1895080 (Zugriff: 03.05.2021).
- Merkel, J. (2015): Coworking in the city. Ephemera. Theory & politics in organization 15 (1), 121-139.
- Migliore, A., Manzini Ceinar, I. & Tagliaro, C. (2021): Beyond Coworking: From Flexible to Hybrid Spaces. In: Orel, M., Dvouletý, O. & Ratten, V. (Hrsg.): The Flexible Workplace. Heidelberg. S. 3-24.
- Müller, C. (2021): Coworking auf dem Land. Präsentation beim Zukunftsforum Ländliche Entwicklung 21.01.2021. Online: https://www.zukunftsforum-laendliche-entwicklung.de/zukunftsforum-2021/online-fachforen/donnerstag-21-januar-2021-1130-bis-1230-uhr/31-soziale-innovation-und-coworking-auf-dem-land/ (Zugriff: 03.05.2021)
- Neu, C. (2019): Entwicklungschancen und Teilhabemöglichkeiten für die Menschen im ländlichen Raum. Präsentation online: https://alr-thueringen.de/fileadmin/user_upload/2019_August-Dezember/Prof._Claudia-Neu_Goettingen.pdf (Zugriff: 03.05.2021)
- Netzwerk Zukunftsorte (n.d.): 1000 Orte für die Zukunft in Ostdeutschland. Mit vernetzten Zukunftsorten zum lebenswerten Innovationsraum Ostdeutschland. https://static1.squarespace.com/static/5ab7f3dab98a7888d760e112/t/5fd76579ab77727176ae3a86/1607951743201/Vision_Zukunftsorte_201214_lang.pdf (Zugriff: 03.05.2021)
- Pike, A., Rodríguez-Pose, A. & Tomaney, J. (2017): Local and Regional Development. 2nd edition. Abingdon.

- Plüschke-Altof, B. (2016): Rural as Periphery Per Se? Unravelling the Discursive Node. Sociální Studia / Social Studies 2/2016, S. 11-28.
- Schmidt, S., Brinks, V. & Brinkhoff, S. (2014): Innovation and creativity labs in Berlin. Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 58 (4), S. 232-247.
- Schmidt, S., Müller, F.C., Ibert, O. & Brinks, V. (2018): Open Region: Creating and exploiting opportunities for innovation at the regional scale. European Urban and Regional Studies 25(2), S. 187–205.
- Schmidt, S. (2019): In the making: Open Creative Labs as an emerging topic in economic geography? Geography Compass 13 (9), e12463. https://doi.org/10.1111/gec3.12463
- Schmidt, S. (2020): Open Creative Labs Treffpunkte für Kreative? Standort 44, S. 67-72.
- Shearmur, R. (2012): Are cities the font of innovation? A critical review of the literature on cities and innovation. Cities 29, S. S9–S18.
- Spinuzzi, C., Bodrožić, Z., Scaratti, G. & Ivaldi, S. (2019): "Coworking Is About Community": But What Is "Community" in Coworking?. Journal of Business and Technical Communication 33 (2), S. 112-140.
- Weingarten, P. & Steinführer, A. (2020): Daseinsvorsorge, gleichwertige Lebensverhältnisse und ländliche Räume im 21. Jahrhundert. Zeitschrift für Politikwissenschaft 30, 653–665.
- Wolff, M., Leibert, T., Haase, A. & Rink, D. (2021): Aktuelle Bevölkerungsentwicklung unter dem Einfluss der COVID-19 Pandemie. In Nationalatlas aktuell 15 (07.2021) 4. Leipzig. http://aktuell.nationalatlas.de/bevoelkerungsentwicklung-4_07_2021-0-html/

Nach der Krise ist vor der Krise: Was bleibt zu tun? Ergebnisse einer Unternehmensbefragung in der Region Kassel zum Umgang mit der Covid-19-Pandemie

Carsten Mauritz

Zusammenfassung

Wie ist es um die Widerstands- und Anpassungsfähigkeit der Unternehmen in der Region Kassel bestellt? Wo liegen marktliche Betroffenheiten? Mit welchen Handlungsstrategien und Maßnahmen treten die Unternehmen der Covid-19-Pandemie entgegen? Halten sie eine dauerhafte Anpassung der Geschäftstätigkeit über die Krise hinaus für erforderlich? Oder streben sie in erster Linie ein Zurück zum Status quo ante an? Antworten auf diese Fragen gibt eine Unternehmensbefragung der Wirtschaftsförderung Region Kassel GmbH. Der Beitrag referiert die zentralen Befragungsergebnisse und schlägt einen Bogen von der aktuellen Covid-19-Pandemie zu strategischen Überlegungen zur Prävention künftiger Krisen, indem er aus einer reflektierten Perspektive heraus Gründe aufzeigt, warum Unternehmen bereits heute in den Aufbau von (transformativ angelegter) Anpassungsfähigkeit als wichtigem Element der Resilienz investieren sollten.

1. Einleitung

Die mit der Covid-19-Pandemie einhergehenden Einschränkungen der wirtschaftlichen Aktivität bis hin zu staatlich verordneten Ladenschließungen sind ein Stresstest für die betriebliche Liquidität. Sie führen Unternehmen unterschiedlicher Größe und Branche die eigene Verwundbarkeit vor Augen. Neben marktlichen Risiken werden vielerorts auch innerbetriebliche Problemlagen sichtbar: Abhängigkeiten entlang der Lieferkette, Defizite bei der Digitalisierung, mangelnde Strategiefähigkeit und die einseitige Ausrichtung auf kurzfristige Effizienzvorteile sind zentrale Stichworte auf der Unternehmensseite, die die pandemiebedingt ohnehin schon begrenzten Möglichkeiten zur Fortführung des Geschäftsbetriebs weiter einschränken.

Vor diesem Problemhintergrund hat die Wirtschaftsförderung Region Kassel GmbH eine Unternehmensbefragung durchgeführt. Im August und September 2020 wurden die Unternehmen aus der nordhessischen Region Kassel zu ihrer Situation in der Covid-19-Pandemie und ihrem Umgang damit befragt. Die Untersuchungsregion setzt sich aus Stadt und Landkreis Kassel zusammen. Während die Stadt Kassel das einzige Oberzentrum in Nordhessen bildet, gilt der gleichnamige und die Stadt umschließende Landkreis als sehr ländlich (vgl. Küpper 2016, 12). Die 28 Kommunen des Landkreises sind allesamt Teil zweier LEA-DER-Fördergebiete. Die Industrie ist nach wie vor der zentrale Motor der wirtschaftlichen Entwicklung in der Region Kassel. Die industrielle Unternehmenslandschaft ist dabei sehr vielfältig aufgestellt. Zu den beschäftigungsstärksten

166 Carsten Mauritz

Branchen zählen die Automobilindustrie, gefolgt von der Metall- und Elektroindustrie, darunter namhafte Unternehmen wie Volkswagen AG, Daimler Truck AG, SMA Solar Technology AG, HÜBNER Group und AKG Gruppe. Ein weiterer Treiber der wirtschaftlichen Entwicklung ist der wissensbasierte Grundstock, der insbesondere durch die Universität Kassel inhaltliche Impulse erhält. Mit dem Science Park Kassel und FiDT Technologie- und Gründerzentrum wurden zwei Gesellschaften mit kommunaler Beteiligung gegründet, um den Wissenstransfer zwischen Universität und Wirtschaft zu intensivieren (vgl. Schroeder und D'Antonio 2016).

An der standardisierten Online-Befragung haben 295 Unternehmen teilgenommen. Der Link zur Befragung wurde auf den Webseiten der lokalen Wirtschaftsförderung und Kammerorganisationen veröffentlicht. Mitgliedsunternehmen der von der Wirtschaftsförderung betreuten Branchennetzwerke wurden direkt per E-Mail angeschrieben und um Teilnahme gebeten. Zudem wurde in den Newslettern regionaler Unternehmensnetzwerke, Gewerbevereine und des Industrieparks Kassels auf die Umfrage aufmerksam gemacht. Von den 295 Unternehmen stammen 151 aus der Stadt Kassel, 131 aus dem Landkreis Kassel und 13 aus sonstigen Kommunen und Kreisen. Knapp die Hälfte der Unternehmen (47,3 %) sind Kleinstbetriebe mit bis zu neun Mitarbeitenden. Rund ein Viertel der Unternehmen (25,5 %) beschäftigt zehn bis 49 Mitarbeitende. Zu den mittleren Unternehmen mit 50 bis 249 Beschäftigten zählen 16,7 %. Und jedes zehnte Unternehmen (10,5 %) hat eine Mitarbeiter:innenzahl größer als 250. Damit lassen sich rund 90 % der Unternehmen als kleine und mittlere Unternehmen (KMU) klassifizieren. Die prozentuale Branchenverteilung wird in Abbildung 1 dargestellt. Insgesamt ist festzustellen, dass die erzielte Stichprobe das wirtschaftliche Spektrum der Region Kassel in seiner Vielfalt abbildet.

Aufgrund des Befragungsdesigns sind die Ergebnisse der Online-Befragung im allgemeinen Sprachgebrauch nicht "repräsentativ".¹ Das ist nicht unbedingt als Nachteil anzusehen, denn auch bei selbstselektiven Erhebungen lassen sich verbale Verallgemeinerungen auf die Grundgesamtheit vornehmen und wohlbegründete Schlussfolgerungen ziehen. Die im Folgenden referierten Befunde helfen dabei, eine realistische Perspektive von den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Unternehmen zu zeichnen sowie Handlungsoptionen und strategische Ansätze für die Krisenbewältigung aufzuzeigen.

¹ Die Anführungszeichen sind zugleich als Warnzeichen zu lesen. Sie signalisieren, dass das Konzept der Repräsentativität durchaus kritisch diskutiert wird, u. a. dahingehend, ob sich die statistischen Voraussetzungen für Repräsentativität in der Praxis überhaupt realisieren lassen, vgl. für viele Lippe und Kladroba 2002.

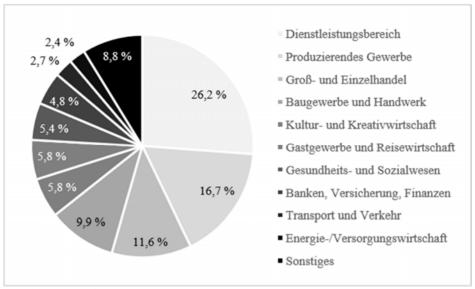


Abbildung 1: Befragte Unternehmen nach Branchen (N=294) (Eigene Erhebung)

2. Wohin man auch blickt: Umsatzeinbrüche und eingeschränkte Geschäftstätigkeit

Die einzelwirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie sind immens. Rund zwei Drittel (67 %) der befragten Unternehmen aus der Region Kassel erwarten zum Zeitpunkt der Erhebung einen Umsatzrückgang für das Gesamtjahr 2020 – darunter 16,9 %, die einen Rückgang von mehr als 50 % prognostizieren. Dem stehen lediglich 16,3 % der Befragten gegenüber, die von keiner Veränderung des Umsatzes ausgehen. Jeweils rund einer von zehn Befragten rechnet hingegen mit einer Umsatzsteigerung (8,5 %) oder kann keine verlässliche Einschätzung zur Umsatzentwicklung abgeben (8,1 %). Die erzielten Befunde decken sich in weiten Teilen mit denen der fünften Corona-Umfrage des DIHK, an der im November 2020 knapp 13.000 Unternehmen aus dem gesamten Bundesgebiet teilgenommen haben. Hier erwarten 69 % der Befragten einen Umsatzrückgang für das Gesamtjahr 2020 (vgl. DIHK 2020b). Aufgrund der hohen Fallzahlen und überregionalen Ausrichtung dienen die DHIK-Umfragen an dieser und anderen Stellen als Vergleichsmaßstab zur Generalisierung der eigenen empirischen Befunde.

Die Ursachen für die rückläufigen Umsatzerwartungen sind vielfältig. In einer geschlossenen Frage mit Vorgabe von elf Antwortmöglichkeiten, darunter ein Textfeld "Sonstiges", wurden die Unternehmen zu den aktuellen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf ihre Geschäftstätigkeit befragt (Mehrfachnennungen möglich, siehe Abb. 2). Knapp die Hälfte der Unternehmen (49,8 %) aus der Region Kassel beklagt weniger Nachfrage auf den Absatzmärkten. Nachfrageseitige Einschränkungen resultieren zudem aus der Stornierung von Aufträgen durch Kunden (36,6 %) und ausbleibenden Zahlungen von Kunden (13,2 %).



Abbildung 2: Aktuelle Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Geschäftstätigkeit (N=295) (Eigene Erhebung)

Jedes fünfte Unternehmen (20,7 %) hat zum Zeitpunkt der Befragung mit Lieferengpässen auf den Beschaffungsmärkten zu kämpfen. Und mehr als ein Drittel der Befragten (35,9 %) konstatiert einen Ausfall von Mitarbeitenden aufgrund von Kurzarbeit, Krankheit oder Betreuungspflichten. Diese beiden Befragungswerte liegen über dem vom DIHK ermittelten Bundesdurchschnitt (vgl. DIHK 2020b). Eine mögliche Erklärung hierfür könnte der in der Region Kassel vergleichsweise hohe Industrieanteil sein, der sich auch in der untersuchten Stichprobe widerspiegelt: Jedes sechste Unternehmen (16,7 %) lässt sich dem produzierenden Gewerbe zuordnen. Die hiesige Industrie ist stark in internationale Wertschöpfungsketten eingebunden und deshalb unmittelbar betroffen von Nachfragerückgängen und Produktionsunterbrechungen im Ausland. Beide Faktoren beeinträchtigen die eigene Produktion; in 4,1 % der befragten Unternehmen führen sie sogar zum Komplettausfall. Das wiederum veranlasst die Unternehmen zur Anpassung der Personalkapazitäten. Für diese Erklärung spricht, dass der siebte Hessische Regionaldatenreport (vgl. IWAK 2020) den Anteil der Kurzarbeitenden an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten für den industriestarken Landkreis Kassel mit 29 % ausweist. Das ist der höchste Wert im regionalen Vergleich (Stand: April 2020).

3. Es wird viel getan: unternehmerische Maßnahmen zur Bewältigung der Corona-Folgen

Die coronabedingten Verwerfungen auf den Absatz- und Beschaffungsmärkten mindern den Umsatz der befragten Unternehmen der Region Kassel teils massiv.

Sie sehen sich mit der Aufgabe konfrontiert, ihre betrieblichen Abläufe an die neue und höchst unsichere Situation anzupassen.

Um Aufschluss darüber zu gewinnen, ob und welche Handlungsstrategien und Maßnahmen zur Bewältigung der Corona-Folgen in den Unternehmen bereits umgesetzt oder in Vorbereitung sind, standen 17 Antwortmöglichkeiten plus Textfelder für eigene Angaben zur Verfügung. Von den aktiven Unternehmen (insg. 262 von 295)² wurden im Ergebnis 1702 Angaben gemacht, darunter 1247 zu bereits eingeleiteten und 455 zu geplanten Maßnahmen. Die einzelnen Unternehmen hatten also zum Zeitpunkt der Befragung im Durchschnitt 4,8 Maßnahmen umgesetzt. Das hohe Aktivitätsniveau spiegelt sich auch im Anteil derer wider, die angaben, dass in ihrem Unternehmen weder Maßnahmen ergriffen wurden noch in Vorbereitung sind. Lediglich 29 Befragte nutzten diese Antwortmöglichkeit. Um das Antwortverhalten der befragten Unternehmen möglichst wenig zu beeinflussen, wurden die Antwortvorgaben erst im Rahmen der Auswertung den vier übergeordneten Kategorien (1) "Neuausrichtung des Geschäftsmodells", (2) "Sicherung der Liquidität", (3) "Stabilität der Lieferkette" und (4) "Widerstandsfähigkeit des Business" zugeordnet.

Im Folgenden ist der Fokus zunächst auf die bereits umgesetzten Maßnahmen gerichtet. Abbildung 3 gibt die prozentuale Verteilung der 1247 Nennungen nach Kategorien wieder. Der größte Teil der von den Unternehmen genannten Maßnahmen entfällt auf die Kategorie "Widerstandsfähigkeit des Business" (460 Nennungen, das entspricht 36,9 %). Innerhalb dieser Kategorie sind es die Flexibilisierung von Arbeitszeit und Arbeitsort (167 Nennungen) sowie die Digitalisierung interner Prozesse und Abläufe (114 Nennungen), die am häufigsten genannt werden. Unklar bleibt aufgrund des Befragungsdesigns, ob die Covid-19-Pandemie der alleinige Ausgangspunkt für eine Umsetzungsentscheidung oder ein Beschleuniger einer ohnehin eingesetzten Veränderung war. Das gilt in gleicher Weise für den Ausbau digitaler Weiterbildungsangebote (75 Nennungen). Unabhängig davon, ob flexible Arbeitsvereinbarungen und digitale Technologien Neuland sind oder nicht, greift mit der Ausarbeitung von Notfallplänen für Geschäftsprozesse (104 Nennungen) ein weitgehend etabliertes unternehmerisches Reaktionsmuster.

² D. h.: Neun von zehn Befragten (88,8 %) sind bereits aktiv oder planen Maßnahmen (oder beides). Dieser Anteil ist aus Sicht des Autors als ausgesprochen hoch einzuschätzen. Da die Befragung vollständig anonym durchgeführt wurde, ist die Gefahr einer Antwortverzerrung im Sinne sozialer Erwünschtheit gering.

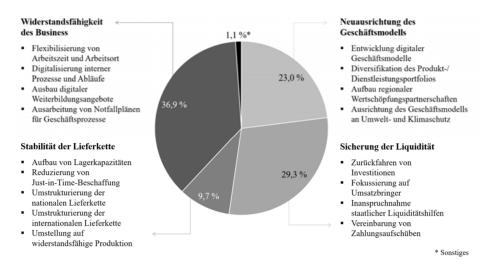


Abbildung 3: Umgesetzte Maßnahmen (Basis: 1247 Nennungen von 291 Befragten) (Eigene Erhebung)

Mit 365 Nennungen (bzw. 29,3 %) rangiert die Kategorie "Sicherung der Liquidität" an zweiter Stelle. Die Umsatzeinbrüche in den oben geschilderten Größenordnungen belasten die Liquidität der befragten Unternehmen stark. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass sie zur Schonung ihrer Liquiditätsreserven Investitionen zurückfahren (128 Nennungen) und sich in ihren absatzwirtschaftlichen Bestrebungen auf sog. Umsatzbringer fokussieren (100 Nennungen). Es folgt die Inanspruchnahme staatlicher Liquiditätshilfen mit 87 Nennungen. Anders gewendet: Drei von zehn Unternehmen (29,5 %) haben hiervon Gebrauch gemacht. In der vierten Corona-Umfrage des DIHK, an der Ende Juni 2020 rund 8500 Unternehmen teilgenommen haben, haben vier von zehn Unternehmen Unterstützungsmaßnahmen zur Überbrückung von Liquiditätsengpässen – oder kurz: Soforthilfe – beantragt (vgl. DIHK 2020a). Die Vereinbarung von Zahlungsaufschüben wird mit 50 Nennungen vergleichsweise selten als Handlungsoption gewählt.

Auf die Kategorie "Neuausrichtung des Geschäftsmodells" entfallen 287 Nennungen (bzw. 23,0 %). Ganz oben auf der Agenda steht dabei die Entwicklung digitaler Geschäftsmodelle (121 Nennungen). Aufgrund der unterschiedlichen betrieblichen Voraussetzungen, unter anderem begründet durch die mal mehr, mal weniger starke Notwendigkeit physischer Leistungserbringung, ist die Spannweite der Maßnahme vermutlich groß. Sie dürfte aus Sicht der Befragten vom Ausbau der Onlinepräsenz bis hin zur Investition in Internet of Things (IoT)-Plattformen und Data Analytics reichen. Weitaus seltener nennen die Unternehmensvertretenden den Aufbau regionaler Wertschöpfungspartnerschaften (59 Nennungen) und die Diversifikation des Produkt- und Dienstleistungsportfolios (60 Nennungen). Die Strategien zum Hochfahren der deutschen Wirtschaft werden im wissenschaftlichen und politischen Raum oftmals mit der normativen

Vorgabe verknüpft, die Weichen in Richtung mehr Nachhaltigkeit zu stellen. Das im Juni 2020 auf den Weg gebrachte Corona-Konjunkturpaket der Regierungskoalition steht beispielhaft hierfür, indem es durch eine Stärkung der Investitionen in Klimatechnologien den ökologischen Umbau der Wirtschaft forcieren will. Einen Erfolg dieser Strategie bestätigen die Befunde dieser Studie bislang nicht: Unter den umgesetzten Maßnahmen rangiert die Ausrichtung des Geschäftsmodells an Umwelt- und Klimaschutz an letzter Stelle (47 Nennungen).

Der kleinste Teil der bereits umgesetzten Maßnahmen lässt sich der Kategorie "Stabilität der Lieferkette" (121 Nennungen, das entspricht 9,7 %) zuordnen, was nicht auf mangelnde Relevanz des Themas, sondern auf unterschiedliche Betroffenheiten in den Branchen zurückzuführen ist. Rufen wir uns noch mal ein Ergebnis ins Gedächtnis: Jedes fünfte Unternehmen der Stichprobe (20,7 %) klagt über Lieferengpässe auf den Beschaffungsmärkten. Einige Befragte haben bereits auf diese Störungen reagiert und Maßnahmen ergriffen. Um das Ausfallrisiko von Vorleistungen zu reduzieren, wurden Lagerkapazitäten aufgebaut (32 Nennungen) und Just-in-Time-Beschaffungen zurückgefahren (27 Nennungen). Darüber hinaus wurden sowohl nationale Lieferketten (26 Nennungen) als auch internationale Lieferketten (17 Nennungen) umstrukturiert. Es muss an dieser Stelle einer differenzierteren Betrachtung vorbehalten bleiben, ob die befragten Unternehmen darunter einen (teilweisen) Rückzug aus den Lieferverflechtungen verstehen oder auf eine bezugs- und absatzseitige Stärkung der Lieferkette durch die Zusammenarbeit mit neuen Geschäftspartnern:innen abzielen. Für mehr Sicherheit könnte zudem (die Umstellung auf) eine widerstandsfähigere Produktion sorgen, etwa durch die Bereitstellung zusätzlicher Produktionskapazitäten oder die Rückverlagerung von bisher ausgegliederten Produktionsschritten in den eigenen Betrieb. Insgesamt 19 Nennungen entfallen auf diese Antwortvorgabe.

Setzt man die bereits umgesetzten Maßnahmen in Relation zu den geplanten Maßnahmen, lassen sich die folgenden Unterschiede herausarbeiten: Während bei den eingeleiteten Maßnahmen die Kategorie "Widerstandsfähigkeit des Business" an erster Stelle steht (36,9 % aller Nennungen), ist es bei den geplanten Maßnahmen die "Neuausrichtung des Geschäftsmodells" (35,6 %, siehe Abb. 4). Das entspricht einem Plus von 12,6 % gegenüber den bereits umgesetzten Maßnahmen. Dieser empirische Befund kann als Hinweis darauf verstanden werden, dass die Umstellung des Geschäftsmodells eher eine mittel- als kurzfristige Antwort der Unternehmen auf die Corona-Pandemie ist. Die Blitzumfrage des RKW Kompetenzzentrums, an der Ende April 2020 rund 1000 Personen aus Unternehmen und Institutionen der Wirtschaftsförderung teilgenommen haben, stützt diese Sichtweise. Befragt nach den Themen, die einen in den kommenden 24 Monaten am meisten beschäftigen, nennt jeder Zweite die Geschäftsmodellentwicklung. In der Kurzfristperspektive dominieren andere Themen (vgl. RKW 2020). Einen Bedeutungszuwachs um 5,0 % erfährt die "Stabilität der Lieferkette" – 14,7 % der geplanten Maßnahmen entfallen auf diese Kategorie. Gründe hierfür dürften längerfristige Lieferverträge und hohe Kosten für einen Lager- oder Produktionsaufbau sein, die den kurzfristigen Handlungs-möglichkeiten enge Grenzen setzen. Die Kategorie "Sicherung der Liquidität" verliert – vom Umgesetzten zum Geplanten – rund neun Prozentpunkte und kommt jetzt auf 20,2 %. Diese Differenz ist insofern plausibel, als mit dem Beginn der Corona-Beschränkungen das Einnehmen einer "stabilen (finanziellen) Seitenlage" für Unternehmen die dringlichste Herausforderung war – und für viele weiterhin ist.

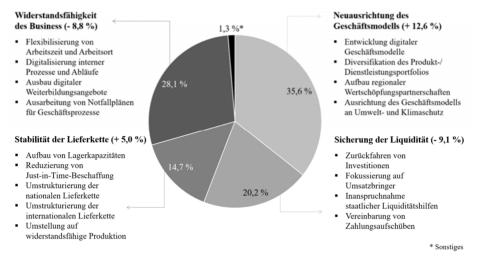


Abbildung 4: Geplante Maßnahmen (Basis: 455 Nennungen von 291 Befragten) (Eigene Erhebung)

4. Ab jetzt wird alles anders?! Zum Veränderungspotenzial der Covid-19-Pandemie

Die Covid-19-Pandemie hat ohne Zweifel einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungsbruch verursacht. Fraglich ist, ob diesem Bruch ein Mobilisierungspotenzial für (wünschenswerte) Veränderungen innewohnt. Einerseits findet sich in den allgemeinen Publikumsmedien das Narrativ der "Krise als Chance", das eine wie auch immer geartete Modernisierung der Wirtschaft in Aussicht stellt, in seiner Undifferenziertheit jedoch nur bedingt für alle Branchen gelten dürfte. Auf der anderen Seite überschlägt sich in den Medien der Aufruf "Zurück zur Normalität", der ein gewisses Maß an Beharrungsvermögen anspricht und dabei verkennt, dass womöglich eben jene "Normalität" Teil des Problems ist. Und über allem schwebt der Begriff der Resilienz, der in den seltensten Fällen ausbuchstabiert wird, sondern eher als "catch-all-phrase" herhalten muss. Der Soziologe Bröckling (2007) definiert Resilienz treffend als "das Vermögen eines Systems, Störungen und andere Stressoren zu absorbieren oder ihnen standzuhalten, ohne einen "Regimewechsel" zu vollziehen, das heißt unter Aufrechterhaltung seiner grundlegenden Struktur und Funktionen. Dabei kann es

verschiedene Gleichgewichtszustände geben. Resiliente Systeme können sich deshalb verändern, ohne sich aufzugeben, und sie müssen sich verändern, um fortzubestehen".

Wie passt das jetzt alles zusammen? In den befragten Unternehmen sind vielfältige Maßnahmen zur Bewältigung der Corona-Folgen bereits umgesetzt oder in Vorbereitung. Knapp neun von zehn Unternehmen (88,8 %) sind schon aktiv oder planen Maßnahmen (oder beides). Es ist allerdings bislang unklar, ob die Befragten eine dauerhafte Anpassung der Geschäftstätigkeit über die Corona-Pandemie hinaus für erforderlich halten oder ob sie ein "Zurück zum Status quo ante" oder gar ein "Weiter so wie bisher" anstreben. Für die Beantwortung der Frage nach dem coronabedingten Veränderungspotenzial für die eigene Geschäftstätigkeit, z. B. hinsichtlich betrieblicher Abläufe oder der Produktpalette, standen drei Antwortmöglichkeiten zur Auswahl (siehe Abb. 5).

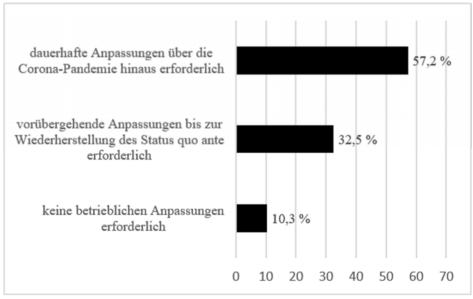


Abbildung 5: Gestaltung und Dauerhaftigkeit des Anpassungsdrucks (N=283) (Eigene Erhebung)

Jene 29 Befragte (10,3 %), die bereits zuvor angaben, dass in ihrem Unternehmen weder Maßnahmen ergriffen wurden noch in Vorbereitung sind, zeigen sich konsequenterweise auch hier defensiv – sie halten keine betrieblichen Anpassungen für erforderlich. 92 Befragte (32,5 %) erachten vorübergehende Anpassungen bis

³ Ergebnisse anderer Studien sind nur bedingt vergleichbar mit den hier vorliegenden Befunden. In einer Studie der KfW-Bankengruppe haben 43 % der befragten mittelständischen Unternehmen Anpassungen am Produkt- und Dienstleistungsportfolio, ihrem Vertrieb sowie beim Geschäftsmodell vorgenommen. Weitere 14 % planen entsprechende Anpassungen (vgl. KfW Research 2020).

174 Carsten Mauritz

zur Wiederherstellung des Status quo ante für geboten. Diese Art der Bewältigungsstrategie, deren Kern die Rückkehr auf den vorherigen Wachstumspfad ist, wird in der Resilienzforschung als "bounce back" bezeichnet. Sie ist gekennzeichnet durch eine weitgehende Strukturkonstanz und Pfadvertrauen, sodass nach verbreiteter Meinung das Risiko einer wiederkehrenden Krise besteht (vgl. Hahne 2017). Weitaus interessanter ist das Prinzip des "bounce forward". Hier steht nicht die Rückkehr in den Urzustand im Fokus, sondern die Fähigkeit von sozio-technischen Systemen, sich kontinuierlich an neue und kommende Gegebenheiten (über die Bestandsicherung hinaus) anzupassen sowie Transformation bewusst zuzulassen.⁴ Derart aufgestellten Systemen bzw. Unternehmen wird nachgesagt, dass sie besser gegen zukünftige Krisen gerüstet sind. 162 Unternehmen der Stichprobe (57,2 %) folgen dieser Sichtweise, indem sie dauerhafte Anpassungen über die Corona-Pandemie hinaus für nötig halten. Ob sie diesem Anspruch tatsächlich gerecht werden, kann zum jetzigen Zeitpunkt ebenso wenig in Erfahrung gebracht werden wie Art und Umfang der Anpassung. Der Befund zeugt jedoch von einem ausgesprochen hohen Problembewusstsein der Befragten im Hinblick auf den durch die Corona-Pandemie ausgelösten Anpassungsdruck.

5. Da ginge noch mehr: wahrgenommene Umsetzungshemmnisse

Die Mehrheit der Unternehmen hat Ressourcen auf die Bewältigung der Corona-Folgen umgebucht und hält eine dauerhafte Anpassung der eigenen Geschäftstätigkeit für geboten. Führt man diese Befunde zusammen, lässt sich mit aller Vorsicht der Schluss ziehen, dass die weiter oben beschriebenen Maßnahmen in vielen Unternehmen strategisch statt punktuell und kurzfristig wirksam sein sollen. Zweifel sind an dieser Stelle insofern angezeigt, als die Liquidität und damit die Handlungsmöglichkeiten der Unternehmen mit zunehmender Dauer der Covid-19-Pandemie weiter beschnitten werden dürften.

Das hohe Aktivitätsniveau innerhalb der Stichprobe soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Unternehmen aus der Region Kassel auch Hemmnisse wahrnehmen, die einen proaktiven Umgang mit der Corona-Pandemie behindern. Zur Beantwortung der Frage standen sechs Antwortmöglichkeiten (plus ein Textfeld "Sonstiges") zur Auswahl, die nachträglich zu den Kategorien "Informationsmangel", "Interne Hindernisse" und "Externe Hindernisse" zusammengefasst wurden. Die Befragten haben im Durchschnitt 1,9 Hindernisse genannt. Die nachfolgende Abbildung 6 stellt die prozentuale Verteilung der insgesamt 514 Nennungen dar.

⁴ Aus einer ex ante-Perspektive bleiben die dafür erforderlichen Fähigkeiten in Organisationstheorien nach wie vor vage. Moldaschl (2010) spricht in seiner Auseinandersetzung mit dem betriebswirtschaftlichen Kompetenzkonstrukt vom "*Elend der Operationalisierung*".

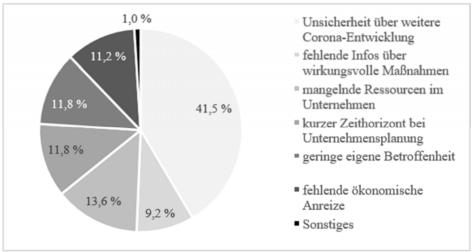


Abbildung 6: Wahrgenommene Hemmnisse (Basis: 514 Nennungen von 268 Befragten) (Eigene Erhebung)

Knapp die Hälfte der ausgemachten Hemmnisse lässt sich der Kategorie "Informationsmangel" zuordnen. Und hier ist es speziell die Unsicherheit über die weitere Corona-Entwicklung (41,5 %), die aus Sicht der Befragten die Maßnahmenumsetzung erschwert. Damit verweisen sie auf ein tiefer liegendes Grundproblem: Die Unsicherheitsdimension der Covid-19-Pandemie lässt sich nur schwer mit etablierten Instrumenten des Risikomanagements bewältigen. Die herkömmliche Prognosementalität (Schadenshöhe mal Eintrittswahrscheinlichkeit) kann an dieser Stelle gar kontraproduktiv sein, da sie komplexe Zusammenhänge und Wechselwirkungen kaum einzufangen versteht, sondern den Unternehmenden dazu veranlasst. Risikosituationen thematisch in Silos einzuteilen und voneinander losgelöst zu analysieren. Aber für komplexe Ereignisse gilt: Die Optimierung eines Teilbereichs muss nicht automatisch mit der Verbesserung des Gesamtsystems einhergehen. Angesichts dieser mit der Covid-19-Pandemie verbundenen Unsicherheit überrascht der Befund, dass fehlende Informationen über wirkungsvolle Handlungsstrategien und Maßnahmen nur selten als Hemmnis wahrgenommen werden (9,2 %). Die Unternehmen der Stichprobe scheinen über einen umfassenden "Maßnahmen-Baukasten" zu verfügen.

Interne Hemmnisse wie der kurze Zeithorizont bei der Unternehmensplanung (11,8 %) sowie mangelnde finanzielle und personelle Ressourcen im eigenen Unternehmen (13,6 %) werden seltener genannt. Trotz teils massiver Umsatzeinbrüche sehen sich rund drei Viertel der Befragten zum Zeitpunkt der Befragung (August und September 2020) ressourcenseitig hinreichend gut aufgestellt, um Maßnahmen zur Bewältigung der Corona-Folgen einleiten zu können. Ob sich diese Einschätzung mit Inkrafttreten der zusätzlichen Corona-Regeln Anfang November 2020 und dem bundesweiten Lockdown ab Mitte Dezember 2020 verändert hat, muss weiteren Analysen vorbehalten bleiben. Externe Hemmnisse geraten

176 Carsten Mauritz

den Unternehmen der Stichprobe ebenfalls kaum in den Blick. Neben der geringen eigenen Betroffenheit (11,8 %) sind es fehlende ökonomische Anreize (11,2 %), in denen ein Anpassungshindernis gesehen wird. Unklar ist an dieser Stelle, ob ökonomische Anreize – etwa in Form von Fördergeldern oder Marktchancen – mangels unternehmerischen Sensoriums nicht erkannt werden oder tatsächlich nicht vorhanden sind.

6. Ausblick: Schnell, schlank, innovativ – und jetzt auch noch resilient?

Die Anpassung an sich wandelnde Umweltbedingungen ist seit jeher unternehmerische Kernaufgabe, um die Existenz des eigenen Betriebs langfristig zu sichern. Die Unsicherheitsdimension der Covid-19-Pandemie birgt jedoch neue Herausforderungen, die sich kaum in bestehende betriebswirtschaftliche Planungskalküle integrieren lassen. Die vorliegenden Zahlen belegen dies eindrücklich. Sieben von zehn Befragten (71,5 %) sehen in der Unsicherheit über die weitere Corona-Entwicklung ein Umsetzungshemmnis. Während Unternehmen mit etablierten Routinen Veränderungen an Märkten oder im rechtlichen Handlungsrahmen bearbeiten, gilt es nun, auf nach Art und Ausmaß weitgehend ungewisse Parameter zu reagieren (vgl. dazu und im Folgenden insb. Freimann et al. 2013 und 2014).

Wie lässt sich nun der Bogen schlagen von der aktuellen Covid-19-Pandemie zu strategischen Überlegungen zur Prävention künftiger Krisen? Oder anders ausgedrückt: Warum sollten Unternehmen aus der Region Kassel und anderen ländlichen Regionen bereits heute in den Aufbau von (transformativ angelegter) Anpassungsfähigkeit als wichtigem Element der Resilienz investieren? Auf eine einfache Formel gebracht besteht die Aufgabe darin, Entwicklungspfade zu vermeiden, die langfristig die Anpassungsfähigkeit des Unternehmens reduzieren können. Damit einher geht das unternehmenspolitische Erfordernis, etablierte Unternehmensstrukturen und -routinen kritisch in den Blick zu nehmen. Einerseits stellt sich die Frage nach der Verwundbarkeit betrieblicher Funktions-bereiche, anderseits nach der Gestaltungsfähigkeit zur Selbsterneuerung durch Reorganisation und Weiterentwicklung betrieblicher Ressourcen und Strukturen.

Hinsichtlich der potenziellen Betroffenheit betrieblicher Funktionsbereiche gilt es als Erstes zu klären, ob das interne Sensorium ausreicht, um relevante Veränderungen in den Sozialsystemen des Unternehmens rechtzeitig wahrzunehmen. Gefragt sind organisatorische Vorkehrungen zur eher ungerichteten Beobachtung allgemeiner Umweltentwicklungen. Die Herausforderung liegt also nicht in der vermeintlich sicheren Vorhersage der Zukunft, sondern in einer Denkhaltung, die "schwache Signale" als Vorboten möglicher Veränderungen im Unternehmensumfeld frühzeitig aufspürt und auf ihre Systemrelevanz hin prüft (vgl. Freimann et al. 2013). Unmittelbar daran anknüpfend ist zweitens zu hinterfragen, welche Fähigkeiten zur Bewältigung potenzieller Belastungen im Unternehmen vorgehalten werden. Dafür ist der Blick nach innen zu richten, wobei es besonders wichtig ist, die notwendigen eigenen Fähigkeiten nicht auf die technische Ebene

zu begrenzen. Die organisatorische und die Ebene der personalen Kompetenz und Einsatzbereitschaft der Belegschaft sind zwingend in die Analyse einzubeziehen. Damit sind vor allem intellektuelle Kapazitäten angesprochen, die Mitarbeitende zur Beurteilung relevanter Umfeldveränderungen, zur Überführung in konkrete Maßnahmen und zur kommunikativen Begleitung von Veränderungen befähigen (vgl. Freimann et al. 2014, 22 f.). Vielfach förderlich ist in dieser Beziehung eine identitätsstiftende Unternehmenskultur als Basis für kollektive Lernprozesse.

Viele Unternehmen verfügen heute nicht mehr in ausreichendem Umfang über die oben skizzierten Kompetenzen. Der (kosteninduzierte) Drang nach ständiger Effizienzsteigerung beseitigt in vielen Fällen organisatorische Optionen und Freiräume jenseits des täglichen Arbeitsvollzugs, die aber für eine geringe Verwundbarkeit und gleichzeitig hohe Anpassungsfähigkeit – und damit für die Entwicklung von Resilienz⁵ – von großer Bedeutung sind. Das Effizienzprimat scheint der Vorhaltung und Pflege dieser Fähigkeiten entgegenzustehen (vgl. Freimann et al. 2014, 24; Schmidt 2020, 73). Aber auch darüber hinaus ist festzuhalten, dass beiden Größen einander widerstreitende Logiken innewohnen, denn "Resilienz verlangt mehr als Effizienzoptimierung, weil sich Effizienz per definitionem immer auf bekannte Probleme bzw. Rahmenbedingungen bezieht, Resilienz aber auf unbekannte und in ihrer Entwicklung schwer steuerbare" (Vogt und Husmann 2020, 15).

Fest steht aber auch: Der Aufbau solch intellektueller und kapazitärer Puffer bindet finanzielle Mittel, etwa wenn die betriebliche Wissensbasis ausgeweitet, Lagerbestände ausgebaut oder Prozesse der Leistungserstellung wieder in das eigene Unternehmen eingegliedert werden. Und auch die Digitalisierung bzw. eine leistungsstarke IT-Infrastruktur gibt es nicht zum Nulltarif. In der Diskussion um die "Krise als Chance" wird jedoch häufig unterschätzt oder gar völlig verkannt, dass die anhaltende Covid-19-Pandemie die Verfügbarkeit eben jener finanziellen Mittel, die jetzt nötig wären für Investitionen in neue Strukturen, stark einschränkt. Die Gleichung geht also nicht ohne Weiteres auf. Im Gegenteil kann die betriebswirtschaftliche Notwendigkeit, coronabedingte Umsatzverluste kompensieren zu müssen, Unternehmen dazu bewegen, auf resilienzsteigernde Maßnahmen zu verzichten (vgl. dazu auch Petersen 2020, 9).

Gerade angesichts der Zunahme von Komplexität in der heutigen Wirtschaftswelt und der Unmöglichkeit, künftige Entwicklungspotenziale und Herausforderungen sicher einschätzen zu können, erscheint ein "Augen zu und durch die Krise"

⁵ Die Popularisierung des Resilienzkonzepts soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch scharfer Kritik ausgesetzt ist. Der Psychologe Thomas Gebauer (2015, 63) sieht im Resilienzkonzept gar einen antisolidarischen Kern, denn statt die Ursachen für Krisen zu beheben, werde die Verantwortung an jeden Einzelnen abgewälzt. Im *Ergebnis "soll Resilienz mit Verhältnissen versöhnen, die in ihrer krisenhaften Entwicklung notwendig auch zu wachsender sozialer Ungleichheit führen"*. Eine kritische Auseinandersetzung findet sich auch in Slaby 2016.

178 Carsten Mauritz

jedoch als fahrlässig. An dieser Stelle soll nicht der Versuch unternommen werden, den Gegensatz zwischen Effizienz und Resilienz nach einer Seite aufzulösen – beides hat seine Berechtigung. Es geht vielmehr darum, Resilienz (mit ihren Komponenten Verwundbarkeit und Anpassungsfähigkeit) als zusätzliches Kriterium in grundsätzlich alle strategischen Unternehmensentscheidungen zu integrieren. So können heute unabsehbare Turbulenzen wenn nicht vermieden, so doch in ihren potenziell existenzbedrohenden Wirkungen abgemildert werden (vgl. Freimann et al. 2014, 23 f.). Wer etwa aus Kostengründen seine Vorprodukte aus weit entfernten Niedriglohnländern und womöglich noch von einem einzelnen Zulieferbetrieb bezieht, schafft sich damit zusätzliche Verwundbarkeiten. Auf der anderen Seite kann die Regionalisierung von Wirtschaftskreisläufen mit dem Verlust von Kosten- und Spezialisierungsvorteilen einhergehen. Beide Größen, Effizienz und Resilienz, müssen daher sinnvoll miteinander austariert werden.

Neben diesen Handlungsempfehlungen auf der einzelwirtschaftlichen Ebene stellt sich die Frage, was die kommunale und regionale Wirtschaftsförderung für eine resilienzorientierte Entwicklung in ländlichen Räumen tun kann. Fest steht: Der ländliche Raum hat Stärken, die ihn im Vergleich zu Ballungszentren attraktiv machen. Das gilt zum einen für die zunehmende Individualisierung der Arbeitswelt. Im Zuge der Covid-19-Pandemie haben Unternehmen unterschiedlicher Branche und Größe Maßnahmen zur Flexibilisierung von Arbeitszeit und Arbeitsort umgesetzt. Für diese neue Arbeitswelt können ländliche Regionen nach verbreiteter Meinung bessere Wohn- und damit Homeoffice-Bedingungen bieten (vgl. Hahne 2021, 186). Dieser Vorteil setzt jedoch voraus, dass in der Fläche in technische Ausstattung (mobile, digitale Endgeräte) und Infrastruktur (Breitband, 5G) investiert werden muss. Eine resilienzorientierte Wirtschaftsförderung kann hier ansetzen, indem sie entsprechende Fördermittel akquiriert sowie privatwirtschaftliche und (inter-)kommunale Digitalisierungsprojekte initiiert. Die Voraussetzungen dafür sind gut: Unter dem Label "Smart Region" werden derzeit integrierte Ansätze zur Digitalisierung im ländlichen Raum gefördert, bei denen die Wirtschaftsförderung eine koordinierende Rolle für alle Beteiligten übernehmen kann.

Zum anderen sind ländliche Regionen aufgrund ihrer diversifizierten und stärker auf Nahbedarf ausgerichteten Wirtschaftsstruktur häufig robuster gegen externe wirtschaftliche Einflüsse aufgestellt. Die Covid-19-Pandemie hat vielen Großunternehmen die Fragilität globaler Lieferketten vor Augen geführt und die Industrieproduktion in vielen Branchen teils zum Erliegen gebracht. Dem gezielten Aufbau regionaler Wertschöpfungspartnerschaften wird daher ein Beitrag zur (regionalen) Resilienz zugesprochen (vgl. Raith et al. 2017). Die Aufgabe der Wirtschaftsförderung besteht angesichts dessen darin, neue Wirtschaftsverflechtungen zur Schließung von Wertschöpfungsketten zu knüpfen (vgl. Kopatz und Hahne 2018, 182). Damit das gelingt, müssen Branchenkompetenzen identifiziert, (komplementäre) Zusammenhänge zwischen den Bestandsunternehmen erkannt und in eine Gesamtstrategie für einen wirtschaftlich resilienten Standort

überführt werden.⁶ Überlegungen zur Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe müssen auch eine Antwort darauf finden, was die Fokussierung auf das Lokale für international verflochtene Unternehmen in ländlichen Regionen bedeutet. Denn diese tragen in hohem Maße und stärker als im städtischen Raum, wo das Netz aus universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen dichter ist, zum Fördermittelfluss in den ländlichen Raum bei (vgl. Fornahl & Umlauf 2014, 508 f.). Vieles spricht dafür, dass die Relation von lokal und global keine Entscheidung von "entweder oder", sondern eine Frage des "sowohl als auch" ist.

Resilienz heißt vor diesem Hintergrund nichts anderes, als die eigene Handlungskompetenz für künftige Horizonte zu erweitern. Die systematische Überprüfung unternehmerischer wie auch kommunaler Entscheidungen hinsichtlich ihrer Wirkung auf Resilienz schafft nach diesem Verständnis einen handfesten Wettbewerbsvorteil, denn sie eröffnet strategische Optionen, die der (nicht angepassten) Konkurrenz verschlossen bleiben. Das lässt sich mit den Worten des Physikers und Philosophen Heinz von Förster (1993, 234) auch als Imperativ formulieren: "Handle stets so, dass die Anzahl der Wahlmöglichkeiten größer wird!"

Literaturverzeichnis

- Bröckling, Ulrich (2017). Resilienz: Über einen Schlüsselbegriff des 21. Jahrhunderts. Hamburger Institut für Sozialforschung, Soziopolis Gesellschaft beobachten. https://www.soziopolis.de/beobachten/kultur/artikel/resilienz/.
- DIHK (2020a). Auswirkungen von COVID-19 auf die deutsche Wirtschaft. 4. DIHK-Blitzumfrage Juni 2020, Berlin.
- DIHK (2020b). Auswirkungen von COVID-19 auf die deutsche Wirtschaft. 5. DIHK-Blitzumfrage November 2020, Berlin.
- Fornahl, Dirk & Umlauf, Florian (2014). FuE-Förderung zur Entwicklung ländlicher Räume: Empirische Bestandsaufnahmen und Entwicklungspotenziale. In Beck, Rasmus C.; Heinze, Rolf G. & Schmid, Josef (Hrsg.), Zukunft der Wirtschaftsförderung. Baden-Baden: Nomos, S. 497-518.
- Freimann, Jürgen; Mauritz, Carsten & Walther, Michael (2013). Wie kommt der Klimawandel auf die unternehmenspolitische Tagesordnung? Klimanavigator, Climate Service Center Germany. https://www.klimanavigator.eu/dossier/artikel/037726/index.php.
- Freimann, Jürgen; Mauritz, Carsten & Walther, Michael (2014). Ansatzpunkte für ein strategisches Klimaanpassungsmanagement. In Mahammadzadeh, Mahammad (Hrsg.), Unternehmensstrategien zur Anpassung an den Klimawandel. München: oekom, S. 15-25.
- Gebauer, Thomas (2015). Resilienz Das missverstandene Konzept. Psychologie Heute (42)11, S. 58-63.

⁶ Die wenigsten Wirtschaftsförderungsgesellschaften verfügen bislang über eine solche Strategie. Eine von Stember und Hesse (2020) durchgeführte Onlinebefragung unter rund 900 Wirtschaftsförderungen (N=87) zeigt auf, dass nur 14 % der Befragten eine Strategie zum Umgang mit bzw. zur künftigen Bewältigung der Corona-Krise entwickelt haben.

Hahne, Ulf (2017). Resilienzökonomie und Wirtschaftsförderung 4.0. Paper im Rahmen des Forschungsprojekts "Wirtschaftsförderung 4.0" des Wuppertal-Instituts für Klima, Umwelt, Energie, Kassel, Flensburg.

- Hahne, Ulf (2021). Krise und Transformation Corona und die ländlichen Räume. In AgrarBündnis e. V. (Hrsg.), Der kritische Agrarbericht 2021. Hamm: ABL-Verlag, S. 185-190.
- Hessisches Statistisches Landesamt (2020). Die Bevölkerung der hessischen Gemeinden am 30. Juni 2020, Wiesbaden.
- Förster, Heinz von (1993). Wissen und Gewissen Versuch einer Brücke. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- IWAK (2020). Indikatoren zur Einschätzung der Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die regionalen Arbeitsmärkte in Hessen – Regionaldatenreport 7 im November 2020, Frankfurt am Main.
- KfW (2020). Mittelstand reagiert ideenreich auf Corona-Krise. KfW Research Fokus Volkswirtschaft Nr. 291, 2. Juni 2020, Frankfurt am Main.
- Kopatz, Michael & Hahne, Ulf (2018). Wirtschaftsförderung 4.0 auch ein Thema für ländliche Regionen. In AgrarBündnis e. V. (Hrsg.), Der kritische Agrarbericht 2018. Hamm: ABL-Verlag, S. 179-183.
- Küpper, Patrick (2016). Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume. Thünen Working Paper 68, Thünen-Institut für ländliche Räume, Braunschweig.
- Lippe, Peter von der & Kladroba, Andreas (2002). Repräsentativität von Stichproben. Marketing Zeitschrift für Forschung und Praxis 24(2), S. 227-238.
- Moldaschl, Manfred (2010). Das Elend des Kompetenzbegriffs Kompetenzkonstrukte in der aktuellen Unternehmenstheorie. In Stephan, Michael; Kerber, Wolfgang; Kessler, Tim & Lingenfelder, Michael (Hrsg.), 25 Jahre ressourcen- und kompetenzorientierte Forschung. Wiesbaden: Gabler, S. 3-40.
- Petersen, Thieß (2020). Globale Lieferketten zwischen Effizienz und Resilienz. ifo Schnelldienst 73(5), S. 7-10.
- Raith, Dirk; Daimling, Daniel; Ungericht, Bernhard & Wenzel, Eleonora (2017). Regionale Resilienz Zukunftsfähig Wohlstand schaffen. Marburg: Metropolis.
- RKW Kompetenzzentrum (2020). Unterstützungsbedarfe nach der Lockerung wirtschaftlicher Corona-Auflagen, Blitzumfrage: Ende April 2020, Eschborn.
- Schmidt, Mario (2020). Corona and resource resilience is efficiency still a desirable goal? Sustainability Management Forum 28(3-4), S. 73-75.
- Schroeder, Wolfgang & D'Antonio, Oliver (2016). Kassel 2021 Kommunale Herausforderungen für die Stadt der Transformationen. i3, Ausgabe 4, Januar 2016, Kassel.
- Slaby, Jan (2016). Kritik der Resilienz. In Kurbacher, Frauke A. & Wüschner, Philipp (Hrsg.), Was ist Haltung? Begriffsbestimmung, Positionen, Anschlüsse. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 273-298.
- Stember, Jürgen & Hesse, Emanuel (2020). Die Corona-Krise und ihre Auswirkungen auf die Wirtschaftsförderung. WIFÖ-WISSEN, Sonderheft 08/2020, Hochschule Hartz, Halberstadt.
- Vogt, Markus & Husmann, Rolf (2020). Corona als Sicherheitsrisiko. Ethik und Militär 7(2), S. 14-21.

Autorinnen und Autoren

Torsten Clement, Diplom-Geograph, Amtsleiter für Tourismus, Kultur und Stadtmarketing der Stadt Bad Urach.

Christoph van Dülmen, Soziologe (M.A.), Wissenschaftler am Johann Heinrich von Thünen-Institut, Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei in Braunschweig. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Wechselwirkungen sozialer und räumlicher Ungleichheiten in ländlichen Peripherien, soziale Netzwerke und alltägliche Mobilität, qualitative und quantitative Forschungsmethoden – Methodenintegration.

Franziska Görmar, Sprach- und Kulturwissenschaftlerin, Wissenschaftlerin am Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Entwicklung und Governanceprozesse in Klein- und Mittelstädten, insbesondere in altindustriellen Regionen, Narrative und Imaginationen in der Stadtentwicklung, kollaborative Arbeitsorte in ländlichen Räumen und Kleinstädten.

Ulrike Grabski-Kieron, Diplom-Geographin (em. Prof. Dr.), emeritierte Professorin für Orts-, Regional- und Landesentwicklung/Raumplanung an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Seit 2018 in verschiedenen wissenschaftlichen und wissenschaftsnahen Engagements im Themenfeld angewandter Raumforschung zur Entwicklung ländlicher Räume tätig.

Lena Greinke, Umweltplanerin (Dr.-Ing.), Wissenschaftlerin in der Arbeitsgruppe Raumordnung und Regionalentwicklung am Institut für Umweltplanung der Leibniz Universität Hannover. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Multilokale Lebensweisen, Regionalentwicklung, Entwicklung ländlicher und urbaner Räume und Partizipation.

Sophie Grunenberg, Geographin (M.Sc.), Wissenschaftlerin am Lehrstuhl für Humangeographie und Transformationsforschung der Universität Augsburg. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Entwicklung ländlicher Räume, digitales Marketing, Tourismus, Kulturmanagement, Kulturlandschaftsforschung.

Markus Hilpert, Geograph (PD Dr.), Leiter der Arbeitsgruppe Standortentwicklung am Institut für Geographie der Universität Augsburg. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Wirtschaftsförderung, Entwicklung ländlicher Räume, Sakrale Landschaften, Tourismusmanagement, Place Branding.

Winfried Eberhardt, (Dipl.-Geogr.), Wissenschaftler am Johann Heinrich von Thünen-Institut, Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei; Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen in Braunschweig. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Evaluierung der Förderung der ländlichen Entwicklung in mehreren Bundesländern, Nahversorgung in ländlichen Räumen.

Sylvia Keim-Klärner, Soziologin (Dr. rer. pol.), Wissenschaftlerin am Johann Heinrich von Thünen-Institut, Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei in Braunschweig. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Familien in ländlichen Räumen, soziale Benachteiligung in ländlichen Räumen im deutsch-tschechischen Vergleich, soziale und gesundheitliche Ungleichheiten, soziologische Netzwerkforschung.

Petra Köchli, Kulturwissenschaftlerin (M.A.) und Umweltwissenschaftlerin (MSc), Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe Grün und Gesundheit am Institut für Umwelt und natürliche Ressourcen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Care Farming, soziale Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft, partizipative Prozesse der Aneignung in urbanen Grünräumen.

Sebastian Kurtenbach, (Dr. rer. pol.), ist Professor für Politikwissenschaft/Sozialpolitik an der Fachhochschule Münster, dort Leiter des Instituts für Gesellschaft und Digitales (GUD) und Privatdozent an der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Nachbarschaft, Digitalisierung, Kontexteffekte und Radikalisierung

Carsten Mauritz, Wirtschaftswissenschaftler (Dr. rer. pol.), Stadt Kassel, Leitung des "Smart Kassel"-Projektbüros im Geschäftsbereich des Oberbürgermeisters. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Stadt-/Regionalentwicklung und Digitalisierung, Governance der Daseinsvorsorge, Partizipation und Teilhabe, Methoden empirischer Sozialforschung.

Heidi Elisabeth Megerle, Dipl.-Geographin (Prof. Dr.), Professur für Angewandte Geographie und Planung an der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Nachhaltige Regionalentwicklung; (Geo-)Tourismus; Wassermanagement

Ingo Mose, Geograph (Prof. Dr.), Professor für Regionalwissenschaften und Leiter der Arbeitsgruppe Angewandte Geographie und Umweltplanung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Transformationen ländlicher Räume, Großschutzgebiete und Regionalentwicklung, Regional Governance

Yann Rees, (M.A.), ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fachhochschule Münster, dem Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) am Standort Bielefeld und dem Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Nachbarschaftlicher Zusammenhalt, extreme Rechte und Digitalisierung

Anja Reichert-Schick, Humangeographin (PD Dr.), Leiterin der Themengebiete Zukunftsfragen und Bildung der Wüstenrot Stiftung in Ludwigsburg und Privatdozentin an der Universität Trier. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Zukunftsfähige Entwicklung ländlicher Räume, Wohnungsmarkt, Wohnoptionen und -trends, Stadt- und Raumentwicklung in der Postwachstumsgesellschaft, nachhaltige Regionalentwicklung

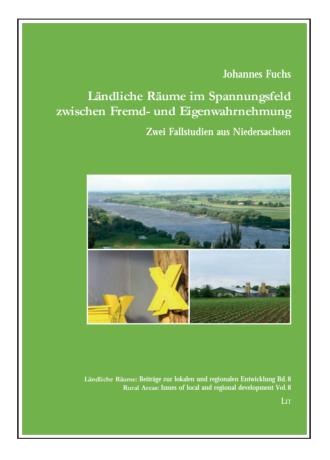
Katrin Rosenberger, (B.A.), ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fachhochschule Münster. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Nachbarschaft, Migration, Teilhabe und Raum.

Ronja Schröder, Soziologin (M.A.), Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Juniorprofessur für Sozialtheorie am Institut für Sozialwissenschaften der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Qualitative Sozialforschung, Grounded Theory, Soziologie der Ökologisierung, Soziologische Theorien, Pragmatismus, sozial-ökologische Transformationen, Neue Materialismen.

Annett Steinführer, Soziologin (Dr. phil.), Wissenschaftlerin am Johann Heinrich von Thünen-Institut, Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei in Braunschweig. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Folgen der Alterung für Dörfer und Kleinstädte, Governance der Daseinsvorsorge, ländliche Peripherien und Peripherisierung, Wohnstandortentscheidungen in ländlichen Räumen.

Rural areas: Issues of local and regional development / Ländliche Räume: Beiträge zur lokalen und regionalen Entwicklung

Edited by/hrsg. von Prof. a. D. Dr. Ulrike Grabski-Kieron (Universität Münster), Prof. Dr. Ingo Mose (Universität Oldenburg), PD Dr. Anja Reichert-Schick (Wüstenrot Stiftung), Dr. Annett Steinführer (Thünen-Institut Braunschweig)



Johannes Fuchs

Ländliche Räume im Spannungsfeld zwischen Fremd- und Eigenwahrnehmung Zwei Fallstudien aus Niedersachsen

In der Studie werden Ideologisierungen und Stereotypisierungen ländlicher Räume aufgedeckt, um eine Offenheit für die vielfältige Landschaft im Ländlichkeitsdiskurs zu erschaffen. Diskurstheoretische Ansätze ermöglichen hierbei die Dekonstruktion machtvoller Zuschreibungen und räumlicher Vorstellungsbilder. Mittels diskursanalytischer Untersuchungen werden die diskursiven Repräsentationen ländlicher Räume in überregionalen Printmedien und im Eigenmarketing untersucht. Als Fallstudien die unterschiedlich strukturierten Regionen Hannoversches Wendland und Oldenburger Münsterland.

Bd. 8, 2022, 256 S., 34,90 €, br., ISBN 978-3-643-15057-8

LIT Verlag Berlin – Münster – Wien – Zürich – London Auslieferung Deutschland / Österreich / Schweiz: siehe Impressumsseite



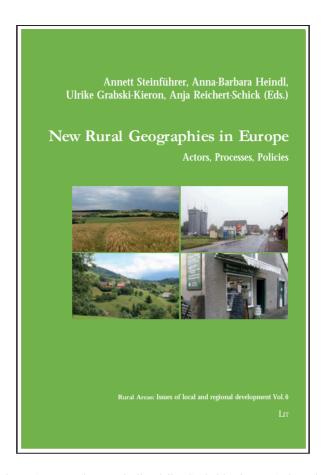
Lena Greinke

Berufsbedingte Multilokalität in ländlichen Räumen Niedersachsens

Gesellschaftliche und räumliche Auswirkungen als planerische Herausforderung am Beispiel des Landkreises Diepholz

Multilokalität – also die Lebensweise an mehreren Orten gleichzeitig – ist heute für viele Menschen Realität, insbesondere auch in ländlichen Räumen. Durch den sozialen und gesellschaftlichen Wandel werden Transformationsprozesse vorangetrieben, und Lebensmodelle differenzieren sich aus. Aktuelle Trends – wie die Globalisierung, die Singularisierung der Bevölkerung sowie die Individualisierung und Pluralisierung der Lebensstile – verursachen ebenso wie flexibilisierte Arbeitswelten mit wachsender globaler und räumlicher Arbeitsteilung und befristeten Arbeitsverhältnissen, dass Beschäftigte zunehmend mobil sind. Der Band richtet den Fokus auf die gesellschaftlichen und räumlichen Auswirkungen berufsbedingt multilokaler Lebensweisen. Es werden Herausforderungen und Chancen untersucht sowie Steuerungsmöglichkeiten für Kommunen und Handlungsoptionen für Unternehmen entwickelt.

Bd. 7, 2020, 266 S., 34,90 €, br., ISBN 978-3-643-14820-9

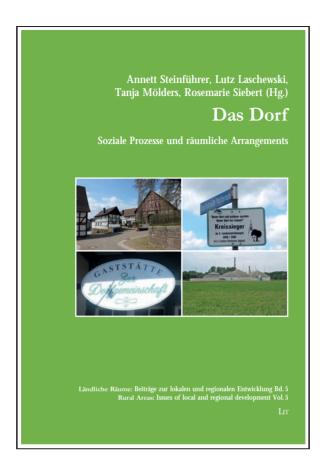


Annett Steinführer; Anna-Barbara Heindl; Ulrike Grabski-Kieron; Anja Reichert-Schick (Eds.)

New Rural Geographies in Europe

Actors, Processes, Policies

Europe is a meaningful frame and research topic for rural geography. This edited volume assembles 14 contributions from various countries that shed light on the variety, as well as the differences and commonalities of rural regions in Europe. The volume aims at initiating general reflections about common development mechanisms and structures in the European context in contrast with specific national conditions and path dependencies. By assembling both regional and country case studies as well as cross-national comparisons, the volume provides a sound basis for future European research in rural geography. It pleads for more cross-national and comparative approaches. Bd. 6, 2020, 306 S., 39,90 €, br., ISBN 978-3-643-91302-9



Annett Steinführer; Lutz Laschewski; Tanja Mölders; Rosemarie Siebert (Hrsg.) **Das Dorf**

Soziale Prozesse und räumliche Arrangements

In der Entstehung der modernen Sozial- und Raumwissenschaften bildete das Dorf einen wesentlichen Gegenstand der Erkenntnisgewinnung und Methodenentwicklung. Das aktuelle gesellschaftliche Interesse an ländlichen und dörflichen Lebenswirklichkeiten wurde hingegen von den Sozialwissenschaften, insbesondere der Soziologie, bislang kaum systematisch aufgegriffen. Diese Lücke will der Sammelband schließen. Die Beiträge thematisieren unter anderem den tiefgreifenden Wandel einst kleinbäuerlicher Dörfer, die Folgen multilokaler Alltagsarrangements, Fragen von Nachbarschaft und sozial-ökologische Konflikte in der Verflechtung des Globalen mit dem Lokalen. Planungswissenschaftliche, geographische und sozial-ökologische Zugänge ergänzen die soziologische Perspektive, um das Dorf als interdisziplinären Forschungsgegenstand der Sozialwissenschaften neu zu konturieren.

Bd. 5, 2019, 220 S., 29,90 €, br., ISBN 978-3-643-14114-9



Linda Lange

Leben an mehreren Orten

Multilokalität und bürgerschaftliches Engagement in ländlich geprägten Räumen Niedersachsens

Dass Menschen an zwei oder mehreren Orten und somit multilokal leben, beschreibt kein neues Phänomen und hat dennoch in den letzten Jahren einen enormen Bedeutungszuwachs in der Forschung erfahren. Gesellschaftliche Modernisierungs- und Flexibilisierungsbedingungen, erhöhte Mobilitätsanforderungen oder diskontinuierliche Erwerbsbiographien sind nur einige der Gründe, die hinter Multilokalität stehen können. Verbunden mit einem solchen Leben an mehreren Orten sind jeweils wechselnde Phasen der An- und Abwesenheiten, die ihrerseits zu vielschichtigen Konsequenzen, z. B. im Bereich der Wohnungsmärkte, der Nutzung und Auslastung von Infrastrukturen und insbesondere der lokalen Gemeinschaften führen können. Die Studie beschäftigt sich mit den Auswirkungen multilokaler Lebensweisen auf das bürgerschaftliche Engagement sowie mit Fragen der Ortsverbundenheit und subjektiven Klassifizierung der erschlossenen Orte.

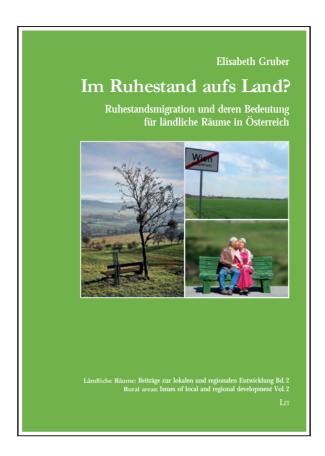
Bd. 4, 2018, 246 S., 34,90 €, br., ISBN 978-3-643-14022-7



Thomas Stinn

Die Gesundheitsregion als zukunftsfähiges Konzept für ländliche Räume

Raumrelevante Handlungsstrategien im Kontext regionaler Gesundheitsversorgung Die Aufrechterhaltung regionaler Versorgung mit medizinischen Dienstleistungen stellt in vielen ländlichen Regionen, die vom demographischen Wandel betroffen sind, eine Herausforderung in Gegenwart und Zukunft dar. Regionale Governance-Konzepte greifen mehr und mehr auch Themen der öffentlichen Gesundheitsversorgung auf. Regionale Entwicklungsprozesse erhalten durch erweiterte Akteurs-Netzwerke, an denen u.a. auch Akteure des Gesundheitswesens beteiligt sind, neue Impulse. Ausgehend von einer Vielzahl innovativer Modellprojekte mit Fokus auf regionalen Entwicklungsprozessen widmet sich der vorliegende Band dem Konzept der Gesundheitsregionen. Bd. 3, 2017, 298 S., 39,90 €, br., ISBN 978-3-643-13792-0



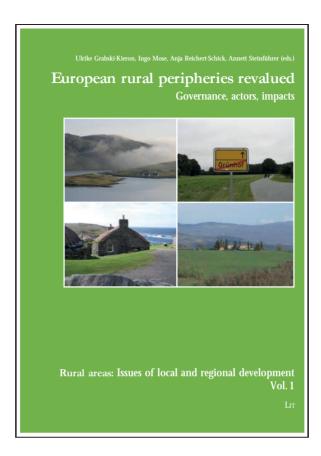
Elisabeth Gruber

Im Ruhestand aufs Land?

Ruhestandsmigration und deren Bedeutung für ländliche Räume in Österreich

In Österreich können zunehmend Senioren beobachtet werden, welche in ländliche Regionen zuziehen. Während junge Menschen im Allgemeinen aus peripheren Regionen abwandern, zeigt sich die ländliche Idylle attraktiv für Personen rund um den Ruhestand. Welche Motive hinter dieser Zuwanderung stehen und welche Bedeutung Ruhestandswanderungen für Gemeinden haben, wird anhand zweier Fallregionen – dem Südburgenland und dem Waldviertel – im Rahmen des Buches in den Fokus gestellt. Es thematisiert, inwiefern die Zuwanderung von Senioren sich als Strategie eignet, um dem Bevölkerungsrückgang entgegenzuwirken.

Bd. 2, 2017, 244 S., 29,90 €, br., ISBN 978-3-643-50807-2



Ulrike Grabski-Kieron; Ingo Mose; Anja Reichert-Schick; Annett Steinführer (eds.) **European rural peripheries revalued**

Governance, actors, impacts

Rural peripheries are usually framed as regions with severe structural disadvantages in economic, demographic, social and locational terms. While this has been true for many peripheries for decades and seems to deteriorate further in the course of globalisation, there are also dissimilar developments. Some peripheral areas across Europe display signs of an economic renaissance, established innovative models of governance and created new self-esteem. This volume provides an overview of research on seemingly, current and former peripheral areas and on processes of peripheralisation in Europe. Particular emphasis is given to questions of local and regional governance, to multiple actors of peripheralisation and residential revitalisation as well as to economic and ecological transformations.

Diese Publikation ist der neunte Band der Reihe "Ländliche Räume Beiträge zur lokalen und regionalen Entwicklung". Diese hat zum Ziel, den wissenschaftlichen Austausch über aktuelle Fragen sozialer, politischer, ökonomischer und kulturlandschaftlicher Transformationen ländlicher Räume in Deutschland und Europa zu intensivieren.

This publication is the ninth volume of the series "Rural areas Issues of local and regional development". It aims at intensifying scholarly exchange on topical questions of social, political, economic and landscape related transformations of rural areas in Germany and Europe.

Die Chancen und Herausforderungen der COVID-19-Pandemie werden auch in den Raum-, Planungs- und Sozialwissenschaften vielschichtig diskutiert. Der Fokus vorliegender Untersuchungen liegt bislang zumeist auf städtisch geprägten Regionen, in denen die Auswirkungen von COVID-19 unmittelbar fassbar und offensichtlich waren und sind. Allerdings sind weitere Raum- und Siedlungstypen betroffen und sollten in die öffentliche Wahrnehmung gerückt werden. Der vorliegende Sammelband legt seinen Schwerpunkt auf ländliche Räume, insbesondere auf Prozesse, Strukturen und Funktionen, die sich durch die Pandemie neu darstellen bzw. verändert haben.

Dr. Lena Greinke ist Umweltplanerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin in Forschung und Lehre an der Leibniz Universität Hannover.

Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron ist emeritierte Professorin für Orts-, Regionalund Landesentwicklung/Raumplanung an der Universität Münster.

Prof. Dr. Ingo Mose ist Professor für Regionalwissenschaften und leitet die Arbeitsgruppe Angewandte Geographie und Umweltplanung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

PD Dr. Anja Reichert-Schick ist Sozialgeographin und derzeit Leiterin der Themengebiete Zukunftsfragen und Bildung der Wüstenrot Stiftung in Ludwigsburg.

Dr. Annett Steinführer arbeitet als Landsoziologin am Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen in Braunschweig und leitet dort mehrere Forschungsprojekte.

978-3-643-15082-0

9 "783643"150820"

LIT www.lit-verlag.de